



Alan Dean Foster

Bannsänger-Zyklus
Band 06

Die Zeit der Heimkehr

Endlich hat Jon-Tom, Bannsänger und Erdenmensch, in einer wunderlichen Welt sein Glück gefunden. Mit Talea, der ebenso schönen wie eigensinnigen Ex-Diebin als rechtmäßig angetrauter Gattin, lebt er behaglich in den Tag hinein. Bis er seinem Meister, dem großen Magier Clothahamp, bei einem Überfall zu Hilfe eilt und dabei sein Zauberinstrument zerbricht. Der einzige Mann, der es reparieren könnte, lebt jenseits des Glittergeist-Meeres, dem Ende der bekannten Welt. Nur widerstrebend bricht Jon-Tom auf zu den unerforschten Ländern jenseits des Ozeans - und stößt plötzlich auf einen Durchstieg zurück zur Erde. Welche Welt soll nun endgültig seine Heimat werden?

ISBN 3-453-02763-9

Originalausgabe The Time Of The Transference

Deutsche Übersetzung von Ralph Tegtmeier

1991 by Wilhelm Heyne Verlag

Das Umschlagbild schuf Klaus Holitzka

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!!

Für Richard und Karen
und Michele und Dawn Hirschhorn.
Ein kleiner Umweg
durch die Seitenstraßen des Lebens.

Vom Cousin A, D & F.

I

»Jon-Tom, da ist jemand im Baum.«

Aus dem Abgrund tiefer Ruhe erwiderete er: »Hä... was?«

Weibliche Finger drückten sich ins Fleisch seiner Schulter.
»Ich habe gesagt, *da ist jemand im Baum.*« Die Stimme war scharf, melodisch, vertraut, wie sie es auch sein sollte.

Mit mächtiger Anstrengung öffnete er ein Auge. Das Mondlicht versilberte die Äste seines Heims und der Glockenbäume, die den Eichenhain umringten. Der Morgen fiel durch Abwesenheit auf, auch gab es keinerlei Anzeichen dafür, daß die Sonne vorhatte, sich in absehbarer Zeit zu zeigen. Angestrengt lauschte er.

»Schlaf wieder, Talea!« Träge wälzte er sich herum. »Da ist niemand im Baum.«

»Nicht in unserem Baum, Idiot!« flüsterte sie heiser. »Im Baum vom alten Hartpanzer.«

»Natürlich ist jemand in Clodsahamps Baum.« Er befahl seinem Geist, wieder einzuschlafen. Sein Unterbewußtes lachte ihn aus. »Clodsahamp und Sorbl.«

»Der Hexer schläft den Schlaf der Gerechten, und wie sich Sorbl anhört, wenn er betrunken ist, weiß ich selbst. Das hier ist etwas anderes, Jon-Tom. Glaub mir doch, ich kenne Nachtgeräusche.«

Er setzte sich auf, rieb sich die Augen. »Wahrscheinlich vom Anschleichen an unschuldige Stadtbewohner in dunklen Seitengassen.«

Sie knuffte ihn in die Rippen. »Jetzt werd bloß nicht komisch. Das hab ich schon alles hinter mir. Mir ist es ernst, Jon-Tom.« Sie blickte zu dem Fenster hinüber, das die Baumwand punktierte. »Ich versteh e sowieso nicht, wie du bei diesem Lärm

schlafen kannst. Seit einer halben Stunde kreischen und brüllen die da drüben. Und jetzt, da du wach bist, haben sie natürlich wieder aufgehört.«

In dem nun folgenden Schweigen schwebte das Geräusch berstenden Porzellans und unterdrückter Flüche über das Blumenbeet. Taleas Gesicht ruckte herum, um ihn anzublicken.

»Jetzt sag bloß nicht, daß du *das* auch nicht gehört hättest!«

Immer noch halb im Schlaf, runzelte er die Stirn und schob die Bettdecke von sich. »Das werde ich nicht tun, weil ich es nämlich tatsächlich gehört habe. Na schön, feiern die da drüben eben eine Party oder so was. Wäre ja nicht das erste Mal, daß Clodsahamp Besucher von außerhalb bewirkt. Manche von diesen Hexern können reichlich wild werden, wenn sie ein paar über den Durst getrunken haben.«

»Wenn das da eine Party sein soll, warum sind wir dann nicht eingeladen worden? Du weißt doch genau, wie gern die alte Panzerschublade mit deiner Musik angibt.«

»Dann ist es eben keine Party. Und was, wenn es Freunde von Clodsahamp sind, von weit her gekommen, und wenn sie nicht gestört werden wollen?«

»Es ist mir egal, und wenn sie von einem anderen Planeten kämen. Ich habe morgen einen anstrengenden Tag vor mir und brauche meinen Schönheitsschlaf.« Wütend stemmte sie die Fäuste in die Hüften. Das stellte wiederum wunderbare Dinge mit dem Rest ihres Körpers an. Er musterte sie, wie sie neben ihm im Bett saß, wie das Mondlicht die Schatten und die geheimen Stellen ihres Körpers hervorhob, und seine Gedanken lösten sich von dem Lärm nebenan, um sich anderen Gebieten zu widmen.

»Du brauchst keinen Schönheitsschlaf. Du bist auch so schon vollkommen.« Er griff nach ihr.

»O nein!« Sie entwich seinen Händen und lächelte ihn entschlossen an. »Dafür habe ich dich nicht geweckt. Jedenfalls

nicht jetzt sofort.« Ihr Ausdruck wurde wieder sanfter. »Kannst du nicht mal hinüber gehen und denen sagen, sie sollen ein bißchen leiser sein? Auch wenn sie Hexer sind.« Ein weiterer Lärmschub vom Baum des Schildkröterichs unterstrich ihre Bitte. Jon-Tom sah sie noch einen Augenblick lang schmachtend an, dann drehte er sich um und glitt unter der Decke hervor. In diesem Jahr löste der Winter seinen Griff nur zögernd, deshalb schlüpfte er in Pantoffeln und einen schweren Morgenmantel. Wenn gleich Clodsahamp das Innere eines Baumes erweitern konnte, damit seine Bewohner ein geräumiges Heim hatten, mußte er erst noch eine praktische, anwendbare Methode finden, um dieses auch angenehm zu heizen, ohne den Baum dabei gleich bis auf die Wurzeln abzubrennen.

Jon-Tom schlurfte zu dem Schlafzimmerfenster und blickte über die schlafenden Blumen zur gewaltigen alten Eiche hinüber, die der Hexer sein Zuhause nannte. Er meinte Lichter im Innern flackern zu sehen, doch das konnte auch eine Illusion des Dimensionszaubers sein. Wenn es tatsächlich eine Fackel oder eine Glühbirne sein sollte, bedeutete dies wahrscheinlich, daß Clodsahamp seinen Famulus wieder bei den Chemikalien erwischt hatte und ihn nun durch den Baum jagte. Das teilte er auch Talea mit, ohne sich jedoch nach ihr umzudrehen. Denn wenn er sie dort nackt auf dem Bett sitzen sehen sollte, könnte er sich auf nichts anderes mehr konzentrieren.

Sie lebten schon seit einigen Monaten zusammen. Zeit genug, um festzustellen, daß sie sich genauso geschickt in der Liebe anstellte wie früher beim Taschendiebstahl, wobei letzteres eine unangenehme Gewohnheit war, die ihr abzugewöhnen ihm manche Mühe machte. Der dimensional erweiterte Baum war ein Geschenk Clodsahamps gewesen. Mit dem Ziel, wie sie sarkastisch bemerkte, Jon-Tom in der Nähe seines Mentors zu behalten. Clodsahamp wollte Jon-Tom in Reichweite haben, für den Fall, daß er irgendwelche lebensgefährlichen Aufgaben zu verteilen hatte. Doch hatte dies nicht genügt, sie zur

Ablehnung des Geschenks zu bewegen.

»Clodsahamp ist der größte Hexer der Welt. Es steht mir nicht an, ihm Verhaltensmaßregeln zu erteilen.«

Sie zog die schweren Flickendecken heftig bis zum Hals hinauf. »Du brauchst also eine Ausrede, um dich ihm zu stellen? Also gut- dann sag ihm eben, daß deine süße, folgsame kleine Talea gnadenlos auf dir herumgehackt hat, bis dir nichts anderes mehr übrigblieb, als hinüber zuschlurfen und ihn allerfreundlichst darum zu bitten, daß Sein Exaltiertes Selbst doch gefälligst die Schnauze halten soll. Wenigstens für den Rest der Nacht. Als größter Hexer der Welt kann er doch bestimmt, da bin ich mir ganz sicher, Sorbl auch leise den Kopf abreißen. Und wenn es eine Party sein sollte, dann frag ihn, warum wir nicht eingeladen wurden.« Sie setzte sich abrupt auf. »Du glaubst doch wirklich, daß es nur das ist, nicht wahr?«

Er blickte wieder aus dem Fenster. »Ich weiß es nicht. Clodsahamp ist fast dreihundert Jahre alt. In dreihundert Jahren kann man sich eine Menge Feinde machen. Ich habe ihn noch nie so spät nachts in Aktion erlebt.« Weitere Bruchgeräusche trieben durch den Raum zwischen den beiden Bäumen. Was, wenn es gar nicht Sorbls Leben war, das gerade in Gefahr schwebte?

Er verließ das Fenster und schritt in den hinteren Teil des Schlafzimmers, wo er eine große geschnitzte Truhe öffnete. Außer Kleidung, Stiefeln und anderen persönlichen Gegenständen enthielt sie noch eine kleine fugenlose Rammholzkiste. Er öffnete sie und entnahm ihr ein merkwürdiges doppelsaitiges Instrument, das in ihrem gepolsterten Innern ruhte.

»Wenn du glaubst, daß es Ärger geben könnte«, sagte Talea, die ihm zusah, »warum nimmst du nicht statt dessen deinen Kampfstab mit?«

Jon-Tom drückte die Duar gegen die Brust und fingerte an

den Stimmknöpfen herum. »Wenn es eine Party sein sollte, würde ich ziemlich dämlich aussehen, mit einer Waffe hereingestürzt zu kommen. Wenn Clodsahamp einfach nur Jagd auf Sorbl macht, kann ich ihn vielleicht beruhigen. Und wenn es etwas anderes sein sollte, bin ich hiermit besser bewaffnet als mit dem Stab.«

»Nicht bei *deiner* Stimme.« Sie glitt unter die Decken, bis nur noch ihre Augen zu sehen waren. Das Bettzeug dämpfte ihre Worte. »Komm schnell wieder. Wenn du die da drüben dazu bringen kannst, die Klappe zu halten, können wir danach vielleicht hier selbst ein bißchen Lärm veranstalten.«

»Bleib da, wo du bist!« Rückwärts schritt er zur Tür hinüber. »Rühr keinen Muskel, keine Augenbraue. Ich bin zurück, bevor du einmal blinzeln kannst.«

Sie blinzelte und murmelte neckend: »Wie, schon wieder da?«

Er drehte sich um und schritt schnell ins Wohnzimmer, wobei er überlegte, ob er eine Laterne mitnehmen sollte; doch er entschied sich dagegen. Er hatte noch keine Feuerlieder gemeistert, und sein kostbarer Streichholzvorrat war auf ganze vier Stück zusammengeschrumpft. Außerdem brauchte er kein zusätzliches Licht, nicht bei halbvollem Mond in einer klaren Nacht. Als er hinter sich die Tür zum Baum schloß, kratzte ihn die kalte Nachtluft in der Kehle. Er raffte den Kragen des schweren Mantels eng zusammen. Anhand der Mondstellung am Himmel schätzte er die Zeit auf drei bis vier Uhr morgens. Eine höchst unzivilisierte Uhrzeit, um wach zu sein, erst recht aber um - lediglich mit pelzigen Pantoffeln und einem Daunenmantel angekleidet - durch Blumen im Winterschlaf zu schlurfen. Er wußte, daß er im Mondlicht eine absurde Figur abgab, auch wenn es nur ein paar kleine Nachtflugechsen und phosphoreszierende Astkrabbler gab, um ihn zu beobachten.

Als er sich dem Baum des Hexers näherte, ging er langsamer, um durch das vordere Fenster zu spähen. Das Wohnzimmer war

dunkel, ein deutlicher Hinweis darauf, daß Clodsahamp nicht in Feststimmung war. Die Deckenbeleuchtung über dem Labor war ebenfalls gelöscht.

Wahrscheinlich handelte es sich um nicht mehr als das übliche Gezänk zwischen Hexer und Lehrling, murrte er stumm. Hier war er nun, aus einem warmen Bett geschlüpft, fort von einer warmen Frau, nur um festzustellen, daß die Streithähne sich unmittelbar vor seinem Eintreffen zu Bett begeben hatten. Aber wenn er schon dabei war, konnte er die Sache auch gleich gründlich zu Ende bringen, sagte er sich, und sei es auch nur um Taleas Befürchtungen zu entkräften. Er schritt zum hinteren Teil des Baums. Auf der Seite der großen Eiche trat eine riesige Wurzel von halber Mannshöhe hervor, um sich in einem sanften Winkel dem Erdreich zuzuwenden und darin zu verschwinden. An der Seite der Wurzel befand sich eine Tür, die nicht etwa in einen Wurzelkeller führte sondern in den hinteren Teil der Küche des Hexers. Die Tür war mit einem massiven Vorhängeschloß gesichert.

Einige wenige passende Noten seiner Duar genügten, um das Siegel aufzubrechen. Die magischen Worte, die der Hexer zu diesem Zweck zu verwenden pflegte, hätten zwar weniger Zeit in Anspruch genommen, doch fiel es Jon-Tom immer schwer, sich genau daran zu erinnern. Er schob die Tür auf und spähte hinein. Kein Licht, doch meinte er diesmal, das gedämpfte Geräusch eines fernen Gesprächs zu vernehmen. Es war mehr als eine Stimme, und das ganze Gespräch klang aufgeregt. Er glaubte, Clodsahamps feierlichen Tonfall und Sorbls schrilles Winseln zu hören.

Doch da waren auch noch andere Stimmen.

Es war zwar nicht unüblich, daß Hexer bestimmte Besucher zu seltsamen Zeiten bewirteten, doch fanden solche Zusammenkünfte stets im vorderen Wohnzimmer statt und nicht in der Küche. Er zögerte, während er überlegte, ob er nach Hause zurückkehren und seinen Rammholzstab holen sollte.

Doch nachdem er sich bereits geweigert hatte, ihn mitzunehmen, ließe eine solche Rückkehr ihn in Taleas Augen töricht erscheinen. Und außerdem brauchte er den Rammholzstab gar nicht, er hatte ja seine Duar.

Er tastete die Stufen entlang, die hinunter in den Baum führten, in den hinteren Teil der Speisekammer, die angefüllt war mit konservierten Panzerkrebsen, Flußgemüse, Flaschen und Gläsern voller Gewürze und Aromastoffe und Saucen, wie auch mit allen anderen nur erdenklichen Lebensmitteln, die dem Gaumen eines geschmäcklerischen zweihundertfünfzigjährigen Schildkröterichs zusagen mochten.

Vorsichtig öffnete er die Speisekammertür. Eine matte Glühbirne warf schwaches Licht durch die Küche. Die Stimmen, die nun schon sehr viel lauter klangen, kamen von weiter entfernt. Zur Rechten befand sich das Labor, das durch einen langen schmalen Gang zu erreichen war. Unmittelbar vorn lag das Eßzimmer. Leise schloß er die Tür hinter sich, um auf Zehenspitzen am Herd vorbeizuschleichen, wo Sorbl täglich arbeitete, bis er sich gegen die Trennwand lehnte, die die Küche vom Eßzimmer abteilte.

Das Gesagte war gut verständlich. Die Stimme, die soeben sprach, hörte sich nicht nach einem gebetenem Gast an.

»Wo ist es? Ich bin es langsam leid, immer wieder dieselbe Frage stellen zu müssen, Hexer!«

Jon-Tom preßte die Duar fest gegen die Brust und schob die Tür langsam nach außen auf. Die Glühbirnen im Eßzimmer funktionierten mit Höchstintensität, und er konnte alles deutlich erkennen. Die Flügel an die Seiten gefesselt, die Krallenfüße zusammengebunden und den Schnabel zugeknabbelt, saß Sorbl gefangen auf einem Stuhl. Clodsahamp hatte man an einen anderen Stuhl in der Mitte des Raumes gefesselt. Den Eßzimmertisch hatte man beiseite geschoben.

Vor dem sturen Hexer standen drei Gestalten. Keine von

ihnen sah danach aus, als lüde man sie gern ein, um einer Abendeinladung zu gesellschaftlichem Niveau zu verhelfen. Ein hochgewachsener muskulöser Wolf lehnte auf dem Griff seiner Streitaxt und puhlte sich in den Zähnen. Jon-Tom bemerkte, daß er nur ein Auge besaß. Die andere Höhle war mit einem großen Citrin mit Cabochon-Schliff gefüllt, der im Licht der Glühbirne pissegelb funkelte.

Neben ihm lehnte ein Zibetkater gegen einen Stuhl. Sein Schwert ruhte in der Scheide, und er hielt einen Eimer, aus dem dichter Dampf hervorquoll. Zu seiner Rechten stand das stämmige Individuum, welches bisher den größten Teil des Gesprächs bestritten hatte, das Jon-Tom belauscht hatte. Dieses Meerschweinchen war alles andere als süß. Es war nur vier Fuß groß und mußte sich strecken, um über die Rückenlehne des Stuhls hinauszuragen, an den man Clodsahamp gefesselt hatte. Die Gestalt trug einen dünnen Kettenpanzer, der bei ihrem zornigen Auf- und Abspringen rasselte.

Clodsahamp hatte sich völlig in seinen Panzer zurückgezogen. Hände, Füße und Kopf des Hexers waren nicht zu sehen. Das Meerschweinchen beugte sich über die obere Panzeröffnung und brüllte hinein. An seinem Hals waren häßliche Narben zu erkennen, wo das Haar nicht mehr nachgewachsen war.

»Komm endlich dort raus, verdammt! Ich habe es satt, mich mit einem Panzer zu unterhalten.« Er wollte mit einer Pfote hineinlangen, überlegte es sich aber doch noch anders. Dann trat er zurück und nickte dem Zibetkater zu. Zu seinem Entsetzen mußte Jon-Tom erkennen, daß der Eimer kochendheißen Schlamm enthielt, den der Kater in Clodsahamps Panzer schütten wollte.

Die Drohung genügte, um Clodsahamp dazu zu bringen, langsam den Kopf wieder hervorzustrecken. Er blinzelte im hellen Licht; die Brille mit den sechseckigen Gläsern hing ihm unsicher auf der Nase. Offensichtlich waren er und Sorbl im Schlaf überrascht worden, bevor sie sich wehren konnten.

»Zum letzten Mal - ich fordere euch auf zu verschwinden, solange ihr noch Gelegenheit dazu habt.« Clodsahamp schniefte verächtlich. »Ich bin der größte Hexer der Welt. Mich an einen Stuhl zu fesseln, wird mich nicht daran hindern, euch allesamt in wandelnde Schmerzbündel zu verwandeln. Ich werde euch das Fleisch von den Knochen ziehen, langsam und qualvoll. Es ist nur der Güte meines Herzens und dem Mitgefühl gegenüber solch unverkennbar ignoranten Halbtrotteln, wie ihr es seid, zuzuschreiben, daß ich es nicht schon längst getan habe!«

Der Wolf warf seinem Anführer einen zögernden Blick zu, doch der Boß der Banditen war nicht im geringsten von der Warnung des Hexers beeindruckt.

»Typisches Schildkrötengeschwafel. Wenn du uns irgend etwas antun könntest, so hättest du es bereits getan. Ohne Zugang zu deinen Gebräuen und Pulvern bist du völlig hilflos. Aber leere Drohungen strapazieren meine Geduld, deren Faden ohnehin schon bald reißt. Ich fordere dich zum letzten Mal auf: Sag uns, wo du dein Gold versteckt hast!«

»Zum letzten Mal«, erwiderte Clodsahamp mit ärgerlichem Brummen, »sage ich euch, daß ich kein Gold besitze. Ich habe bessere Dinge mit meiner Zeit anzufangen, als sie darauf zu vergeuden, nutzloses Vermögen aufzuhäufen. Mein Haus ist nur reich an Wissen, ein unvergleichlicher Schatz, der immer und ewig jenseits des Zugriffs eurer schmierigen Finger liegen wird. Wie mein Diener bestätigen kann, habe ich immer nur genug Geld zur Hand, um für die Kosten meines Haushalts aufzukommen, welche nicht übermäßig sind.« Bei diesem offensichtlichen Versuch, die Aufmerksamkeit der Diebe auf ihn zu richten, zappelte Sorbl nervös auf seinem Stuhl hin und her, die riesigen gelben Augen noch weiter aufgerissen als sonst. Das Meerschweinchen spuckte auf den sauberen Fußboden. »Jedermann weiß, daß Hexer ihren Schatz gern in der Nähe haben.« Er warf scharfe Blicke in alle Richtungen. »Es gibt

Reichtümer in diesem Baum. Ich kann sie riechen.« Seine Barthaare zuckten, als er Clod-sahamp wieder in die Augen sah.

»Die Sonne wird bald aufgehen, und ich bin des Redens müde. Ich habe keine Zeit für etwaige Schnüffelnasen, die zu Besuch kommen wollen.« Er nickte dem Zibetkater zu. »Sehen wir doch mal, wie es dem alten Fakir gefällt, an seiner Haut etwas zu spüren, das ein kleines bißchen wärmer ist als sein Panzer.«

Der Kater grinste und hob den dampfenden Eimer. Clodsahamp musterte ihn, bis der erste Tropfen heißen Schlamms über den Rand glitt. »Nein, wartet, ich werde es euch sagen.«

Den Eimer in seiner Kipposition haltend, blickte der Kater seinen Anführer an, als heische er nach Anweisungen.

»Also schön, das ist schon besser. Was bedeutet dem *größten Hexer der Welt* schon ein bißchen verlorenes Gold?« Das Meerschweinchen schob das borstige Gesicht direkt gegen das Gesicht von Clodsahamp. »Dann verrat uns dein Versteck, und zwar schnell!«

»Einen Moment noch, wenn ihr die Güte hättet, nur damit ich wieder zu Atem komme.« Der Bandit bedeutete dem Zibetkater mit barscher Geste, sich zurückzuziehen. »Ich muß nachdenken ... ich bin sehr alt und habe meinen Schatz lange Zeit nicht mehr überprüfen müssen. Wie eure kleinen Hirne zweifellos bereits bemerkt haben, enthält dieser Baum weitaus mehr Zimmer, als man glauben würde, wenn man ihn nur von außen betrachtet.«

»Ich habe schon öfter dimensionserweiternde Zauber kennengelernt.« Ungeduldig klopfte das Meerschweinchen gegen seine Schwertscheide. »Versuch bloß nicht, mich mit so was zu beeindrucken, und versuch auch nicht, Zeit zu schinden.«

»Ich bitte um Ruhe.« Clodsahamp schloß die Augen und neigte den Kopf vor. »Ich muß mich konzentrieren.«

Bisher hatte Clodsahamps Ruf genügt, um etwaige Möchtegerndiebe von seinem Heiligtum fernzuhalten. Diese drei

waren viel kühner als die anderen - oder viel dümmer. Sie wußten nicht genug, um Angst zu haben. Das minderte allerdings nicht die Gefahr, die sie für den alten Zauberer darstellten.

Drei ganz gewöhnliche Schlägertypen. Na, mit denen würde er schon zurechtkommen. Jon-Tom trat einen Schritt zurück und stieß die Tür mit einem Fußtritt auf. Die rammte gegen die Wand des Eßzimmers, was sich wie ein Kanonenschlag anhörte. Der Zibetkater ließ beinahe den Eimer mit heißem Schlamm fallen, mit dem er Clodsahamp bedrohte, während das Meerschweinchen mitten in der Luft herumwirbelte. Die Streitaxt erhoben, bleckte der Wolf die Zähne und ging in Abwehrstellung.

Jon-Tom starnte das Trio der Eindringlinge böse an, er war sich deutlich der Tatsache bewußt, daß er sogar den größten der drei noch weit überragte. »Für Spaß und Spiele ist es noch zu früh am Morgen.« Er übersah Wolf und Zibetkater und sprach direkt das Meerschweinchen an. »Das bedeutet, daß es für vernünftige Wesen, die gern noch einen neuen Morgen erleben wollen, Zeit ist, im Bett zu sein. Dazu gehören auch schnurrbärtige Butterknödel mit schlechten Tischmanieren. Ihr drei habt genau fünf Sekunden Zeit, um abzuhauen, bevor ich euch alle in einen winselnden Brei verwandle.«

Also sprach er und hatte bereits eine geeignete Weise ausgewählt; er zupfte auf der Duar ein paar Akkorde. Der Zibetkater wich vor dem Geräusch zurück und warf den Schlammeimer beiseite, dessen Inhalt über den Boden spritzte. Der Wolf zuckte deutlich voller Qual zusammen. Das tat Sorbl übrigens auch, nicht jedoch Clodsahamp.

»Mein Junge, ich kann mich an keine frühere Gelegenheit erinnern, da ich jemals Grund gehabt hätte, dir zu deiner normalerweise fürchterlichen Zeitabstimmung zu gratulieren. Doch dies hier macht alles wieder wett. Danke, daß du mich aus einer wenig schmeichelhaften Lage befreit hast.«

Vorsichtig, aber noch weit davon entfernt, in seinen Sandalen zu zittern, blickte das Meerschweinchen zu dem gefesselten Hexer zurück. »Wer ist denn dieser singende Narr, der keine Waffe trägt und uns in Nachtkleidung herausfordern will?«

»Das ist Jon-Tom«, erwiderte Clodsahamp. »So wie ich der größte aller Hexer bin, ist er der größte aller Bannsänger. Und wenn ich auch keinen Zugang zu meinen magischen Gebräuen und Pulvern habe, wie du so scharfsinnig bemerkst hast, wirst du aber auch bemerken, daß er sein Instrument der Macht mit sich trägt. Mit ein paar Liederfetzen kann er die Welt in Drehung versetzen wie einen Kreisel. Oder unvorsichtigen Eindringlingen das Fell über die Ohren ziehen.« Er blickte an dem Meerschweinchen vorbei. »Sei gnädig mit ihnen, Jon-Tom. Ich kenne ja dein Temperament, aber bisher hat noch keiner von uns wirklich leiden müssen.« Nun wandte er sich mit einem warnenden Blick an den Zibetkater.

»Ihr habt immer noch eine Chance, wiewohl eine immer schneller immer kleiner werdende, von hier zu verschwinden, solange eure Köpfe noch immer auf euren schändlichen Hälzen sitzen. Nutzt sie, sonst übernehme ich keine Verantwortung mehr. Ich kann den Bannsänger nicht unendlich lange zügeln.«

Der Wolf wich bereits zur gegenüberliegenden Tür zurück.
»Vielleicht sollten wir besser tun, was er sagt, Squig.«

»Der sieht wirklich verdammt merkwürdig aus«, stimmte der Zibetkater mit heiserer Stimme zu.

Doch das Meerschweinchen, das schon so viel riskiert und beinahe alles erreicht hatte, wollte noch nicht so ohne weiteres die Niederlage eingestehen.

»Du bist also ein Bannsänger, eh?« Während er sprach, zog er ein kurzes Messer mit breiter Klinge aus dem Gürtel. Jon-Tom tat sein Bestes, es zu übersehen, während er finster auf seinen Gegner hinabblickte.

»Ganz genau, Dickwanst. Ich habe Dämonen mit Kräften

geschlagen, die dein Vorstellungsvermögen übersteigen, habe verirrte Wanderer befreit, damit sie ungehindert zwischen den Sternen umherziehen können, habe mit Zauberern von anderen Welten gekämpft und gegen ganze Heerscharen von Gepanzerten. So sammle denn deine schwächlichen Gefolgsleute und troll dich, auf daß ich nicht meinen Zorn über euch alle ergieße!«

Als Drohung war es zwar wunderbar dick aufgetragen, leider aber wirkungslos. Das Meerschweinchen gestikulierte mit dem Messer und drehte die Klinge in der Luft.

»Wie wäre es, wenn ich statt dessen das Blut in deinen Venen über dich ergieße? Da dein Hals außer Reichweite ist, werde ich wohl lieber mit deinen Beinen anfangen.«

»Da dünt mir eine kleine Serenade doch angebracht.« Jon-Tom hob zu singen an. Monate des Übens im Baum, während die Welt um ihn herum von Kälte und Schnee bedeckt gewesen war, hatten sein Können geschärf't. Schon nach den ersten Noten roch die Luft nach Magie.

Er hatte den Song sorgfältig ausgesucht. Er war dazu gedacht, die Waffen der Eindringlinge gegen diese selbst zu kehren. Das tat er auch. Leider tat er es aber nach unberechenbaren Auswahlkriterien, die Jon-Tom zu fürchten gelernt hatte. Es gab hier zahlreiche Waffen, auf die die Magie sich konzentrieren konnte: die Streitaxt des Wolfs, das Messer des Meerschweinchens, das Schwert des Zibetkaters. Zusätzlich zu seinem Schwert besaß der Zibetkater auch noch eine natürliche Waffe, die allen anderen Waffen im Raum zusammen überlegen war. Diese bestand aus den stinktierähnlichen Drüsen rechts und links seines Afters. Diese Waffe war es auch, welche der Banngesang gegen Diebe und Unschuldige gleichermaßen richtete, und das Eßzimmer wurde mit dem furchtbarsten Gestank durchflutet, den man sich nur vorstellen konnte.

Nachdem er die gewaltige Axt beiseite geworfen hatte, legte

der Wolf beide Hände vors Maul und rannte auf die Tür zu. Mit erhobenem Messer erstarre das Meerschweinchen plötzlich, als sei es voll gegen eine Ziegelmauer gerannt, beugte sich vor und erbrach das Abendessen auf den Boden. Dazu noch das Mittagessen, das Frühstück und die unverdauten Überreste eines Salats vom Vortag. Da er der einzige im Raum war, der seine eigene Ausdünistung ertragen konnte, packte der Zibetkater seinen Anführer am Kragen und zerrte ihn hinter dem Wolf her.

Clodsahamp hatte sich inzwischen in seinen Panzer zurückgezogen, um wenigstens das bißchen Schutz zu genießen, den ihm dieser gegenüber dem heitmückischen Angriff gewährte, während Sorbl in seinen Fesseln unbekürrscht würgte. Jon-Tom mühte sich ab, um mit einem Lied zu folgen, das von Lieblichkeit und Zucker kündete. Er hatte die Eindringlinge zwar besiegt, ohne auch nur einen Tropfen Blut zu vergießen, dennoch hatte der Sieg sich als arge Schweinerei herausgestellt.

Zibetkater, Wolf und Meerschweinchen waren geflohen, und er glaubte nicht, daß sie bald wiederkehren würden. Während er den Gestank fortsang, beruhigte sich sein eigener Magen wieder. Schließlich kam Clodsahamps Kopf aus dem Panzer hervor. Mit tränenden Augen streckte er Hände und Füße vor. Seine Worte waren zittrig, aber lobend.

»Das hast du sehr hübsch gemacht, mein Junge. Zwar gibt es im Krieg keine Regeln, doch wäre es besser, wenn du dir beim nächsten Mal eine andere Methode aussuchen könntest, um unsere Angreifer in Panik fliehen zu lassen.« Aus Sorbls Umkreis ertönten unverständliche Geräusche inneren Mißbehagens. Das Gefieder des Eulerichs troff von Erbrochenem. Das Eßzimmer stank nach irgend etwas, das schon lange tot gewesen und erst kürzlich wieder exhumiert worden war.

Auf zittrigen Beinen torkelte Jon-Tom zu seinem Mentor hinüber. »Tut mir leid. Es war zwar nicht genau das, was ich eigentlich vorhatte, doch mit diesem fuchtelnden Messer direkt

vor meiner Nase hatte ich keine Zeit mehr, wählerisch zu sein.«

Der Hexer nickte weise. »Was du vor hast, scheint nie so genau das zu sein, was dann auch tatsächlich geschieht. Komm, hilf mir aus diesen Fesseln!« Er kämpfte, um die Fesseln zu lockern, die seinen Panzer an der Rückenlehne des Stuhls festhielten, und wies dabei mit einem Nicken auf eine Kommode. »Die Tranchiermesser sind in der untersten Schublade. Die werden diesen Fesseln schneller den Garaus machen als meine dicken Finger.« Er blickte zu der Tür zurück, die in die Eingangshalle führte, und grinste leise.

»Sieht so aus, als wären unsere Räuber auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Ich bin sicher, daß sie nicht mehr zurück zukommen versuchen.«

»Das kann ich ihnen nicht verdenken.« Jon-Tom arbeitete mit einer Hand, während er sich mit den Fingern *der* anderen die Nase zuhielt. »Ich bin auch abmarschbereit.«

Nachdem er die Schublade ausfindig gemacht hatte, die Clodsahamp ihm genannt hatte, suchte er das größte Schlachtmesser aus und drehte sich um, um den Hexer freizuschneiden. Als er dies tat, durchzuckte ihm plötzlich ein schrecklicher Schmerz den rechten Fuß. Ohne zu schauen, wohin er trat, war er direkt in die emporragende Klinge der Streitaxt gelaufen, die der Wolf bei seiner unvorhergesehenen Flucht zurückgelassen hatte, und nun hatte der nackte Stahl seinen rechten Pantoffel vom kleinen Zeh bis zur Ferse aufgeschlitzt. Die Wunde war zwar nicht sehr tief, dafür aber extrem schmerhaft.

Er geriet ins Stolpern und griff nach dem nächstgelegenen Stuhl, um sich abzustützen. Der Stuhl kippte um, und er stürzte darauf. Im Fall versuchte er sich aufzufangen, doch das verhinderte der Schmerz im Fuß.

Er sorgte sich nicht darum, auf dem Boden aufzuprallen, nicht darum, daß er den Stuhl beschädigen könnte. Was ihm vielmehr

über alle Maßen Sorgen bereitete, war jener Gegenstand, der zwischen seinem Körper, dem Stuhl und dem unnachgiebigen Boden eingeklemmt war. Als er hinfiel, erfüllte ein übles Knacksen den ganzen Raum. Sogar Sorbl, der bisher mit seiner eigenen mißlichen Lage beschäftigt gewesen war, stieß einen entsetzten Schrei aus.

Jon-Tom rollte sich schnell nach rechts ab, wußte dabei aber schon, daß es eine unnütze Geste war. Es war bereits zu spät. Abgesehen von einer Zeitumkehr ließ sich der Schaden nicht mehr rückgängig machen. Auch konnte man ihn nicht fortwünschen. Langsam setzte er sich auf, übersah den blutenden Fuß und starre auf den Boden. Dann beugte er sich vor, um die zertrümmerten Splitter seiner unersetzlichen, unschätzbareren, verstummen Duar aufzunehmen.

II

Die hölzernen Hälse waren an mehreren Stellen gebrochen. Der Resonanzboden glich einer zerquetschten braunen Melone. Winzige Drähte und Innenstücke raffinierter Verschachtelung waren auf bloße Zahnstocher reduziert. Es war fast das gleiche wie ein Totalverlust, eine alberne Parodie des Instruments, das es noch einen Augenblick zuvor gewesen war.

Nachdem er sich schließlich befreit hatte, stieg Clodsahamp von seinem Stuhl und watschelte hinüber, um das Wrack zu inspizieren.

»Wünschst du, der Vorteile meines Hexerwesens und meines Erfahrungsschatzes in solchen Dingen teilhaftig zu werden?«

Jon-Tom konnte nur noch sprachlos nicken. Clodsahamp betastete mehrere Stücke, zwirbelte lose Drähte um einen Finger, dann hob er den Blick, um seinen großen Freund anzuschauen. »Der hast du wirklich die Därme aus dem Leib gedrückt.«

»Um das zu erfahren, brauche ich keinen dreihundertjährigen Weisheitsschatz«, erwiderte der Bannsänger säuerlich.

»Ich wollte damit nur den Ernst dessen unterstreichen, was du getan hast. Ich habe noch nie einen Menschen gesehen, der anmutig stürzen konnte.«

»Im Gegensatz zu Schildkröten etwa?«

»Es besteht keine Notwendigkeit, ausgerechnet jetzt über Dinge zu diskutieren, die in keinem Zusammenhang damit stehen. Ich meine nicht, daß es deine Schuld war.«

Jon-Tom war viel zu wütend auf sich selbst, um noch weinen zu können. »Beim ersten Mal hatten Sie schon recht. Ich bin ein unbeholfener Trottel und habe diese Katastrophe verdient, weil ich nicht aufgepaßt habe, wohin ich meine großen Füße

pflanzte.«

»Wenn ihr beiden mit euren Komplimenten fertig seid, würde es einem von euch dann vielleicht etwas ausmachen, mich freizubinden?« Sorbl zappelte in seinen Fesseln. »Ich schätze, ich muß mindestens ein halbes Dutzend Mal baden.«

»Sozusagen eine Wahrheit aus dem Schnabel des Ungewaschenen. Das Leben erstaunt mich doch immer wieder aufs neue.« Doch trotz seines Sarkasmus' befreite Clodsahamp den Lehrling selbst, anstatt dies Jon-Tom aufzutragen. »Siebenmal baden, würde ich sagen. Man sollte eigentlich denken, daß jemand, der mit exotischen Gerüchen vertraut ist, seinen Magen ein wenig besser in der Gewalt hat.«

»Es tut mir leid, daß ich nicht Eure Selbstbeherrschung besitze, Meister.« Sorbl glitt vom Stuhl und versuchte die Flügel auszuschütteln. »Ich glaube, ich habe den vollen Schub dieses Katzeninterns abbekommen.«

»Keine faulen Ausreden. Geh und mach dich gefälligst sauber. Dein Geruch wird an Widerlichkeit nur noch von deinem Aussehen übertrumpft. Und beeil dich mit dem Säubern. Wir stehen nun vor einem weitaus ernsteren Problem als dem bloßen Eindringen einiger schlchter Räuber. Wir müssen uns mit einer zerbrochenen Duar beschäftigen.«

Als Sorbl sich mit steifem Gang entfernte, drehte sich der Hexer um, um sich wieder zu Jon-Tom zu gesellen, während der hochgewachsene junge Mann liebevoll die Reste seines Instruments auf dem Eßtisch ausbreitete. »Fast wünschte ich, Sie hätten Ihnen das Gold gegeben«, murmelte er niedergeschlagen.

»Das konnte ich nicht tun, Jon-Tom. Wie ich denen schon sagte, horte ich kein Gold.« Mit einem Finger berührte er Einzelteile der Duar und musterte den Trümmerhaufen durch die dicken Brillengläser.

»Was nun?« fragte Jon-Tom ihn. »Ohne die Duar kann ich

keine Musik machen, und ohne Musik kann ich keine Magie machen. Können Sie sie vielleicht reparieren?«

»Ich bin ein Hexer, mein Junge, kein Erbauer von Pfeifen und Lautsprechern. Ich kann Berge zerbersten lassen. Sie wieder zusammenfügen, oder überhaupt irgend etwas anderes, verlangt nach völlig anderem Können. Eine simple Trommel oder Flöte könnte ich vielleicht reparieren, aber das hier«, - er wies mit einer Geste auf den Tisch, - »übersteigt meine Fähigkeiten. Ich schäme mich nicht, dies zuzugeben. Eine solche Aufgabe übersteigt die Fähigkeiten fast aller Handwerker, von einigen wenigen herausragenden Könnern abgesehen. Um eine Duar wieder ganz zu machen, bedarf es des Talents jenes, der darum weiß, wie die Sterne einander zusingen. Ich jedoch hatte schon immer ein Blechohr, sofern man überhaupt davon reden kann, daß ich Ohren besitze.«

Jon-Tom ahnte, worauf der Hexer hinauswollte. »Es wäre wahrscheinlich zuviel der Hoffnung, damit zu rechnen, daß ein solcher Könner in Lynchbany oder in der Nähe lebt, nehme ich an.«

»Um allzu viele Meilen danebengehofft, fürchte ich. Zerbrochene Instrumente lassen sich leicht reparieren. Zerbrochene Magie dagegen ist wesentlich schwieriger. Ein Gegenstand wie deine Duar, die beides verbindet, läßt sich so gut wie überhaupt nicht richten. Ich habe nur von einem einzigen Handwerker gehört, der möglicherweise - ich wiederhole: möglicherweise - die Meisterschaft besitzt, dein Instrument wieder ganz zu machen. Sein Name ist Couvier Coulb. Gerüchten zufolge lebt er in der Stadt Strelakat Stallungen, die sich im Urwald südlich des fernen Chejiji befindet.«

»Ich weiß nicht, wo das ist.«

»Weil du noch nie so weit nach Süden gereist bist, mein Junge. Da wir schon dabei sind, ich habe es auch nicht getan. Es

ist eine weite Reise.«

Jon-Tom seufzte. So etwas hatten sie schon öfter durchgemacht. »Woher wußte ich nur, daß Sie genau das sagen würden?«

»Weil du ein gutes Gedächtnis hast, aber nicht etwa weil du ein Hellseher bist. Chejiji ist eine Hafenstadt an der oberen Südküste des Glittergeistmeers. Wenn du dein Instrument reparieren lassen willst, wirst du dich dorthin begeben müssen.«

»Ich weiß es nicht. Ich weiß es einfach nicht.« Er setzte sich auf einen intakten, unbesudelten Stuhl. »Ich bin noch nie ohne meine Duar auf eine lange Reise ausgezogen. Wie soll ich mich schützen?«

»So beunruhigend dies auch sein mag, sieht es doch so aus, als müßtest du dich auf deine eigene Kampfkunst und deinen Witz verlassen.« Jon-Tom war sich nicht sicher, ob der Hexer damit nur ein Talent oder beide herabwürdigen wollte. »Wenn es mir nicht gelungen sein sollte, letzteren im Laufe des vergangenen Jahrs zu schärfen, so habe ich als Lehrer versagt. Ob man Magier ist oder Bannsänger, Hexer oder Kartenhai, Nekromant oder Rechtsanwalt, schlußendlich entscheidet doch nur unser eigener Witz über Leben und Tod.«

Jon-Tom zwang sich zu einem schwachen Lächeln. »Sie waren ein guter Lehrer und ich habe *tatsächlich* eine Menge gelernt. Bloß ängstigt mich die Aussicht darauf, diesen Couvier Coulb ausfindig machen zu müssen, ohne mich unterwegs auf meinen Banngesang verlassen zu können.«

»Es wird nicht das erste Mal sein, daß du mit Schwierigkeiten kämpfen mußt, nur um schließlich doch im Triumph daraus hervorzugehen, mein Junge. Ich habe Vertrauen in dich. Vergiß nicht, daß es sich dabei nicht um die übliche gefährliche Queste handelt, auf die du da losziehen wirst, sondern gewissermaßen nur um einen längeren Ausflug. Du sollst lediglich einen Handwerker aufsuchen, der dir etwas repariert. Ich sehe keine

Gefahren, die dir dabei auflauern könnten.«

Clodsahamps Worte heiterten ihn ein wenig auf. Was war er nur so mißmutig, so besorgt? Er hatte schon öfter lange Reisen unternommen, oft gegen den Widerstand übernatürlicher Kräfte. Diesmal würde es keine geben, die ihm zu schaffen machten. Seine Reaktion war überzogen.

Und doch gab es da eine Gefahr, der er nicht aus dem Weg gehen konnte, eine, mit der er sich sofort befassen mußte.

»Wie zum Teufel soll ich Talea sagen, daß ich schon wieder fort muß?«

Der Hexer lächelte wehmütig. »Das, mein Junge, ist etwas, was du ohne die Hilfe der Magie vollbringen mußt.«

»*Wohin* gehst du? Nein, egal, ich habe dich schon gehört. Ich verstehe es zwar nicht, aber ich habe es gehört.«

»Ich habe keine andere Wahl, Talea. Die Logik meint es, Clodsahamp meint es. Ich will ja nicht gehen, aber was ist schon ein Bannsänger ohne sein Instrument wert?«

Als er sie so sah, wie sie im matt erleuchteten Schlafzimmer wütend auf und ab ging, fiel es ihm immer schwerer, ihr zu widersprechen. Sie trug das durchsichtige Nachthemd, das ihr von den dankbaren Bewohnern von Ospenspri überreicht worden war. Es schimmerte wie malvenfarbener Rauch und offenbarte mehr von ihr, als es verhüllte. In dem Stoff lebten bewegliche Punkte aus blutrotem Licht und schwebten von Ort zu Ort wie Stabalgen auf einer Wellenkrone. Aus irgendeinem Grund neigten sie dazu, den höheren Punkten ihres Körpers zuzuschweben.

Sie blieb vor dem Fenster stehen. Das Mondlicht verstärkte noch den ohnehin schon fast überwältigenden Effekt des Nachthemds und brachte Jon-Tom noch mehr außer Fassung.

»Warum geht Clodsahamp eigentlich nicht?« flüsterte sie

schließlich.

»Clodsahamp ist der größte Hexer der Welt. Er ist kein Laufbursche für seine Schüler. Für den laufen die anderen.«

»Äußerst bequem. Manchmal halte ich sein ganzes Gestöhn über sein hohes Alter für nichts als Quatsch.« So jäh, wie er hervorgebrochen war, verschwand ihr Zorn auch wieder, und sie lief auf ihn zu, drückte ihn an sich. »Ich will nicht, daß du gehst, Jonny-Tom! Du hast schon soviel durch machen müssen, seit du hierher gekommen bist. Wir hatten kaum Zeit füreinander, und jetzt willst du schon wieder abhauen und um die halbe Welt reisen.«

»Talea...« Er legte ihr die Hände auf die Wangen und drehte ihr Gesicht, damit er ihr in die Augen blicken konnte. »Ich will ja auch nicht gehen, aber ich muß es einfach tun. Bannsängerei kann man nicht vortäuschen. Ich muß diese Duar reparieren lassen.«

»Kannst du keinen Banngesang auf einem anderen Instrument versuchen?«

Er schüttelte den Kopf. »Das habe ich schon versucht. Aber die Duar ist ebenso verantwortlich für meinen magischen Erfolg wie meine Stimme. Die beiden lassen sich nicht trennen.«

»Kannst du denn keine andere kaufen?«

»Es gibt keine andere, Licht meines Lebens. Wie schön, wenn es so einfach wäre. Diese besondere Duar besitzt spezielle Eigenschaften, die es mir in Verbindung mit meinem Gesang ermöglichen, Magie zu verwirklichen. Die Art und Weise, wie die Saiten sich in die Realität verweben und aus ihr wieder hervortreten, das höchst raffinierte Innere des Resonanzbodens - so etwas läßt sich nicht ersetzen. Es läßt sich nur reparieren, und reparieren kann Clodsahamp es nicht. Das kann auch sonst niemand in den Glockenwäldern, nicht einmal in Polastrindu. Ich muß diesen Couvier Coulb finden.«

Sie preßte sich wieder eng an ihn, und die Temperatur im

Innern des Baums stieg spürbar. »Ich will dich nicht verlieren, Jon-Tom. Du bist mir fast ein Jahr lang im Sinn geblieben, bis ich dich dort wiederfand, auf mich wartend, und ich möchte dich nicht verlieren. Du bist schon auf so viele dieser gefährlichen Reisen ausgezogen, daß ich fürchte, dein Glück könnte langsam aufgebraucht sein. Selbst eine pensionierte Diebin kann Wahrscheinlichkeiten erkennen, und es scheint an der Zeit zu sein, daß sie sich gegen dich wenden. Ich *kann* dich einfach nicht gehen lassen. Ich werde dich nicht gehen lassen!« Jetzt schluchzte sie völlig unbbeherrscht. Er wußte nicht, ob er sie von sich schieben, sie mit tröstenden Worten beruhigen oder abwarten sollte, bis sie sich den Kummer an seiner Schulter von der Seele geweint hatte.

Endlich fiel ihm etwas ein, ein eigentlich sehr naheliegender Gedanke. »Warum kommst du nicht mit? Du hast das Glittergeistmeer doch noch nie gesehen. Wir können uns an Bord entspannen, einen richtigen Urlaub daraus machen, egal wie lange wir brauchen, um bis zu Strelakat Stallungen zu gelangen.«

Mit erstaunlicher Schnelligkeit trockneten die Tränen, und siewich einen Schritt zurück; ihre Trauer verwandelte sich ganz plötzlich in Empörung.

»Was soll ich tun? Von hier weggehen, um mit dir auf irgendeine endlose Seereise abzuhauen?« Mit heftiger Gebärde zeigte sie auf das Schlafzimmer. »Dieser Baum ist ja noch nicht einmal zur Hälfte eingerichtet. In zwei Tagen kommt der Vorhangschneider aus Lynchbany, dann ist da noch die Sache mit den Teppichen, um die ich mich kümmern muß. Und du glaubst, das ließe sich alles in einem Tag erledigen?«

»Na ja, ich...«

»Kommt überhaupt nicht in Frage! Hast du schon jemals versucht, Teppichboden für einen Baum zu bestellen? Hier ist doch alles rund und gebogen. Es gibt keine einzige vernünftige

Ecke. Wenn du glaubst, daß ich den Rest meines Lebens damit verbringen werde, auf Sägemehl herumzurennen wie dein verehrter seniler alter Hexer, dann hast du dich aber geschnitten, Jon-Tom!« Inzwischen ging sie im Kreis im Raum herum, ähnlich einem Adler, der sich an sein Opfer heranmacht. Jon-Tom machte sich keinerlei Illusionen darüber, welche Rolle ihm in diesem kleinen häuslichen Drama zukam. Sie pulsierte von der nicht zu bändigenden Energie, die ihn schon immer angezogen hatte. Das Problem war nur, daß sie sie jetzt gegen ihn richtete und nicht gegen irgendeinen namenlosen Gegner.

»In einer Woche kommen die Maler. Wir müssen einiges von dem Holz hier beizen. Ich weigere mich, den Rest meines Lebens in einem Haus zu verbringen, wo alle Wände dieselbe Farbe haben, auch wenn es eine Eiche ist. Und du verlangst von mir, daß ich das alles liegen lasse, um mit dir abzuhauen und herumzutingeln? Du hast vielleicht Nerven, Jon-Tom!«

War dies dieselbe Talea, der er vor so vielen Monaten erstmals begegnet war, als sie ihn um Hilfe angegangen war, eines ihrer Raubopfer auf einen Karren zu hieven? War dies derselbe feuerschöpfige, aufbrausende kleine Schrecken, der ebenso schnell mit dem Schwert wie mit der Zunge war? Seine Mini-Brunhilde hatte sich in eine Hausfrau verwandelt.

»Herrje, Talea, du bist ja schon ein richtiges Heimchen am Herd!«

Zornig wackelte sie mit dem Finger. »Beschimpf mich bloß nicht, Jon-Tom! Du haust hier ab, und ich muß alles allein entscheiden.« Inzwischen hatte sie ihn gegen eine Wand gedrängt. »Aber du wirst nichts dergleichen tun. Du wirst hierbleiben und mir beim Einrichten helfen, beim Auswählen der Farben und Muster und Stoffe und Landschaften.«

»Talea, wenn ich die Duar nicht reparieren lassen, kann ich nicht bannsingern. Wenn ich nicht bannsinge, kann ich unseren Lebensunterhalt nicht bestreiten. Und wenn ich unseren

Lebensunterhalt nicht bestreiten kann, wirst du kein Geld mehr haben, um Maler und Teppichweber und Landschaftsgestalter zu bezahlen.«

Ihr Finger erstarrte mitten im Wackeln, um ihrer Unterlippe entgegenzuschweben, während sie diesen Einwand nachdenklich begutachtete. »Ja. Das stimmt. Obwohl ich jederzeit wieder arbeiten könnte, um uns zu ernähren. Ich bin zwar ein bißchen aus der Übung, aber...«

Nun war er damit an der Reihe, zornig zu werden. »Du wirst nichts dergleichen tun. Du bist jetzt eine anständige Frau.«

»Ich dachte, ich hätte dich gewarnt, mich nicht weiter zu beschimpfen.«

»Ich werde es nicht zulassen, daß du rumläufst und Leuten in dunklen Seitengassen einen über den Schädel haust. Wie kannst du nur daran denken, es wieder mit Diebstahl und Raub zu versuchen?«

»Immer mit der Ruhe! Das habe ich schließlich jahrelang getan. Ich bin ein angesehenes Mitglied der Diebesgilde, habe meine Beiträge bezahlt, und wenn man mich erwischt, kannst du mich jederzeit im Gefängnis besuchen. Dann bleibst du wenigstens in meiner Nähe.«

»Kommt nicht in die Tüte.« Er versuchte, es mit einer gewissen Endgültigkeit zu sagen. »Du bleibst hier und tust alle die Dinge, von denen du gerade geredet hast. Du wirst diesen Baum genauso einrichten und gestalten, wie du es haben willst.«

»Ich könnte ja lediglich an Wochenenden arbeiten«, wandte sie kleinlaut ein. »Ein guter Dieb kann an Wochenenden viel Geld machen.«

»Nein, verdammt!«

Ihre Stimme wurde noch leiser. »Nicht mal ein winziger kleiner Überfall pro Woche?«

Er seufzte voller Empörung. »Ich weiß nicht genau, wie ich

das erklären soll, Talea, aber ich werde es noch einmal versuchen. Wo ich herkomme, da wird diese Art von Geschäft sowohl moralisch als auch juristisch mißbilligt. Die Sache behagt mir einfach nicht.«

»Wo du herkommst, hat ja auch niemand Sinn für Spaß.« Sie verschränkte die Arme und schmolte.

»Ich gebe zu, daß die Ethik in dieser Welt ein bißchen, na ja, liberaler sein mag, aber so empfinde ich nun einmal. Außerdem könnte ich nicht einfach nur herumsitzen und mich von meiner Frau ernähren lassen.«

»Warum nicht?« Jetzt war sie ehrlich überrascht. »Die meisten Männer, die ich kenne, wären froh, das zu tun.«

»Ich bin nicht die meisten Männer. Die beste Lösung wäre noch, die Bannsängerei aufzugeben und zu versuchen, als normaler Musiker meinen Lebensunterhalt zu bestreiten.«

»Nie, nicht bei deiner Stimme.« Als sie die Miene bemerkte, die nun sein Gesicht überzog, beeilte sie sich, ihn zu trösten, wobei ihr Zorn wieder so schnell verrauchte, wie er gekommen war. »Schließlich, fuhr sie fort, »ist es ja nicht so, als zögst du diesmal aus, um die Welt zu retten. Du bist nur auf einer längeren Besorgung. Wie ein Urlaub, stimmt's?«

»Stimmt.« Voller Liebe lächelte er sie an. »Und du bist sicher, daß du nicht mitkommen willst? Es wäre ein Abenteuer.«

Sie grinste zu ihm hinauf. »Nach meiner Begegnung mit diesem Vielfraß und seinem Wanderer hat es sich für mich einigermaßen ausgeabenteuert. Ich mag kleine, sichere Abenteuer, Jon-Tom, nicht diese ehrfurchtgebietenden, welterschütternden, auf die du dich zu versteifen scheinst. Ich glaube, ich bleibe einfach hier und genieße das Gefühl, verheiratet zu sein, bis du wiederkommst. Es ist immer noch neu für mich. Das ist ein Abenteuer, das mir fürs erste genügt.« Plötzlich blickte sie besorgt drein. »Oder glaubst du, daß ich alt werde? Schließlich werde ich in drei Monaten dreißig.«

Er gab ihr einen leisen Kuß. »Ich glaube nicht, daß du jemals alt wirst, Talea. Ich glaube, du hast es immer noch darauf abgesehen, Schädel einzuschlagen und Taschen leerzurauben, wenn du neunzig bist.«

»Das ist einer der Gründe, warum ich dich so liebe, Jonny-Tom. Du kannst einem Mädchen die allersüßesten Dinge sagen. Geh schon, laß deine Duar reparieren! Nimm dir Zeit und halt dich von allem Ärger fern.«

»Ich werde in Null Komma nichts wieder zurück sein, du wirst schon sehen. Ich mache lediglich eine lange Kreuzfahrt, das ist alles. Was soll da schon passieren?« Er drückte sie an sich, senkte seine Lippen auf ihre, als...

Über ihnen ertönte ein lautes *Krach!* Sie riß sich von ihm los, und ihre Stimmung verwandelte sich von liebevoll und versöhnlich wieder in zornig.

»Und wenn du schon dabei bist, wenn du schon *wirklich weit* verreist, dann nimm auch gefälligst diese unsägliche, widerliche Wasserratte mit und schau doch mal zu, ob dir der Kerl nicht irgendwo mitten im Meer abhanden kommt!« Ein zweiter Donner folgte dem ersten, nicht ganz so laut wie sein Vorgänger, doch immer noch unangenehm genug.

Die Idee, in einem Baumhaus einen Dachboden einzurichten, war kühn gewesen. Doch wenn man, so hatte Jon-Tom gegenüber Clodsahamp eingewandt, einen Keller haben konnte, warum dann kein Dachgeschoß? Der Hexer hatte die Achseln gezuckt und eingewilligt. Schließlich war es immerhin ein Hochzeitsgeschenk, und die Innenmaße ließen sich ebenso einfach nach oben wie nach unten vergrößern. Der Speicher erwies sich als ungeheuer praktischer Raum, um dort unausgepackte Hochzeitsgeschenke, überzählige Möbel, Haushaltswaren sowie jene Dinge zu lagern, für die man zwar keine Verwendung hatte, die aber zu nützlich waren, um sie wegzuwerfen. Zu letzterem gehörte eine groteske Steinskulptur,

das Geschenk eines der Freunde Clodsahamps, eine ganze Sammlung von Waffen und Rüstungen, die Talea hütete wie ihren Augapfel und von der zu trennen sie sich weigerte, obwohl Jon-Tom darauf beharrt hatte, daß sie ab nun ein ganz normales, friedliches Leben führen würden, sowie ein fünf Fuß großer zottiger, mit einem Schandmaul bewaffneter und immer hungriger Otter.

Jon-Tom blinzelte, als der Holzstaub von der Decke rieselte.
»Ich glaube nicht, daß Mudge bereit ist zu gehen.«

»Du sollst daraus auch keine Bitte machen«, fauchte sie,
»sondern einen Befehl.«

»Aber Mudge ist mein Freund. Wir beide haben viel durchgemacht, und weil er mir bei der letzten Reise geholfen hat, glaube ich ihm noch etwas zu schulden.«

»Offene Rechnungen zwischen euch sind längst beglichen. Erinnerst du dich nicht mehr, was er nach unserer Hochzeit gesagt hat? Daß er nur für einige wenige Tage hierblieben wolle? Daß er nur einen Platz brauche, wo er für eine Woche mal die Füße hochlegen und sich entspannen könne? Das ist schon Monate her, Jon-Tom! Seitdem schnorrt er sich hier durch, legt die Füße auf meine besten Möbel, schleppt jedesmal nach dem Schwimmen im Fluß den Matsch herein, und als Krönung des ganzen stinkt er auch noch und hat lausige Tischmanieren.«

»Alle Otter haben lausige Tischmanieren«, murmelte Jon-Tom, der durchaus wußte, daß dies nur eine schwache Verteidigung war. »Die sind nicht gerade das, was man einen disziplinierten Haufen nennt.«

»Diszipliniert. Ein Witz! Von denen ist doch jeder verrückter als eine ganze Kuckucksschar. Ich dachte, daß Mudge vielleicht etwas ruhiger würde, nachdem wir beide geheiratet haben, doch er ist schlimmer denn je. Ich weiß schon gar nicht mehr, wie oft ich ihn dabei erwischt habe, wie er versuchte, mir heimlich beim

Baden zuzusehen.«

»Du solltest dich geschmeichelt fühlen. In der Regel verschwendet Mudge keinen einzigen Blick auf etwas, das keinen Pelz trägt.«

»Das glaubst du wohl tatsächlich, wie? Dann hat er dich wohl auch schon eingeseift, denn ich weiß zufällig, daß zu den zahllosen Krankheiten, die er sich eingefangen hat, auch die Satyriasis im Endstadium gehört. Dieser Otter bumst doch alles, was sich bewegt, und wahrscheinlich noch eine ganze Menge anderer Dinge, die es nicht tun. Manchmal glaube ich, daß er letztere sogar vorzieht, denn wenn er sich erst einmal an die geklebt hat, können sie nicht davonrennen.«

»Komm schon, Talea! Mudge würde keine Pfote an dich legen.«

»Das braucht er auch nicht. Er braucht ein weibliches Wesen ja nur anzuschauen, aber das verstehst du wahrscheinlich nicht. Jedenfalls«, sagte sie und sprach immer lauter (es war ihr egal, ob der Rest der Glockenwälder alles mitbekam oder gar der Bewohner des Speichers über ihnen), »will ich ihn aus dem Haus haben; und zwar komplett mit Pelz, Krallen und ungeputzten Zähnen. Dafür hast du jetzt die glaubwürdigste Entschuldigung. Sag ihm, daß du auf eine neue Reise gehst und ihn als Führer und Begleiter brauchst. Hast du ihm das nicht immer gesagt?« Jetzt trug sie ein köstliches Raubtierlächeln zur Schau. »Ein idealer Grund, ihn mit dir fortzuschleppen - und irgendwo abzuladen.«

»Talea, ich kann nicht einfach...«

Sie machte auf dem Absatz kehrt und marschierte zu der anderen Truhe hinüber, um ihren Inhalt zu durchwühlen. Während sie sich hineingrub, stoben Unterwäsche und Kleider umher. »Wo, zum Teufel, habe ich nur das Schwert hingetan?«

»Talea, wir wollen doch nichts Törichtes tun.«

»Nichts Törichtes?« Sie sprach, ohne ihm den Blick

zuzukehren. »Entweder schleppst du diese Ratte in einem Stück raus, oder ich befördere sie in kleinen Teilen ins Freie. Ah!« Sie holte ihr altes Schwert aus der unteren Schublade, und es gelang ihr, durch und durch widersprüchlich auszusehen, wie sie in ihrem phosphoreszierenden Nachthemd dastand, in der rechten Hand eine Klinge aus unnachgiebigem Stahl haltend. Er wußte, daß sie in ihrem Gebrauch ebenso geübt war wie jeder Soldat.

Er lehnte sich wieder gegen die Wand, während er zusah, wie sie auf die Tür zuging. »Meinst du nicht«, fragte er leise, »daß bei einem Kampf ein etwas dickerer Panzer angezeigt wäre?«

Sie blickte an ihrem fast nackten Selbst hinab, und merkte plötzlich, daß sie nicht eben traditionelle Kampfkleidung trug.

»Keine Sorge!« Er schritt zu der Stelle hinüber, wo sie stumm vor sich hinkochte, nahm ihr sanft das Schwert aus der Hand und legte es beiseite. »Ich verspreche, daß ich Mudge mitnehme, wenn du das willst. Die Bewegung wird ihm sowieso gut tun. Sein gegenwärtiger Zustand ist zum Teil auch deine Schuld. Niemand von uns hat geahnt, daß du nicht nur mit einem Schwert und mit Pfeil und Bogen und Hellebarde und Messer und Kampfkeule und Streitaxt und Knüppel umgehen kannst, sondern auch noch mit gleichem Talent einen Kochtopf und einen Herd zu bedienen weißt. Er hat bei deiner Küche ebenso zugenommen wie ich. Sobald ich ihm versichert habe, daß bei der Sache keinerlei Gefahr droht und ich für alle Unkosten aufkommen werde, wird er nur allzugern mitkommen. So ist Mudge eben: immer darauf erpicht, neue Orte und Länder und Städte zu erforschen.«

»Natürlich ist er das. Dort findet er vielleicht ein Freudenhaus, wo er noch nicht gewesen ist. Versprichst du, daß du ihn mitnimmst?«

»Ich verspreche es.«

Sie schlängelte ihm die Arme um den Hals und lehnte sich auf Zehenspitzen gegen ihn. Zwischen seinem Körper und ihrem

war nun nichts mehr außer einem Nachthemd und einem Bademantel, und die zählten kaum.

»Wenn dem so ist, warum stehen wir dann hier herum und vergeuden den Rest der Nacht damit zu reden, wenn wir genausogut dort drüben sein könnten, ohne zu reden?« Mit einem Nicken zeigte sie auf das unordentliche Bett.

Er schluckte. »Meinst du nicht, daß ich lieber gleich mit dem Packen anfangen sollte, wenn wir sowieso schon wach sind?«

Sanft zerrte sie ihn in Richtung der Laken. »Du brauchst etwas Ruhe, bevor du dich auf eine solch lange Reise machst. Ich helfe dir beim Packen. Als erstes müssen wir einmal deinen Stab finden, und ich weiß ganz genau, wo der ist.«

III

Er hatte eigentlich vorgehabt, sich schon in aller Frühe auf den Weg zu machen, doch war es schon mitten am Morgen, als Talea ihn schließlich aus dem Bett kriechen ließ. Die bräunlichen Laken umgaben sie, als sie mitten auf der Matratze lag und ihm beim Anziehen zusah. Sie sah aus wie ein kunstvoller Sahneklecks auf einem Schokoladenbecher.

»Vielleicht könnte ich die Reise auch noch ein bis zwei Wochen verschieben.«

Als er dies sagte, setzte sie sich lachend auf und schüttelte Bettdecke und schulterlanges Haar aus. »Das glaube ich nicht. Noch so eine ›Ausruhnacht‹, und wir gehen beide am Krückstock.«

Er streifte seine Stiefel an, etwas wacklig, wie er erst auf dem einen, dann auf dem anderen Bein stand. »Weißt du, wo mein alter Rucksack ist?« Sie nickte. »Gib mir einen Satz Wäsche zum Wechseln, jede Menge Trockenfutter für die Strecken zwischen den Städten und alles andere, was du für nützlich hältst. Das und mein Stab, dann werde ich Mudge reisebereit haben, sobald du alles fertig gepackt hast.«

»Schade, daß du deinen Stab nicht hier lassen kannst.«

»Tut mir leid. Es könnte sein, daß ich ihn auf der Reise brauche.« Er duckte sich, als sie mit einem Kissen nach ihm warf. »Die Überreste der Duar sind bereits verpackt. Du kannst sie oben auf meinen Rucksack schnüren.« Er prüfte erst den einen Stiefel, dann den anderen. »Ich fühle mich nackt, so loszuziehen, ohne dieses Instrument an den Rippen.«

Sie legte den Kopf auf das verbliebene Kissen. »Ach, würdest du doch nicht gehen, Jonny-Tom! Aber da du es schon tust, werde ich jeden Tag daran denken, Welch sichere, entspannende Zeit du haben wirst. Du wirst die allerbesten

Schiffsverbindungen bekommen und um Wochen zu früh wieder zurücksein.« Sie rollte die Augen und blickte zur Decke. »Aber vergiß bloß nicht, den Müll rauszutragen, wenn du gehst.«

Er schnitt eine Grimasse, als er den Raum verließ.

Die Wendeltreppe lag abseits des Wohnzimmers. Während er zum Dachgeschoß hinaufstieg, überlegte er sich, was er Mudge sagen wollte. Den Otter aus dem Haus zu kriegen, würde schwieriger sein, als einen Zahn zu ziehen.

»Mudge?« Er hob die Falltür und spähte ins Zimmer. »Mudge, bist du schon wach?« Keine Antwort. Das scharf geschrägte Dach zwang ihn dazu, sich in der Mitte des Raums aufzuhalten. Er war angefüllt mit Geschenkebergen, viele der Gegenstände waren ihnen von den dankbaren Bewohnern Ospenspris aufgezwungen worden, jener Stadt, die er und Clodsahamp erst kürzlich vor den schrecklichen Auswirkungen des Wanderers erlöst hatten. Die meisten Pakete waren ungeöffnet geblieben. Durch ein einzelnes Bullauge drang das Sonnenlicht von außen herein.

Darunter stand ein schönes Bett aus Messing und Türkis, ein Hochzeitsgeschenk eines der bekanntesten Bürger von Lynchbany, einem alten Freund Clodsahamps. Weshalb es hier oben in der Dachkammer lagerte und nicht unten im Hauptschlafzimmer stand, war der einfache Grund, daß es trotz seiner ausgezeichneten Verarbeitung unpraktisch war, denn es war für die weitaus kleineren Menschen dieser Welt gebaut worden. Talea paßte es zwar vollkommen, doch Tom-Jons eigene lange Beine hingen am Ende heraus. Sie hatten beschlossen, es dennoch zu behalten. Eines Tages mochte es vielleicht ein oder zwei kleine Bannsänger geben, die einen Schlafplatz brauchten. Also hatten sie es auf dem Dachboden wieder zusammengebaut.

Im Augenblick war es von einer einzelnen pelzigen Gestalt bewohnt, die eine gewisse Ähnlichkeit mit einem großen

Teppich besaß, der dringend gewaschen werden mußte. Mudgets Kopf lag unter den Decken am Fußende. Sein geschmeidiges Hinterteil stak aus den Laken hervor, senkrecht nach oben gerichtet, und der Schwanz zuckte wie eine zu klein geratene braune Fahne - eine Reaktion auf die abartigen Träume des Otters. Mudge lebte nicht leise, und er schlief auch nicht leise - auch etwas, das Talea ihm vorwarf. Er neigte dazu, im Bett herumzuspringen, trotz der dämpfenden Wirkung von Clodsahamps besten Ruhezaubern. Und was noch schlimmer war: Er schlafwandelte. Er sprach auch im Schlaf, was zu der Entdeckung geführt hatte, daß er im unbewußten Zustand noch mehr Obszönitäten von sich gab, als wenn er wach war.

Jon-Tom beugte sich vor, um seinen schlafenden Gast zu begutachten. »Mudge? Mudgey-Wadgey? Zeit zum Aufstehen.« Er brüllte den in Laken vergrabenen Kopf an. »Aufwachen, verdammt!«

Wie ein Ballon mit einem Leck sank das Hinterteil des Otters in die Tiefe. Am Fußende des Betts schob sich ein Kopf zwischen den zusammengeknüllten Laken hervor. Braune Augen blinzelten ihn verschlafen an.

»'errje, was für 'n 'öllenlärm. Was gibt's denn, Kumpel?«

»Mich und jetzt auch dich und schon bald auch noch etwas zu tun.«

Der Otter runzelte die Stirn und schnalzte. »Was kann 'n zivilisiertes Wesen um diese Uhrzeit früh am Morgen zu tun 'aben, kannste mir das mal sagen?«

»Mudge, es ist schon beinahe Zeit fürs Mittagessen.«

»Mittagessen?« Plötzlich riß der Otter die Augen weit auf. Sofort war er völlig wach und explodierte schier aus dem Bett heraus, indem er geschmeidig und mit außergewöhnlicher Schnelligkeit in die Kleider schlüpfte. »Warum 'aste das nich gleich gesagt? 'ab sowieso schon das Frühstück verpaßt, 'ab ich doch, nich? Na gut, dann müssen wir das eben auch noch

nach'olen. Dann sag mir mal, Kumpel, was die wunderschöne Talea uns an diesem charmanten Mittag wieder für edle Leckereien auf den Teller zaubern will?«

»Heute morgen gibt es nichts zu schlucken außer einer bitteren Pille, Mudge. Ein paar Räuber sind in den Baum des Hexers eingebrochen und haben versucht, ihn zu bestehlen. Ich bin aufgewacht, hinübergeschlüpf't und habe sie vertrieben.«

»Bist ja mal wieder 'n richtig 'übsch ordentlicher, selbstloser 'eld, Kumpel, 'ab ich doch schon immer gesagt, nich?«

»Nein, du hast immer gesagt, daß ich ein Trottel erster Güte sei, weil ich meine Nase immer in anderer Leute Schwierigkeiten stecke, aber das tut jetzt auch nichts zur Sache. Ich bin jedenfalls dabei auf meine Duar gestürzt und habe sie zerbrochen.«

Das ließ den Otter innehalten. »Die Duar zerbrochen, sagste? Schlimm?«

»In tausend Teile. Clodsahamp sagt, daß sie - wenn überhaupt - nur von einem einzigen Meisterhandwerker namens Couvier Coulb repariert werden kann, der in einer Stadt lebt, die sich Strelakat Stallungen nennt.« Der Otter schnüffelte, die Barthaare zuckten. »Nie gehört.« Er beugte sich vor, um in einen kleinen Spiegel zu blicken, und putzte sich. »Na ja, wir müssen ja alle mal unsere unerwarteten kleinen Laufereien hinter uns bringen.«

»Das müssen wir tatsächlich. Du kommst nämlich mit.«

»Was?« Mudge hob den Blick vom Spiegel, dann setzte er sich die federgeschmückte grüne Filzmütze zwischen die Ohren auf den Kopf. »Noch vor dem Mittagessen?«

»Nein«, erwiderte Jon-Tom aufgebracht. »Wir können vorher noch essen.«

»Na, dann bin ich ja beru'igt.« Nunmehr vollends angekleidet, stapfte der Otter auf die Treppe zu. »Wo is denn dieses Strelakat? Oben in der Nähe von Malderpot oder drüben im

Osten bei Polastrindu?«

»Weder noch. Es liegt landeinwärts vor der Südküste des Glittergeistmeers.«

»Wie? Unten bei Yarrowl?« Mudge zögerte, dann zuckte er die Achseln. »Na ja, das sind ja nur 'n paar Tage Reise mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Kann 'nen Tapetenwechsel gebrauchen. Kommste mit auf 'ne schnelle Schwimmpartie?«

»Mudge, Strelakat Stallungen liegt irgendwo im Urwald südlich der Stadt Chejiji, und die ist ganz eindeutig auf der anderen Seite des Meers. Als ich Südküste sagte, meinte ich auch Südküste.«

Mudge richtete ein mißtrauisches Auge auf den Freund. »Weißt du eigentlich, wie weit das ist, Kumpel?«

»Ich habe eine ungefähre Vorstellung.«

»Dann 'ab ich noch 'ne Vorstellung für dich: Auf mich kannste dabei nich zählen. Ich 'ab die Schnauze voll von Reisen in ferne Länder, 'ab ich, vor allem in deiner Begleitung. Den Leuten, die mit dir zie'en, passieren immer so unangenehme Dinge, Jon-Tom.«

»Diesmal wird es keine Schwierigkeiten geben. Wir unternehmen schließlich nur eine Reise, um die Duar reparieren zu lassen. Wir marschieren ja nicht wieder los, um die Welt zu retten.«

»Krieg das mal in deinen Kopf, Kumpel: *Wir* marschieren nirgendwo'in. Außerdem 'ab ich keine Lust mehr auf Seefahrten. Die eine mit dir reicht mir fürs ganze Leben. Ich bleib einfach 'ier.«

»Ich wollte die Sache eigentlich nicht auftischen, Mudge, aber du bleibst schon die ganze Zeit hier - seit Talea und ich geheiratet haben.«

»Richtig, und glaub bloß nich, daß ich eure Gastfreundschaft nich zu schätzen wüßte. Ich 'abe jeden Tag und jede Mahlzeit

genossen, genau wie eure Gesellschaft.«

»Talea scheint das ein wenig anders zu sehen«, erwiderte er ruhig.

»Ah, dieser süße, nackt'äutige Rotschopf.« Mudgets Stimme klang wehmüdig. »War schon immer so, 'at ihre wahren Gefühle 'inter 'ner vorgetäuschten Mauer aus Zorn versteckt. Damit will sie der Welt doch bloß zeigen, wie 'art sie is. Wenn sie ja sagt, meint sie nein, und wenn sie nein sagt, meint sie ja.«

»Vor ein paar Stunden hat sie ihr Schwert hervorgeholt. Ich glaube, das bedeutet nein.«

»Was für 'n Sinn für 'umor! 'ast wirklich Glück ge'abt, Jon-Tom.« Der Otter gluckste.

»Ich glaube«, fuhr er trocken fort, »daß sie vorhatte, hier herauf zukommen, um dir das Herz aus dem Leib zu schneiden.«

Der Otter schüttelte den Kopf. »Wirklich lustig, deine Talea!«

Jon-Tom blickte zur Treppe hinüber. »Tatsächlich meine ich, sie gerade heraufkommen zu hören.«

Das Lächeln des Otters verschwand sofort, und er jagte zurück hinter das Bett, der amüsierte Gesichtsausdruck wich dem nackten Entsetzen.

»Laß sie bloß nich an mich ran, Kumpel! Ich 'ab sie schon öfter so erlebt. Die dreht voll durch. Dann kann man nich mehr mit ihr reden, niemand kann das, nich mal du.«

Jon-Tom unterdrückte ein Lächeln. »Ich glaube, sie ist gerade wieder zurückgegangen - für den Augenblick. Ich kann dir zwar nichts versprechen, aber wenn du einwilligst, mich zu begleiten, kann ich sie möglicherweise lange genug beruhigen, bis wir ohne Blutvergießen aus dem Haus geschlüpft sind.«

Mudge blickte verunsichert drein, »über das olle Glittergeistmeer müssen wir also, sagste?«

Jon-Tom nickte bedächtig. »Und dann auch noch durch einen

unbekannten Streifen Urwald, nachdem wir von Bord gegangen sind.«

Der Otter dachte schweigend nach, bevor er etwas erwiderte. »Bin mir gar nich so sicher, ob es nich besser wäre, es lieber mit Taleas Schwert zu versuchen.«

»Jetzt sag nur nicht, daß du vor einem kleinen bissigen Mädchen wie Talea Angst hast!«

»Du 'ast diese kleine Bissige nich kämpfen se'en wie ich. Die is doch so skrupellos wie 'n Scharfrichter am 'inrichtungstag.«

Jon-Tom machte kehrt und setzte den Fuß auf die Treppe. »Kommst du nun mit oder nicht?«

»Gib mir doch noch 'ne Minute Bedenkzeit, Kumpel«, bat der Otter.

»Ich kann genau hören, wie sie dort unten gerade mit dem Schwert umherhaut. Hört sich an, als würde sie sich richtig warmprügeln.«

»Schon gut, schon gut.« Der Otter huschte hinter dem Bett hervor, »'alt sie mir bloß vom Leib, ja?«

»Gehen wir!« schlug Jon-Tom vor. »Mit vollem Magen wird die Sache nicht mal halb so schlimm aussehen.« Er blickte auf die Auswölbung, die den Gürtel des Otters bis an seine Grenzen strapazierte. »Obwohl du nicht gerade danach aussiehst, als hättest du in der letzten Zeit Hunger leiden müssen.«

»Gut. Is immer 'ne prima Idee, erst zu essen und dann zu reden. Und außerdem: Wenn sie gerade mit 'ner Servierkelle 'antiert, kann sie nich mit 'nem Schwert rumfuchteln.« Vorsichtig folgte er seinem Gastgeber die Treppe hinab.

»'ne wunderbare Mahlzeit, Liebchen.« Mudge lehnte sich in seinem Stuhl zurück, um das Kompliment zu unterstreichen, und wischte sich Fett und Essensreste von den Lippen. »Da 'aben wir beide jahrelang Taschen geleert und unwürdige Bürger von ihren fetten Brieftaschen befreit, und du 'ast nie auch nur 'ne

Andeutung gemacht, daß du genausogut kochen wie Beutelschneiden kannst.«

»Wir haben eben alle unsere verborgenen Talente, Mudge.« Während sie sprach, machte Talea gerade den Herd sauber. Clodsahamps Baumausdehnungszauber hatte ihnen keine getrennte Eßecke beschert, so daß der grobbehauene Tisch mitten in der Küche stand.

»Das 'aben wir tatsächlich«, stimmte der Otter zufrieden zu.
»Was meinste, welches ich 'aben könnte?«

»Ich glaube, du würdest einen prima Vertreter abgeben«, erwiderte sie und wischte sich die Hände mit einem feuchten Tuch ab. »Du bist schon immer ebenso schnell mit der Zunge wie mit deinen Beinen gewesen.«

»'errje, das sagen mir doch tatsächlich alle Damen. Aber ich, ich sage dann immer: Warum soll ich 'n Haufen Kram durchs Land schleppen, um sie zu verkaufen, wenn es doch viel leichter und sauberer ist, den Leuten ihr Geld abzuknöpfen, ohne sie im Gegenzug mit schäbigen Waren zu belasten?«

»Wegen etwas, das sich Moral nennt.« Jon-Tom beendete gerade sein Mahl.

Die Augenbrauen des Otters zogen sich zusammen. »Moral, Moral... laß mich mal nachdenken. Bin sicher, daß ich das Wort schon mal irgendwo ge'ört 'abe, Kumpel, aber im Augenblick fällt mir seine Bedeutung nich ein. Das is doch irgend so 'ne Art Obst oder so, nich? Wächst das nich irgendwo oben im Norden?« Jon-Tom konnte nur traurig den Kopf schütteln.

Mudge glitt von seinem Stuhl und streckte sich. »Das waren 'n paar wunderbar entspannende Tage, waren das, aber ich weiß, wann die Gastfreundschaft endet. Nein, ihr braucht gar nich erst zu versuchen, mich vom Weg ge'en abzu'alten.« Er hob eine abwehrende Pfote, obwohl seine Gastgeber sich nicht eben anstrengten, um ihm sein Vorhaben auszureden. »Es sei mir fern, die Großzügigkeit eines Freundes überzustrapazieren. Ich

se'e schon, daß es Zeit is, daß der alte Mudge weiterzieht. Man sagt, daß die Gelegen'eiten für unanständige Arbeit in Malderpot jetzt gerade besonders 'eiß sind. Schätze, ich werd mich mal 'n bißchen dort rumtreiben und gewissermaßen die Luft erkunden.«

Jon-Tom legte die Gabel beiseite. »Einen Augenblick mal. Hast du nicht irgend etwas vergessen?«

»Was vergessen?« murmelte der Otter eine Weile bei sich, dann sagte er gut gelaunt: »Ach ja, 'türlich. Keine Sorge, Kumpel, ich kümmere mich schon um meine Ausrüstung und meine Waffen, bevor ich davonge'e. War ja auch nich klug, wenn der alte Mudge ohne seine Waffen davonge'en würde, nich?«

»Bestimmt nicht, vor allem, wenn man bedenkt, wie weit die Reise ist, die vor uns liegt.«

»Vor uns? Weite Reise? Ach so, du meinst wohl diese kurze Seefahrt, von der du mir erzählt 'äst. Bin sicher, daß die dir guttun wird. Scheinst 'nen 'ang zur See zu 'aben. Wenn du zurück bist, mußt du mich unbedingt besuchen, um mir alles zu erzählen.«

Jon-Toms Sinn für Humor ließ rapide nach. »Du hast etwas anderes vergessen. Du kommst nämlich mit, weißt du noch? Du hast doch eingewilligt.«

»Quark! Das haste doch wohl nich ernstgenommen, Kumpel. Ja, wenn dein Leben in Gefahr war oder wenn es um 'ne wirklich ernste Lage ginge, da würde ich natürlich keinen Augenblick zögern, dir zu 'elfen.«

»Meinst du nicht, daß die Tatsache, daß meine Duarzerschmettert ist, ernst genug ist?«

Mudge zuckte die Schultern. »Ernst für dich vielleicht; nich ernst für irgend jemand anders. Das is nich meine Verantwortung, is es nich. Wie ich schon sagte, wenn du auszögst, um die Welt zu retten...«

»Dann würdest du vor lauter Hilfsbereitschaft noch über deine eigenen Füße stolpern, ich weiß«, sagte Jon-Tom gelassen. »Jetzt hör mir mal zu, Mudge. Du gehst jetzt hoch und packst deine Sachen, aber nicht für Malderpot. In einer halben Stunde brechen wir in Richtung Yarrowl auf.«

»Yarrowl? In Yarrowl 'ab ich nichts zu suchen, Kumpel.« Der Otter erwiderte den Blick aus stahlharten dunklen Augen. »Kann sein, daß ich dich 'n Tag oder zwei begleite, nur um sicherzuge'en, daß du auch den richtigen Weg nimmst, aber danach, das versprech ich dir, Kumpel, verzie'e ich mich irgendwann nachts ganz leise im Wald.«

»So etwas hast du noch nie getan.«

»Mein Gewissen war auch noch nie so rein. Diesmal weiß ich ja, daß ich dich nich irgend'ner fürchterlichen Gefahr ausliefere, da überleg ich mir die Sache nich zweimal.«

»Du wirst genau das tun, was Jon-Tom sagt.« Beide blickten sie Talea an.

»Du brauchst am allerwenigsten an meine Ethik zu appellieren, Rotpelz.«

»Warum sollte ich wohl an etwas Nichtexistentes appellieren?« Sie schritt vom Waschbecken zu einem Schrank, wo sie ihre Haushaltspapiere aufbewahrte, durchsuchte die zweite Schublade, bis sie endlich mehrere Blätter gefunden hatte, die mit einer Klammer zusammengehalten wurden. Während sie sprach, ließ sie den Blick über die Seiten schweifen.

»Mudge der Otter: aufgelaufene Ausgaben.« Der Otter starre sie fassungslos an, dann Jon-Tom, der ebenso ausdruckslos dreinblickte. »Unterkunft und Verpflegung; drei Mahlzeiten pro Tag, manchmal vier; Abendimbisse; Transport nach und von Lynchbany; Wäsche soll ich dir die Zwischensummen vorlesen oder einfach nur mit der Liste fortfahren?«

»Nun mach aber mal 'alblang, Liebchen! Ich bin schließlich

schon seit Jahren dein gottverdammter Freund, bin ich. 'ab ich dir etwa auch 'ne Rechnung für die vielen Male geschickt, als ich dich aus feuchten Gefängnissen ge'olt oder deinen 'intern gegen 'ne versteckte Klinge geschützt 'abe? Was soll dann dieser Mist mit den Unkosten?«

Sie reichte ihm das Papier. «Das kannst du für deine Unterlagen haben. Ich habe noch eine Kopie.«

Hastig ging Mudge die Liste durch. »Das ist ja 'n gottverdammter Skandal, is das ja! Das is nich nur illegal und unmoralisch, das is 'ne richtige Beleidigung! Was für 'ne Jugendfreundin bist du eigentlich, frag ich dich?«

»Eine vorsichtige. Das ist etwas, was *du* mir beigebracht hast. Natürlich«, - sie lächelte den wütenden Otter lieblich an -, »können wir die ganze Rechnung auch vergessen.«

»Da 'aste aber verdammt recht.« Er riß die Blätter in Stücke und legte sie mit großer Würde mitten auf den Tisch. »Das is nich mal so viel wert wie Schlangenspucke. Damit kann man sich gerade mal den 'intern abwischen.«

»Dir ist sicherlich aufgefallen, daß Toilettenpapier auch auf der Liste auftaucht«, erwiderte sie ruhig. »Im Gegenteil, das ist ein ganz und gar gültiger Vertrag. Die Annahme von Dienstleistungen genügt als Beweis für die Einwilligung, diese auch zu bezahlen. Das ist etwas, was mir vorhin *Jon-Tom* beigebracht hat.«

»Verdammter Rechtsverdre'er!« knurrte der Otter und blickte Jon-Tom finster an. »Ich 'ab keine Vereinbarungen getroffen, für irgendwas zu bezahlen, als ich als Gast zu euch kam.«

»Das wird der Richter aber nicht wissen. Wem, meinst du, wird er wohl mehr glauben, Mudge?« Sie trat zu ihm und streichelte ihm das Fell im Nacken. Er riß sich von ihr los, doch nicht allzu heftig. »Der anständigen, angesehenen Ehefrau eines bekannten Bürgers oder einem durch und durch unanständigen Betrüger wie dir?«

»Betrüger?« Der Otter wandte sich an Jon-Tom. »Wirste etwa auf dieses Weibchen 'ören, Kumpel? Du ruinierst sie glatt, tutst du.«

»Ach, ich weiß nicht.« Jon-Tom lehnte sich in seinem Stuhl zurück. »Ich finde, sie sieht nicht sonderlich ruiniert aus.«

»Was soll es nun sein, Mudge?« Sie blickte ihren Mann an. »Du hast recht gehabt. Das macht *fast* so viel Spaß, wie jemanden mit dem Messer aufzuschlitzen.«

»Dort, wo ich herkomme, ist das so ziemlich dasselbe, Licht meines Lebens.«

Mudge ließ sich schwer auf den Stuhl plumpsen. Doch Talea ließ nicht locker. »Antworte mir, Wasserratte! Wirst du nun in See stechen oder zahlen?«

Der Otter starrte einige Augenblicke lang zu Boden und stellte seine unerreichte Meisterschaft im trübsinnigen Schmollen zur Schau. Endlich blinzelte er zu Jon-Tom hinauf. »Du versprichst mir, daß das keine Finte is? Daß du nich versuchst, den armen Mudge reinzulegen, damit er wieder auf so 'ner vermaldeideiten lebensbedrohlichen Reise ins Innerste der 'ölle mitkommt?«

Feierlich hob Jon-Tom die rechte Hand. »Ich schwöre, daß wir nur eine kleine Seefahrt machen, um meine Duar reparieren zu lassen. Ich erwarte keine Schwierigkeiten, und ich werde auch nicht nach welchen Ausschau halten.«

»Ah«, grunzte der Otter. Er ließ den Kopf herumwirbeln, um Talea zu betrachten. »Und was passiert, wenn wir zurück sind?«

»Dann werde ich alle Kopien deiner Rechnungen zerreißen.«

»Rechnung, was 'n Witz!« Er fuhr sich mit der Zunge über Lippen und Barthaare. »Krieg ich dann mein Zimmer wieder?«

»Nur über meine Leiche.«

»Und was, wenn das doch nich so 'n Picknick wird, wie Jon-Tom be'auptet?«

»Dann werde ich dich im Hinterhof verscharren. So weit gehe

ich noch. Ich habe nichts dagegen, daß du in der Nähe bist, solange ich dich nicht füttern, dir zuhören oder dich riechen muß.«

»Großzügigkeit war schon immer deine Schwäche, Liebchen. Das war auch sowas, was ich an dir mochte. Fast otter'aft.« Gegen seinen Willen mußte er lächeln. Es war Mudge unmöglich, allzu lange trübselig zu bleiben. »Na schön. Wenn man schon reingelegt werden muß, warum dann nich von der leckersten Puppe in den ollen Glockenwäldern?« Er stand auf, um sich vor Jon-Tom aufzubauen. »Ich komme also mit, Kumpel, aber ich warne dich: Wenn du versuchst, mich reinzulegen, dann bin ich schneller weg als 'n Einsiedler beim Dirnenkongreß.«

»Keine Tricks, Mudge! Das verspreche ich. Wir beide werden eine angenehme Seereise unternehmen, bei welcher wir ein kleines Geschäft mit einem Handwerksmeister machen. Danach kommen wir nach Hause. Das ist alles. Ich bin noch nie so weit im Süden gewesen. War auch noch nie so lange auf dem Meer. Es sollte also einen gewissen Bildungswert haben.«

»Ja, das macht mir ja gerade auch Sorgen. Jede Reise, bei der ich dich begleitet 'ab, 'atte mir viel zu viel verdammten Bildungswert.« Er entdeckte eine übriggebliebene Scheibe von Taleas köstlichem Tuklabrot, schoß auf den Tisch zu und riß sie vom Teller. Er machte keine Anstalten, sie mit seinem Reisegefährten zu teilen.

IV

Nachdem ihre Rucksäcke bis zum Besten mit den köstlich leckeren Produkten aus Taleas Küche gefüllt waren, machten der tatendurstige Bannsänger und sein zögerlicher Gefährte halt, um Clodsahamp noch einmal ihre Aufwartung zu machen, bevor sie sich gen Süden bewegten. Sie fanden den Hexer vor, wie er Sorbl wegen eines nicht näher definierten Vergehens zusammenstauchte, von dem der Eulerich lauthals behauptete, es sei eher eingebildet als wirklich. Nachdem er seine weitschweifigen Ermahnungen beendet hatte, widmete sich der Hexer dem bevorstehenden Aufbruch seines Freundes.

»Obwohl sie es nicht braucht, werde ich auf Talea aufpassen, solange du weg bist, Jon-Tom. Allerdings bemitleide ich jetzt schon jeden, der ihr während deiner Abwesenheit Ärger machen sollte.«

»Ich auch. Talea kann schon auf sich selber aufpassen, aber Ihre Fürsorglichkeit weiß ich zu schätzen. Wie geht es Ihnen eigentlich? Alles in Ordnung?«

»Tatsächlich fühle ich mich so gut wie schon lange nicht mehr, mein Junge.« Er warf einen Blick über den Rand des Panzers zurück. »Alles wäre noch viel besser, wenn ich meinem nichtsnutzigen Famulus etwas mehr Vernunft einbleuen könnte. Nur die Zeit wird zeigen, ob aus Sorbl noch einmal etwas mehr wird als ein Alkoholschwamm. Ich habe gerade erst einen ausgedehnten Versicherungzauber für die Stadt Folklare beendet und muß vielleicht persönlich dorthin, um die Installation zu überprüfen.« Er senkte den Kopf und spähte über seine Brillengläser zu dem gelangweilten Mudge hinüber, der ungeduldig gegen den Baum lehnte.

»Deine Ausbildung macht offensichtlich auch Fortschritte, denn es muß wohl einer gehörigen Portion Magie bedurft haben,

um den da dazu zu bringen, dich zu begleiten.«

»Das ist nicht meine, sondern Taleas Magie gewesen.«

Clodsahamp nickte wissend. »Ich habe schon immer gewußt, daß diese junge Frau verborgene Talente hat, völlig abgesehen von ihren sichtbaren.«

»Nur schade, daß ich nie Gelegen'eit 'atte, sie mal richtig auszuloten«, bemerkte Mudge. Der Otter hatte eine ausgezeichnetes Gehör.

»Hör auf, Mudge! Wir sind jetzt verheiratet.« Doch diese Warnung ließ das Grinsen des Otters nur noch breiter werden. Jon-Tom gab es auf und blickte wieder zu seinem Mentor hinab. »Ich habe zwar das hier«, und er gestikulierte mit seinem Rammholzstab -, »aber ohne die Duar fühle ich mich richtig nackt.«

»Versuche, nicht dem nachzuhängen, was du nicht hast, mein Junge. Bald wird Couvier Coulb sie wieder ganz machen. Vielleicht kannst du ihn dazu überreden, dir einen neuen Satz interdimensionaler Saiten anzufertigen. Sie sind zwar aus Metall, dennoch werden jene, die du gerettet hast, nicht ewig halten. Und übrigens: Wenn du Yarrowl erreicht und die Fahrt nach Chejiji gebucht hast, empfehle ich dir, mal in einem bestimmten Laden im Einkaufsviertel vorbeizuschauen. Er ist nur unter dem Namen seines Besitzers bekannt, und der lautet Izfan ab-Akmajiandor, er wird vor Ort aber Dizzy Izzy genannt. Er ist ein ziemlicher Exzentriker, eine Art Lokallegende, und handelt viel mit kostbaren und einmaligen Artikeln. Vor allen Dingen mit Uhren, Spielzeug - und Musikinstrumenten.«

Jon-Tom spürte, wie die Aufregung sich seiner bemächtigte. »Sie glauben, daß er vielleicht...?«

»Nein, niemand außer Coulb kann deine Duar reparieren. Aber man weiß ja nicht, was Dizzy Izzy unter der Ladentheke so alles verbirgt. Es heißt, daß er mit Geräten handelt, die ebenso exzentrisch sind wie er selbst. Vielleicht findest du irgend etwas

in seinem Lager, das dir gefällt.«

»Eine andere Duar beispielsweise?«

»Das wäre zuviel gehofft, doch wer will das schon wissen?
Auf jeden Fall lohnt sich ein Besuch, um es zu überprüfen.«

»Hast du das gehört, Mudge? Wenn dieser Händler tatsächlich eine Duar auf Lager haben sollte, müssen wir vielleicht gar nicht bis Strelakat Stallungen.«

»So sehr es uns auch frommt, eine solche Entwicklung zu begrüßen, Kumpel, 'alte ich trotzdem deswegen nich gleich die Luft an.« Der Otter reinigte sich gerade mit einem Taschenmesser die Krallen. »Mir is nämlich folgendes eingefallen: Wenn Duars von solcher Macht wie deine so verbreitet wären, würden die Straßen von Möchtegern-Bannsängern nur so wimmeln.«

»Wenn Clodsahamp meint, daß sich ein Besuch in dem Laden lohnt, werden wir ihn sicher besuchen.«

Mudge zuckte die Schultern. »Is mir egal. Ich bin ja nur 'n ange'euerter Diener bei diesem Ausflug, bin ich ja nur.«

»Nun mach dich nicht kleiner, als du bist. Ich habe deinen Rat stets zu schätzen gewußt, und daran hat sich bis heute nichts geändert.«

»Ach ja?« Der Otter ließ von seinen Nägeln ab und stach mit dern Messer in Jon-Toms Richtung. »Dann sollste mal 'n Rat von mir 'aben. Bevor du dich selbst und alle anderen Unglücksraben vernichtest, die sich zufällig und leider in deiner unmittelbaren Umgebung befinden, gib lieber diesen Bannsängerkram auf und kümmere dich um irgendeinen praktischen Beruf.«

»Mudge, die Bannsängerei ist alles, was ich gelernt habe. Das und die Juristerei.«

»'ätte nie gedacht, daß ich noch mal erleben würde, wie ich so was sage, aber besser 'n lebendiger Rechtsverdre'er als 'n toter

Bannsänger.«

»Danke für den Rat, aber so leicht kommst du mir nicht davon.«

»Leicht? 'e, paß nur auf, Kumpel, ich wärme mich gerade erst auf!«

Sie kauften Sitzplätze auf der Südkutsche, stiegen in der kleinen Stadt Wourmed um und rumpelten mehrere Tage später in Yarrowl ein. Die Stadt lag an der Mündung des Tailaroam am Glittergeistmeer, und im Hafen herrschte eifriges Treiben; Ladungen wurden von Barkassen und Leichtern auf Ozeanfrachter oder Waggons mit Tiergespannen geladen, deren Ziel die zahlreichen Städtchen und Städte waren, die sich über jenes weite Waldgebiet verteilten, das unter dem Namen Glockenwälder bekannt war. An einem solchen Handelsknotenpunkt konnte man alles kaufen. Vielleicht, dachte Jon-Tom bei sich, sogar etwas so Exotisches wie eine Duar.

Sie fanden den Laden von Dizzy Izzy ohne Schwierigkeiten, standen aber vor herabgelassenen Jalousien und einem Schild im Fenster, auf dem stand:

Geöffnet von 8 bis 8

Jon-Tom versuchte durch das schräge Glas und an einem der Rolläden vorbeizuschauen. »Da bewegt sich nichts.«

»Wohl kaum. Is noch viel zu früh, oder 'aste vergessens, was Seine 'exerschaft uns gesagt 'at? Dieser Ladenbesitzer is' von lemurischer Abkunft. Der 'at von acht Uhr nachts bis acht Uhr morgens auf, nich andersrum.«

»Jetzt fällt es mir auch wieder ein. Dann sind wir also nicht zu spät, sondern zu früh dran.« Er überprüfte die Uhrzeit an der nächsten öffentlichen Uhr. »Wir haben genug Zeit, um vorher noch etwas zu essen.«

Mudge leckte sich die Lefzen. »Mahlzeit also! Vielleicht mit 'ner Pinte oder zwei runtergespült, wa?«

»Kein Alk, Mudge! Nicht hier, noch nicht. Erst müssen wir an Bord kommen, dann kannst du dich besinnungslos saufen, wenn du willst, aber wenn du dir hier in einer fremden Stadt zuviel hinter die Binde kippst, verliere ich dich womöglich noch. Wenn du angefuselt bist, streunst du nämlich gern ziellos umher.«

»Ich bin nie«, erwiderte der Otter mit einer gewissen Würde, »angefuselt. Gelegentlich betrunken, ja, manchmal auch sturzvoll, aber nie angefuselt. Das klingt ja, als würde jemand 'ne verdammte Pferdetränke füllen.«

»Ja, das ist keine schlechte Metapher.« Der Otter gab ein ungehöriges Geräusch von sich, als sie die Straße weitergingen.

Als sie vom Essen zurückkamen, war hinter den Jalousien Licht zu erkennen. Es war noch nicht ganz acht, und sie mußten draußen noch ein paar Minuten warten, bis der Besitzer seinen Laden aufsperrte. Der Indri trug eine Zelttuchhose und eine Weste über seinem schwarzweißen Fell, die hellgelben Augen starrten sie durch rosagetönte dünne Brillengläser an.

»Kommt herein, kommt herein! Ihr seid früh dran, Freunde, oder spät, je nachdem, welche Tageszeit ihr bevorzugt.«

Izzys Laden war entzückend. Die Regale bogen sich von raffiniert gefertigten Zeitmessern aller Art, kleinen mechanischen Spielzeugen, Spieluhren und beliebten Spardosen. Doch Jon-Toms Aufmerksamkeit wurde sofort von der rechten Wand mit Beschlag belegt, an der eine Sammlung Musikinstrumente hing. Viele von ihnen waren ihm neu, und manche erschienen ihm von ihrer Konstruktion und von ihrem Aussehen her so fremdartig, daß er auf den ersten Blick nicht feststellen konnte, ob man sie zupfte, blies oder schlug.

Eine Reihe kleiner Trommeln wand sich um einen Mittelpfahl wie Obst um einen Ast. Grotesk geformte Hörner hingen neben ausgelagerten Holzblasinstrumenten. Auf dem Boden lag eine

Flöte, die aus dem Stamm eines Baumes geschnitten worden war. Sie mußte mindestens hundert Pfund oder mehr wiegen und besaß Fingerlöcher, die die Größe von Jon-Toms Faust hatten.

»Bärenflöte«, erklärte Izzy. Seine Stimme klang hoch und schilfig, einem Teil seiner Waren nicht unähnlich.

»Ich habe ihrem Besitzer ein Duplikat aus viel leichterem Holz verkauft und diese hier in Zahlung genommen. Sie liegt schon sehr lange hier.«

»Ich verstehe auch, warum«, meinte Jon-Tom. »Die kann doch höchstens ein Bär heben.«

»Wie wahr, aber ich genieße es, Kunden bei dem Versuch zuzusehen. Manchmal schafft eine große Katze es, sie vom Boden zu heben, aber dann muß sie feststellen, daß sie nicht genug Atemkraft besitzt, um darauf zu spielen. Was kann ich möglicherweise vielleicht eventuell für Euch tun, mein Herr? An Eurer Haltung und Kleidung erkenne ich, daß Ihr eine bemittelte Person seid, obwohl es Euch zu belieben scheint, Euch mit niedrigeren Lebensformen abzugeben. Es wäre mir eine außerordentliche sehr große wunderbare Freude, Euch zu helfen, sobald Euer Freund die kleine goldene Spieluhr wieder in den Schrank zurückgelegt hat, aus dem er sie entnahm.«

Jon-Tom wirbelte herum, um Mudge finster anzublicken. Etwas belämmert holte der Otter eine wunderbar gefertigte Spieluhr in Gestalt eines Klaviers aus seiner inneren Westentasche hervor und stellte sie in den offenen Schaukasten vor sich zurück, »'ab sie mir nur mal nä'er angeguckt, Kumpel. Is 'n 'übsches Ding, und ich 'ab dran gedacht, sie vielleicht zu kaufen, 'ab ich.«

»Ich weiß, und du mußtest unbedingt feststellen, ob sie bequem in deine Brusttasche paßt.«

»Sehr bequem, da bin ich ganz sicher«, meinte Izzy freundlich.

»Pah!« Betont harmlos schritt Mudge zu einer Uhr hinüber,

die fast ebenso groß war wie er selbst, um sie zu begutachten. »Die 'ier darf ich mir doch wohl in Ru'e angucken, oder glaubste, daß ich damit ab'aue, wenn du mal gerade nich 'inschaust?«

»Einem Otter traue ich alles zu.« Der Indri lächelte wieder Jon-Tom an. »Was behagt Euch, Freund? Was kann ich Euch verkaufen? Einen Zeitmesser?«

»Ich habe jede Menge Zeit. Ich brauche etwas anderes. Ich bin ein Bannsänger.«

Der Indri musterte seinen Gast eindringlich über den Rand der Brille hinweg. »Wahrhaftig wirklich ganz gewiß? Ein Bannsänger? Ich bin nie persönlich einem begegnet, hatte aber mal eine Begegnung mit einem überzeugenden Gerücht!«

Jon-Tom zeigte auf den Beutel, der an seinem Rucksack verschnürt war. »Habe eine kaputte Duar dabei. Ich nehme nicht an, daß Ihr die reparieren könnt.«

»Eine richtige Duar? Das übersteigt bei weitem meine spärlichen Fähigkeiten, Freund Zaubermusikus. Ich beschäftige mich nicht mit den magischen Künsten.«

»Dann habt Ihr wahrscheinlich auch keine zu verkaufen.«

»Ah, ah, nur weil ich mich selbst nicht damit beschäftige, heißt das nicht, daß ich nicht bereit wäre oder unfähig dazu, mit Magie zu handeln. Leider bedauerlicherweise zum Unglück besitze ich keine Duar, die ich Euch verkaufen könnte. Tatsächlich habe ich in all den Jahren, seit ich in diesem Geschäft bin, noch nie eine Duar zu Gesicht bekommen. Allerdings habe ich ein paar Sachen, die Euch statt dessen dienen könnten.«

Das erste Instrument, das er unter dem Ladentisch hervorholte, glich einer Pikkoloflöte mit Pinocchiosyndrom. Aus der mittleren Röhre traten winzige Zweitpfeifen hervor wie Äste von einem Baum. Sie war aus Ilexholz gefertigt und mit Perlmutt eingelebt.

»Schwer mühsam zu spielen. Aber es heißt, daß sie in den richtigen Händen Regen und Schnee erzeugen kann.«

»Ich bin kein Wettermann. Ich brauche etwas Vielseitigeres.«

»Ich habe verstanden begriffen kapiert.« Izzy legte die Flöte beiseite und stellte statt dessen ein Taschenakkordeon auf die Theke. Auf jeder Seite der kleinen Quetschkommode gab es nur vier Tasten. Aus Neugier versuchte Jon-Tom es damit. Das Ding stieß ein Geräusch aus, das sich anhörte wie ein übergewichtiger Eber beim Versuch, Wagner zu singen. Mudge blickte gequält drein.

»Was kann es denn?«

»Ein richtiger Musiker kann damit Essen und Trinken herbeizaubern, und die Qualität des Essens hängt von der Lieblichkeit des Gesangs ab.«

»Dann vergessen wir das lieber mal schnell«, meinte Mudge. »Wenn wir uns auf die Lieblichkeit seiner Stimme 'ätten verlassen müssen, um aus Schwierigkeiten zu kommen, wären wir inzwischen schon 'undertmal tot.« Mit knappem Nicken deutete er auf das Akkordeon. »Wenn wir versuchen, damit Nahrung zu erzeugen, ver'ungern wir glatt.«

Jon-Tom schnitt dem Otter eine Grimasse, schob das Instrument aber zurück über die Verkaufstheke. »Ich weiß sowieso nicht, wie man das spielt.«

Izzy sah entmutigt aus. »Dann vermute ich nehme ich an schätze ich, daß ich Euch jenen Artikel überlassen muß, der Euch wirklich von Nutzen sein könnte.«

Als er das Instrument erblickte, das der Indri aus einer verschlossenen Kiste hinter der Theke hervorholte, hellte sich Jon-Toms Miene auf, doch legte sich die Erregung bald, als er das Ding näher begutachtete. Es wies zwar einige Ähnlichkeiten mit seinem eigenen Instrument auf, war aber ganz einwandfrei keine Duar. Es besaß einen Resonanzboden, kleiner und einfacher als der seiner Duar, andere Einstellknöpfe und nur

einen Satz Metallsaiten. Über dem Resonanzboden verblaßten sie zwar ein wenig, verschwanden aber nicht völlig in eine andere Dimension.

»Eine Suar.« Izzy zupfte gedankenverloren an den Saiten. »Dieses schmucke Stück gehörte einem Taschenspieler, der es nur im Urlaub spielte.«

Mudge war herübergewatschelt, um das Instrument genauer zu inspizieren. »Spar dir das Verkaufsgetratsche, Glubschauge. Funktioniert das Ding?«

»Soweit mir berichtet wurde, ja, obwohl sein Besitzer kaum als Meistermagier zu bezeichnen war. Vielleicht in fähigeren Händen...« Er beendete den Gedanken nicht.

»Sieht einer ganz gewöhnlichen Mandoline sehr ähnlich.« Jon-Tom nahm das Instrument von dem Indri entgegen. »Wenn das hier nicht wäre«, - und er zeigte auf die Stelle, wo die Saiten verblaßten -, »würde ich sagen, daß Ihr mir ein ganz gewöhnliches Musikinstrument verkaufen wollt.«

»Für dreihundert Goldstücke? Niemals.«

»Drei'un...« Mudge erstickte fast an der Summe, dann legte er Jon-Tom die Hand auf den Arm. »Komm schon, Kumpel! 'ätte nie gedacht, daß ich mal auf noch 'n gerisseneres Schlitzohr treffe, als ich eins bin, aber nun is es passiert.«

»Viel zu teuer«, meinte Jon-Tom.

Der Indri versuchte, gelangweilt auszusehen. »Wie Ihr wünscht. Es wird schon noch jemand kommen, der diesen Preis zahlt. Musik ist billig. Magie ist teuer.«

Jon-Tom zögerte, ließ die Finger prüfend über die Saiten streichen. Es fühlte sich seltsam an, nur einen Satz zu bespielen anstatt von zweien, doch erinnerte es ihn auf eine Weise an seine elektrische Gitarre zu Hause, wie die Duar es nie konnte. »Darf ich mal versuchen?«

»Gewiß natürlich aber immer.« Der Indri richtete einen

frostigen Blick auf Mudge. »Ich möchte doch nicht, daß Ihr glaubt, ich wollte Euch betrügen.«

Jon-Tom versuchte es mit ein paar leidenschaftlichen Strophen von Pink Floyds ›Money‹. Das Ergebnis war zwar nicht gerade das, worauf man hätte hoffen können, doch zieh es den Ladenbesitzer auch nicht der Lüge. Eine winzige weiße Wolke materialisierte mitten im Raum, trieb verunsichert eine Minute lang umher, dann gab sie einen noch winzigeren Blitz von sich. Anstatt zu donnern, machte die Wolke aber nun ein Geräusch wie eine Registrierkasse, dann regnete es plötzlich Münzen auf Indris Theke. Schließlich hatte die Wolke sich erschöpft und löste sich auf, doch nicht bevor genau dreihundert große Münzen in einem glitzernden Haufen auf dem Hartholz lagen. Das einzige Problem war nur, daß sie nicht aus Gold, sondern aus Silber bestanden.

»Besser kann ich es nicht«, sagte Jon-Tom entschuldigend.

»Nun ja.« Izzy musterte den Münzhaufen. »Es ist eben eine Suar und keine Duar.«

»Aber die Magie funktioniert, ich kann damit bannsingern.« Jon-Tom hielt das Instrument am ausgestreckten Arm vor sich. »Die Fähigkeit ist zwar da, aber nicht die Kraft. Ich werde wohl meine Erwartungen herunterschrauben müssen. Nehmt Ihr das Silber und«, - er überlegte sorgfältig -, »fünf Goldstücke? Wir müssen immerhin noch eine Seefahrt bezahlen.«

»Abgemacht! Einverstanden, eingeschlagen, abgeschlossen.«

Mudge kam ganz dicht an seinen Freund heran. »Du 'ättest ihn noch runter'andeln und das Ganze für sehr viel weniger bekommen können, Kumpel.«

»Viel weniger als was, Mudge? Wir haben sie für ein bißchen Singen bekommen.«

Gierig musterte der Otter den Silberhaufen. »Wie war's denn dann mit 'ner zweiten Vorführung, Kumpel? Nur so zur Unter'altung, wa?«

»Mudge, du solltest doch inzwischen wissen, daß ich jedes Lied nur einmal singen kann, um Erfolg zu haben. Jedenfalls mit diesem Ding. Es hat einfach nicht die nötige Kraft.«

»Schade. Na ja, wenigstens biste jetzt wieder 'n Bannsänger. Der 'immel beschütze uns.«

Jon-Tom nickte. »Es ist zwar keine Duar, aber immerhin das nächstbeste. Richtig eingesetzt sollte sie uns in zwei ganzen Teilen hin und zurück bringen.« Er wandte sich an den entzückten Ladenbesitzer. »Danke, Izzy. Vielleicht sehen wir uns noch einmal wieder.«

»Das möchte ich doch ganz ernstlich sicher hoffen, Freund.«

Als sie wieder die Straße entlanggingen, trabte Mudge an die Seite seines großen Freundes. »Ich dachte, du 'ättest gerade mal genug Knete dabei, um uns zu dieser Strelakatze und zurück zu befördern. Und da mußt du diesem 'ohläugigen Gauner auch noch fünf Goldstücke dazugeben!«

»Das macht nichts, Mudge. Jetzt haben wir ja das hier.« Er klopfte gegen die Suar.

»Das 'abe ich schon befürchtet, daß du das sagen würdest«, seufzte der Otter.

»Na komm schon, Mudge! Hast du es denn schon wieder vergessen? Ich habe uns schon einmal ein Boot herbeigesungen. Und jetzt, mit all der Übung und dem Studieren der letzten Monate, sehe ich keinen Grund, weshalb ich nicht wieder ein zweites heraufbeschwören sollte. Auf diese Weise können wir unser Geld sparen und unterwegs ein paar Annehmlichkeiten genießen.«

»Ja, zum Beispiel am Leben zu bleiben«, grollte der Otter.

»Hab doch ein wenig Vertrauen! Du hast doch gesehen, was ich kann.«

»Das ist es ja gerade.«

»Nicht doch. Suchen wir uns ein prächtiges Gasthaus und

schlafen wir eine ordentliche Runde. Am Morgen suchen wir uns dann einen leeren Kai, und ich singe uns eine Jacht mit automatischer Steuerung oder so etwas herbei.«

»Oder so etwas«, murmelte Mudge, doch nur halblaut.

Obwohl Jon-Tom immer wieder betonte, daß er lieber ohne Publikum arbeitete, gelang es Mudge doch, eine ganze Traube von Zuschauern aufzutreiben, die dem Bannsänger bei der Arbeit zusehen wollten.

»Nur 'erspaziert, Leute. Gönnt euren Augen den Schmaus des Wunders des Tages, 'n echter, lebendiger Bannsänger, wie er seine erstaunliche, ge'eimnisvolle Kunst ausübt.« Er trat einem dahinschlendernden Händler in den Weg. »'allo, werter Geldbeutel, 'ast du schon jemals richtige Magie gese'en? Ich meine *richtige* Magie, bei 'ellem Tageslicht, ohne Tricks und faules Spiel?«

»Nein, aber ich...«

»Dann schau dir mal an, wie der Bannsänger 'n ganzes Schiff aus der Luft 'erbeizaubert! Ich wette, so was haste in deinem einfachen, stinklangweiligen Leben noch nie gese'en, oder?«

»Nein, aber ich...«

»Und schon gar nich 'n Schiff, das mit so appetitlichen nackten 'übschen bemannst ist, wie sie mit ihren langen Beinen jemals um 'nen Fockmast ge'üpft sind.«

Der Händler blieb plötzlich stehen und streckte sich, um durch den Rest der versammelten Menge etwas zu erkennen. »Wieviel?« fragte er begeistert.

Jon-Tom tat sein Bestes, um die sich zusammendrängende sensationshungige Menge zu übersehen, während er die Suar stimmte und überlegte, welchen Song er wählen sollte. Vor ihm erstreckte sich der Hafen von Yarrowl, voller großer Segler und kleinerer Schiffe. Das dichte Aroma des Salzes mischte sich mit dem der Waren aus fernen Ländern und den ungereinigten

Abwässern der Schiffe in der Bucht.

Er war doch gewiß Könner genug, um vor einer Menge hälsereckender Zuschauer ein schlichtes Transportlied vorzutragen. War es nicht gerade das, worum es beim Profitum überhaupt ging? Mudge stapfte forsch vorbei, den Geldbeutel voll klingender Münzen schwenkend und in die Barthaaren grinsend. Der Otter sah außerordentlich selbstzufrieden aus.

»Nich schlecht, Kumpel. Vielleicht 'at diese Bannsängerei doch was für sich. Bei deinem Talent und meinem können wir noch reich werden.«

»Vergiß nicht, Mudge, daß ich ein Schiff erscheinen lassen muß, sonst mußt du diesen ganzen Leuten ihr Geld zurückgeben.«

»Ja, wir wollen endlich Magie sehen!« rief einer der Zuschauer, ein kleiner schwarzer Bär in einer silbrigen Toga und mit Ledermütze. Andere Zuschauer wiederholten seinen Ruf. Sie hatten noch Geschäfte zu erledigen und wurden langsam ungeduldig.

Jon-Tom beugte sich vor, um seinem Gefährten etwas zuzuflüstern. »Vielleicht hättest du lieber etwas warten sollen, bis ich Gelegenheit hatte, es mit einem einfachen Zauber zu versuchen. Das hier ist schließlich keine Duar, mußt du wissen.«

Mudge legte seinem Freund beruhigend die Pfote auf die Schulter. »Ich 'abe volles Vertrauen in dich, Kumpel. Ich weiß, daß du mich nich im Stich läßt und dein Publikum auch nich. 'aste mir nich immer wieder gesagt, wie gern du vor Publikum auftreten wolltest?«

»Ja, aber dabei ging es nur ums Singen, nicht um Magie.« Beunruhigt musterte er einige der schwerbewaffneten Zuschauer. »Und das hier ist auch nicht gerade das Publikum, von dem ich schon immer geträumt habe.«

»Nun 'ör mal zu, Kumpel, da mach ich mir die Mü'e und treibe genug Geld auf, um unsere ganze Reise davon zu

bezahlen, und du überlegst es dir plötzlich anders. Das paßt nich zu 'nem Bannsänger. Was würde Seine 'exerschaft zu 'nem solchen Mangel an Selbstvertrauen sagen?«

»Ich hätte mir nur gewünscht, daß du ihnen nicht soviel versprochen hättest, das ist alles. Nackte Schiffsbesatzung! Ich habe keineswegs die Absicht, so etwas heraufzubeschwören.«

Mudge zwinkerte. »Klar, aber das wissen die ja nich. Ah, da sind noch 'n paar weitere mögliche Kunden! Werd mal ganz leise 'in'uschen und sie ins Publikum einschleusen, während du anfängst.« Er verschmolz mit dem Halbkreis der Zuschauer. Ein paar Zwergtigerkatzen blickten Jon-Tom mit weiten Augen an.

Wie hatte er sich nur von dem Otter zu so etwas überreden lassen können? Doch jetzt blieb ihm nichts anderes mehr übrig, als es zu versuchen. Wenn er scheiterte, konnten sie immer noch das Geld zurückgeben, das Mudge eingesammelt hatte. Wieder ließ er die Suar ertönen, nachdem er inzwischen einen Song ausgesucht hatte. Mit ihrem einzelnen Saitensatz ließ sich die Suar viel leichter spielen. Kein Grund, ohne Selbstvertrauen vorzugehen.

Mit halbgeschlossenen Augen und in dem Versuch sich auf das Wasser neben dem Kai zu konzentrieren, sang er los. Sofort verstummte die Menge, ehrfürchtig und erwartungsvoll.

Trotz Jon-Toms bester Bemühungen brachte der erste Song nichts weiteres hervor als unzufriedenes Gemurmel bei seinem Publikum. Er versuchte es erneut, seine Finger waren nur noch undeutliche Striche vor den Saiten der Suar. Er fühlte sich zuversichtlich und in voller Kontrolle über sich selbst und seine Musik. Genaugenommen war seine Stimme sogar noch viel besser als sonst.

Nicht einmal ein einziges Gnieschie erschien.

Das Wasser leckte am Ufer, Treibholz stieß gegen die Pontons des Kais, und die Menge warf ihm unangenehme Blicke zu. Falscher Song, sagte er sich. Es war auch das falsche

Instrument, doch in diesem Punkt hatte er keine andere Wahl. Versuch es mit einer anderen Nummer, und zwar schnell!

Diesmal ging es sehr viel besser. Vielleicht hatte er sich nur aufwärmen müssen. Die Luft über dem Wasser begann zu schimmern. Aus der Menge ertönten ein paar *Ohs und Ahs*. Krebse, die sich an den Pontons festgeklammert hatten, stoben auseinander. Doch während manche der Zuschauer behaupteten, in dem Nebel über dem Wasser Konturen zu erkennen, materialisierte sich nichts Feststoffliches.

»Wo bleibt das verdammt Boot?« fragte ein kleines, elegant gekleidetes Känguruh.

»Ja, wo sind die Weiber?« fragte der große Hase daneben.

»So was wie hier kriegen wir in jeder Taverne umsonst zu sehen«, knurrte ein großer Zuschauer in der hintersten Reihe.

»Ich bin noch dabei, mich aufzuwärmen.« Selbst für Jon-Toms eigene Ohren hörte sich diese Ausrede sehr lahm an.

»Das hast du schon nach dem ersten Lied gesagt«, zischte ein Luchs. Narbenübersät und mit fehlendem Ohr, befiingerte dieser zäh aussehende Kunde gerade etwas Kurzes, Scharfes und Gebogenes. »Wir wollen was sehen - oder unser Geld zurück.«

»Die Magie ist keine Wissenschaft«, flehte Jon-Tom. »Manchmal funktioniert sie, manchmal aber auch nicht.«

»Man hat uns aber Magie garantiert.«

»Ich will mein Gold zurück!« rief ein großer Menschenaffe aus der Menge.

»Was soll das heißen: *garantiert?*« fragte Jon-Tom den Luchs. »Niemand kann Magie garantieren.«

»Das hat dein Freund, die Wasserratte, aber getan.« Blitzend brach sich das Licht an dem Krummdolch, den der Luchs gerade in der Hand hielt.

»Das hat er? Mudge?« Jon-Tom strengte sich an, um | die Menge abzusuchen. Es waren Vertreter vieler Arten und

Gattungen hier, doch kein Otter. Schon gar nicht ein ganz besonderer Otter. »Mudge!«

Der Otter war zusammen mit seinem Geldsack verschwunden. Es hatte den Anschein, als hätte Taleas Drophung, ihn der Justiz von Lynchbany auszuliefern, schließlich ihre Macht verloren. Nachdem er die Gelegenheit beim Schopf ergriffen hatte, seine eigene Reisekasse zu füllen, hatte er sich mit unbekanntem Ziel davongemacht, Jon-Tom zurücklassend, der sich nun mit einer immer mürrischer und wütender werdenden Menschenmasse abplagen durfte, der man eine Vorführung echter Magie *garantiert* hatte. Das war etwas, was Jon-Tom nicht einmal Clodsahamp versprechen konnte, schon gar nicht aber einem Mob frisch über den Löffel halbierter Stadtbewohner.

»Hört mal, ihr müßt begreifen, daß *ich* euch keine Magie versprochen habe. Ich kann es nur versuchen. Mehr kann kein Bannsänger tun. Die Versprechungen hat der Otter gemacht.«

»Das bestreiten wir ja auch gar nicht.« Die Stimme gehörte einem gedrungenen Maulwurf mit langen Barthaaren, der Jon-Tom durch eine dicke, extrem dunkle Brille beäugte. Er hielt eine vier Zoll lange Knochenklinge in der Hand. »Aber der ist nicht mehr hier, Musikant, und du bist es.«

»Ich bin kein Musikant.« Jon-Tom war größer als die meisten Zuschauer. Nun versuchte er, seine Körpergröße auszunutzen, um so imposant wie möglich zu erscheinen. »Ich bin ein *Bannsänger*.«

»Dann beweis es auch gefälligst!« fauchte der Maulwurf. »Und damit meine ich nicht, daß du nur ein paar hübsche Farben in die Luft zauberst.«

»Darauf kannst du einen lassen, daß ich es beweisen werde!« Er zitterte, teils vor Zorn, teils vor Angst. »Ich habe gesagt, daß ich ein Schiff herbeizaubern werde, und ein Schiff werde ich deshalb auch herbeizaubern.«

Während er sich mit der Menge gestritten hatte, war ihm ein

viel passenderes Lied eingefallen. Voller Zuversicht wandte er sich wieder dem Wasser der Bucht von Yarr zu. Einmal mehr begann er zu singen, einmal mehr tanzten seine Finger über die Saiten der Suar, und diesmal nahm etwas weitaus Dichteres als bunte Lichter über dem Wasser Gestalt an. Zwar wirbelten keine neugierigen Gnieschies darum herum, doch diesmal sang er auch nicht für die Gnieschies. Er konzentrierte sich auf seinen Song.

Ein Teil des Problems beruhte auf der Tatsache, daß nicht viele Rocksongs von Booten oder Schiffen handelten. Er wagte es nicht noch einmal, »Sloop John B.« von den Beach Boys zu verwenden. Dieser Song hatte schon einmal fast in einer Katastrophe geendet. Also sang er nun einen eigenen Song mit improvisiertem Text zu der offiziellen Leitmusik von Walter Sharf für die alten Fernsehdokumentationen von Cousteau. Ein bißchen Reggae dazu - was sollte wohl geeigneter sein, um ein richtiges Schiff herbeizubeschwören? Vielleicht konnte er sogar eine Kopie der berühmten *Calypso* erschaffen. Sollten die Eingeborenen hier doch höhnen, bis er sie mit der Realität eines modernen, dieselgetriebenen Wasserfahrzeugs konfrontierte!

Einige der Zuschauer brachen aus der Menge hervor und rannten davon. Die meisten blieben und sahen ehrfürchtig zu. Ja, die *Calypso* heraufbeschwören, komplett mit Radar und komplizierter Elektronik! Seine Fähigkeiten wollten die anzweifeln? Doppel- oder einseitiges Instrument, er würde ihnen schon zeigen, was es mit einem Bannsänger auf sich hatte.

Die strahlenden Lichter zuckten und wanden sich, als sie ihre Pirouetten über der aufgewühlten Oberfläche der Bucht drehten. Als er sein pulsierendes, improvisiertes Lied zu einem heftigen Abschluß brachte, verschmolzen die Lichter, kondensierten und bildeten eine Wolke aus rosaarbener Strahlung, die schließlich entwich und dicht auf dem Wasser treibend - ein Boot freigab.

Am Bug trug es die Umrisse eines goldenen Meermanns und die Inschrift CALYPSO. Leider war es jedoch nicht die

berühmte *Calypso* selbst, die da sanft auf den Wellen schaukelte. Es war nicht einmal ein halbwegs originalgetreues Abbild.

Es war ein Zodiak, eines der aufgeblasenen Gummiboote, die die Mannschaft der *Calypso* zu kurzen Ausflügen fort vom Mutterschiff verwendete. Es sah nicht sonderlich beeindruckend aus.

»Was zum Teufel ist das denn?« Der Luchs beugte sich vor und blinzelte die schwarzhäutige Erscheinung! an.

»Leben tut es zwar, aber ein Boot ist das mit Sicherheit nicht«, bemerkte jemand in einer der hinteren Zuschauerreihen.

»Natürlich ist das ein Boot!« Jon-Tom war nun ebenso zornig wie enttäuscht. »Jeder Idiot kann doch erkennen, daß es ein Boot ist. Was soll es denn sonst sein?«

»Das ist kein Boot.« Eine Ratte in kurzen Hosen und in einem Hemd mit Puffärmeln watete in das trübe Wasser, um mit dem Finger in die Seite des Zodiaks zu pieken. »Das ist nur ein großer Ballon.« Dann berührte sie den großen schwarzen Außenbordmotor am Heck. »Wozu ist denn dieser komische Metallklumpen?«

Das anfängliche Erstaunen der Menge wich immer schneller dem Eindruck, betrogen worden zu sein. Für die Zuschauer war ein Boot ein Wesen, das so lang war wie ein Dock und so hoch wie ein dreistöckiges Gebäude, mit geblähten Segeln, komplizierter Takelung und hölzernem Körper. Was ein Boot jedenfalls nicht war, das war ein zusammengepreßter Haufen schwarzer Ballons. Nun zeigten sich zahlreiche Messer, in Verbindung mit zahlreichen mörderischen Mienen. Man wollte ein Boot sehen, man hatte für ein Boot bezahlt, und bei den Vorfahren aller anwesenden Kreaturen hier würde man verdammt noch mal ein richtiges Boot zu sehen bekommen, sonst würde man diesem sogenannten Bannsänger die Haut über die Ohren ziehen. Und wo blieb überhaupt die Mannschaft

schlanker Schönheiten?

»Also gut«, sagte Jon-Tom zu ihnen, »ich werde euch beweisen, daß dies ein Boot ist.«

»Nichts als Kissen«, grollte der Luchs und trat einen Schritt vor. Er grinste und offenbarte schmutzige Fangzähne. »Weißt du, was ich glaube? Daß man mich betrogen hat, das glaube ich.«

»Das ist aber ein gottverdammtes Boot!« Jon-Tom versuchte, sich die Furcht nicht anmerken zu lassen, die er nun empfand, stapfte ins Wasser, schob die Ratte beiseite und setzte sich hinten in den Zodiak. Der Bug hob sich leicht. »Seht ihr? Ein Haufen Kissen würde mein Gewicht nicht tragen.«

Der Mob drängte sich laut murrend an der Wasserkante. »Und das hier ist ein magisches Ruder.« Er richtete den Motor aus und betete innerlich darum, daß er beim Betätigen des Zündknopfs auch anspringen mochte.

Der Maulwurf blickte durch seine schwarze Brille auf den Außenbordmotor. »Für mich sieht das aus wie ein Haufen Schrott.«

»Nein, ich werde es beweisen, seht ihr? Man muß nur auf diesen Knopf drücken.« Das tat er auch. Der Motor rumpelte los, und die Menge wich ein Stück zurück. Er hustete, keuchte und starb ab.

»Hornissen!« rief der Luchs. »Er hat Hornissen da drin!«

»Ich kann keine erkennen«, sagte die Ratte. »Das ist ein Trick. Er versucht, uns mit Tricks Angst einzujagen!« Der Mob drängte vorwärts. Jon-Tom betete so heftig wie noch nie zuvor in seinem kurzen Leben, preßte den Zündknopf nieder und hielt ihn gepreßt. Komm schon, Baby! bat er stumm. Dreh dich, dreh dich!

Der Motor hustete dem nahenden Luchs eine schwarze Rauchwolke ins Gesicht, rastete ein und ließ den Zodiak über

das ruhige Wasser der Bucht schießen, fauchend, wie eine verirrte Motocrossmaschine. Ihm folgte eine Anzahl scharfkantiger spitzer Gegenstände, die nur knapp ihr Ziel verfehlten. Ein paar ausgesuchte, ebenso spitze Beschimpfungen erreichen Jon-Tom zwar, richteten aber keinen Schaden an.

Doch was nun? Sein erzürntes Publikum schien sich durch den unwiderlegbaren Beweis, daß das Ding, das er heraufbeschworen hatte, tatsächlich ein Boot war, nicht besänftigen zu lassen. Wahrscheinlich wollten Sie immer noch die versprochene Mannschaft sehen, überlegte er. Die Zuschauer sprangen am Ufer auf und ab, schrien unverständliche Worte und machten obszöne Gesten in seine Richtung. Er würde eine Weile abwarten müssen, um dann nach Nachteinbruch flußaufwärts zurückzufahren, einen abgelegenen Ankerplatz ausfindig zu machen und zu versuchen, im Schutz der Dunkelheit seinen ruhmlosen Rückzug nach Lynchbany anzutreten.

Doch zuerst mußte er sich seinen Weg durch den Hafenverkehr bahnen. Schon kam ein riesiger in See stehender Katamaran auf ihn zu. Der Doppelrumpf enthielt die Passagierkabinen der unteren Klassen, auf dem oberen Deck waren jene der ersten Klasse, während die Ladung zwischen den Rümpfen in Netzen vertäut war. So konnte der Katamaran elegant über ein niedriges Dock fahren, ohne daß das Schiff entladen werden mußte.

Jon-Tom hielt backbord, und das Boot schien ebenfalls einen Bogen zu fahren, direkt auf ihn zu. Jeder Rumpf nannte ein Paar Masten sein eigen, von denen einer für die Geschwindigkeit voll getakelt, der andere mit Stagfock bestückt war, um die Manövrierfähigkeit zu erhöhen. Das Manöver gefiel ihm gar nicht. Hatte vielleicht am Kai jemand mit einem Verwandten oder Freund Kontakt aufgenommen, der das Schiff steuerte? Zwar konnte der Zodiak alles im Hafen von Yarrowl umfahren, doch war es ein beunruhigender Gedanke, daß die ganze Stadt

möglicherweise bereits so schnell gegen ihn aufgebracht worden war.

Als der Steuerbordrumpf des großen Schiffs an ihm vorbeiglitt, fiel etwas seitlich auf ihn herab. Instinktiv zuckte er zusammen, doch es war nur ein Tau. Er erkannte das Gesicht, das oben über die Reling lehnte, »'ock nich einfach nur da wie 'n Käfer auf 'nem Stein, Kumpel!« brüllte Mudge. »Pack gefälligst an!«

In ungläubigem Staunen starnte Jon-Tom den Otter an. Dann schwang er den Zodiak herum und beschleunigte, um den Katamaran einzuholen. Schließlich bekam er die Schleppleine zu packen, befestigte sie in dem Loch am Bug des Zodiaks und stellte den Motor ab, als die Seeleute ihn einholten. Dann warf man für ihn eine Strickleiter aus. Vorsichtig eine Hand über die andere setzend, stieg er hinauf und stand schon bald auf Deck, die Blicke der neugierigen Seeleute und wohlgekleideten Passagiere erwidernd. Ein grinsender Mudge salutierte forsch und wich dann zurück. Jon-Tom wischte sich die Haare aus den Augen und machte sich an die Verfolgung des Otters.

»Mach mal 'ne Minute 'alblang, Kumpel. Ich weiß genau, was du gerade denkst.«

»Nein, das tust du nicht. Denn wenn du es tätest, wärst du schon längst über Bord gesprungen.«

Mudge wich weiterhin zurück, wohl wissend, daß er Jon-Toms Nachstellungen mühelos ausweichen konnte. »Denk die Sache doch mal zu Ende, Kumpel! Du 'ast doch wohl nich geglaubt, daß du mit diesem Abklatsch von 'ner Durar wirklich 'n richtiges Fahrzeug 'erbeizaubern könntest, oder?«

»Warum nicht?«

»Weil du es mit deiner *richtigen* Durar auch schon nich konntest, des'alb.«

Jon-Tom hielt inne. Einmal hatte er seinen Song vorgetragen, und alles, was er geschafft hatte, war der kleine Zodiak

gewesen. Ein ausgezeichnetes Fahrzeug, um einen See zu erforschen oder einen Fluß hinaufzufahren, aber nichts, worin man gern einen Ozean überquert hätte, schon gar nicht, nachdem die paar Gallonen Sprit am Ende waren.

»'ab schon bald gemerkt, wie die Dinge laufen mit deinem Bannsingen«, fuhr der Otter fort, »und 'ab gleich die erste Gelegen'eit benutzt, um mich diskret zu entfernen und für den Nottransport zu sorgen. Ein prächtiges Schiff und 'n entgegenkommender Kapitän 'aben eingewilligt, uns bis zum Königinselreich Orangel mitzunehmen; dort'in fährt dieser Kahn nämlich. Orangel liegt auf mehr als 'alber Strecke in Richtung Chejiji. Von dort werden wir keine Probleme 'aben, Transport zur Südküste zu finden, meint jedenfalls unser Kapitän, 'ne 'übsch ordentliche Bezahlung 'at gewährleistet, daß 'n kleiner Kurswechsel stattfand, um dich aus dem Wasser zu fischen. Geld 'aben wir jetzt genug, dank deiner Vorführung.«

»Mudge, du hast diesen Zuschauern Magie versprochen. Gerade du solltest doch wohl wissen, daß die Bannsängerei keine unfehlbare Disziplin ist, schon gar nicht, wenn ich sie mit einem Instrument zweiter Klasse versuchen muß. Was, wenn es mir nicht gelungen wäre, mein kleines aufblasbares Fahrzeug zu beschwören und abzuhauen? Was wäre dann gewesen?«

»Nun machen wir uns doch nicht mit Was-wäre-wenn-gewesen-Geschichten irre, Kumpel, 'aupsache is doch, daß du dieses 'übsche kleine Boot 'ervorgebracht 'ast und daß es dich sicher von diesen philister'aftigen Käffern fortgebracht 'at. 'türlich, 'ätte es das nich getan und 'ättest du deine Kritiker nich beim Schwimmen ab'ängen können, dann wäre ich wohl etwas trauriger und reicher nach 'ause zurückgekehrt, um deinen Lieben mein Beileid auszusprechen und danach mit meinem fröhlichen Leben fortzufahren, nachdem ich für meinen verlorenen Freund ein bis zwei Tränen vergossen 'ätte. Was aber alles nichts als Schlangenpipi is, weil du ja 'ier sicher und unversehrt rumstehst und viel besser dran als vor'in, wo du mit

dem Singen begonnen 'ast.«

»Das ist aber eine ziemlich kaltschnäuzige Einschätzung dessen, was tatsächlich hätte passieren können, Mudge.«

»Es is auch 'ne ziemlich kalte Welt. Kumpel, wie ich bei Gelegen'eit schon mal bemerken durfte. Aber es war ja nich so schlimm, oder? 'ab extra darauf geachtet, sicher zuge'en, daß unter deinen begeisterten Zuschauern niemand war, der schneller schwimmen konnte als du. Keine Otter.«

Als der geflüchtete Mensch und sein aufblasbares Boot etwas von ihrem Neuigkeitswert eingebüßt hatten, gingen die Seeleute und die wohlgekleideten Bordspaziergänger wieder ihrer Wege.

»Reden wir nich mehr über Verzweiflung und Katastrophen, aus denen nichts geworden is.« Mit einer ausladenden Geste umspann Mudge See und Himmel. »Schau mal, was für 'n wunderbarer Tag das is! Wir sind unterwegs nach diesem Strahlekatzenstall, und das auch noch mit Stil. Wart nur, bis du die Kabine gese'en 'ast, die ich für dich reserviert 'ab. Is doch eigentlich genau das, was du wolltest, wa?«

Jon-Toms Stimme hatte sich in ein Flüstern verwandelt, als er widerstrebend gestand: »Schätze schon.«

»Gut!« sagte der Otter fröhlich. »Und wenn wir in Orangel sind, können wir diese aufblasbare Nußschale dort für 'n 'übschen Preis verscherbeln, die du 'eraufbeschworen 'ast, wa?«

Jon-Tom beugte sich zu ihm hinüber. »Um das Ding richtig aufzublasen, braucht man einige Dutzend Leute mit Stahllungen.«

»Oder 'nen 'exer«, konterte der Otter. »Aber warum sollen wir uns wegen so was Gedanken machen? Das is doch Aufgabe des Käufers. Wenn dein Gewissen dir schon wieder zu schaffen macht, dann überlaß den Verkauf nur dem alten guten Mudge.«

»Wie, damit man uns schon wieder aus einer Stadt verjagt?«

Der Otter schüttelte traurig den Kopf. »Du magst vielleicht

eines Tages 'n großer Bannsänger werden, Kumpel, aber welche Melodie man pfeifen muß, um 'n gutes Geschäft zu machen, das lernst du nie. Komm schon, der Kapitän will dich kennen lernen! Er is noch nie 'nem echten Bannsänger begegnet, und ich 'ab ihm gesagt, daß du der beste bist, der jemals 'ne Duar aufgenommen 'at. Er 'at uns eingeladen, 'eute abend an seinem Tisch mit ihm zu essen.« Mudge zwinkerte lustern. »Ich 'abe mir die Frei'heit 'erausgenommen, ein paar Damen der passenden Sorte dazu einzuladen, uns Gesellschaft zu leisten.«

»Diese Zeiten sind vorbei, Mudge. Ich bin jetzt ein verheirateter Mann.«

Der Otter spuckte angewidert über die Reling. »Na, das wird ja 'ne prima Reise werden, wird das.«

V

Entgegen seiner Prophezeiung starb Mudge im Laufe der Reise keineswegs an Langeweile. Nachdem er mehrfach vergeblich versucht hatte, seinen hochgewachsenen Begleiter dafür zu interessieren, an Bord ein wenig mit Mitgliedern des anderen Geschlechts zu schäkern und zu feiern, verbrachte Mudge schließlich einen Großteil seiner Zeit unter Deck bei den Passagieren der zweiten Klasse. Dort konnte er ungehindert von Jon-Toms Ermahnung, sauber zu bleiben, spielen und saufen, auch wenn es mitten im Ozean keinen Ort gab, wohin er hätte fliehen können, falls man ihn beim Karten- oder Würfelspiel beim Betrügen erwischte.

Jon-Tom genoß die Fahrt tatsächlich. Die See war ruhig, der Wind sanft, aber beständig, die Sonne warm und entspannend, als das anmutige Schiff unentwegt gen Süden segelte. Die Küche war neuartig und faszinierend, viel würziger, als er es gewohnt war. Alle paar Tage traten berufsmäßige Tänzer und Musiker auf dem riesigen Hinterdeck des Katamarans auf.

Jon-Tom schätzte die zahlenden Passagiere auf etwa vierzig, so daß an Bord eines an sich als Frachter gebauten Wasserfahrzeugs genügend Platz für alle war. Die Mannschaft war hilfsbereit und unaufdringlich. Nur das Fehlen Taleas hinderte ihn daran, sich richtig zu entspannen. Da er der einzige Mensch an Bord des Schiffes war, fehlte sie ihm mehr denn je.

Sie hatten etwa drei Viertel der Reise nach Orangel hinter sich gebracht, als Mudge zu ihm kam. Jon-Tom aalte sich gerade auf zwei Liegesrühlen und sog die Sonne in sich auf, setzte sich aber schnell auf, als er seinen Freund näher betrachtet hatte.

»Stimmt etwas nicht, Mudge?«

Der Otter antwortete mit einem gurgelnden Geräusch, das sich entfernt wie »Jech« anhörte.

»Du siehst nicht besonders gut aus.« Er richtete sich auf und packte den Otter fest an der Schulter. Mudge blinzelte, er schien ihn zum ersten Mal zu erblicken.

»Ach, du bist es, Kumpel. Das is gut. Was 'aste gesagt? Oh, mir geht's gut, geht's mir. Das 'eißt, ich glaube es jedenfalls. Aber wenn ich genauer drüber nachdenke, bin ich mir doch nich so sicher.«

»Was Falsches gegessen?«

Das löste einen Hustenanfall aus, dem zuerst ein Lächeln und dann ein Ausdruck benommener Belustigung folgte. »Komm mit, Junge! Ich 'ab dir was zu zeigen.«

Jon-Tom ließ es zu, daß er ihn zu der inneren Reling des Steuerbordrumpfs führte, auf dem sie standen. Zwischen den Zwillingsrümpfen hatte man Sicherheitsnetze gespannt, und einige der Passagiere tummelten sich in dem haifischfreien Becken, das solcherart entstanden war. Wenn der Katamaran die Wellen schnitt, drückte der Strom die Schwimmer zurück ins hintere Netz, woraufhin sie aus dem Wasser kletterten, auf einem schmalen Steg entlang wieder nach vorn schritten, um dort erneut in das Netzbecken zu springen und den Vorgang zu wiederholen.

»Siehst du sie nich?«

»Wo denn?« Jon-Tom beugte sich über die Reling. In den Netzen schwammen ein Dutzend Passagiere. Da erblickte er eine, die wie ein undeutlicher Fleck im Wasser war. Während er zusah, beendete sie das Schwimmen und stieg die Stufen zum Hauptdeck hinauf. Dort schüttelte sie sich das Wasser vom Leib, trocknete sich weiter mit einem Handtuch ab und kuschelte sich in einen leeren Liegestuhl, damit die Sonne das Ganze beenden konnte. Sie trug einen winzigen Badeanzug, der mehr der Zierde als der Bedeckung diente.

Mudge hatte die Ellbogen auf die Reling gestemmt und die Schnauze in die Pfoten gelegt. »Jetzt frag ich dich ganz ehrlich,

Kumpel«, sagte er seufzend, »'ast du schon jemals in dieser Welt oder in irgend'ner anderen was aus Fleisch und Blut gese'en, das auch nur 'alb so schön war wie die?« Während er sprach, wand sich das Objekt seiner Begierde im Liegestuhl, zupfte ein Spitzentaschentuch aus einer kleinen Handtasche und trocknete sich damit einzeln die Barthaare.

Jon-Tom musterte die Otterdame noch eine Weile, bevor Mudgets Gesichtsausdruck seine Aufmerksamkeit zu fesseln begann. Die Benommenheit, die er schon zuvor bemerkt hatte, war noch immer da, inzwischen durch eine ganz besondere Intensität verstärkt. Das war nicht der übliche Blick ungezügelter Wollust, mit dem er schon vertraut war. Das war etwas anderes.

»Ihr Name is Weegee.« Mudgets Stimme klang fern, unkonzentriert. »Sie is 'ne typische Einkäuferin von Waldprodukten, unterwegs nach 'ause, kommt gerade von 'ner Einkaufsreise den Tailaroam 'och zurück. Ich glaube, die ganze Erde dreht sich um sie.«

Der Ton des Otters, seine Wortwahl und seine Körperhaltung verbanden sich zu einer Aussage, die Jon-Tom schon bald entziffert hatte. Nur sein natürlicher Unglaube ließ ihn noch zögern, bevor er das Offensichtliche bemerkte. Es war ihm, als sei ein Naturgesetz auf den Kopf gestellt worden, als sei eine der großen Pyramiden von Gizeh an einem einzigen Tag zu Staub zerfallen.

»Mudge, du bist ja verliebt!«

»Nett, daß du das merkst.« Er wandte kein einziges Mal den Blick von der braunpelzigen Schönheit, die sich wie eine Erscheinung dort unten, gar nicht weit entfernt, auf dem Liegestuhl aalte.

»Nein, ich meine, *richtig* verliebt, Mudge. Im Gegensatz zu Wollust. Ich kann es an deiner Stimme erkennen und sehe es in deinem Gesicht.«

»Dann wird es wohl so sein, Bannsänger. So 'ab ich mich noch nie gefühlt, 'ab ich mich nich. Mannomann, meine ganzen Eingeweide sind nur noch 'n einziges Gelee.«

»Du kennst sie beim Namen, offensichtlich habt ihr euch also kennengelernt. Warum stellst du mich nicht vor?«

»Wa? Jetzt?«

»Warum nicht jetzt?«

»Na, ich weiß nich... doch, weiß ich doch. Komm schon, Kumpel!«

Jon-Tom ließ sich von dem Otter auf das Mitteldeck führen. Die Dame schlief schon halb, und Jon-Tom mußte seinen Begleiter knuffen, damit er etwas sagte, denn es hatte den Anschein, als sei Mudge völlig zufrieden gewesen, einfach nur dazustehen und zu starren, bis sie schließlich in Orangel anlegten.

»Bernsteingesicht, bist du wach, Liebchen?«

Sie öffnete die Augen und musterte sie beide schnell. »Hallo, Mudge.«

Eine liebliche, verführerische Stimme, dachte Jon-Tom, eine, die sich so glatt um jeden Vokal kringelte, wie ein Otter sich um einen Fisch gekringelt hätte: damit spielend, ihn neckend, bevor sie ihn schließlich verschlang. Er war sich der abgrundtiefen schwarzen Augen bewußt, die ihn intensiv musterten. »Das muß der Freund sein, von dem du mir erzählt hast.« Halb drehte sie sich, halb sprang sie vom Liegestuhl, ein Bein ein letztes Mal abschüttelnd. Wassertröpfchen funkelten in der Luft.

»Dann komm schon, großer Mann, beug dich vor und gib uns einen Kuß.« Unsicher blickte Jon-Tom seinen Gefährten an, nur um festzustellen, daß Mudge zurückgrinste. Also beugte er sich vor und versuchte, einer pelzigen Wange einen schnellen Kuß aufzuhauchen.

Doch sie war viel zu schnell für ihn, drehte das Gesicht und

verpaßte ihm ein volles Otterbussi auf die Lippen, der aus einer Serie schnell abgefeuerter feuchter, bäriger Küßchen bestand, die entfernt nach Makrelen rochen. Der Kontakt mit einer kalten schwarzen Nase beendete dieses außerordentliche Erlebnis; es war ein bißchen so, als wäre sein Mund mit einem fischigen Vorschlaghammer bearbeitet worden.

Sie zog sich zurück und legte den Kopf schräg. »Der ist aber schüchtern. Du hast gar nicht erwähnt, daß er schüchtern ist.«

»Er is ver'eiratet und 'n Bannsänger und von 'ner anderen Welt. Was 'aste da erwartet, Liebchen? Durchschnittlichkeit?«

»Nicht von einem Bannsänger, nein.« So geradeheraus wie ein Pfeil, dachte Jon-Tom, der sich unter diesem kompromißlosen Blick verlegen wand. Otter waren keine sehr feinsinnige Rasse. Er sah zu, wie sie die Hand ausstreckte, um den Pelz auf Mudges Stirn zu zausen, dicht unterhalb seiner grünen Mütze. Durchsichtiger Stoff umwirbelte ihre geschmeidige Gestalt, und ihr Pelz leuchtete wie Messing in der Mittagssonne.

»Du bist also sein bester Freund?« Überrascht blickte Jon-Tom Mudge an. Der Otter zuckte die Schultern.

»Na ja, wenn nichts anderes da is. Egal, jedenfalls bist du 'ier.«

»Das klingt schon überzeugender«, sagte er. »Was soll ich von deinem Gefährten halten, Jon-Tom? Seit wir uns begegnet sind, versucht er mich ins Bett zu zerren. Meinst du, ich sollte es tun?«

»Äh... hm... ach, Freunde... ich... das heißt...« Er hörte auf zu stottern, als er sah, daß sie ihn beide angrinsten. Mudge legte einen Arm um sie, und sie leistete keinen Widerstand, wich auch nicht aus.

»Die veräppelt dich bloß, Kumpel. So gut solltest du uns Otter inzwischen eigentlich kennen. Um diese Kleinigkeit 'aben wir uns von Anfang an schon gekümmert.«

»ja, und wir haben noch sehr viel zu tun, um alles in Ordnung zu bringen«, fügte sie freundlich hinzu.

»Ach ja, nett, dich kennen zulernen, Weegee. Und wenn ihr beide mich jetzt entschuldigen würdet, ich habe nämlich noch eine andere Verabredung, wo ich mich zum Narren halten lassen soll.«

»Tu es nicht hier«, tadelte sie ihn. »Es tut mir leid, wenn ich dich in Verlegenheit gebracht habe. Mudge sagte, du wärest leicht in Verlegenheit zu bringen, und das wollte ich selbst herausfinden. Jetzt komm schon und setz dich.« Sie packte seinen Arm und riß ihn förmlich in den leeren Liegestuhl neben ihrem, setzte sich und kreuzte die kurzen Beine über ihrem unteren Rumpf, ein wirbelsäulenvernichtender Trick, den nur jemand mit dem Rückgrat eines Otters vollbringen konnte.

»Also dann: Erzähl mir alles über dich.«

Jon-Tom ließ einen Blick zur Seite huschen. »Hat Mudge das nicht schon getan?«

»Ja, aber ich kenne Schnellfinger schon lange genug, um zu wissen, daß er zusätzlich zu seinen vielen Talenten auch noch ein unverbesserlicher Lügner ist. Also erzähl mir von dir selbst und über ihn und alles andere, von dem du glaubst, es könnte mich interessieren. Ich bin ganz Ohr.« Sie zappelte mit den kurzen braunen Ohren oben am Kopf. »Mudge sagt, daß du ebenso vertrauenswürdig, ehrlich und offen bist, wie naiv und unwissend.«

»Ich versteh'e.« Er blickte zu seinem Gefährten hinauf, der ganz urplötzlich etwas Hochinteressantes unten im Wasser erblickt hatte. »Gern. Als ich Mudge zum ersten Mal traf und ihn in Lynchbany aus der Gosse zerrte, wo er völlig betrunken im Koma lag...«

Das empörte Bellen des Otters hallte über den ganzen Himmel.

Als die Tage vergingen, sah Jon-Tom Mudge nur selten nicht

an Weegees Seite. Je öfter sie sich unterhielten, um so mehr mochte er sie. Sie war eine jener seltenen Otterfrauen, deren Verspieltheit und Lebensfreude sie nicht daran hinderten, auch im zivilisierten städtischen Dasein zurechtzukommen. Die meisten Otter besaßen nicht genügend Geduld, um es mit dem Normalleben zu versuchen.

Sie fand die Geschichten von den Reisen und Abenteuern der Freunde faszinierend. Doch wem wäre das nicht so ergangen, wenn man bedachte, was Mudge und er im letzten Jahr alles hatten durchstehen müssen? Und wenn die Ausschmückungen des Otters allzu schlimme Ausmaße annahmen, war Jon-Tom immer dabei, den großenwahnsinnigen Phantasien seines Gefährten eine Dosis Realität einzuimpfen.

Er war entzückt festzustellen, daß Mudges Gefühle von ihr erwidert wurden und daß etwas, das er zuerst für eine typische Bordromanze gehalten hatte, sich in etwas Tiefergehendes, Solides, Beständiges verwandelte. Er war durchaus bereit, einen Reisegefährten an die wahre Liebe zu verlieren. Mudge war ja ohnehin nie sonderlich begeistert davon gewesen, mit dem Bannsänger herumzuziehen. Trotz allen Ärgers, den Mudge ihm in der Vergangenheit bereitet hatte, mochte Jon-Tom den unverbesserlichen Otter doch sehr gern. Vielleicht war Weegee stark und gefestigt genug, um ihn zu einem etwas ruhigeren Lebenswandel zu bewegen. Einen solchen Einfluß hatte Mudge auch nötig, wenn er jemals in die mittleren Jahre kommen wollte. Jon-Tom brauchte den Otter in Weegees Augen auch nicht erst aufzubauen, das schaffte Mudge schon sehr gut ganz allein, und Weegee war vernünftig und klug genug, fünfundneunzig Prozent von alledem, was ihr Liebhaber erzählte, von vorne herein abzustreichen. Die verbleibenden fünf Prozent waren schon bemerkenswert genug -, wenn Mudge das doch bloß eingesehen hätte.

Es war eine Freude zuzusehen, wie ihre Beziehung sich entwickelte, wie Mudge sich von einem verantwortungslosen

Verführer in einen besorgten, beschützenden Gefährten verwandelte. Zuzusehen, wie er endlich etwas von einem Trunkenbold zu einem verantwortungsbewußten, aufmerksamen Wesen reiste.

Bis eines Tages alle neuen und alten Hoffnungen mit einem Schlag wieder zunichte gemacht wurden.

Der Alarm kam in der Nacht, als alle Passagiere und der größte Teil der Besatzung schliefen. Nur dem Mut und der Aufmerksamkeit eines Mitglieds der Nachtwache war es zu verdanken, einem tapferen Fingertier mit überproportional kräftiger Stimme, daß überhaupt Alarm geschlagen und die absolute Katastrophe abgewendet wurde.

Beim ersten Schlag der Alarmglocke war Mudge auch schon aus dem Bett, zog sich an und packte seine Waffen. Jon-Tom kämpfte noch immer mit seiner Hose, als zwei schwerbewaffnete Schuppentiere in ihre Kabine kamen. Jeder der beiden war knapp vier Fuß groß und trug ein kurzes Schwert mit Widerhaken. Der eine hatte sich ein blutbeflecktes Tuch um den Kopf gewickelt. Keiner von ihnen sah so aus, als habe er sich zu einem Ball feingemacht.

Nachdem er die Tür eingebrochen hatte, lief der erste Eindringling voll in Mudges Kurzschwert, das ihm die Kehle dicht unterhalb des Kinns und über seinem Panzer durchstieß. Blut spritzte in alle Richtungen, als auch schon der zweite in Mudges Richtung ausholte, dem es irgendwie gelang, zur Seite zu entschlüpfen, als der erste gerade auf ihn stürzte. Der Eindringling war so sehr mit dem Otter beschäftigt, daß er Jon-Tom auf der anderen Seite des Raumes nicht bemerkte. Das Keulenende von Jon-Toms Rammholzstab berichtigte diesen Fehler und blies dem Eindringling die Lebenslichter aus.

»Danke, Kumpel!« Der Otter schob den Körper seines Angreifers beiseite und sprang auf die Beine. Von oben drangen Rufe und ein gelegentlicher Schrei zu ihnen herab. »Auf sie mit

Gebrüll!«

Nachdem ein verstohlenes Spähen gezeigt hatte, daß der Gang verlassen war, führte der Otter Jon-Tom zu der Treppe am gegenüberliegenden Ende.

»Beeil dich, Kumpel!«

Jon-Tom versuchte, gleichzeitig zu laufen und seine Hose anzuziehen. »Ich komme ja schon, so schnell ich kann, oder erwartest du von mir, daß ich ohne Hose kämpfe?«

»Warum nich? Is dir der Tod lieber als die Peinlichkeit?«

Nur mit der Hose bekleidet, folgte der barbrüstige, barfüßige Jon-Tom seinem Freund die Treppe hinauf. Als sie an Deck kamen, fanden sie sich inmitten von Dunkelheit, dem Durcheinander und einem Blutbad wieder.

Ein zweites Schiff hatte steuerbord angelegt. Die Ketsch war alt und mitgenommen, offensichtlich aber immer noch seetauglich genug, um es mit dem viel größeren Katamaran aufnehmen zu können. Zudem war sie das Heim einer erstaunlichen Vielfalt von Halsabschneidern und Schlägern, die unentwegt über das Schanzdeck auf den Frachter strömten.

Ihr Plan war so schlicht, wie ihre Absichten offensichtlich waren: warten bis Einbruch der Dunkelheit, dann leise an Bord schlüpfen und Offiziere und Mannschaft in ihren Kojen auslöschen. Danach konnten sie Ladung und Passagiere nach Herzenslust begutachten. Ihr Pech war nur, daß das wachsame Fingertier den Heldentod gestorben war, als es sein Leben hingab, um Alarm zu schlagen. Der Alarm hatte sowohl die Mannschaft als auch die Passagiere geweckt, von denen die meisten mit ein oder zwei Waffen kräftig umzugehen wußten. Da dies hier nicht mehr Bel-Air oder Brentwood war, trugen die meisten Bürger Waffen zu ihrer Selbstverteidigung mit sich. So sahen sich die Piraten plötzlich einer gewaltigen Überzahl gegenüber und mußten Stück um Stück auf ihr eigenes Schiff zurückweichen.

Einigen wenigen war es gelungen, in den ersten hektischen Minuten vor dem Erwachen der Seefahrenden etwas Beute zu machen. Diese eilten auf die Ketsch zurück, gestohlene Güter in den Armen haltend. Das Deck war glitschig von Blut. Dieser gefährliche, unsichere Zustand des Bodens war für die Piraten ein größeres Hindernis als für die Verteidiger.

Jon-Tom sah, wie der energische Kapitän Magriff den Gegenangriff leitete, wie seine Mannschaft stumm und entschlossen dem Dachs folgte, sich mitten unter die Piraten warf. Mit Hilfe der Passagiere überwältigten sie langsam die Angreifer. Ein paar glücklose Freibeuter wurden niedergemacht, als sie versuchten, auf ihr Schiff zurückzukehren. Die Überlebenden warfen alles, was sie hatten rauben können, über Bord, ließen sich selbst an den Tauen hinunter und kappten diese schließlich. Besatzung und Passagiere des Katamarans sandten ihnen einen Schwall von Flüchen hinterher.

Jon-Tom und Mudge hörten, wie Schiffsoffiziere mit dem Kapitän stritten. Einige von ihnen waren dafür, leichtere Segel zu setzen und die fliehenden Angreifer zu verfolgen. Doch Magriff wollte das nicht dulden.

»Etwas ruhigere Gischt, wenn ich bitten darf, meine Herren! Wir werden diesen Phantomen nicht in der Nacht nachjagen. Hört einmal für eine Weile auf eure Köpfe statt auf eure Herzen. Mit starkem Rückenwind könnten wir sie vielleicht einholen, doch die Brise heute nacht ist leicht, und sie weht gen Osten statt gen Norden. Wir müßten hart am Kurswechsel arbeiten, und bei einem solchen leichten Wind kann ein kleineres Boot uns schnell ausmanövrieren. Und vielleicht haben sie dort draußen noch ein paar Freunde, die auf sie warten, mitten auf dem dunklen Meer. Es wäre nicht klug, hinter ein paar verwundeten Totschlägern herzujagen, um plötzlich auf zwei oder gleich drei Piratenschiffe zu stoßen. Unsere oberste Verantwortung gilt unseren Passagieren und der Ladung. Also denkt daran, und kein Wort mehr von wilden

Verfolgungsjagden!« Er schritt auf ein Spill zu.

»Herr Foison, überprüft die Vorräte und stellt fest, was wir verloren haben. Und seht auch nach der Ladung unter Deck. Ich brauche eine Schadensliste für die Versicherung. Herr Opoltin!« Ein großer sehniger Marder mit blutbefleckter Schnauze nahm Habtachtstellung ein. »Ihr und Doktor Kesswith kümmert euch um etwaige Verwundete. Zuerst die Passagiere, dann die Mannschaften, zum Schluß die Offiziere.«

»Jawohl!« Der Marder verschwand.

Sodann erschienen zwei Mannschaftsdienstgrade mit dem Leichnam des Fingertiers. Der Primat, der das Schiff gerettet hatte, war kaum dreieinhalf Fuß groß. Steif ruhte der gekringelte Schwanz auf dem Rücken.

»Hat das Schiff gerettet und uns auch«, murmelte der Kapitän. »Ein Heldenbegräbnis, wie es einem guten Seemann zukommt, und eine angemessene Entschädigung für seine Hinterbliebenen. Ich werde mich darum kümmern.« Dann wandte er sich an seinen dritten Maat. »Begebt Euch zum Arzt und laßt mich wissen, wer noch verwundet ist. Ihr da«, bellte er einen anderen Offizier an, »bringt einen Trupp mit Besen und Aufnehmern an Deck, mit Eimern und Schrubbern, Herr Seevar. Ich will, daß diese Schweinerei hier beseitigt wird und das Deck sobald wie möglich wieder ordentlich und sauber aussieht. Doppelte Wachbesatzung, bis etwas anderes befohlen wird. Wollen doch keinen zweiten Überraschungsangriff riskieren.«

Mudge blickte aufs Meer hinaus. Sein Gesicht war bewegt, seine Augen schimmerten. »Das war keine schlechte Abendunter'altung, nich?« Der Otter liebte einen ordentlichen Kampf, vorausgesetzt, daß er auf Seiten der Übermacht stand. Er blickte zu seinem großen Gefährten zurück und furchte die Stirn.

»He, Kumpel, du bist ja verwundet.«

Jon-Tom faßte sich an die linke Seite. Das kleine Blutrinnsal

trocknete bereits wieder. »Nur ein Kratzer.«

Dennoch inspizierte der Otter den leichten Schnitt ganz genau. »Tatsächlich.« Er grinste zu dem großen Menschen hinauf. »Weißt du noch, wie unser guter Freund Clodsahamp dich in diese Welt gebracht und auf mich geworfen 'at?«

»Natürlich erinnere ich mich daran. Du versuchtest, mich zu durchbohren, aber duhattest viel zuviel Angst, um es mit einem kräftigen Hieb zu versuchen.«

»Wa, ich soll mich vor 'ner kahlen Vogelscheuche wie dir gefürchtet 'aben? Ich 'ab einfach nur keinen Grund zum Töten gese'en, solange ich noch 'nen Warn'ieb plazieren konnte.« Der Otter spähte an ihm vorbei auf die Menge, die sich noch immer an Deck scharte. Alles war viel zu aufgereggt, um sich wieder schlafenzulegen. »Ich frage mich, wo Weegee wohl is? Sie 'at sich so 'ne ordentliche Keilerei doch ganz bestimmt nicht entge'en lassen.«

»Vielleicht hat sie es verschlafen.« Jon-Tom lehnte sich auf seinen Stab, plötzlich war er erschöpft. Der Schlaf, den er nicht genossen hatte, holte ihn nun wieder ein. Der Stellung des Mondes nach zu urteilen war es drei oder vier Uhr morgens. Nächtliche Kämpfe waren nicht nach seinem Geschmack.

»Die wird aber verdammt sauer sein, wenn sie das getan 'at.« Mudge flitzte den nächsten Gang entlang davon und ließ Jon-Tom allein an Deck zurück, als die Passagiere sich wieder in ihre Kabinen zurückzogen, die Mannschaft in ihre Kojen oder an ihre Posten zurückkehrte.

Bis auf das glücklose Fingertier, das den Alarm ausgelöst hatte, gab es an Bord keine weiteren Todesfälle. Es gab aber Verwundete und einige tote Piraten, die höchst unfeierlich über Bord geworfen werden sollten.

Jon-Tom machte sich auf den Weg zu seinem eigenen Schlafplatz, nur um plötzlich vor dem besorgten Mudge zu stehen, der ihn oben auf der Treppe empfing. »Sie is nich in

ihrer Kabine, Kumpel. Ich 'offe doch wohl nich...?«

Jon-Tom schüttelte den Kopf. »Ich habe sie nicht gesehen. Wahrscheinlich ist sie durch den anderen Rumpf hinaufgekommen. Mach dir keine Sorgen, Mudge. Sie ist an Bord. Sie muß es sein. Vielleicht ist sie unten in der Kombüse und isßt etwas, oder sie hilft beim Verarzten der Verwundeten.«

»Das würde ihr ähnlich se'en.« Sanft flehte der Otter: »Könntest du mir nich beim Nachse'en 'elfen, Kumpel? Wäre dir sehr verbunden. Kriege doch kein Auge zu, bevor wir sie gefunden 'aben.«

»Natürlich.«

Doch Weegee war weder im Speisesaal noch beim Verbinden der verletzten Mannschaftsmitglieder. Man machte dem Kapitän Meldung, worauf dieser eine sofortige Suche nach der Passagierin Weegee anordnete. Während die Zeit verging und ein Mannschaftsmitglied nach dem anderen auf der Brücke negativen Bescheid abgab, wurde Mudge immer nervöser.

Aufschluß gaben ihm jedoch nicht die suchenden Seeleute, sondern eine Passagierin, die zufällig mitbekam, worum sie sich sorgten. Sie wurde sofort auf die Brücke gebracht, um Jon-Tom, Mudge, dem Kapitän und seinen ersten Offizieren ihre Geschichte zu berichten. Die schöne Wüstenspringmaus trug noch immer ein rosa Rüschen nachthemd, das an mehreren Stellen zerfetzt war. Während sie sprach, zupfte sie nervös am schwarzen Tuff ihrer Schwanzspitze herum. Jon-Tom bemerkte, daß ihre Wimpern fast so groß waren wie ihre Füße.

»Die Otterin, von der Ihr sprecht, war in meiner Nähe. Wir hatten beide Kabinen an der Stelle, wo die Piraten zuerst an Bord kamen. Sie ist mit ihrem Messer an Deck gegangen.«

Mudge knuffte seinen Freund in die Rippen, »'ab ich dir nich gesagt, daß Weegee sich kein ordentliches Getümmel entge'en läßt?« Dann sprach er mit etwas lauterer Stimme weiter. »Ich wette, sie ruht sich gerade in irgend'ner anderen Kabine etwas

aus, wa?«

»Ich fürchte, das tut sie wahrscheinlich nicht«, sagte die Springmaus traurig. »Ich bin mir nämlich inzwischen sicher, daß ich gesehen habe, wie sie in den Armen eines Aguti über Bord ging.«

Jon-Tom schluckte. »Ihr meint, daß sie möglicherweise noch auf dem Piratenschiff ist?«

Die Wüstenspringmaus nickte, ihre Barthaare zitterten. Offensichtlich ein übernervöser Typ. »Wenn sie überhaupt noch lebt, das arme tapfere Ding. Und dabei habe ich ihr doch gesagt, sie soll sich erst ans Kämpfen wagen, wenn der Rest der Mannschaft an Deck erschienen ist, aber sie wollte ja nicht hören.«

»Klarer Fall, das is Weegee«, brummte Mudge. »Bist du sicher, Mädchen, daß dieser Aguti sie an Bord des anderen Schiffs gebracht hat und sie nich nur einfach im Wasser gelandet sind?«

»So sicher, wie ich es nur sein kann, denn ich habe gelauscht, aber es gab kein Platschen.« Sie legte ihr schmales bärtiges Gesicht in die Hände und fing an zu schluchzen. »Es wäre viel besser gewesen, sie wäre hier an Bord gestorben. Eine widerliche Sache, widerlich.«

»Ihr habt nicht gesehen, wie sie sie umgebracht haben?« fragte Jon-Tom, denn er wußte, daß Mudge es nicht konnte.

»Warum sollten sie sie umbringen?« Die Springmaus blickte zu ihnen auf und wischte sich die Tränen aus den Augen. »Eine lebendige Gefangene ist unendlich viel mehr wert als eine tote, vor allem dann, wenn sie tapfer und attraktiv ist. Ich glaube, gesehen zu haben, wie der Piratenkapitän befahl, das arme Ding unter Deck zu bringen, damit es nicht fliehen könnte.« Sie erschauerte. »Es war ein schrecklich aussehender Bursche. Ich nehme an, daß es der Kapitän war, denn er stand oben auf der Mittelkabine und erteilte Befehle. Ein Leopard, groß, fast so

groß wie Ihr.« Sie nickte Jon-Tom zu. »Er war fast gutaussehend, aber an seinem Benehmen war nichts Anziehendes.« Mit einem Finger spielte sie an den Lippen, während sie gleichzeitig noch mit dem Schwanz beschäftigt war.

»Wißt ihr was...? Vorhin ist es mir nicht aufgefallen, aber sein Schwanz sah nicht ganz richtig aus.«

»Merkwürdige Formulierung«, bemerkte Magriff. »Wie meint Ihr das, Madame?«

»Na ja, er sah aus, als sei seine hintere Hälfte steif und festgefroren. Er hat nicht einmal gezuckt, hat sich überhaupt nicht bewegt. Fast als wäre er künstlich. Ja, das war es. Künstlich.« Sie sah zufrieden aus, weil sie das Rätsel endlich gelöst hatte. »Ich bin sicher, daß dem Leoparden irgendwann einmal der Schwanz abgeschnitten wurde und er das fehlende Stück durch ein falsches Schwanzende ersetzt hat.«

Jon-Tom hörte ungläubig zu. Er und Mudge hatten einmal die Bekanntschaft eines Leoparden mit einem halben Schwanz gemacht. Es war keine Bekanntschaft, die sie allzugern erneuert hätten.

»Mudge?«

»In dieser Welt is doch alles möglich«, sagte der Otter grimmig. »Der alte Corroboc is zwar tot, aber wir 'aben ja mitangese'en, wie seine Bastardmannschaft vor nich allzu vielen Monaten auf eben diesem Meer in 'ne andere Richtung davongesegelt is.«

Jon-Tom erinnerte sich an ihre knappe Flucht aus den Fängen des blutrünstigen Piratenpapageien Corroboc. Sein erster Maat war ein muskulöser sadistischer Leopard namens Sasheem gewesen. Sasheem mit der schwarzen Prothese. Von der Sorte konnte es keine zwei geben, nicht einmal auf einem so riesigen Ozean wie dem Glittergeistmeer.

»Ich frage mich, wie viele von seiner ursprünglichen Mannschaft noch bei ihm sind?«

»Spielt keine Rolle, Kumpel. Wer zählt, das is Sasheem. Diese Katze erinnert sich mit Sicher'eit an uns. Wenn der seine Krallen auf uns legt, dann zieht er uns doch so langsam wie möglich die Eingeweide aus dem Leib, während er die ganze Zeit in unsere Augen guckt. Nicht etwa, weil er irgend'nen fehlgeleiteten Gram um seinen unbetrüerten Kapitän austoben will, sondern um seine eigenen Rachgelüste zu befriedigen. Den 'aben wir ordentlich zum Narren ge'alten, 'aben wir und das vergißt so 'ne Katze nie.«

»Wir müssen eben irgendwie mit ihm zurechtkommen, so gut es geht. Wenn uns der Treibstoff nicht ausgeht, könnten wir sie möglicherweise sogar im Zodiak einholen.«

»Nun mach mal 'alblang, Kumpel. Was 'abe ich dir gerade über Sasheem und seine Mordbande erzählt? Weißt du eigentlich, was passiert, wenn die ihre Pratzen auf uns legen?«

Jon-Tom zögerte. »Also gut. Diese Entscheidung mußt du fallen, Mudge.« Er blickte auf das dunkle Wasser hinaus. »Das da draußen ist ja schließlich deine Dame, nicht meine.«

Der Otter starzte ihn fassungslos an, dann machte er kehrt und stolperte zu der Reling hinüber. »Weegee!« schrie er aus Leibeskräften. »Kannste mich 'ören, Weegee? Verdammt sollst du sein, weil du mich in diese Lage gebracht 'äst. Verdammt von deinen Bart'aaren bis zu deinem verdammt schönen Schwanz, und doppelt verdammt, weil du mich dazu gebracht 'ast, mich in dich zu verknallen.«

Sanft legte Jon-Tom eine tröstende Hand auf die Schulter des Otters. »Meinst du das wirklich, Mudge? Oder ist das nur so eine Redensart von dir?«

»Wie zum Teufel soll ich das denn wissen? 'ab noch nie so 'n Gefühl ge'abt. Wie zum Teufel kann man das denn *feststellen*?«

Jon-Tom blickte dem Otter in die Augen. »Da gibt es eine einfache Methode. Ist sie es wert, für sie zu sterben?«

»Zu sterben?« Der Otter blickte an ihm vorbei. Kapitän und

Offiziere hielten sich diskret im hinteren Teil der Brücke auf. An Deck war es jetzt einsam. Einsam und ruhig genug, um die Wellen zu hören, wie sie gegen die Rümpfe des Katamaran klatschten.

»'ätte nie gedacht, daß 'ne Dame es wert sein könnte, sich ihretwegen aufzuregen, und schon gar nich, für sie zu sterben... aber diese 'ier, Weegee... Ich weiß nich.«

»Wie fühlst du dich, tief im Innern?«

»Wütend. Verletzt. Zornig. Draußen bin ich auch wütend, wenn wir schon dabei sind. Scheiße. Das is ja wirklich 'ne absolut lächerliche Situation, in der ich da stecke.«

»Haste dich wieder in wunderbarste Schwierigkeiten gebracht, Stanley?«

»Wa? Was war das denn?«

»Vergiß es!« Er wartete eine weitere Minute, dann wandte er sich dem nächstgelegenen Gang zu. »Ich lege mich wieder schlafen. Es dauert noch eine ganze Weile bis Orangel, und ich bin völlig erschöpft.«

Eine pelzige Pfote packte ihn am Gürtel. »Einen Moment mal, Kumpel. Du gehst jetzt nirgendwo 'in.«

»Ach?« Jon-Tom war froh, daß er dem Otter den Rücken zukehrte, so daß Mudge das Grinsen nicht sehen konnte, das sich auf seinem Gesicht ausbreitete. »Gehen wir denn woanders hin?«

»Darauf kannste deinen kahlen 'intern verwetten. Wir werden meiner wahren Liebe folgen, werden wir.«

Jon-Tom blickte zurück und hinab. »*Wahre Liebe?* Höre ich tatsächlich diese Worte aus diesem Mund, oder träume ich nur?«

»Wir vergeuden nur Zeit. Wenn wir beide allein in einem kleinen offenen Boot mitten auf dem Meer sind, 'aste noch genug Gelegen'eit, mich anzumachen und Witze über mich zu reißen.«

»Was soll das heißen: wir beide?«

»Du kommst mit. Weißt du noch? Freunde bis zum bitteren Ende. Du paßt auf meinen 'intern auf, ich auf deinen, klar?«

»Also, das muß ich erst einmal klären.« Jon-Tom nahm eine stark übertriebene Pose an. »Höre ich da wirklich denselben Otter, der ständig Schreikrämpfe kriegt, weil er überall mit mir hinziehen muß? Der es nie müde wird, sein Unglück zu verfluchen, weil er auf ähnlichen Reisen mein Begleiter sein muß? Der ständig die Tatsache bejammert, daß das Schicksal mich zu seinem Freund auserkoren hat?«

»Es gibt 'ier nur einen Mudge, und das is zufälligerweise derselbe, über den du dir gerade den Mund schaumig redest, nur vielleicht um 'ne winzige Kleinigkeit verändert. Selbst 'n Otter kann sich ändern, weißte. Also labern wir jetzt nich mehr über frü'ere Zankereien. Diesmal biste mir was schuldig. Ich 'abe deinen Arsch schon oft genug aus dem Feuer gezogen, und ich 'abe noch genug Brandmale, um es zu beweisen. Meinst, daß dein Boot da irgendwo mitten auf dem Meer plötzlich keinen Treibstoff mehr 'aben könnte?«

Völlig nüchtern und geschäftig überlegte Jon-Tom nun. »Ich weiß es nicht. Ich wollte, ich hätte besser auf Clodsahamps Kohlenwasserstoffzauber geachtet. Mit der Duar würde ich es ja versuchen, aber mit der Suar würde ich vermutlich nur den Motor verkleben.«

»Dann brauchen wir also 'n Segel. Und was den Umgang mit den Entführern meiner Liebsten angeht, dafür brauche ich keine Magie. Da verlasse ich mich lieber auf meinen anderen alten Freund.« Er ließ das Kurzschwert in die Luft emporsausen. Es überschlug sich dreimal, und er fing es säuberlich mit der Pfote auf. »Schwert und Langbogen, und sing mir bloß kein Wiegenlied, Pater, denn es ist kein Feuer'olz, das ich damit fällen will.« Er blickte wieder zu Jon-Tom zurück. »Sasheem wird sich sofort auf uns stürzen, sobald wir dort auftauchen.«

»Das weiß ich«, erwiderte Jon-Tom ernst.

»Ich wünschte, wir 'äten deine gestreifte Süßmieze Roseroar dabei. Die 'ätte sicherlich auch noch Lust auf 'n kleines Stelldichein mit Sasheem.«

»Ich hätte sie auch gern dabei, aber dann würde das Boot absaufen.« Er blickte über die Reling. Wie ein Hündchen folgte der Zodiak dem Katamaran. »Ich bin sicher, daß wir eine Brasse auftakeln können, um einen kleinen Mast zu befestigen. Mit etwas Glück brauchen wir ihn gar nicht. Wie steht es denn mit deinem Spurensuchen im Wasser?«

»Ich bin 'n Otter, Kumpel, kein Fisch.«

»Dann werden wir wohl versuchen müssen, ein paar Tümmler ausfindig zu machen, weil wir keinerlei Vorstellung haben, wohin die Piraten gesegelt sind.« Mit einer vagen Geste winkte er in die Nacht hinaus. »Osten allein reicht nicht. Wir brauchen schon etwas Genaueres.«

Mudge kam heran und legte dem Menschen beide Pfoten auf die Hüfte. »Das werde ich dir nie vergessen, Kumpel.«

»Darauf kannst du einen lassen, daß du das nicht tun wirst.«

Noch während sie ihm dabei half, den Zodiak mit einem flexiblen Mast und einem Segel zu bestücken, versuchte die Mannschaft, ihnen ihr - wie sie meinten fruchtloses und möglicherweise tödliches Vorhaben auszureden. Der erste Maat starrte in die Nacht hinaus.

»Ihr werdet sie niemals wiederfinden. Viel zu viel Meer da draußen.«

»Wir werden nicht völlig blind sein. Die rechnen bestimmt nicht damit, verfolgt zu werden, deshalb werden sie wahrscheinlich so schnell wie möglich Land aufzusuchen. Kapitän Magriff hat uns schon mitgeteilt, daß es zwischen hier und der Küste keine Inseln gibt, also werden wir sie spätestens an Land aufspüren, wenn nicht schon vorher.«

»Das schon«, meinte ein anderer Seemann, »aber von welchem Land redet ihr da? Das dort ist 'ne verdammt lange Küste, um sie abzusuchen.«

»Ich schätze, sie werden sich östlich halten, plus oder minus ein paar Grad. Die brauchen einen Ort, wo ihre Verwundeten sich erholen können. Je früher sie an Land gehen, um so besser für sie.«

»Vielleicht wird euer magisches Ruder es euch ja ermöglichen, sie einzuholen und unbemerkt bei Nacht an ihr Heck zu gleiten.« Der Seemann klang zweifelnd. »Ihr seid ja beide verrückter als alle Irren.«

»So was tut einem eben die Liebe an«, teilte Mudge ihm mit.

»Mir nicht.« Der Meerkater vertäute mit seinen geschickten Fingern ein Paket Vorräte im Boot.

Eine Stunde später waren sie bereit. Der Zodiak trug nun nicht nur einen Mast, er war auch fast bis zum Überquellen mit Vorräten beladen. Jon-Tom holte seinen Geldbeutel hervor und wandte sich an den ersten Maat, um dafür zu bezahlen. Das Faultier hob beide rassigen Pfoten. »Der Kapitän sagt, daß die Reederei die Differenz schon tragen wird.« Mit einem Nicken wies er auf den Zodiak und zwinkerte mit Augen, die zwar stets schlaftrig aussahen, in Wirklichkeit aber hellwach waren. »Er wird das Zeug mit der gestohlenen Ladung verbuchen. Er läßt euch ausrichten, daß es ihm Bezahlung genug sein wird, wenn es euch gelingt, die Burschen zu finden, die Otterdame zu befreien und dabei vielleicht noch ein paar Gurgeln durchzuschneiden.«

Immer noch zögerte er, bis Mudge ihn drängend am Arm zerrte. »Worauf warteste noch, Kumpel? 'aste den verdammt Seemann nich ge'ört? 'nem geschenkten Gaul schaut man nich ins Maul.«

Jon-Tom sagte sich, daß sie das Geld auch anderweitig würden verwenden können. »Dann richte Kapitän Magriff

unseren Dank aus und sag ihm, daß wir ihm noch persönlich danken werden, sobald wir in Orangel sind.«

»Falls ihr jemals nach Orangel kommt, was wir alle höchst ernsthaft bezweifeln. Wir wünschen euch möglichst viel Glück.« Er zögerte, dann sagte er in einem etwas anderen Ton: »Der Otter behauptet ständig, daß Ihr ein echter Bannsänger seid.« Jon-Tom nickte. »Gut. Denn die Magie ist wahrscheinlich das einzige, mit dem ihr von dort lebend wegkommen könnt, wo ihr hinwollt. Ich weiß allerdings nicht, was euch dabei helfen sollte, diese Grobiane aufzuspüren.«

»Aber das kann sie doch.« Jon-Tom hatte bereits ein Bein über die Reling gelegt, als Vorbereitung darauf, an der Strickleiter hinunter in den auf und ab schwankenden Zodiak zu klettern. »Wir fragen einfach die Einheimischen, wohin sie gesegelt sind.«

»Die Einheimischen?« Ein weiterer Seemann zeigte auf das offene Meer. »Welche Einheimischen?«

»Die ein'eimischen Dumpfbacken, 'türlich«, schrie Mudge, während er beim Ablegen half.

Zahlreiche Mannschaftsmitglieder scharten sich an der Reling zusammen, als der Zodiak sich vom Katamaran löste. Einige wenige winkten Lebewohl. Ihre Mienen wirkten nicht sonderlich ermutigend. Es bedurfte dreier Versuche, bis der Motor endlich ansprang. Dann warf Jon-Tom ihn scharf nach rechts, und der Zodiak jagte wie ein fliegender Fisch gischtend in die Nacht hinaus.

Allzu schnell wurden die Positionslichter des Katamaran von der See verschlungen. Auf dem Ozean war es äußerst leer. Zum Glück war die See ruhig, obwohl sie die Böen in dem viel kleineren Boot stärker spürten. Jon-Tom hatte noch gar nicht richtig darüber nachgedacht, wie sie es mit einem echten Sturm aufnehmen sollten. Er hoffte nur, daß dies nicht erforderlich sein würde.

Am Bug begann Mudge sich zu entspannen. »Wo'in des Weges, Meister Seefahrer?«

»Gen Osten, würde ich sagen. Bis wir etwas Hilfe finden.«

»Geht doch nichts über die Gegenwart«, sagte der Otter pointiert.

Jon-Tom seufzte resigniert. »Hier.« Sie tauschten Plätze, und er zeigte Mudge, wie er den Zodiak auf Kurs halten sollte. Dann setzte er sich an den Bug und schob die Suar in Spielstellung.

Der Zodiak konnte sich eines eingebauten Kompasses rühmen. Jetzt brauchten sie nur noch einen ordentlichen Kurs. Doch wohin genau in der Dunkelheit, außer gen Osten? Als sie einmal ins ferne Snarken gesegelt waren, waren sie den einzigen intelligenten Meeresbewohnern begegnet. Nun würde er es wieder versuchen müssen, wissend, daß selbst ein erfolgreicher Versuch möglicherweise zum Scheitern verurteilt war. Tümmler waren gewöhnlich wenig entgegenkommend. Sie neigten dazu, ihre ganze Zeit darauf zu verwenden, jedem, den sie zum Zuhören bewegen konnten, die miserabelsten Witze zu erzählen.

Er mußte es versuchen, weil sie ihnen helfen konnten. Wenn sie das Piratenschiff wiedererkennen und ihnen einen Kurs nennen konnten, hatten Mudge und er eine wirkliche Chance, Weegee zu retten. Doch was sollte er singen? Er lehnte sich gegen die aufgeblasene Bootswand und dachte daran, daß der Zodiak wenigstens ein bequemes Boot war, dann begann er ein sanftes Seelied zu murmeln. Seine Stimme würde zwar nicht sehr weit hinaushallen, doch Tümmler besaßen ein ausgezeichnetes Gehör. Vielleicht hätten sie Glück. Doch es sah nicht danach aus. Die Sonne ging auf, und sein Gesang war beinahe erschöpft, als eine Woge sie fast aus dem Wasser hob. Jon-Toms Erwartungen wurden zunichte gemacht, als er erkannte, daß sie nicht etwa von Tümmlern, sondern von einer riesigen Schule viel kleinerer Schwimmer emporgeworfen worden waren.

Mudge legte die Kleidung ab und sprang über Bord, er war im Wasser ebenso zu Hause wie auf Land. Jon-Tom machte sich schon Sorgen, als der Otter endlich doch wieder erschien, seine Barthaare leckend und zwei kleine Fische emporhaltend, deren Köpfe bereits säuberlich entfernt worden waren.

»Sardinen. Sehr schmackhaft, aber Richtungen wollen sie einem nich angeben.« Er kletterte wieder an Bord, legte den Rest seines Imbisses beiseite und schüttelte sich aus, während er ein Handtuch aufnahm.

»Wenn du so singst, Kumpel, werden wir zwar nie ver'ungern, aber das, was wir suchen, finden wir auch nich.«

Die Oberfläche des Meeres war silbern von den vielen winzigen Fischen. »Die Suar funktioniert schon«, fuhr Mudge fort, »aber sie scheint nicht annäh'ernd die Macht einer richtigen Duar zu 'aben. Da singste um 'n großes Boot, kriegst aber nur diese schwimmende Matratze. Du singst nach Tümmlern und bekommst Sardinen. Schätze, das is wohl proportionale Magie.«

»Was ist proportionale Magie?« quäkte eine neue Stimme völlig unerwartet, so daß Jon-Tom beinahe vor Schreck aus dem Zodiak gesprungen wäre. Der glatte grinsende Kopf war rechts hinter ihm aus dem Wasser gekommen, und schon gesellte sich ein zweiter, und ein dritter zu ihm, als würden sie sich zur Fütterung aufreihen.

»Es hat funktioniert«, teilte Jon-Tom Mudge triumphierend mit, worauf dieser zähneknirschend mit einem Nicken zustimmte.

»Was hat funktioniert?« fragte einer der Tümmler. »Mein Banngesang. Meine Musik. Ich habe euch damit herbeigerufen, und jetzt seid ihr hier.«

»Uns herbeigerufen?« Sie sahen einander an, dann wieder Jon-Tom. »Du hast uns nicht herbeigerufen, Mensch. Wir sind wegen der Fische gekommen. Haben in diesem Teil der Welt noch nie so viele auf einmal gesehen.« Zwei von ihnen

verschwanden wieder unter der Wasseroberfläche.

»Na ja, jedenfalls hat es funktioniert«, murmelte Jon-Tom.
»Ich habe zwar Sardinen anstelle von Tümmern bekommen,
aber wenigstens sind die Tümmel wegen der Fische
herbeigeschwommen.«

»Quatsch, mir brauchst du keine schönen Stilbilder zu malen,
Kumpel.« Der Otter schlüpfte gerade wieder in seine kurze
Hose, »'aupsache, sie sind 'ier und wir können Kontakt
schließen.«

»Kontakt«, quiekte der verbliebene Tümmel. »Da wir gerade
von Kontakt sprechen, kennt ihr den schon...?«

Jon-Tom legte einen Arm um ihren Besucher und tätschelte
ihn liebevoll oben am Kopf. Es war, als würde man gegen eine
beinahe berstende Wärmeflasche schlagen. Das Geräusch war
scharf und hohl, die Haut des Tümmlers glatt und fest wie ein
Rennreifen.

Dergestalt begrüßt, warf der Tümmel Mudge einen Blick zu.
»Sag mir, Bewohner beider Welten, ist dieser Mensch immer
so?«

»Das is nur 'ne freundliche Seele, is das.«

»Ich bin als erster dran«, sagte Jon-Tom, der sich seine
Strategie schon zurechtgelegt hatte. »Diese Geschichte handelt
vom Kapitän und dem Aal.«

»Warte, hoppla!« Der Tümmel stieß einige außerordentlich
hohe Quieker aus, die sich anhörten wie das Tuten einer
Spielzeugeisenbahn. Ein paar Sekunden später war der Zodiak
von auf und ab schwankenden Köpfen umringt, die alle
aufmerksam dreinblickten.

»Laß es möglichst lustig werden, Kumpel«, flüsterte Mudge
warnend.

»Keine Bange.«

Die nächste halbe Stunde verbrachte er damit, jeden alten

Witz von Richard Pryor und Woody Allen zu erzählen, an den er sich erinnern konnte, wobei er nach Möglichkeit stets auch irgendwelche Tümmlergags einbaute. Sein Publikum brüllte jedes Mal vor Lachen.

Die Sache hatte nur einen Nachteil. Nach jedem Witz mußte er sich selbst einen seiner Zuhörer anhören. Diese Witze waren unweigerlich ebenso schlecht wie schmutzig und übertrieben. Doch ob sie sie verstanden oder nicht, Jon-Tom und Mudge lachten jedes Mal fürchterlich.

Der ständige Nahrungsreichschub und die Witze sorgten dafür, daß die stets launischen Tümmler eine freundliche Stimmung beibehielten. Als er sich sicher war, ihr Vertrauen genug geweckt zu haben, um sich mit ihnen auch zu unterhalten anstatt nur Witze zu erzählen, stellte Jon-Tom seine Frage. Sie wurde von einem Tümmler zum anderen weitergegeben, und es dauerte nicht lange, bis er eine Antwort erhielt.

»Ja, ich habe das Landrattenfahrzeug gesehen, das du beschrieben hast.« Der Sprecher war eine kleine Schnapsnase, die sich an der Steuerbordseite ins Boot lehnte. »Was ist damit?«

»Könntest du uns sagen, wohin die gesegelt sind?«

»Ganz einfach. Folgt mir, dann habt ihr die genaue Spur.« Dann machte er sich daran, mit dem Schwanz mehrmals eine Kompaßrichtung vorzugeben, was er einige Male wiederholte, bis Jon-Tom sicher war, sich alles genau gemerkt zu haben.

»Ihr wollt doch nicht schon weg?« fragte ein anderer, der gelbe Flanken hatte. »Ihr habt noch gar nicht unsere ganzen neuen Witze gehört.«

»Wir sind fürchterlich in Eile. Und außerdem möchten wir sie nicht alle auf einmal hören. Heben wir uns ein paar für das nächste Mal auf.«

»Wozu in Eile?« Das war wieder die Schnapsnase, die ihnen den Kurs genannt hatte. »Normalerweise wäre es uns ja völlig

egal, aber für eine Landratte warst du verdammt entgegen kommend.« Seine Gefährten stimmten mit Gebrüll zu.

Während Mudge innerlich tobend, aber lautlos, gegen den Verlust kostbarer Zeit wetterte, erzählte Jon-Tom ihren Meeresfreunden die Geschichte von dem Piratenangriff und der Entführung. Letztere löste unter ihnen Empörung aus, denn Tümmler besaßen einen ausgesprochenen Familiensinn.

»Allerdings können wir nichts dagegen tun«, sagte die Schnapsnase, und es klang bedauernd. »Wir mischen uns nie in die Angelegenheiten von Landratten ein oder in die Einzelheiten ihres hohlen, sinnlosen Lebens. Aber wir werden euch eine Weile begleiten, um sicherzugehen, daß ihr auf dem richtigen Kurs bleibt.«

»Das wissen wir zu schätzen.«

»Keine Ursache!« ertönte der schrille, quiekende Chor.

Jon-Tom deutete auf den Motor. »Laßt euch hiervon nicht erschrecken. Das ist nur ein bißchen andersweltliche Magie. Er wird einen Heidenlärm hervorbringen. Ganz hinten hat er Rotorblätter, die euch weh tun könnten, wenn ihr zu nahe käamt, deshalb schlage ich vor, daß ihr ein Stück zurückschwimmt.« Die Tümmler taten es.

Ein paarmal auf den Zündungsknopf gedrückt, und die Maschine sprang an. Sie hustete mehrere Male und starb ab. Der Zeiger auf der kleinen Tankuhr oben an dem Motor bestätigte Jon-Toms Befürchtungen. »Is die Magie alle, Kumpel?«

»Der Sprit. Das ist praktisch dasselbe.«

»Dann werden wir wohl das Segel 'issen müssen und können nur 'offen, daß wir nich so weit zurückbleiben.« Als sie sich abmühten, ihren provisorischen Mast aufzurichten, kam Schnapsnase herbeigeschwommen und legte den Kopf an den Rand des Zodiaks. »Es hat uns keine Angst eingejagt, Mensch. Wann wird es denn laut?«

»Ich fürchte, es ist tot«, teilte Jon-Tom dem Tümmler mit.
»Der Zauber hat ausgedient.«

»Wirklich schade.« Er zögerte, im Wasser leicht auf und ab schaukelnd. Dann verschwand er, und Jon-Tom konnte hören, wie er seinen Gefährten zupfiff. Die anderen nahmen den Ruf auf, und schon bald war die Luft um das Boot von Quielen und zänkischem Zirpen erfüllt. Wieder erschien Schnapsnase.

»Landratten haben oft überaus interessante Spielzeuge dabei, die sich Taue nennen. Habt ihr etwa auch Taue?«

Jon-Tom blickte verblüfft drein, dann machte er sich daran, ihre übergut bestückten Vorräte danach zu durchsuchen. Von der Takelage, die Mudge gerade auspackte, abgesehen, gab es noch zahlreiche kräftige Taurollen aus Hanf. Wie sich herausstellte, fanden sie eine weitaus bessere Verwendung für die Takelage. Ihr Segel wurde nämlich überflüssig.

Nachdem alles vorbereitet war, rief Schnapsnase den beiden Landratten zu: »Fertig?«

»Fertig«, sagte Jon-Tom und stemmte sich ab. »Dann halt dich fest, Mensch!«

Sie bewegten sich durchs Wasser, erst langsam, dann immer schneller, als die Tümmler mit ihren improvisierten Geschirren vertrauter geworden waren. Wenige Minuten später jagte der Zodiak mit einer um zwanzig Stundenmeilen höheren Geschwindigkeit über die Wellenkämme, als sie der Motor ihm hätte verleihen können. Tatsächlich erwies sich der leere Außenbordmotor sogar als Bremse. Während der Wind ihm sein langes Haar zurück ins Gesicht wehte, schraubte Jon-Tom die Maschine los und warf sie über Bord. Dann lehnte er sich gegen den gepolsterten Rumpf des Zodiaks und sah zu, wie die vier Dutzend Tümmler sich im Gleichmarsch hoben und senkten, während sie das kleine Fahrzeug durchs Wasser zogen. Andere Mitglieder der Gruppe schwammen parallel nebenher und riefen ihnen Ermunterungen zu, während sie darauf warteten, selbst an

die Reihe zu kommen.

Sie würden von der Piratenketsch nicht nur nicht mehr abgehängt werden, möglicherweise würden sie' sie am Morgen sogar bereits eingeholt haben. Manchmal war ein guter Witz doch die beste Magie.

VI

Als der Morgen dämmerte, war die fliehende Ketsch immer noch nicht zu sehen. Ohne zu ermüden, zogen die Tümmler das Boot, lachend und kichernd, miteinander wettstreitend, wer am kräftigsten ziehen oder den derbsten Witz erzählen konnte. Einmal fiel Jon-Tom beinahe über Bord, als die Tümmler zur Rechten besondes hart anzogen. Mudge hielt ihn gerade noch rechtzeitig fest, und das war auch gut so. Ihre freiwilligen Zugtiere waren so sehr mit sich selbst beschäftigt, daß sie möglicherweise unentwegt weiter gen Osten geschwommen wären, sich über Gags gestritten und ihren verlorenen Passagier völlig vergessen hätten, bis es zu spät gewesen wäre.

Der Morgen wich dem Mittag, und noch immer war ihr Ziel nicht in Sicht. Die Küste des östlichen Kontinents beherrschte inzwischen den Horizont, ein Streifen breiten Sandes, hinter dem hohe Vegetation aufragte. Langsam kam der Zodiak zum Halten, und die Tümmler schlüpften aus ihren Geschirren. Das vertraute Schnapsnasengesicht spähte entschuldigend über den Schanzdeckel.

»Hier müssen wir euch zurücklassen. Das Wasser wird immer seichter, und es vermengt sich immer mehr Süßwasser mit dem Salz. Süßwasser erzeugt bei uns leider Jucken. Sonst würden wir euch gern bis an den Strand bringen.«

»Das ist schon in Ordnung.« Jon-Tom half Mudge dabei, das Segel zu hissen. »Ihr habt schon mehr als genug für uns getan. Ich wünschte nur, wir hätten die Ketsch ausfindig machen können.«

»Wir sind ihrem Kurs genau gefolgt. Sie muß irgendwo hier in der Nähe sein. Vielleicht haben diejenigen, die ihr verfolgt, in letzter Minute einen anderen Kurs genommen, um zu einem geheimen Ankerplatz zu gelangen. Wenn ihr sorgfältig

Ausschau haltet, werdet ihr sie bestimmt finden.«

Das sollten wir auch, dachte Jon-Tom, während er die ungastliche Küstenlinie musterte. Das letzte, was er sich wünschte, war eine tagelange ziellose Fahrt die Küste auf und ab. Denn bis dahin konnten die Piraten schon längst übers Land verschwunden sein - und mit ihnen Weegee.

Zum Schluß tauschte man noch ein paar fürchterlich üble Scherze aus. Dann machten die Tümmler kehrt und jagten zurück aufs offene Meer. Es war ein beachtlicher Anblick, dachte Jon-Tom, wie sie aus dem Wasser sprangen und Witze erzählten und lachten wie ein Kinderchor, der gerade Helium geschnüffelt hatte.

Als er mit Mudge in dem Zodiak am Strand entlangsegelte, auf der Suche nach möglichen Ankerplätzen, wurde es richtig diesig.

»Sieht nicht sehr vielversprechend aus«, murmelte er. Das sumpfige, feuchte Land war ein Alpträum aus Zypressen und Morgelwurzeln. Riesige Schlingpflanzen ließen lange Luftwurzeln herabhängen. Zwar konnten sie zwischen einem Teil dieses Zellulosenetzes manövriren, aber nicht allzu tief eindringen.

»Es muß hier irgendwo einen Kanal oder eine Meerenge geben.«

»Das is verdammt sicher, Junge. Anders kriegt nich mal der beste Seemann der Welt 'n großes Boot wie die Ketsch in dieses Dickicht rein. Wo'in also?«

»Nach Süden, würde ich sagen.«

»Irgend'n bestimmter Grund?«

»Nur so eine Ahnung. Außerdem liegt die Heimat im Norden, und diese Richtung fühlt sich für mich viel zu sehr nach Rückzug an.«

Der Otter nickte und warf das Segel herum, um so viel wie

möglich von der heißen Brise einzufangen. Gehorsam wendete sich der Zodiak gen Süden.

»Sehr weit ab vom Ziel können wir nicht sein.« Diese Einschätzung gab Jon-Tom von sich, als der Abend nahte. »Die Tümmler waren sich sicher, den richtigen Kurs gehalten zu haben.«

»Ich würde nich mal 'ne Blechmünze auf irgendwas verwetten, was diese seefahrenden Sardinensiebe gesagt 'aben.« Der Otter lag steuerbord auf dem Rücken, die Beine übereinander geschlagen und träge zum Himmel emporblickend. »Is 'n 'übsch ordentliches Land, wenngleich 'n bißchen feucht.«

»Wir werden heute abend einen Ankerplatz finden«, sagte Jon-Tom grimmig, »und morgen gen Süden weiterfahren. Wenn wir sie bis dahin nicht gefunden haben, machen wir kehrt und versuchen es weiter im Norden. Ich kann einfach nicht glauben, daß die Tümmler uns absichtlich an der Nase herumgeführt haben.«

»Warum nich? Wie kannste jemand ernstnehmen, der keine 'ände 'at?«

Jon-Tom folgte der Küste, als diese sich leicht gen Osten bog. Gerade wollten sie die Leine an den hohlen Wurzeln einer riesigen Morgel festmachen, als Mudge sie plötzlich fallen ließ.

»'aste das ge'ört, Kumpel?«

Jon-Tom richtete sich auf und starrte in den Sumpf. Zwischen den Bäumen kamen kleine Insekten hervor. Das Zischen und Tuten von Flugechsen hallten durch die Abendluft.

»Ich kann überhaupt nichts hören, Mudge.«

»Aber ich, verdammt will ich sein, wenn nich!« Der Otter warf das Tau zurück in den Zodiak und deutete nach vorn. »Da entlang!« Er griff über sich und zog das Gefährt zwischen die Bäume.

»Mudge«, sagte Jon-Tom vorsichtig, »wenn wir bei! Nacht

dort hineinfahren, haben wir uns am Morgen wahrscheinlich gründlich verfahren.«

»Keine Bange, Kumpel. Es is nich weit.«

»Was is nich - was ist nicht weit?«

»Na, die Musik, 'türlich, 'ört sich wie 'ne Feier an. Vielleicht sind das unsere Freunde, die sich ordentlich vollaufen lassen. Vielleicht voll genug, daß sie nich merken, wenn wir ankommen, dann können wir uns nämlich an sie 'eranschleichen, bevor sie über'aupt wissen, wo ihre gottverdammten 'osen rumliegen, um die süße Weegee zu mopsen.«

»Ich höre noch immer keine Musik.«

»Vertrau mir nur, Kumpel! Na ja, dann vertrau wenigstens meinen Ohren.«

Jon-Tom seufzte und richtete das Segel aus. »Also gut, aber nur den Ohren.«

Als sich über ihnen die Lianen und das verhedderte Astwerk schlossen, wuchs Jon-Toms Sorge. Humphrey Bogart hatte verdammt viel Schwierigkeiten gehabt, die African Queen aus solchem Gebiet heraus zuholen, und er war nicht Bogart. Als tröstlich erwies sich wenigstens der Gedanke, daß Mudge kein Opfer der Hitze geworden war. Der Otter war nicht verrückter als sonst. Denn von vorn ertönte ganz eindeutig Musik. Mudge stand am Bug, witterte nervös die Luft, die kleinen runden Ohren scharf nach vorn gerichtet. Das Gewirr aus Wurzeln und Ästen wurde immer dünner, bis sie sich schließlich auf einem trägen Fluß segelnd wiederfanden, dessen Ufer von herab hängender Vegetation überwuchert waren. Es war schon beinahe Nacht, doch die Augen des Otters konnten auch in der Dunkelheit alles sehen.

»Dort drüben.« Blinzelnd konnte Jon-Tom nicht nur eins, sondern gleich mehrere kleine Boote unbekannter Bauart ausmachen. Die große Piratenketsch war nicht in Sicht. »Die 'aben woanders Anker geworfen«, brummte der Otter.

»Vielleicht immer noch draußen auf See. Die müssen diese kleineren Fahrzeuge benutzen, um durch den Sumpf zu kommen.«

Hinter den am Strand liegenden Booten erhellt ein großes Lagerfeuer den Wald; die Boote waren auf das erste Stück Festland geschoben worden, dem sie seit Yarrowl begegnet waren. Etwas Kleines und Ledriges landete auf Jon-Toms Unterarm. Er gab einen unterdrückten Schmerzensschrei von sich und schlug danach, sah zu, wie es zuckend und benommen direkt auf den Boden des Zodiaks fiel. Das halbzollgroße Reptil besaß dünne membranartige Flügel und eine schmale spitze Schnauze. An der Stelle, wo der Eindringling ihn gebissen hatte, begann sein Unterarm rot anzulaufen und anzuschwellen.

Mudge kehrte von seinem Ausguck am Bug zurück und hob es auf. Nach einer kurzen Inspektion warf er es über Bord. »Blutsauger. Wette, in diesem Landstrich gibt es noch viele davon. Das geflügelte Entsetzen, wa?«

»Ich kann niemanden sehen, der bei den Booten Wache steht.«

»Wozu denn? Egal, 'ört sich jedenfalls an, als 'ätten die viel zu viel Spaß, 'errje, das da sieht ja aus wie 'ne ganze Rei'e gottverdammter 'äuser. Verdammt 'äuslich, dieser 'aufen.«

Die Reihe aus Buden, Hütten mit Pultdächern und Schuppen ließ sich kaum als Häuser bezeichnen. Notunterkünfte wäre die richtige Bezeichnung gewesen. Manche von ihnen schienen nur aus Trotz gegen die Schwerkraft aufrecht zu stehen.

Jon-Tom war völlig verblüfft bei ihrem Anblick. »Das sieht irgendwie nicht richtig aus, Mudge. Die Häuser passen nicht dazu, von der Ketsch gibt es nicht das geringste Anzeichen, und dieser Gesang dort hört sich auch nicht an wie der Chor eines Haufens besoffener Briganten. Ich könnte schwören, daß einige der Stimmen weiblich sind.«

»Da gibt's 'ne Möglichkeit, das rauszufinden.«

Sie banden den Zodiak ein Stück flußabwärts an einer Zypresse fest und schritten vorsichtig auf das improvisierte Dorf zu, während Jon-Tom die niedrigen Äste und dichten Wurzeln bei dem Versuch verfluchte, dem wendigen Otter zu folgen. Zwischen zwei der Hütten gab es eine kleine Lücke, und sie folgten ihr, dem Licht und dem Gesang entgegen. Alle Hütten waren auf Stelzen gebaut, was in einem Sumpfgebiet, das zweifellos in jeder Regenzeit überschwemmt wurde, eine Notwendigkeit darstellte.

Jenseits des Gebäudehalbkreises befand sich das Freudenfeuer, dessen Leuchten sie vom Fluß aus gesehen hatten. Eine Reihe von Musikern spielte gerade eine rhythmische Weise, zu der zahlreiche Mitglieder der kleinen Gemeinschaft tanzten und hüpfsten. Niemand von ihnen war wie ein Pirat gekleidet. Mudgets schwarze Nase machte Überstunden.

»Die kochen auch nich wie Piraten. Was für wunderbare Gerüche! Weißte was?« Er blickte an seinem Freund hoch, »'ab den verdammten Verdacht, daß wir an den falschen Ort gekommen sind. Diese Leute 'ier sind keine Freibeuter.«

»Natürlich wir keine Freibeuter. Was ihr beide?«

Jon-Tom wirbelte herum, bis er eine junge Moschusrattendame erblickte, die aus einem Hüttenfenster zu ihm herabschaute. In einem Mundwinkel stak eine Maispfeife, um den Kopf hatte sie ein hellgelbes Tuch mit Polkatupfern gewickelt.

»Hierher, allesamt!« brüllte sie.

Der Tanz löste sich auf, und die Musik verstummte, als die Dorfbewohner sich nach dem Schrei umblickten.

»Schon gut, wollen doch die Gastfreundschaft nich überstrapazieren, die man uns gar nich gewährt 'at.« Mudge schickte sich an, auf dem gleichen Weg zurückzuweichen, den sie gekommen waren, doch Jon-Tom bremste ihn mit ausgestreckter Hand. Der Otter schüttelte die Hand ab. »Was is

denn los, Kumpel? Worauf warteste noch? Rennen wir lieber über zum Boot, solange wir noch Zeit dazu 'aben.«

»Um was zu tun? Blindlings die Küste entlangzusegeln, bis wir auf irgendeine Unterwasserwurzel laufen? Vielleicht können diese Leute hier uns ja helfen.«

Zögernd blieb Mudge stehen und brummte: »Na klar, die 'elfen uns doch glatt in den Kochtopf.«

Ein Fuchs, eine Reihe von Eichhörnchen und ein Stachelschwein mit schläfrigen Augen traten auf die Fremden zu. »Was haben wir denn da, was meint ihr?« Die Kleider des Fuchses waren von schlichtem Tuch und Muster, an den Ecken ausgefranst, aber sauber. Auch entging Jon-Tom nicht das lange scharfe Schälermesser, das in einer Scheide an seiner Hüfte ruhte. Eine der Eichhorndamen schritt direkt auf Mudge zu und legte ihre Nase gegen seine, interessiert schnüffelnd. Der Otter wich zurück.

»'n bißchen mehr Vorsicht bei den Intimitäten, Liebchen. Wir sind einander ja noch immer nich richtig vorgestellt worden.«

»Bild dir bloß nix ein, Wasserratte. Ich schon verheiratet.« Sie blickte zu dem Fuchs empor. »Riechen sauber, kein Blut an ihnen, jedenfalls kein frisches.«

»Ihr seid keine Piraten«, sagte Jon-Tom.

Fuchs und Eichhorn blickten einander an, dann brachen sie in Gelächter aus. Das Stachelschwein stieß ein muffiges Grunzen hervor.

»Wir Piraten?« fragte der Fuchs. »Wir Fischer, Krabbensammler, Sumpfleute. Was ihr?« Er beugte sich zurück, um an Jon-Tom emporzublicken, da er nicht größer war als Mudge. »Großer Mann; noch nie jemanden gesehen, der so groß wie du. Piraten! Ihr Hunger?«

Der Gedanke an eine warme Mahlzeit besänftigte Mudgets Anfangsvorbehalte. Wie auch seine zweiten und dritten. »Wenn

du schon davon sprichst, Kumpel, 'ätte wirklich nich's gegen 'n bißchen Tee und Fisch.«

»Gut!« Über die Schulter gewandt, brüllte der Fuchs zurück: »Weiterspielen! Macht das Essen fertig!« Dann grinste er zu Jon-Tom empor und zeigte dabei spitze Zähne. »Ist sowieso Essenszeit, und jetzt haben wir sogar Besuchszeit.« Er legte dem hochgewachsenen Menschen eine Pfote auf den Arm und führte Jon-Tom sanft zu den brüllenden, knisternden Flammen.

»He, Porge! Warum hörst du auf zu spielen?« Die Feldmaus, die vor der Kapelle saß, starrte Jon-Tom an.

»He, weiß ich auch nicht.« Der Mäuserich legte die Lippen an seine Doppelharmonika. Auch die anderen Musiker nahmen ihre Serenade wieder auf, und ein paar der Dorfbewohner wagten erneut ein heftiges Tänzchen, doch die meisten schritten gerade auf eine Reihe grobgehauener Tische zu, die mit Speisen beladen waren. Das Essen enthielt sehr viel Rot und Gelb, doch konnte Jon-Tom nicht feststellen, ob es von Gewürzen herrührte oder eine natürliche Färbung war. Es war ihm auch egal, vor allem nachdem er einen Tag lang in einem offenen Boot nur kalte Rationen zu sich genommen hatte.

Wenigstens brauchten sie sich keine Sorgen wegen Gift zu machen. Alle Speisen kamen aus Gemeinschaftstöpfen, tragbaren Herden und Kasserollen. Jon-Tom und Mudge halfen den Dorfbewohnern dabei, es auf einzelne Teller zu geben.

»Wo kommt ihr beiden komischen Burschen denn nun her?« fragte der Fuchs ihn.

»Oben aus dem Norden.« Irgend jemand häufte eine Kelle voll Gemüse und zwei oder drei verschiedene Fleischsorten auf seinen Teller. Er blickte sich um, bis er einen Baumstumpf erspäht hatte, der ihm als Stuhl dienen konnte. »Sind auf Umwegen von Norden her gekommen.« Da niemand ihm eine Gabel oder anderes Besteck anbot, benutzte er die Finger zum Essen. Der erste Happen hätte ihm beinahe den Gaumen aus

dem Mund gesprengt. In der Nähe stand ein großer Kübel mit kühlem Wasser, den er sofort zu einem Drittel leerte, ohne sich erst die Mühe zu machen, nach einem Glas zu suchen.

»Nimm lieber kleine Happen«, riet die Eichhorndame. Jon-Tom nickte, fuhr sich mit der Zunge vorsichtig über den Gaumen und sah neiderfüllt zu, wie Mudge riesige Mengen des feurigen Essens hinunterschläng. Der Otter bemerkte seinen Blick und kam zu ihm herüber, um sich neben dem Baumstumpf auf den Boden zu setzen. Er zeigte auf das Dorf, das Feuer, die Bewohner.

»Wer wohl diese Leute sind, und wo'er sie kommen? Auf jeden Fall können sie verdammt gut kochen.«

»Ihr denkt also, wir Piraten?« Der Fuchs setzte sich auf die andere Seite neben Jon-Tom. »Das reichlich komisch, Mensch. Warum suchst du Piraten? Die meisten Leute meiden die doch lieber.«

Es war schwierig zu sprechen, weil sein Mund von der ständigen Zufuhr von Pfefferschoten und anderen Gewürzen glücklich betäubt war. Alles zwischen den Lippen und seinem oberen Verdauungstrakt war von einer Kombination aus Essen und Flüssigkeit verwüstet worden, die eine außerordentliche Ähnlichkeit mit Terpentin hatte. Er bemühte sich um Kommunikation.

»Letzte Nacht haben einige das Schiff überfallen, auf dem mein Freund und ich waren, und sind mit seiner Verlobten verschwunden.«

Der Fuchs blickte ernst drein. »Verstehe. Böse Sache. Ein bißchen Geld und Güter nehmen, das ist Geschäft. Aber Leute entführen, das mögen wir nicht.«

»Ihr wißt wohl nicht zufällig, wo dieser Haufen von Halsabschneidern seine Landestelle hat? Man hat uns versichert, daß es irgendwo hier in der Nähe sein muß.«

Einen Augenblick lang meinte Jon-Tom in den Augen des

Fuchses das Schimmern des Wieder erkennens zu bemerken. Dann lehnte sich sein Gastgeber weit zurück und starrte Jon-Toms Gepäck an. »He, noch nie so ein Instrument gesehen. Komisches Ding. Du Musiker? Vielleicht spielst du den Leuten ein bißchen auf, wer weiß, vielleicht regt das das eine oder andere Gedächtnis an.« Er zwinkerte ihm zu.

Jon-Tom erwiderete sein Lächeln. »Klar, tu ich doch gerne.«

»Jetzt aber Vorsicht, bitte.« Mudge legte seinen Teller beiseite. »Nich daß die vor Schreck in den Wald ab'auen.«

Jon-Tom warf seinem Gefährten einen säuerlichen Blick zu, als er an dem Feuer vorbeischritt, um sich zu der Kapelle zu gesellen. Voller Neugier wurde er empfangen, alles musterte seine Suar. Anstatt sich für einen fremdartigen Song zu entscheiden, beschloß er, den Einheimischen lieber zuzuhören, bis er ihre eigene Musik im Ohr hatte. Das war nicht sonderlich schwierig. Die Rhythmen waren schlicht, die Melodien geradeheraus. Im geeigneten Augenblick stimmte er ein, ließ sich vom Takt mittreiben, während seine Finger immer schneller über die Saiten der Suar huschten. Er stellte fest, daß es ihm außerordentliche Freude machte, beinahe wünschte er sich eine wirkliche Gitarre anstelle der Suar, mit der er sich behelfen mußte.

Wäre seine Duar noch intakt, er hätte ihnen auch noch etwas Magie zur Musik spendieren können, doch letztere schien schon mehr als genug zu sein. Die Dorfbewohner stellten ihre Speisen beiseite, um sich den Tänzern anzuschließen; so wirbelten und flogen sie um das Feuer herum. Ein Silberreiher machte eine Bewegung, über die Jon-Tom eine halbe Stunde lang immer wieder lachen mußte.

Doch so große Mühe er sich auch gab, sich in die Kapelle einzufügen, die Suar hörte sich einfach nicht richtig an. Wenn er sie doch nur anders hätte spielen können, so wie er gleichartige Instrumente unter gleichen Umständen spielen gesehen hatte.

Doch dann hatte er es auch schon, genau wie er wollte, ganz nahe am Ziel.

Von einer Doseschildkröte, die neben ihm stand und ihm gegen die Füße klopfte, bekam Jon-Tom ein Instrument, das wie eine Kreuzung zwischen Säge und Käseschneider aussah, aber weniger scharf war als beide. Als er es wie einen Bogen über die Saiten der Suar strich, klang das Instrument plötzlich ganz ähnlich wie eine Landgeige.

Tanz und Gesang ließen auch nicht nach, als eine Moschusratte und ein betrunkener Mungo sich in die Wolle bekamen. Die Prügelei war Jon-Toms Mitmusikern vielmehr ein Ansporn, noch schneller zu spielen.

Schließlich näherte sich das Fest dem Ende, als immer mehr Paare in den Wald hinauswanderten oder in ihre Hütten zurückkehrten. Bald waren Jon-Tom und die Doseschildkröte die einzigen, die noch aufspielten. Schließlich hörten sie beide gleichzeitig auf. Es war Zeit, Schluß zu machen. Jon-Tom war völlig benommen, gleichzeitig aber auch fröhlich. Musik zu machen, war genausogut, wie Magie zu machen, vor allem dann, wenn man ein dankbares Publikum hatte. Der zufriedene Fuchs begleitete die Besucher zu einer leerstehenden Hütte.

»Was nun diese Piraten angeht, Freund.« Doch der Fuchs überhörte die Frage des Otters.

»Ihr habt genug zu essen bekommen?«

»Ja, reichlich, aber...«

»Morgen früh werdet wieder richtig hungrig sein. Vielleicht werdet das Abendessen mitten in Nacht wieder völlig unerwartet los. Bringt den Sumpf zum Leuchten.« Er kicherte. »Müßt bloß aufpassen wegen Alligatoren und Schlangen, sonst ihr büßt vielleicht noch mehr ein als nur das Essen.« Vor sich hinlachend, schritt er wieder auf die Lichtung hinaus.

Jon-Tom bemerkte, daß er leicht krummbeinig ging. Zwei Mäusedamen waren gerade damit beschäftigt, die Glut des

Feuers mit Rechen auseinanderzureißen.

Er lehnte sich auf seinem Bett zurück, es war weich und beinahe lang genug, um seine schlaksige Gestalt zu beherbergen. Mudge setzte sich an die Kante einer nahegelegenen Pritsche.

»Was hältst du davon?«

»Weiß nich, Kumpel«, meinte der Otter nachdenklich. »Freundlich genug sind sie ja. Bin noch nie 'nem freundlicheren 'aufen begegnet, 'abe noch nie so viele Leute gese'en, die alles fahren lassen und mit Fremden soviel Vergnügen 'aben.«

»Habe aber auch noch nie Leute gesehen, bei denen es so schwierig war, ihnen eine direkte Antwort aus der Nase zu ziehen.«

»Vielleicht sind sie ja nur zu gut gelaunt, Junge.«

»Möglich. Vielleicht reden sie aber auch nicht gern über Piraten, weil das ungesund ist. Das wäre auch einleuchtend, wenn die Drecksäcke, hinter denen wir her sind, ziemlich oft in diese Gegend kommen sollten. Na, das werden wir am Morgen jedenfalls feststellen, und wenn wir uns eine von diesen Frohnaturen krallen und an den Frühstückstisch fesseln müssen.«

»Gut, versuchen wir bis dahin, 'ne Runde zu schlafen.«

Jon-Tom wurde wach, als sich ihm eine Pfote auf die Schulter legte. Im Lärm der Nachttiere des Sumpfes konnte er nichts hören, machte aber eine pelzige Gestalt aus, die in der Dunkelheit auf ihn hinabblickte.

»Mudge?« Seine Augen wollten sich nur ungern öffnen.

»Nein. Sei still, Mensch!«

Die Silhouette machte kehrt und schritt auf das Bett des Otters zu.

»Mach dir um mich keine Sorgen«, hörte Jon-Tom seinen Freund flüstern. »Ich bin schon wach, seit du an Bord

gekommen bist.«

»Das sehe ich.« Zweifellos sah ihr Besucher auch das Glitzern des Mondlichts auf Mudgets Messer.

»Is 'n bißchen früh fürs Frühstück und 'ne Spur zu spät für 'nen Gutnachtkuß. Was willst du?«

»Ich will euch helfen. Habe zugehört beim Tanzen und Unterhalten und Scherzen, habe die ganze Geschichte gehört. Habe auch eine für euch.«

Inzwischen hatte sich Jon-Tom in seinem Bett aufgesetzt. Als seine Augen sich an die Lichtverhältnisse gewöhnt hatten, stellte er fest, daß ihr nächtlicher Besucher ungefähr Mudgets Größe und Gestalt hatte. Auf den ersten Blick glaubte er zu erkennen, daß der Fremde eine Maske trug, um seine Identität zu verbergen, doch dann begriff er, daß die Maske Teil des Gesichts war.

»Mein Name ist Vorsicht.« Der Waschbär blickte beim Sprechen durch die Vordertür der Hütte hinaus. »Habe viel von dem gehört, was ihr mit dem Fuchs und den anderen besprochen habt. Du suchst nach deiner Herzallerliebsten.«

»Na ja, jedenfalls nach meinem Liebchen.«

»Was zählt, ist die Liebe.« Er trug eine Weste und kurze Hosen, in die ein Loch geschnitten war, damit der buschige graue Schwanz freiblieb.

»Der Fuchs hat uns gesagt, daß er am Morgen mit uns über Mudgets Problem sprechen wollte.«

Dunkle Augen blinzelten ihn an. »Fuchs sagt alles mögliche, um vom Thema abzulenken.«

»Dann wißt ihr also doch etwas über die Piraten?«

»Natürlich wissen wir von denen. Wir verkaufen ihnen Lebensmittel und andere Vorräte, und manchmal gehen zwei oder drei von uns zu ihnen hin, um ihnen dabei zu helfen, ihr Schiff wieder in Ordnung zu bringen. Ihre Anlegestelle liegt

nicht allzuweit südlich von hier.«

»Wir sind einfach nicht weit genug gesegelt«, brummte Jon-Tom halb bei sich.

»Ihr verkauft ihnen also Vorräte; womit bezahlen sie euch?«

Der Waschbär hob die Schultern. »Mit Geld, Waren, nichts davon ehrlich verdient. Darauf könnt ihr wetten.

Wir sind hier ein isoliertes Dorf. Wir machen ziemlich gute Geschäfte mit denen und fragen lieber nicht zu genau nach, woher die Bezahlung stammt.« Angewidert spuckte er zur Seite aus.

»Nur du bist anders.« Inzwischen war Jon-Tom hellwach.

»Hab die ganze stinkende Sache langsam satt, aber auf Vorsicht hört ja keiner. Alles hört nur auf den Fuchs, und der sagt: Wenn wir denen keine Lebensmittel verkaufen, es tun wird das nächste Dorf landeinwärts oder das dahinter, um das Gold zu kriegen. Er sagt, wir würden ja niemandem die Kehle durchschneiden. Ich, ich glaube, wenn man das Geld nimmt, nimmt man auch das Blut, das dranklebt. Ab und zu wird man auch mit einem Seidenkleid oder mit Stiefeln bezahlt, die so einen komischen Fleck an sich haben, von dem man weiß, daß das kein Herstellungsfehler ist - ihr wißt schon, was ich meine.«

»Wir wissen genau, was du meinst, Kumpel.« Mudge hob sein Messer.

»Vielleicht bringen die deine Dame irgendwohin und tauschen sie gegen Gold ein. Nicht hier in der Gegend. Das Sumpfvolk handelt nicht mit lebenden Leuten. Andere schon.«

»Warum erzählst du uns das alles?« Jon-Tom war damit beschäftigt, in seine Kleider zu schlüpfen.

»Ich hab mich gefragt: Vorsicht, meinst du auch nur ein bißchen von dem ernst, was du sagst, oder bist du nur eine Sumpfgasblase? Also entschließe ich mich, zu kommen und euch Burschen zu helfen, denn was ihr verloren habt, ist

kostbarer als Gold. Ich weiß ja nicht, vielleicht werden wir heute nacht den Tod finden, aber ich kann euch dahin führen, wo die Piraten schlafen. Ich werde euch so viel helfen, wie ich kann.«

»Das ist verdammt anständig von dir. Zeig uns lediglich, wo sie sind, dann werden Mudge und ich versuchen, den Rest zu erledigen. Das hier ist ja schließlich nicht dein Krieg. Es gibt für dich keinen Grund, dein Leben aufs Spiel zu setzen.«

»Ich habe nicht viel Leben.« Seine Miene war traurig. »Vor zwei Jahren kam ein großer Sturm im Sumpf auf. Große Woge schwachte vom Meer herein, direkt durchs Dorf. Die meisten von uns wußten, daß sie kommt, also sind wir die Bäume hinaufgeklettert, oben geblieben, bis die Woge vorbeikam, und dann wieder runter, um die Häuser wieder zu richten.« Seine Stimme klang plötzlich schnarrend. »Meine Frau und zwei Junge waren draußen, haben gerade Austern gesucht. Sind nicht mehr rechtzeitig zurückgekommen, und ich bin nicht rechtzeitig hinausgekommen, um sie noch zu warnen. Austern wurden weggespült, Frau und Kinder wurden weggespült.« Er schluckte schwer, die Stimme brach ihm. Plötzlich herrschte in der Hütte Totenstille.

»Und des'alb willste uns 'elfen?« murmelte Mudge schließlich.

»Deshalb weiß ich, wie du dich fühlst. Der Sturm hat mir meine Lieben genommen, die Piraten dir deine. Gegen Sturm kann man nichts tun, aber vielleicht gegen Piraten. Also macht euch wegen des alten Vorsicht keine Sorgen, verstanden?«

»Verstanden.« Jon-Tom überlegte. Konnten sie dem Waschbär glauben, durften sie ihm wirklich voll vertrauen? War die Geschichte vom Verlust seiner Familie vielleicht in Wirklichkeit ebendies - eine raffinierte Geschichte, die sie ihm arglos abkaufen?

Mudge war schon auf denselben Gedanken gekommen. »Fühl dich nich gleich beleidigt, Kumpel, aber wo'er sollen wir wissen,

daß du diese Tragödie nich einfach erfunden 'äst? Wie können wir sicher sein, daß du diesen Piraten noch was anderes verkaufen willst außer Schellfisch und Schelllack?«

»Vielleicht überlasse ich es euch doch lieber allein, sie zu finden.« Vorsicht machte einen Schritt zur Tür. Mudge hielt ihn auf.

»Immer mit der Ru'e, Chef. Überleg dir doch mal unsere Lage 'ier.«

Der Waschbär zögerte, blickte erst das Ottergesicht, dann das menschliche an. »Also gut, diesmal will ich vergessen, daß du so was gesagt hast. Sagst du es noch einmal, und ich verschwinde im Wald.«

Er führte sie hinten aus der Hütte hinaus. Das Dorf war still, alle erholten sich von der Feier des Vorabends.

»Kommt schon, schnell! Habe von eurem Boot gehört.«

»Wozu die Eile? Nur weil uns alle ausgewichen sind, heißt das doch nicht, daß sie auch versuchen werden, uns aufzuhalten.«

»Das weiß man nie. So sind Sumpfleute eben. Am einen Abend feiern sie mit euch, am nächsten werfen sie euch in den Schlamm. Der Fuchs und andere leben ganz gut von den Piraten. Wenn ihr euch an deren Lager anschleicht und ihre Beute stehlt, gefährdet ihr vielleicht das Geschäft. Besser, leise vorzugehen.«

»Meine ich auch.« Mudge schob einen Ast beiseite. Der schnellte zurück und traf Jon-Tom am Unterleib. Gemurmelte Flüche übertönten das *Zirpen* der Grillen.

»Komisches Boot«, bemerkte Vorsicht, als sie die Stelle erreichten, wo der Zodiak vertäut war. »Würde gern mal das Tier sehen, von dem der Schiffsbauer die Haut hat.«

»Das ist ein künstlicher Stoff, keine Haut.« Jon-Tom spähte besorgt in Richtung Dorf. Kein Anzeichen einer Verfolgung. »Sie stammt aus einer Polyäthylenfabrik.«

Der Waschbär zeigte flußabwärts. »Wir fahren dort entlang bis zum Meer, dann kommen wir durch einen versteckten Kanal wieder ein Stück zurück. Müssen versuchen, uns von der anderen Seite anzuschleichen, sonst sehen sie uns mit Sicherheit.«

Mudge nickte. »Darauf kannste deinen Skalp verwetten. Der Anführer von diesem 'aufen is verdammt mißtrauisch.«

»Was sagst du da? Kennt ihr etwa diese Korsaren?«

»'atten mal Gelegen'eit, uns mit ihnen 'ne Runde zu unter'alten.« Mudge paddelte unentwegt flußabwärts. »Ihr Kapitän 'at noch 'ne Rechnung mit uns offen, des'alb würden wir meine Dame lieber leise klauen und ebenso lautlos wieder verschwinden.«

»Oho! Klingt ja immer interessanter, diese Sache.«

»Du kannst Mudge schon glauben; diesen Bastard sollte man lieber nicht kennenlernen.«

»In Ordnung. Hatte bisher selbst nur wenig mit denen zu tun. War vor allem der Fuchs, der zu ihnen gegangen ist und Geschäfte gemacht hat. Woher kennt ihr sie denn?«

Abwechselnd erzählten Jon-Tom und Mudge ihrem Führer von ihrer früheren Begegnung mit Sasheem und dem Rest von Corrobocs Mannschaft. Als sie damit fertig waren, war die Sonne aufgetaucht und spähte unsicher über die höchsten Baumwipfel. Speerspitzen aus Licht durchtrennten Lianen und Moose. Sie paddelten über sandigen Boden durch eine tiefe Meerenge.

»Guter Ort für großes Schiff, aber wir schleichen uns von hinten ran. Wir suchen uns eine gute Stelle, um dieses Boot mit der komischen Haut fest zu machen, schleichen durch die Bäume, holen deine Dame, dann rennen wir wie wild zurück. Wenn wir Glück haben, werden sie uns vielleicht nicht einmal bemerken.«

Mit gerunzelter Stirn musterte Jon-Tom den Himmel. »Wir werden einen ganzen Tag warten müssen, bis es wieder dunkel ist.«

»Kein Problem.« Der Waschbär ließ sich im Boot nieder. »Guter Platz zum Schlafen.«

»So nahe an ihrem Lager?«

»Keine Sorge. Die kommen nie in den Sumpf. Halten sich an offenes Wasser und ihr Schiff. Was glaubst du, warum die ihre Lebensmittel von uns kaufen, anstatt selbst welche zu suchen?«

»Was ist, wenn sie Weegee nehmen und absegeln?«

»Du machst dir zu viele Sorgen, Mensch. Du hast doch erzählt, daß sie gerade von eurem großen Schiff vertrieben wurden. Da müssen sie sich jetzt ausruhen und ihre Wunden lecken.«

»Und was is mit dir, Kumpel? Wird man dich zu Hause nich vermissen?«

»Dort wird niemand vermißt, bis er mindestens zwei Wochen lang nicht mehr aufgetaucht ist. Alle verschwinden mal für längere Zeit im Sumpf, um dort zu jagen und zu fischen, deshalb vermißt einen niemand. Euch werden sie vielleicht vermissen, aber mich nicht. Schätze, die werden denken, ihr wart es leid und seid früh aufgebrochen. Der Fuchs und andere werden vielleicht mißtrauisch. Vielleicht hätten sie gern noch etwas mit euch beredet, aber ich glaube, die werden alle nur erleichtert sein, daß ihr fort seid. Dann seid ihr nicht mehr ihr Problem. Sie wissen, daß ihr nicht wißt, wo die Piraten sind, deshalb werden sie euch schon bald vergessen.«

Jon-Tom mußte erstaunt feststellen, daß er überhaupt keine Schwierigkeiten hatte, den größten Teil des Tages durch zuschlafen. Sein Körper war mehr als bereit, all den Schlaf nachzuholen, den er draußen auf offenem Meer nicht bekommen hatte. Als er wieder wach wurde, sah er die Sonne hinter dem Sumpf und dem nahen Meer untergehen. Er fühlte sich gänzlich

ausgeruht und bereit, sich an die riskante Aufgabe von Weegees Befreiung zu machen.

Sie befestigten den Zodiak an einem großen hohlen Baum und tarnten ihn mit Palmlättern und Moos. Dann schritten sie in den Urwald hinein. Jon-Tom hatte mal wieder Schwierigkeiten, wie üblich, Ästen auszuweichen und über hohe Wurzeln zu steigen, und war froh, daß es wenigstens nicht allzuweit bis zum Lager der Piraten war. Sie hörten es bereits, noch bevor sie es sehen konnten.

Betrunkenes Lachen, Schreie, ordinäre Flüche erfüllten die Luft. Vorsicht bedeutete ihnen, verlangsamt zu gehen, als sie an eine Stelle gelangten, wo der größte Teil des Unterholzes beseitigt worden war.

Es war ein idealer Ankerplatz. Morgel und Zypressen wichen einem breiten Sandstrand. Der Strom hatte eine kleine Bucht in die Küste geschnitten, und man hatte ein grobes Dock ins Wasser hinausgebaut. Torkelnd lag die Ketsch an diesem baufälligen Steg. Am Strand stand ein großes einstöckiges Gebäude. Es sah aus wie ein altes Lagerhaus. Vielleicht hatte hier irgendwann einmal ein optimistischer Unternehmer versucht, in diesem Teil der Welt eine Plantage aufzubauen, nur um sie und mehrere kleinere Außengebäude schließlich doch wieder dem unnachgiebigen Sumpf zu überlassen, wo sich dann schließlich die Piraten der Anlage bemächtigt hatten.

Ein paar Briganten befanden sich näher an dem Spähtrupp als der Strand. Alle waren bereits in einem fortgeschrittenen Rauschstadium. Sie lagen oder standen um einen einzelnen Wepperbaum herum und spielten Dribbelball mit etwas, das von einem Ast herabhing. Jon-Tom mußte Mudge mit körperlicher Gewalt daran hindern vorwärts zu stürzen.

Weegees Handgelenke und Fußknöchel waren mit einem einzelnen Seil gefesselt. Sie hing kopfunter herab und war nicht geknebelt. Was ihre Peiniger anging, so machte dies das Spiel

für sie nur noch lustiger. Während sie sie schwindelerregend hin und her schaukeln ließen, versuchte sie immer wieder, dem einen oder anderen ihrer Folterknechte ein Stück Fleisch aus dem Leib zu reißen, doch wichen diese ihren Zähnen aus und lachten und verhöhnten einander dabei. Zwei von ihnen gebrauchten lange Paddel, um ihre Finger zu schonen und um dem ganzen Spiel mehr Pfiff zu verleihen. Das dumpfe Klatschen von Holz gegen Pelz und Fleisch hallte über die Lichtung.

»Gottverdammte Drecksbastarde!«

Jon-Tom behielt die Hand auf der zitternden Schulter seines Freundes. »Ganz ruhig bleiben, Mudge! Wir haben uns den ganzen Tag ausgeruht, die nicht. So, wie die nach und nach zusammenklappen, werden sie bald alle schlafen. Dann kriegen wir sie. Nicht hinsehen!«

»Ich muß aber 'inse'en, Kumpel. Muß mir nämlich 'n paar Gesichter merken.«

Jon-Toms Einschätzung des Zustands der Piraten erwies sich als richtig. Eine halbe Stunde später holte der letzte von ihnen noch einmal gewaltig aus, um den hin und her baumelnden Körper Weege zu treffen, bevor schließlich auch er zu Boden stürzte. Die drei warteten weitere zehn Minuten ab, um sicherzugehen, daß die Ohnmacht den Korsaren voll und ganz gepackt hatte, bevor Vorsicht schließlich das Wort ergriff. »Wir müssen sie schnell wegholen.«

»Richtig.« Jon-Tom erhob sich und brach aus dem verbliebenen Buschwerk hervor. »Und vergiß nicht, Mudge: kein unnötiges Blutvergießen!«

Der Waschbär sah erst den Menschen mit gefurchter Stirn an, dann den Otter. »Redet der immer so einen komischen Kram?«

»Beachte ihn einfach nich. Er kann nichts dafür. Der arme Kerl is das Opfer von 'ner völlig verqueren Ethik.«

Eng zusammen bleibend, traten sie auf die Lichtung hinaus.

Von Sasheem oder dem Rest der Mannschaft war keine Spur zu sehen. Wahrscheinlich schliefen die an Bord der Ketsch oder im Hauptgebäude, überlegte Jon-Tom.

Weegee war bewußtlos, erschöpft und benommen, schließlich hatte sie viel zu viele Stunden mit dem Kopf nach unten gehangen. Mudge begrüßte sie mit jener zärtlichen Serie von Schnellküsselfen, die für Otter typisch waren, während er ihr eine Pfote über den Mund legte, um sie daran zu hindern, überrascht aufzuschreien. Sie biß ihn sanft. »Wird langsam Zeit, daß du kommst.«

Mudge bearbeitete die Knoten an ihren Handgelenken und Fußknöcheln. »Wo'er warste dir denn so sicher, daß ich käme?«

»Weil ich deine einzige wahre Liebe bin. Das hast du mir an Bord mindestens vier Dutzend Male gesagt.«

»Stimmt. Aber ich 'ab 'n schrecklich kurzes Gedächtnis.«

»Mir reicht es.« Mudge griff nach seinem Messer, um den Hauptstrick zu kappen, doch sie protestierte sofort. »Lieber nicht, es sei denn, du kannst mich auch auffangen. Wenn ich auf meinen Hintern falle, bricht der wahrscheinlich in tausend Stücke, nach all der Klappe, die er in den letzten zwei Tagen abbekommen hat.«

»Drecksäcke!« Mit der Spitze seiner Klinge löste er die Knoten. Jon-Tom machte dem Ganzen ein Ende, während der Otter sie sanft auf die Beine stellte. Ihre Muskeln waren so verkrampt, daß sie kaum stehen konnte, vom Gehen ganz zu schweigen. Als sie gerade um ihr Gleichgewicht kämpfte, kam ein alter Seehund aus dem Hauptgebäude gehumpelt. Ihm fehlte ein Bein, und er ging gebückt mit Hilfe einer Krücke. Jon-Tom erkannte in ihm eines der Mitglieder der Piratenmannschaft von ihrem früheren Aufenthalt auf Corrobocs Schiff; es war derjenige gewesen, der den glücklosen Kapitän vor der Gefahr hatte warnen wollen, die Jon-Tom und seine Begleiter dargestellt hatten. Zum Rückzug blieb keine Zeit. Der Veteran

erspähte sie und schrie schon mit vollen Kräften seiner alten Lunge: »Auf, alles auf! Bei meinem Schwanz, die Wasserratte und der Magier sind hinter uns her!«

Mudge lehnte Weegee gegen den Waschbär, riß seinen Langbogen vom Rücken und schoß dem Alarmschlagenden einen gefiederten Pfeil in die Kehle. Zu spät. Der Warnschrei nützte keinem von Weegees herumliegenden Peinigern etwas, weil Vorsicht, ein heimtückisch gekrümmtes kleines Messer verwendend, unter den Betrunkenen schnell die Runde machte und ihnen die Kehlen durchschnitt.

Der einzige Überlebende war ein Luchs, der unbemerkt unter einem Busch in Ohnmacht gefallen war. Er griff nach dem zurückweichenden Jon-Tom, der daraufhin zu Boden ging.

»Tolpatschiger Mann«, tadelte Weegee ihn, »los, auf die Beine!«

Es war nicht mehr genügend Zeit, denn nun strömten Piraten aus dem Lagerhaus.

»Hier entlang, und zwar schnell, sonst sind wir verloren.« Heftig winkte Vorsicht ihm aus dem Unterholz zu.

Jon-Tom rollte sich auf die Knie und stand auf, den Rammholzstab abwehrbereit vor sich gehalten. Weegee und Vorsicht waren bereits in der Vegetation verschwunden, und auch Mudge war nicht weit von ihnen entfernt. Nun stand er also allein mitten auf der Lichtung.

Große Ruhe überkam ihn. Vielleicht war es besser, wenn es auf diese Weise endete. Mudge hatte ihm so oft geholfen, daß es nur recht und billig war, wenn Jon-Tom dem Otter einen letzten Dienst erwies. Schließlich war es ja ihre Welt und nicht die seine. Es war besser, daß Mudge und Weegee ihr Leben dort ausleben konnten, wo sie hingehörten, als sich für einen Fremden zu opfern. Er betätigte den verborgenen Druckknopf am Griff des Stabs, worauf sechs Zoll Stahl aus dem unteren Ende hervorschnellten.

»Kommt schon! Worauf wartet ihr noch?«

Die heranstürmenden Korsaren blieben stehen und beäugten ihn mißtrauisch. »Den kenne ich.« Der Sprecher war ein muskulöser Biber mit einer Augenklappe über der linken Augenhöhle. »Das ist der Bannsänger, ist das.« Aus den Reihen der Umstehenden ertönte ein Murmeln des Wiedererkennens. Niemand wollte der erste sein, den großen Menschen herauszufordern. Jene, die unter Corroboc gesegelt waren, erinnerten sich noch an die Verwüstungen, die Jon-Tom und seine Gefährten angerichtet hatten. Hastig klärten sie die neueren Mitglieder ihre Bande auf, die an dieser früheren Expedition nicht teilgenommen hatten.

Das Patt war rein psychologischer Art. Sobald Jon-Tom sich umdrehen und davonlaufen sollte, würden sie erkennen, daß er sich vor ihnen fürchtete, und würden ihn binnen einer Minute niedermachen. Wenn er selbst angriff, mochten sie zwar in Panik auseinanderstieben doch wenn auch nur einer von ihnen stehengeblieben und sich wehrte, würden sie erkennen, daß sie vor ihrem größeren Gegner nichts zu befürchten hatten. Doch konnte er den Stillstand auch nicht unendlich ausdehnen. Denn die Zeit arbeitete stets für die Übermacht.

Vorsichtig stellte er den Rammholzstab beiseite und schwang die Suar vor sich. Er setzte seine Hoffnung darin, daß inzwischen genug Zeit verstrichen war, um die Piraten, die sich noch an ihn erinnerten, vergessen zu lassen, wie seine Duar wirklich aussah. Wenn er etwas heraufbeschwören konnte, irgend etwas, und sei es auch nur eine kleine Wolke aus harmlosen Grieschies, konnte das vielleicht genügen, um seine Gegner zu verjagen.

Doch bevor er mit dem Spielen anfangen konnte, erschien eine neue Gestalt, größer und massiger als alle anderen Briganten, und bahnte sich einen Weg durch die Reihen. In sicherer Entfernung vom Bannsänger blieb sie stehen. In der Schärpe, die sich über den breiten Brustkasten zog, stak ein

halbes Dutzend Stiletts. Der Schwanz zuckte vor und zurück, vor und zurück, und nur die erste Hälfte war aus Fleisch, Fell und Blut. »Sei begrüßt, Mensch! Ich habe nie erwartet, dich einmal wiederzusehen.«

»Hallo, Sasheem! Roseroar läßt dir ihr Bedauern ausdrücken.«

»Bedauern? Welches Bedauern kann mir die Tigerin wohl entbieten wollen?«

»Daß sie sich nicht persönlich von dir verabschieden konnte.«

Der Leopard glückste. Er wußte den blutrünstigen Humor in Jon-Toms Worten wohl zu schätzen. »Ich bin sicher, daß die große Dame einen Mantel aus mir gemacht hätte, hätte es sich nur irgendwie angeboten.« Er begutachtete die Lichtung, den Strick, der leer von dem Baum herabhing, die zahlreichen Seemänner, die auf dem Boden lagen, während ihr Lebenssaft aus den durchgeschnittenen Gurgeln troff. »Für eine einzige Frau riskierst du dein Leben?«

»Ich sehe keinen Grund, dich mit meinen Motiven zu belasten, die du höchstwahrscheinlich sowieso nicht verstehst. Du erinnerst dich an mich. Du erinnerst dich an Roseroar. Du solltest dich auch an die anderen erinnern.«

»Ach ja, der Otter mit dem empfindlichen Gemüt und der Kloakenschnauze. Einer kommt, zwei gehen. Eine Beziehung also?«

»Weegee ist seine«, Jon-Tom kämpfte um das richtige Wort, »Verlobte.«

Sasheem nickte. »Also endlich doch etwas Vernünftiges. Kein schlechter Tausch; eine bösartige spitzzahnige Otterfrau gegen einen Bannsänger.«

»Wer hat hier etwas von einem Tausch gesagt? Ich werde jetzt verschwinden.« Er machte einen Schritt zurück. Sasheem hielt jedoch die Entfernung aufrecht. »Nein, ich glaube nicht,

Bannsänger, sonst wärst du bereits gegangen.« Und tatsächlich hatte der scharfäugige Leopard bemerkt, was seinen Kollegen entgangen war. »Das ist nicht dasselbe Instrument, das du damals trugst. Ich weiß, daß ein Bannsänger immer ein ganz besonderes Instrument braucht, sonst kann er seine Magie nicht ausüben. Könnte es sein, daß du beides verlegt hast?«

Jon-Tom fuhr über die Saiten der Suar und lächelte die große Katze dünn an. »Komm doch einen Schritt näher und stell es selbst fest.«

»Vorsicht, Maat!« warnte der Luchs an Sasheems Seite. »Vergiß nicht, wie er uns das letzte Mal verhext hat. Vielleicht zieht er dich nur auf. Vielleicht ist diese besaitete Schlange, die er da hält, genauso gefährlich wie die andere.«

»Wenn sie es ist, warum steht er dann dort und vergeudet seine Zeit, indem er mit uns redet, während seine Freunde das Weite suchen?«

Jon-Tom starrte ihn verwundert an. »Maat? Er hat dich Maat genannt. Bist du denn jetzt nicht Kapitän?«

Sasheem wirkte überrascht. »Kapitän, ich? Natürlich bin ich hier nicht der Kapitän. Ich wollte nie Kapitän werden.«

Nun entstand Bewegung unter den in hinterer Reihe stehenden Briganten. Jon-Tom sah, wie die Piraten beiseite wichen, um jemanden durchzulassen.

»Nein. Das *kann* nicht sein! Ich habe doch genau gesehen, wie Roseroar dich auseinandernahm.«

Trotz seiner jüngsten Erinnerung war es *tatsächlich* ein dreieinhalb Fuß großer Papagei, der nun vor den Halbkreis respektierfüllter, nervöser Freibeuter hüpfte, um den verblüfften Bannsänger neuerlich anzufunkeln.

VII

Jon-Tom merkte, daß er nicht verrückt geworden war. Der Papagei war nicht Corroboc, wenngleich die Verwandtschaft unverwechselbar war. Er war zwar selbst kein Experte in Vogelkunde, doch gab es zwischen diesem Vogel und dem verblichenen Piratenhäuptling viel zu viele Ähnlichkeiten, als daß es bloßer Zufall sein konnte. Doch auch die Unterschiede waren sehr offensichtlich. Corroboc hatte ein Holzbein besessen, und ein Auge hatte ihm gefehlt, während dieser Neuankömmling hier völlig intakt wirkte bis auf seinen linken Flügel, der geschiert und verbunden war.

»Kapitän Kamaulk.« Sasheem gewährte Jon-Tom ein zahniges Lächeln. »Der Bruder unseres vielbetrauerten, vermißten Kapitäns, der Erbe seiner Titel und seiner Besitztümer.«

»Er hätte euch lieber in Frieden lassen sollen«, sagte der Papagei, »dann hätte ich bei meinen Büchern und Akten bleiben können. Oder hast du etwa geglaubt, daß dieses Vogelhirn von einem Narren, der sich mein Bruder nannte, das Geschäft allein geführt hat? Denn die Piraterie ist ein Geschäft, da mach dir mal nichts vor. Was Schiffe und Schwerter anging, war Corroboc durchaus gerissen, aber von Zahlen hat er nichts verstanden. Um den Teil habe ich mich gekümmert. Und jetzt muß ich gleich beides erledigen. So, so, dann hat eine gemeinsame Bekannte von euch ihn also auseinandergenommen? Wir haben uns schon gefragt, was mit ihm passiert ist. Welch nette Überraschung, daß die Schuldigen uns ihre Aufwartung machen. Es sieht so aus, als würde dieser letzte Beutezug uns wenigstens die Genugtuung der Rache bringen, wenn schon keinen Profit. Dein Tod wird Balsam für das Herz meines armen Bruders sein.«

»Der hatte kein Herz. Corroboc war das gemeinste,

heimtückischste, böseste, sadistischste, niederträchtigste Lebewesen, das mir zu meinem Unglück jemals begegnet ist.«

Kamaulk wirkte erfreut. »Ich bin sicher, daß er von deiner Schmeichelei entzückt ist, wo immer er sein mag; aber das wird dir nichts bringen, und es obliegt mir, über dein Schicksal zu entscheiden.« Mit seiner unverbundenen Flügelspitze rieb er sich den Schnabel. »Was schlägst du vor, Sasheem?«

»Ihn in Snarken zu verkaufen. Geld ist besser als Rache. Ein Bannsänger bringt auf dem freien Markt weitaus mehr als eine übelgelaunte Dame. Ich nenne das einen guten Tausch.«

»*Sofern* man ihn zur Mitarbeit bewegen kann.«

Benommen hörte Jon-Tom dem Gespräch zu. Er fühlte sich wie der Mitwirkende in einem Alptraum. Es konnte keine zwei Corrobocs geben. Ein solches doppeltes Übel ließ die Natur niemals zu. Natürlich war Kamaulk nicht derselbe Vogel wie sein Bruder. Es war jetzt schon deutlich, daß der intellektuellere dieses unheiligen Paars weniger impulsiv und weitaus stabiler war als sein verblichener Blutsverwandter. Das bedeutete jedoch nicht, daß er zögern würde, ihn rädern und vierteilen zu lassen, wenn er zu dem Schluß gelangen sollte, daß dies dem Interesse des ›Geschäfts‹ dienen würde.

»Du behauptest, daß er ein Bannsänger ist. Ich will deine Geschichte ja nicht anzweifeln, aber wenn dem so sein sollte, warum hat er uns dann nicht bereits alle in Kröten verwandelt oder sich selbst in einen Adler?«

»Ich glaube, daß er sein Instrument der Kraft verloren hat, Käpt'n.« Sasheem zeigte mit einem Nicken auf den schweigenden Jon-Tom. »Das Gerät, das er mit sich führt, ist nicht dasselbe wie jenes, das er damals gegen uns einsetzte, als er Gefangener auf dem Schiff eures Bruders war.«

»Ich mag diese Ungewißheiten nicht. Zahlen sind immer etwas Sichereres. Ich kann nicht glauben, daß er sich auf diese Weise gegen uns stellt, ohne dabei ein Ziel zu verfolgen.«

»Ich kann genau sehen, was er vorhat!« Ein schlaksiger Dingo zeigte hektisch auf die Bucht. Alles drehte sich um. Kamaulk ließ die Flügel flattern und ging auf Sasheems Schultern nieder. Von seinem hohen Sitzplatz aus konnte er über den Fluß blicken.

»Ich habe noch nie ein so kleines Gefährt gesehen«, bemerkte der Leopard. »Es muß dem Magier gehören.«

»Es hat sich von seiner Ankerstelle gelöst«, meinte einer der anderen Piraten.

»Nein«, beharrte jener, der Alarm geschlagen hatte, »seht doch mal, es ist getarnt, mit Moosen und Astwerk und so.«

»Eine Ablenkung, um uns auf den falschen Pfad zu bringen?« Der Papagei richtete ein fragendes Auge auf Jon-Tom, der nichts wußte und nichts sagte.

»Die anderen verstecken sich dort«, sagte der Dingo. »Die weibliche Gefangene und die anderen, die ihr geholfen haben. So muß es sein.«

»Sie versuchen also, direkt vor unserer Nase davon zu schlüpfen. Verdammt! Eine extra Ration Grog für dich, Gorswont.« Kamaulk fauchte Befehle. »Oreyt, Tomooto, Boote runterlassen, wir schneiden ihnen den Weg ab. Sie haben keine Segel.«

Die Piraten rannten auf ihr Schiff zu, doch nicht bevor der Papagei einem Luchs und drei weiteren befohlen hatte zurück zubleiben, um Jon-Tom zu bewachen.

»Paßt gut auf den Bannsänger auf. Wenn er angreift, wehrt euch und ruft um Hilfe. Wenn er zu fliehen versucht, durchschneidet ihm die Kniestäbe.« Sasheems

Augen verengten sich. »Ich weiß zwar nicht, wieviel Macht du noch übrig hast, Mann, aber das werden wir mit Sicherheit feststellen, wenn wir mit deinen Begleitern zurückkehren. Ein bißchen Bereitwilligkeit deinerseit ist möglicherweise das

einige, was mich daran hindert, deine Freundin vor den Augen ihres Geliebten ausnehmen zu lassen. Vergiß das nicht.«

Jon-Tom sah zu, wie der Leopard zu seinen Kumpanen rannte, den Kapitän noch immer auf der Schulter. Dann senkte er den Blick, um seine Wachen zu mustern. Verunsichert hielten sie ihre Speere und Schwerter kampfbereit.

Ob er sie täuschen konnte? Es war ganz offensichtlich, daß sie beunruhigt waren, weil man sie zurück gelassen hatte, um diesen Meister unbekannter Fähigkeiten zu bewachen. Alle vier wären sehr viel glücklicher gewesen, hinter dem treibenden Zodiak herzujagen.

»Obacht!« Diese Ermahnung, die er in seinem besten Gerichtston von sich gab, ließ zwei der Wachen gleich mehrere Schritte zurückweichen. »Meine Geduld ist am Ende. Lauft, solange noch das Mitgefühl in mir wach ist, sonst werde ich euch wahrlich alle in Kröten verwandeln, wie der erste Maat es schon vorschlug.«

Der Luchs blickte seine Begleiter unterstützungsheischend an und blieb stehen. »Besser ein toter Luchs als eine tote Kröte. Wenn wir dich laufen lassen, werden Sasheem und der Käpt'n uns mit Sicherheit umbringen.«

Jon-Tom musterte das Quartett. Außer dem Luchs war da noch ein breitschultriger Wolf mit einem Rasiermesserspeer, der zur Hälfte nur aus Klinge bestand, ein Eichhorn mit einem Krummsäbel und ein bebrillter Bär mit einer riesigen Keule. Aus deren Ende staken Stacheln hervor.

Den Bären konnte er zwar abhängen, nicht aber den Wolf oder den Luchs. Andererseits konnte er wahrscheinlich den Eichhorn und vielleicht sogar die anderen niedermachen, doch würde der Bär ihn mit einem einzigen Hieb zu Boden strecken. Kamaulk hatte die Wachen mit Sorgfalt ausgewählt.

Es war ein kühner Versuch von Mudge, den Zodiak zu tarnen und zu versuchen, am Lager der Piraten vorbeizutreiben, doch es

hatte nicht funktioniert. Kamaulk und seine Mannschaft würden sie einholen, noch bevor sie das Meer erreichen und Segel setzen konnten. Ein mutiges Unterfangen. Jon-Tom fühlte sich leicht schwindlig und legte die Kante der rechten Hand an die Augenbraue.

«Ich salutiere dir, Mudge, doch selbst der Meister der List und der Finten kann nicht immer gewinnen.»

Als seine Hand die Stirn berührte, fiel dem Bär plötzlich ein kleiner Baum voll auf den Kopf. Wie kleine Rollladen drehten sich die kleinen braunen Augen nach oben, und er stürzte zu Boden.

»Magie!« Der Eichhorn ließ ein Quieken fahren und drehte sich um, um davonzulaufen - direkt in ein Messer hinein, das aus dem Gebüsch geworfen wurde. Jon-Tom, der sich nie gern eine günstige Gelegenheit entgehen ließ, rammte dem Wolf seitlich das Keulenende seines Rammholzstabs in den Schädel. Mudge hatte den Luchs bereits mit einem Pfeil erlegt, bevor *der* auch nur zehn Ellen auf das Schiff zulaufen konnte. Vorsicht und Weegee kamen hervor, um ihn zu begrüßen. Seit seinem unerwartet wirkungsvollen Salut war kaum eine Minute verstrichen. Inzwischen paddelten die anderen Piraten blindlings den Fluß hinab, voller Begeisterung darüber, den treibenden Zodiak und seine Ladung aus Blattwerk und Moos einzuholen.

»Danke«, sagte er zu Vorsicht. »Hallo, Weegee. Kurz nicht mehr gesehen.«

Sie lächelte zu ihm auf. »Ich würde gern diese Gesetzmäßigkeit brechen, ständig von dir getrennt zu werden, großer Mann.« Er spähte über die Köpfe seiner Freunde hinweg.

»Wirklich verdammt gerissen! Ich glaubte selbst, daß ihr dort draußen seid und versucht, euch an uns vorbeizustehlen.«

Sie senkte den Blick. »Tatsächlich hatten wir einen ziemlich lauten Streit deswegen. Ich schäme mich ein bißchen, zugeben zu müssen, daß ich versucht habe, Mudge deine Rettung

auszureden.«

»Denk einfach nicht weiter darüber nach. Ich weiß genau, wie Otter denken. Ich mußte einmal mit einem halben Dutzend eurer Art um die halbe Welt reisen. Ich schätze, seitdem ich das überlebt habe, bin ich so gut wie unverwüstlich.«

»Du bist ein liebes Ding, für einen Menschen.« Mudge gesellte sich wieder zu ihnen, nachdem er sich mit dem Abmurksen des glücklosen Luchses etwas Zeit gelassen hatte. Er keuchte schwer, »at doch glatt versucht, dem alten Mudge auszureden, 'nen Kumpel zu retten, doch ich 'ätte nich im Traum dran gedacht, dich der sanften Barm'erzigkeit von Sasheem und seinem Vogelchef zu überlassen. Da ich mindestens 'n Dutzend Möglichkeiten ausgelassen 'abe, dich schon vor dem 'eutigen Tag deinem wohlverdienten Schicksal zu überlassen, dachte ich mir, ich könnte meine Statistik ein'eitlich be'alten.«

»Ihr seid alle verrückt, Leute. Daß Otter verrückt sind, weiß jeder, aber Menschen?« Vorsicht schüttelte verwundert den Kopf.

»Ich habe einfach zu lange den Duft von Otterpelzen in der Nase gehabt.« Jon-Tom klopfte Mudge auf die Schultern, dann wies er mit einem Nicken auf den Fluß. »Was nun? Sie haben das Boot schon fast erreicht.«

»Werden ziemlich sauer sein, wenn sie feststellen, daß anstelle von uns ein Krokodil auf sie wartet.«

»Wir dachten uns, daß sie es nach all ihren Anstrengungen verdient 'aben, wenigstens *etwas* zu finden«, erklärte Mudge fröhlich.

»Die werden noch viel saurer werden, wenn sie zurückkehren und diese vier hier vorfinden.« Jon-Tom zeigte auf die Leichen der vier Wächter. »Aber wir sollten vielleicht besser nicht hier rumhängen, um dabei zuzusehen.«

»Einverstanden.« Der Waschbär deutete in den Sumpf hinein.
»Wir haben nicht genügend Zeit, um das große Schiff zu

stehlen. Und es dauert zu lange, die Segel zu hissen, und vielleicht haben sie an Bord auch noch eine Wache. Die werden glauben, daß wir in die nächste Stadt laufen wollen. Das wäre mein Dorf. Also gehen wir in die andere Richtung, gen Süden, dann werden sie es schon bald aufgeben und uns vergessen.«

»Nach Süden. Was gibt es denn südlich von hier?«

»In der Nähe gar nichts. Weiter entfernt - wer weiß das schon? Vielleicht ein anderes Dorf. Vielleicht finden wir jemanden, der uns ein Boot verkauft. Vielleicht borgen wir uns eins. In mein Heimatdorf können wir nicht mehr zurück. Dort werden sie als erstes nachschauen. Kamaulk ist ein raffinierter Vogel. Außerdem glaube ich, daß der Fuchs inzwischen ziemlich wütend auf mich sein dürfte. Wenn es euch also recht ist, komme ich mit.« Er zeigte mit dem Daumen in Mudges Richtung. »Der Otter meinte, daß ihr nach Chejiji wollt. Habe von anderen Reisenden über diesen Ort gehört. Wollte auch immer schon mal dorthin, hatte aber bisher keinen Grund dazu. Jetzt habe ich einen, darauf könnt ihr wetten. Muß meinen Kopf aus dem Suppentopf raushalten.«

»Meinst du wirklich, daß sie nach einer Weile die Suche aufgeben? Ich kenne diesen Kamaulk zwar nicht, wenngleich er seinem widerlichen Bruder ziemlich ähnelt, aber immerhin ist dies jetzt schon das zweite Mal, daß wir Sasheem lächerlich gemacht haben. Das wird ihm nicht gefallen.«

»Mit gefallen hat das nichts zu tun. Er ist hier nicht der Chef. Piraten kennen das Meer ziemlich gut. Ich«, und er stieß mit seinem Daumen gegen seinen graupelzigen Brustkorb -, »kenne dafür die Sumpfe ziemlich gut. In diese Richtung«, - und er begann auf die Bäume zuzuschreiten -, »ist der Boden höher und trockener. Da kommen wir verdammt gut voran, darauf könnt ihr wetten, und der Boden ist immer noch feucht genug, um unsere Fußspuren aufzusaugen. Da brauchen die ein paar bessere Fährtensucher, als sie es meiner Meinung nach sind, wenn sie den alten Vorsicht im Sumpf verfolgen wollen.«

Mudge lief hinter dem Waschbären her. »Schön, angenommen wir können sie ab'ängen, was dann? Wir können doch nich den ganzen Weg bis zum verdammten Chejiji zu Fuß 'inter uns bringen.«

»Ich sagte schon, wir suchen uns ein Boot. Wenn nicht, baue ich vielleicht eins.«

»Wir könnten uns auch eins ausleihen, wie du schon sagtest.« Eigentlich sprach Jon-Tom mit Vorsicht, blickte dabei aber Mudge an. Die Antwort des Otters versetzte ihn in Erstaunen.

»Nö. Damit is bei mir Schluß. Ich gebe das Klauen auf, gebe ich.«

»Was ist das denn? Hat dir der Luchs vielleicht mit dem Knauf seines Schwerts eins über den Schädel gebraten?«

Der Otter wirkte leicht verlegen. »Is ganz allein auf meinem eigenen Mist gewachsen, Kumpel.«

Jon-Tom warf Weegee einen scharfen Blick zu, doch diese blickte resolut und unbeteiligt geradeaus. »Und es is auch noch nichts Endgültiges. Aber ich denke ernst'aft darüber nach.«

Vorsicht unterbrach sie, um ihnen nahezulegen, ihre Puste fürs Laufen aufzusparen, da sie noch vor Tagesanbruch ihre schon bald völlig aufgebrachten Verfolger so weit wie möglich abhängen sollten. Im matten Mondlicht wählte der Waschbär schnell und ohne jedes Zögern stets den festesten, geradesten Pfad durch den dichten Wald. Vorsichts Erfahrung mit den Sumpfgebieten war auch nicht das einzige, was ihnen nun zugute kam. Nachdem sie den ganzen Tag geschlafen hatten, waren Jon-Tom und seine Gefährten völlig ausgeruht, während die Piraten den ganzen Tag wachgeblieben waren und den Abend mit Saufen verbracht hatten. Nach hundert Ellen Urwald würden sie schon aufgeben. Weegee freilich war nicht in den Genuß einer vollen Tagesruhe gekommen. Als selbst ihre schier unerschöpfliche Otterenergie nachzulassen drohte, hielten sie lange genug an, um aus Schößlingen und Schilf eine Tragbahre

anzufertigen. Jon-Tom und Mudge trugen sie durch die dichte Vegetation, während Vorsicht die Gruppe weiterhin anführte.

Jon-Tom überlegte sich, daß Kamaulk die Jagd sicherlich schon bald beenden würde. Der Papagei war ein Praktiker. Corroboc, wäre er noch am Leben gewesen, hätte seine Männer bei der Verfolgung der Flüchtigen wohl bis zum Zusammenbruch angetrieben.

Doch konnten sie sich nicht darauf verlassen, daß der Piratenhäuptling vernünftig handeln würde. Also gingen sie immer weiter, bis es nur noch wenige Stunden vor Tagesanbruch war. Inzwischen waren Jon-Tom und Mudge vom Schleppen der Tragbahre zu erschöpft, um noch weiterzukommen. Vorsicht willigte in einen Halt ein, und es dauerte nur wenige Minuten, bis alle eingeschlafen waren.

Sie hatten es geschafft, dachte Jon-Tom müde, als er langsam wegdriftete. Während er einschlief, zwinkerten ihm vor seinem geistigen Auge unentwegt zwei Papageien zu; dem einen fehlte ein Bein und ein Auge, der andere trug einen Flügel in einer Schiene.

Er wälzte sich herum und atmete tief aus, versuchte, dem feuchten Boden etwas Bequemlichkeit abzugewinnen. »Wirklich gut, daß Kamaulks Flügel verletzt war, ' sonst hätte er dicht genug an den Zodiak heranfliegen können, um festzustellen, daß sich unter der Tarnung niemand verbarg. Wirklich Glück gehabt.«

»Glück? Daß ich nicht lache!« Weegee schnaubte laut. »Nachdem sie mich an diesen Wichsbaum gefesselt haben, ist er übergewatschelt, um mich zu überprüfen. Er wollte sozusagen die Ware abschätzen, dachte an einen späteren Verkauf. Er ist ein bißchen intim geworden, da habe ich ihm in den Flügel gebissen.«

Von der dunklen Gestalt, die dicht neben ihr lag, entwich ein beständiges schrilles Pfeifen. Mudge schlief bereits tief und fest.

»Ich verstehe. Du hast ihn also gebissen, weil er dich befummelt hat?«

»Ach was, ich habe ihn gebissen, weil er mich beleidigt hat. Der Schweinepriester hat doch tatsächlich meinen Wert um mindestens fünfzig Goldstücke zu niedrig geschätzt, dieses grüngefiederte kleine Stück Dreck!«

»Oh.« Er schloß die Augen wieder und merkte, wie er sich immer schneller auflöste. Ein Blatt oder so etwas legte sich ihm auf die Brust. Oder so etwas.

Schnell fuhr er auf. Helle Augen mit schwarzen geschlitzten Augen erwidernten mondartig seinen Blick. Er stieß einen Schrei aus, als das echsenähnliche dicke kleine Wesen ihm die Zunge herausstreckte, was eine durchaus natürliche Geste der Neugier und nicht etwa der Verhöhnung war. Die Kreatur war kaum sechs Zoll lang, und Jon-Tom wurde sofort klar, daß sein überraschtes Aufheulen eine laute Überreaktion gewesen war.

Das Ding hob sich sofort in die Luft. Das konnte es tun, weil es anstelle von Armen und Beinen auf vier Miniaturschrauben ruhte. Sechs Fuß über seinem Brustkorb hielt es inne, schwebend wie eine Kreuzung zwischen einem Kolibri und einem Spielzeughubschrauber. Ein Blick in die Runde offenbarte Dutzende der buntleuchtenden Insektenfresser, die zwischen den Bäumen hin und her flitzten. Sein Schrei hatte seine anderen erschöpften Gefährten geweckt. Mit geröteten Augen musterten sie den Schwarm Hubschrauberechsen, wie diese durch das Sumpfland jagten. Jedes der Wesen besaß mehrere winzige leuchtende Flecken an seinen Flanken. Positionslichter, überlegter Jon-Tom.

Mudge und Weegee waren sie unvertraut, doch Vorsicht war überrascht über die Unwissenheit seiner Reisegefährten.

»Quirks. Harmlose kleine Dinger. Und wohlschmeckend.«

Mudge schlug nach einem, das im Sturzflug auf seinem

Gesicht niederging, weil es seine Barthaare mit Würmern verwechselte. Die Dinger konnten mit gleicher Geschwindigkeit vorwärts oder rückwärts fliegen, wie Jon-Tom zu seinem Entzücken bemerkte. Wann immer er sanft nach einem davon griff, schossen sie sofort knapp aus seiner Reichweite. Ihre abgeflachten Schwänze dienten als Rotorblätter.

Er schlief ein, während eines davon neugierig über seinem Ohr surrte.

Vorsicht erwachte als erster, lange nachdem die Sonne ihren täglichen Auftritt begonnen hatte. Von den Piraten fehlte jede Spur, so daß sie lange genug verweilen konnten, um aus ihren Rucksackvorräten eine schnelle Mahlzeit zusammen zustellen. Danach machten sie sich wieder auf den Marsch nach Süden. Morgelbäume und Zypressen wichen mit der Zeit trockenerem Land, das von schienendüninem Immergrün und blauen Magnolien beherrscht wurde. Einer der Bäume trug silbrige Blüten, die vibrierten, wenn man sie berührte. Mudge erklärte, daß dies ein entfernter Verwandter der vertrauten heimatlichen Glockenbäume sei, wenngleich diese Art summte, anstatt zu klimpern.

»Wie ich mir schon dachte. Unsere Freunde, die kennen dieses Land nicht. Die halten sich an Raubzüge auf dem Wasser. Schätze, wir sind jetzt ziemlich in Ordnung. Schon bald finden wir vielleicht eine neue Stadt und können ein Boot mieten.«

»Du könntest doch jetzt wahrscheinlich wieder zurückkehren«, meinte Jon-Tom zu dem Waschbär.

»Würde lieber mit euch gehen, wenn ihr nichts dagegen habt. Die meisten meiner Leute sind glücklich im Sumpf, machen sich nichts aus dem Rest der Welt. Ich wollte schon immer etwas rumkommen.«

»Dann 'alt dich bloß an den Nacktarsch 'ier.« Mit einem Nicken wies Mudge auf seinen großen Freund. »Da wirste mehr davon zu se'en bekommen, als du jemals wolltest. Das weiß ich

genau, denn ich bin schon viel weiter als bis 'ier und dort mit ihm gereist, und nie konnte ich mir die Strecke aussuchen.«

Sie marschierten den ganzen Tag lang und bis zum Morgen des nächsten, ohne auch nur das leiseste Anzeichen eines nahen Dorfes zu entdecken. Jon-Tom machte das Marschieren nichts aus, solange sie nicht durch Schlamm und Matsch und Lianengewirr stapfen mußten. Auf trockenem Boden gestatteten die langen Beine es ihm, mit seinen energischeren Gefährten Schritt zu halten.

Einmal legte Mudge ein langes dünnes Lianenstück über Jon-Toms Rücken, worauf dieser in Panik geriet, weil er glaubte, daß eine Schlange auf ihn gefallen sei. Weegee sprang sofort zu Jon-Toms Verteidigung herbei und tadelte, daß Mudge über solche kindischen Streiche erhaben sein müsse. Weegee war durch und durch eine Otterdame, aber weitaus reifer als die meisten. Kein Wunder, daß sich Mudge zu ihr hingezogen fühlte.

Am späten Nachmittag wateten sie durch einen seichten Fluß, der kaum einen Fuß tief war, als Vorsicht plötzlich mit einer erhobenen Pfote Halt befahl. Er starrte in die gegenüberliegende Baumgruppe hinein, mit der Nase die Luft witternd.

»Verwandte, Feinde oder was?« wollte Mudge wissen.

»Feuer. Irgendwas brennt dort. Irgend etwas Großes.«

Jon-Tom drehte sich schnell im Kreis. Der breite Fluß, den sie gerade überquerten, war nicht von Bäumen gesäumt. »Kein Grund zur Aufregung. Wenn es ein Feuer ist und auf uns zukommt, sind wir hier an der besten Stelle, um sicher zu sein. Hier gibt es nichts, was brennen könnte.«

»Vielleicht, Mensch«, sagte Vorsicht, »aber dort, wo ich herkomme, haben wir Gerüchte von merkwürdigen Dingen gehört, die die Leute hier unten mit Feuer anstellen.«

Weegee musterte zweifelnd den Wald. »Merkwürdig, daß wir gar keinen Rauch sehen können.«

In der Ferne hörten sie plötzlich ein Rumpeln. Vorsichts Augen weiteten sich. »Rennt!« Er wandte sich nach rechts und begann damit, Wildlings flußabwärts zu planschen. »Hier entlang, schnell, darauf könnt ihr wetten!«

Jon-Tom folgte ihm, ohne genau zu wissen warum. »Das versteh ich nicht. Wir sind doch mitten in einem Fluß. Einen sichereren Ort gibt es doch gar nicht. Warum laufen wir dann davon?«

»Die Schleicher verbrennen das Wasser!«

Jon-Tom stolperte beinahe, als er in ein Loch trat, doch es gelang ihm, das Gleichgewicht wiederzufinden. »Das ist doch verrückt. Warum sollte jemand das Wasser verbrennen, selbst wenn er es könnte?«

»Hörst du das dort, Mensch?« Tatsächlich wurde das Grollen immer lauter. Der Waschbär kehrte um und rannte auf die nächstgelegene Sandbank zu. Die war noch ein gutes Stück entfernt.

Endlich konnten sie auch den Rauch sehen. Es war ein merkwürdig fahlblauer Rauch, dem eine gewaltige Unruhe des Wassers vorausging. Der sich nähernde Lichtklecks teilte sich in verschiedene Gestalten, wobei sich Jon-Tom die Nackenhaare sträubten.

Das Wasser brannte tatsächlich, wenngleich er nicht sagen konnte, ob es die Flüssigkeit selbst war, die Feuer gefangen hatte, oder ob der Rauch von irgendeiner flüchtigen Substanz herrührte, die man daraufgegeben hatte. Was aber das Durcheinander betraf, das ihm vorausging, so handelte es sich dabei um eine panische Massenfluchtbewegung epischen Ausmaßes: eine gewaltige Herde von Alligatoren und Krokodilen, Gavialen und anderen gezahnten Bewohnern des seichten Stroms wurde von den nahenden Flammen vorangetrieben. Hunderte von ihnen, die halb schwammen, halb liefen, mit aller Macht dem rauchlosen Meer entgegenströmten.

Einigen wenigen gelang es, auf die Sandbänke zu entkommen, doch die meisten setzten ihre Flucht flußabwärts fort.

»So fangen sie die Schleicher und machen sie nieder, um Fleisch und Häute zu bekommen. So treiben sie sie vor sich her, darauf könnt ihr wetten.« Vorsicht hatte zwar noch einiges zu sagen, bekam aber keine Gelegenheit mehr dazu, als allen vier plötzlich der Boden unter den Füßen fortgerissen wurde und sie gen Himmel trieben. In dem großen Netz hängend, konnten sie die fliehenden Reptilien unter ihnen davon donnern sehen. In weiteren Netzen, ganz in der Nähe, hingen ganze Knäuel wütend zuckender Krokodile.

»Geh von meinem Kopf runter, Liebchen!« schrie Mudge gerade.

»Ich bin gar nicht auf deinem Kopf, verdammt.«

»Ich versuche, an mein Messer ranzukommen. Wenn wir uns 'ier den Weg freischneiden können, bevor die verdammten Besitzer dieser Netze auftauchen...«

»Zu spät, mit Sicherheit zu spät«, unterbrach ihn Vorsicht.

Aus den verblassenden Flammen tauchte ein Dutzend Einheimischer auf. Schleicher nannte der Waschbär sie. Überwiegend Ratten und Mungos, im Schnitt vier Fuß groß. Jon-Tom bemerkte ein paar Nerze in der Gruppe. Sie trugen weder zivilisierte Kleidung wie Mudge und Weegee noch die saloppen Kleider von Vorsichts Leuten. Ihr Fell war von langen Streifen Blau und Ocker durchwirkt. Sie trugen zum Teil Stirnbänder, die mit Resten von Krokodilleder und Federn geschmückt waren. Weitere Federn hatten sie sich an die kurzen Schwänze gebunden. Die meisten besaßen Speere, bis auf einige wenige, die kurze Macheten trugen. Ihre Sprache war unverständlich.

Außer für Vorsicht. »Degeneriertes Gequatsche. Sehr primitiv, diese Leute.«

»Ihre Netzarbeit is aber alles andere als primitiv«, grollte

Mudge.

»Sie entscheiden gerade, was sie mit uns anfangen sollen.«

Der größte Mungo befahl, daß die Gefangenen aus ihrem Gefängnis befreit werden sollten. Irgend jemand riß an einem verborgenen Strick, worauf die vier Reisenden unsanft in das seichte Wasser stürzten. Jon-Tom wollte soeben seinen Rammholzstab in Position bringen, doch die Schleicher waren zu schnell für ihn. Plötzlich befand sich dicht unter seiner Nase eine häßlich aussehende Speerspitze. Man fesselte ihnen die Hände und entwaffnete sie. Weegee stritt mit Mudge um die Wette, um festzustellen, wer von beiden die Gegner mit den wütesten Beschimpfungen überschütten konnte, als man sie in den Wald führte.

Die Einheimischen waren von Jon-Toms ungewöhnlicher Größe zwar beeindruckt - doch auch wieder nicht allzusehr. Um sie herum waren Dutzende von Schleichern damit beschäftigt, gefangene Krokodile abzuschlachten. Sie arbeiteten schnell; Abstechen, Ausbluten und Häuten. Jon-Tom war froh, daß seine eigene Haut viel zu dünn war, um Profit zu verheißen.

»Was werden sie mit uns tun?« Weegee klang besorgt. Für Panik war es noch zu früh.

»Ich weiß es nicht. Meine Kumpel und ich meiden diesen Teil des Sumpfs. Sie sprechen gerade über das Essen.«

»Das is aber nich sehr vielversprechend«, brummte Mudge den Waschbär an.

»Wir könnten einen Ausbruch versuchen, wenn sie gerade nicht hinschauen«, schlug Jon-Tom vor.

»Mit gefesselten Händen?« Weegee gewährte ihm ein Lächeln, mit dem man zurück gebliebene Kinder bedenkt. »Schau doch nur, wie geschickt sie mit diesen Häutmessern umgehen! Ich bin sicher, daß sie mit den Speeren genauso schnell sind. Wir würden keine zwanzig Schritte weit kommen.«

Der Fluß lag schon weit hinter ihnen, während sie durch das Unterholz getrieben wurden. Das machte Jon-Toms Begleitern zwar nichts aus, doch die Nadeln und gelegentlichen Dornen kratzten und stachen ihr.

Gegen Abend kamen sie in ein Dorf. Architektonisch waren die einzelnen Hütten zwar nicht so fortgeschritten wie jene in Vorsichts Städtchen, dafür aber sauberer.

Der ältere Mungo, der aus der größten Hütte hervorkam, um die heimkehrenden Jäger zu begrüßen, trug einen besonders aufwendigen Kopfschmuck. Jon-Tom hätte normalerweise über diesen Anblick wie über den seiner bewachenden Nerze in ihrer primitiven Kleidung gelacht, hätte dieses Individuum nicht den Eindruck gemacht, daß es allzugern den Befehl gegeben hätte, die Gefangenen langsam von den Fußsohlen aufwärts aufzuschlitzen. Deshalb versuchte er es lieber mit einer neutralen Miene. Das hier war kein Spiel, und keiner der Beteiligten tat nur so, als ob.

Der Mungo, der den Jagdtrupp anführte, trat an den Häuptling oder Anführer, Ortspremier oder Boß oder was immer er auch sein mochte, und begann zu reden. Vorsicht strengte sich an, die unbeholfene Sprache zu verstehen.

»Sie sind sich unsicher, ob wir Götter sind oder nicht, und wie sie uns am besten verehren sollen, stimmt's?« fragte Weegee sarkastisch.

»Ich fürchte nein. Ich glaube, sie unterhalten sich gerade darüber, wer von uns wohl am besten schmeckt.« Er blickte zu Jon-Tom empor. »Im Augenblick scheinst du das Rennen zu machen, Jon-Tom, weil du das meiste Fleisch auf den Knochen hast.«

»Die können mich nicht auffressen. Ich weigere mich, mich auffressen zu lassen. Ich habe nicht ein Jahr lang damit verbracht, gegen Wanderer und Hexer und Dämonen und Piraten zu kämpfen, um schließlich in irgendeinem Kochtopf zu

enden.«

Der Waschbär zuckte die Schultern. »Das kannst du ihnen ja gern sagen, aber ich glaube nicht, daß es sie beeindrucken wird.«

Jon-Tom war sich nur zu sehr der scharfen Speerspitzen bewußt, die sich immer enger um ihn scharten. »Sprich mit ihnen, verdammt! Sag ihnen, daß ich ein mächtiger Zauberer bin, ein Bannsänger. Und paß auf, daß sie auch verstehen, was ein Bannsänger ist.«

Vorsicht trat einen Schritt vor. »Ich versuche es, aber red mir nicht dazwischen.«

Der Anführer der Jäger und der Häuptling wandten sich dem Waschbär zu, der nun stockend, aber halbwegs kraftvoll sprach. Aus ihren Mienen ging hervor, daß Vorsicht sich tatsächlich verständlich machte. Der Waschbär beendete seine Rede. Es gab erst eine Pause, dann trat der Häuptling vor, Vorsicht beiseite schiebend, und musterte Jon-Tom mit neuerwachtem Interesse. Obwohl er zu den größten der Dorfbewohner zählte, reichte er Jon-Tom kaum bis zur Hüfte. Er stach ihm einen Finger in den Bauch. Jon-Tom versuchte, nicht zusammen zu zucken.

Den Kopf abwendend, sprach der Häuptling mit Vorsicht, der daraufhin schluckte und alles übersetzte.

»Häuptling sagt, er glaubt, daß du vielleicht recht süß schmeckst, will aber keinen Magier essen. Er will wissen, was für Magie du machen kannst.«

»Sag ihm, daß ich alle Wünsche der Dorfbewohner nach Herzenslust erfüllen kann, ich kann ihnen all das geben, was sie auf der ganzen Welt am meisten begehrn.«

Mudge klappte der Unterkiefer herunter. »Bist du von allen guten Geistern verlassen, Kumpel? Das is doch selbst für 'ne Duar 'n paar Nummern zu groß, ganz zu schweigen von dieser mickrigen Ersatzleier, auf der du inzwischen rumklimerst.«

»Keine Sorge, Mudge! Ich weiß schon, was ich tue. Sag es ihm, Vorsicht.«

Der Waschbär atmete tief durch und dolmetschte Jon-Toms Erwiderung. Der Mungo bekam ganz große Augen. Er wich vor dem großen Menschen ein paar Schritte zurück, bevor er antwortete.

»Er sagt, er sei sehr beeindruckt, darauf kannst du sogar wetten, wenn du das schaffst. Für den ganzen Stamm?«

»Für den ganzen Stamm«, bestätigte Jon-Tom und blickte beim Sprechen den Häuptling an. Diesmal brauchte Vorsicht nicht zu dolmetschen, denn der Häuptling verstand Jon-Toms Miene und Körperhaltung auch ohne seine Hilfe. Wieder begann er vor sich hinzuplappern, und Vorsicht mußte sich anstrengen, um die Worte des Schleichers genau zu verstehen.

»Häuptling sagt, wenn du das versuchst und es die Wahrheit ist, gibt es keinen Grund mehr, dich hierzubehalten. Er sagt, er will wissen, woher du wissen willst, was jeder sich am sehnlichsten auf der ganzen Welt wünscht.«

»Sag ihm, daß jeder nur daran denken soll, dann werde ich es schon wissen.«

Das löste erhebliche Unruhe unter den versammelten Jägern und allen Dorfbewohnern aus, die sich in Hörweite befanden. Das ganze Dorf hatte sich inzwischen um den Jagdtrupp und seine Gefangenen geschart. Alles plapperte vor sich hin, bis der Häuptling mit erhobenen Pfoten Schweigen gebot. Dann setzte er sich vor

Jon-Tom auf den Boden, schlug die Beine unter und sprach kurz mit Vorsicht.

»Häuptling sagt, du kannst anfangen.«

»Ich brauche mein Instrument, meine Suar, damit die Magie funktioniert.«

Sobald dies gedolmetscht worden war, überreichte einer der

Jäger Jon-Tom schnell das Gewünschte, allerdings nicht ohne zuvor den Klangkörper nach versteckten Messern oder anderen Waffen zu untersuchen.

Während Jon-Tom die Suar stimmte, trat Mudge neben ihn.
»Ich weiß ja nich, was du vor'ast, Kumpel, aber es kann nich funktionieren. Ohne deine Duar 'ast du nich mal die Voraussetzungen, um auch nur einem von diesen charmanten Burschen seinen 'erzenswunsch zu erfüllen, ganz zu schweigen von 'nem ganzen 'aufen.«

»Natürlich kann ich das nicht. Für welchen Blödian hältst du mich eigentlich?«

»Schätze, ich versuche gerade, das 'erauszufinden.«

»Ich will nur, daß sie angestrengt über etwas nachdenken, egal was. Während sich jeder auf seinen Herzenswunsch konzentriert, will ich versuchen, das ganze Dorf in Trance zu versetzen. Weißt du noch, wie wir Corrobocs ganze Mannschaft einschlafen ließen? Ich glaube nicht, daß wir das hier wiederholen können, schon gar nicht ohne die Duar. Dazu sind die zu wachsam und argwöhnisch. Aber ich glaube doch, daß ich sie in hypnotische Trance versetzen kann, weil sie ohnehin schon die halbe Arbeit dadurch leisten, daß sie sich auf einen einzigen Gedanken konzentrieren. Während sie dann schwankend herumstehen, mit einem dümmlichen, zufriedenen Lächeln auf dem glücklichen Gesicht, sehen wir zu, daß wir hier rauskommen.«

»Ich 'ab zwar selbst keinen besseren Vorschlag, aber wenn das 'ier nich funktioniert, werden die nich gerade sonderlich gut auf uns zu sprechen sein. Allerdings 'aben sie uns ja bis'er auch nich gerade zum Blumenpflücken eingeladen.« Er trat zurück.

»Was will er versuchen?« fragte Weegee ihn.

»Sie mit der schieren Schön'keit seiner Stimme zu lähmen, Liebchen.«

»Sage ihnen, sie sollen sich jetzt auf das konzentrieren, was

sie haben wollen«, sagte Jon-Tom zu Vorsicht. »Damit die Magie funktionieren kann, dürfen sie nur daran denken und an nichts anderes. Sie müssen alle anderen äußerer Gedanken ausschalten. Ich will, daß sie so angestrengt wie möglich nachdenken.«

Der Waschbär nickte und übersetzte es für den Häuptling und alle anderen Anwesenden. Schnell wurde die Aufforderung von einem zum anderen weitergegeben. Viele der Dorfbewohner schlossen die Augen, um ihre Konzentration zu verstärken, während jene, die sie geöffnet hielten, erwartungsvoll in Jon-Toms Richtung blickten. Wenn sie doch nur ein ebenso freundliches wie aufmerksames Publikum gewesen wären, dachte er.

Er hatte den Song bereits ausgewählt und begann nun, die, Saiten der Suar anzuschlagen. Fast im selben Augenblick bildete sich über den Köpfen der Dörfler eine schwach phosphoreszierende grüne Wolke. Ehrfürchtiges und erstautes Raunen bereitete dieser schnellen Manifestation wahrer Magie einen Empfang.

Diese war zwar optisch beeindruckend, störte aber leider auch die Konzentration. Er mußte Vorsicht auftragen, sie daran zu gemahnen, Dinge wie die grüne Wolke zu mißachten, sonst ginge keiner der Wünsche in Erfüllung. Immerhin hatte die Wolke aber auch den Effekt, daß die Zweifler unter den Jägern nun überzeugt waren. Alle konzentrierten sich intensiv.

Während er weitersang, erschienen ein paar Grieschies. Nicht viele, mit Sicherheit um einige weniger, als es bei der Musik seiner Duar der Fall gewesen wäre, doch genügend, um einen Beweis dafür abzugeben, daß der Banngesang wirkte. Allerdings schien etwas mit ihnen nicht zu stimmen: Anstatt in den vertrauten Mustern durch die Luft zu jagen und zu kreisen, schossen sie in kurzen, ruckartigen Schüben umher. Zwei von ihnen prallten sogar auf dem Boden auf und hopsten benommen davon.

Er wußte nicht, was dieses befremdliche Verhalten ankündigte, hatte auch keine Zeit, um darüber nachzudenken. Wichtig war nur, daß der Stamm sich weiterhin konzentrierte. Er sah, wie einzelne langsam geistig wegdrifteten, wie sie an Ort und Stelle das Bewußtsein verloren. Plötzlich war ein widerlicher Geruch in seiner Nase. Seltsam, aber seine Bannsängerei brachte ja auch die unerwartetsten Nebenwirkungen mit sich. Er sah, daß seine Gefährten es ebenfalls rochen.

»Was, zum Teufel, is 'n das für 'n Geruch?«

Neben ihm legte Weegee beide Pfoten auf die Nase. »Jon-Tom, das ist ja scheußlich.«

Das war es auch tatsächlich, doch wagte er es nicht, mit dem Singen oder Spielen aufzuhören. Der gräßliche Gestank breitete sich aus und wurde immer stärker.

Vorsicht versuchte, einige Schritte zurückzuweichen, während er gleichzeitig mit einem Nicken auf den Dorfbewohner neben sich zeigte. »Ich glaube, das kommt von *denen*.«

In der Tat schienen sämtliche Dorfbewohner, vom Häuptling bis zu den Jägern und den kleinsten Säuglingen, plötzlich einen fürchterlichen Körpergeruch zu entwickeln. Sie wirkten auch nicht im geringsten vom Bannsingern hypnotisiert. Einer nach dem anderen öffnete die Augen, und man begann, die gräßlichen Ausdünstungen zu diskutieren, die nun die Felle durchdrangen. Rufe des Ekels und des Zorns hallten durch die Luft, während einer vom anderen zurückwich.

»Das war's dann wohl.« Mudge hatte Schwierigkeiten, sein Frühstück bei sich zu behalten. »Nich daß unser Schicksal 'ier sonderlich unklar gewesen wäre, aber jetzt 'aben wir die Bestätigung.«

Jon-Tom setzte sein Spiel fort, bis sich die Tatsache nicht mehr bestreiten ließ, daß sein Gesang nicht den gewünschten Effekt hatte. »Ich verstehe das nicht. Ich habe doch so perfekt

gespielt. Die Worte paßten so gut.«

»'ängt vielleicht mit deiner Aussprache zusammen, Kumpel, oder vielleicht damit, daß du nur diese Suar da 'ast und nich die Duar. Du wolltest, daß sie die ganze Zeit denken, statt dessen tun sie jetzt die ganze Zeit *stinken!*!«

»Wir müssen es noch einmal versuchen.« Während er sprach, kamen zwei der älteren Jäger, wild und zornig mit ihren Stummelmacheten gestikulierend, auf ihn zu. »Vorsicht, sag ihnen, daß alles wieder in Ordnung kommen wird, sag ihnen, daß ich einen Fehler gemacht habe, es aber wieder richten will. Sag es ihnen schnell.«

Der Waschbär dolmetschte. Die Jäger zögerten, funkelten den Mann in ihrer Mitte böse an, blieben aber an Ort und Stelle stehen. Er begann wieder zu singen. Der Gestank erschwerte es ihm, doch ihm blieb keine andere Wahl. Einmal mehr intensivierte sich die grüne Wolke. Keiner der Zuschauer konnte daran zweifeln, daß der Mensch tatsächlich ein Magier war. Das Problem war nur, daß seine Variante der Magie nicht sonderlich appetitlich wirkte.

Er bemühte sich, versuchte, sich besonders auf seine Aussprache zu konzentrieren und jede Zeile ganz präzise vorzutragen. Wieder begann der Banngesang zu wirken. Und wieder war das Ergebnis nicht ganz das, womit er gerechnet hatte.

»Klasse, Kumpel.« Mudge musterte die Dörfler, die sie umringten. »Damit 'aste uns Freunde fürs Leben geschaffen.«

Der Gestank war nicht verschwunden. Der Stamm stank nun schlimmer als eine veraltete Klärgrube; der zweite Banngesang hatte zudem eine weitere Veränderung bewirkt: Allesamt hatten sie, unabhängig von

Rasse und Art, eine grellpinkfarbene Körpertönung angenommen.

»Du konntest sie nicht denken lassen, statt dessen läßt du sie

stinken und pinken.«

»Ich begreife es einfach nicht«, murmelte Jon-Tom vor sich hin. »Beide Songs klangen doch so *richtig*.«

»Ich würde es lieber nich versuchen, denen das zu sagen, Kumpel. Nich daß du sie über'aupt noch wütender machen könntest. Was immer du tust, sag ihnen bloß nich, daß du sie nich zurückverwandeln kannst, sonst spießen die uns auf der Stelle zum Braten auf.«

»Verstanden.« Er wandte sich an Vorsicht. »Sag dem Häuptling, daß die Magie beim ersten Mal nicht immer richtig funktioniert. Diese unerquicklichen Ergebnisse tun mir zwar leid, aber nach einer Ruhepause werde ich alles wieder richten können. Wenn solche magischen Effekte auftreten, muß man unbedingt eine Weile abwarten, bevor man den nächsten Banngesang verwendet, sonst verschlimmert sich alles nur noch.«

Es war nicht zu übersehen, daß der Häuptling und seine Berater nicht im geringsten mit dieser Erklärung zufrieden waren, doch blieb ihnen nicht viel anderes übrig als einzuwilligen. Jon-Tom wußte es, und sie wußten es auch. Der Mungo bellte einen Befehl. Ein Trupp aus wütenden, grell leuchtenden und streng riechenden Jägern scheuchte Jon-Tom und seine Freunde prompt ans andere Ende des Dorfes und in einen großen stabilen Holzkäfig hinein. Dieser hing an einem dicken geflochtenen Lianentau, das durch einen hölzernen Flaschenzug lief, der an einem hohen Ast befestigt war. Hilflos schaukelten die Gefangenen hin und her, als ihr Käfig hinaufgehievt wurde, bis er schließlich zwanzig Fuß über dem Boden hing. Als sie zwischen den Bodenstäben hindurchblickten, sahen sie, wie die Dorfbewohner mit Waffen und Fingern in ihre Richtung stachen.

»Das is mir ja egal«, meinte Mudge, »aber es wäre mir lieber, sie würden es von etwas weiter entfernt aus tun. Die stinken

'übsch scheußlich und se'en noch viel schlimmer aus.«

Weegee klatschte ihm eine Pfote auf den Mund. »Was immer du tust, Liebster, nur nicht lachen! Vergiß nicht, daß sie nun Jon-Tom brauchen, um alles wieder ins Lot zu bringen. Wir anderen sind überflüssig. Das ist ihnen offensichtlich noch nicht eingefallen. Da sollten wir ihnen auch lieber keinen Grund geben, daran zu denken.« Er nickte, und sie entfernte die Pfote wieder.

»'ätte dir eigentlich in die Finger beißen sollen, Liebchen, aber du 'ast recht.« Er setzte sich auf eine der Stangen, die den Boden des Käfigs bildeten. »Wie kommen wir also aus dieser Patsche wieder raus, Bannsänger?«

Jon-Tom lehnte in einer Ecke ihres Gefängnisses und grubelte. »Ich bildete mir ein, dabei zu sein, uns heraus zu bringen.« Unentwegt musterte er die Suar und versuchte, durch bloßes Wünschen einen weiteren Satz Saiten und bessere Regelknöpfe heraufzubeschwören. »Ich wünschte, Clodsahamp wäre hier.«

»Was is das denn? Wir verlieren doch wohl nich unser Selbstvertrauen, verlieren wir doch wohl nich?«

»He, nun verschon mich mal ein bißchen! Wenigstens machen sie noch keine Anstalten, uns zu grillen. Die Magie war vielleicht ein bißchen unkonventionell, aber immerhin hat sie uns eine Atempause beschert.«

Weegee hatte sich ein zartes Spitzentaschentuch um die Schnauze gebunden. »Keine sehr glückliche Wortwahl, Jon-Tom.«

»Weiß gar nich, worüber ihr alle so jammert. Ich 'abe schon Schlimmeres riechen müssen.«

»Daran zweifle ich nicht«, sagte sie ihm, »wenn ich an die Beschreibung einiger Spelunken denke, aus denen Jon-Tom, wie er mir erzählt hat, dich herausgezerrt hat.«

»Was is das denn?« Der Otter warf seinem hochgewachsenen Freund einen scharfen Blick zu. »Was 'ast du ihr denn für Lügenmärchen aufgetischt, so 'inter meinem Rücken?«

»Nur die Wahrheit.«

Empört warf der Otter die Hände hoch. »Die Wahr'eit? 'aste wirklich nich genug Ge'irn, um 'ner Dame *nich* die Wahr'eit zu sagen, Kumpel?«

»Was soll das heißen?« fauchte Weegee, und so begannen die beiden ein heftiges Streitgespräch, das sie wenigstens von ihrer gegenwärtigen mißlichen Lage ablenkte. Vorsicht setzte sich und begann sich die Krallen zu reinigen. Jon-Tom beneidete die anderen um ihre Fähigkeit, sich zu entspannen.

Und was das schlimmste war: Er ertappte sich bei dem Gedanken, wie er wohl schmecken würde.

VIII

Am folgenden Morgen brachte man ihnen Nahrung und Wasser. Bis zum Spätnachmittag hatten ihre Wärter offensichtlich darüber entschieden, was sie mit ihren unwillkommenen Gästen tun wollten. Ein Knarren kündigte das Herablassen des Käfigs an, als ein halbes Dutzend Krieger langsam das Tau durch den Flaschenzug gleiten ließ. Jon-Tom umklammerte die Gitterstäbe und spähte hinunter.

»Solltest dir besser schnell was einfallen lassen, Kumpel. Sieht so aus, als seien sie der Meinung, daß deine Magie sich genug ausgeruht 'at.«

»Ich werde ihnen sagen, daß sie einfach noch warten müssen. Ich brauche mehr Zeit, um meine Batterien wieder aufzuladen.«

»Darauf würde ich mich nich verlassen. Schau dir bloß mal ihre Augen an. Wenn deine Batterien inzwischen noch nich wieder aufgeladen sind, dann werden die 'nen Versuch starten, sie gleich ganz zu entfernen, schätze ich.«

»Vielleicht bluffen sie auch nur«, meinte Weegee. »Wenn sie dich umbringen, dann haben sie niemanden mehr, der ihre gewöhnliche Farbe und ihren normalen Körpergeruch wiederherstellt.«

»Wenn das so 'n Patt is, warum lassen sie uns dann runter? Bestimmt nich zu 'nem Plauderstündchen, und ich bin nich gerade wild darauf, von denen zum Abendessen eingeladen zu werden.«

»Seid bereit!« Vorsicht musterte den Waldrand, während sie hinabgelassen wurden. »Möglicherweise müssen wir einen Ausbruch versuchen.«

Ein Ausbruch. Das war doch etwas, was Filmcowboys taten, dachte Jon-Tom. Um Leute in irgendwelchen Gebirgspässen aufzuhalten und die Ranch zu retten. Er war jedoch ein

Bannsänger. Bannsänger liefen nicht davon. Sie wurden auch nicht aufgefressen. Angestrengt dachte er nach. Vielleicht konnten sie diese Primitiven innerhalb des Gebirgspasses ablenken.

Es stellte sich jedoch heraus, daß sie nicht direkt in die Küche marschieren sollten, doch als er sah, wer sie erwartete, fragte Jon-Tom sich, ob dieses Schicksal vielleicht nicht doch das wünschenswertere gewesen wäre.

»Nun«, sagte Kamaulk, »das ist mir ja eine echte Freude, euch wiederzusehen. So, wie ihr abgehauen seid, hätte man den Eindruck gewinnen können, daß ihr nichts für unsere Gastfreundschaft übrig habt.«

Jon-Tom rutschte das Herz in die Hose, als er den Piratenkapitän erblickte, Sasheem und die weiteren Mitglieder der blutrünstigen Schiffsbesatzung, die alle inmitten der Eingeborenen herumstanden. Es würde ihnen sehr viel schwerer fallen, dem Papagei zu entkommen als diesen abergläubischen Wilden.

»Wie habt ihr uns denn gefunden?«

»Als ihr euch unserer Gesellschaft entzogen habt, da haben wir ein paar Nachrichten die Küste hinauf und hinunter geschickt. Geld redet nämlich, großer Mann. Ein Läufer dieses Stammes hat von unserer Kopfgeldprämie gehört. Sobald wir davon erfuhren, sind wir hierher geeilt. Ich habe den Preis mit diesem Häuptling bereits ausgehandelt. Sieht so aus, als wäre ihm sehr daran gelegen, euch loszuwerden. Ich glaube nicht, daß er sich noch auf dein Bannsingen verlassen mag. Sasheem, nimm unserem Freund doch seine Last ab, ja?«

»Mit Vergnügen.« Der erste Maat und zwei Gehilfen schickten sich an, Jon-Tom und seine Freunde der Waffen, des Gepäcks, der Suar und aller anderen Nützlichkeiten zu entledigen.

»Was habt ihr mit uns vor?« Weegee stand aufrecht da, als sie

die Frage stellte, obwohl sie glaubte, die Antwort bereits zu kennen - zumindest was sie betraf.

»Das haben wir noch nicht entschieden. Also mein verblichener Nestbruder, der hätte keinen Augenblick gezögert. Er hätte euch alle auf der Stelle abmurksen lassen. Da ich selbst jedoch keine so verschwenderische Natur bin, kann ich mich nicht entscheiden, ob ich euch irgendwo mit Gewinn verkaufen oder euch behalten soll, um mein privates Verlangen zu stillen. Aber ich verspreche dir, daß du die erste sein wirst, die es erfährt, wenn ich meine Wahl getroffen habe.«

»Wenn ihr mich von hier fortbringt, kann ich diese Leute nicht mehr in ihren Normalzustand zurückverwandeln.«

Kamaulk glückste. »Du hast wohl nicht aufgepaßt, Bannsänger. Der Häuptling und ich haben bereits über das kleine Problem gesprochen, das du hier geschaffen hast. Ihre Körperfarbe kehrt bereits wieder zurück, ebenso ihr Geruch. Schau und riech dich nur mal um.«

Der Pirat hatte recht. Das Rosa verwandelte sich langsam wieder in Braun und Schwarz, und das reiche Aroma ungefilterter Abwässer war nicht mehr ganz so schlimm wie am Vortag. Jon-Tom war niedergeschlagen.

»Der Zauber verblaßt. Das hat es mit der Duar nie gegeben.«

»Du solltest dankbar dafür sein.« Sasheem gewährte ihm ein breites Grinsen. »Wir sind gerade noch rechtzeitig zu eurer Rettung erschienen.« Die anderen Piraten fanden seinen Hohn äußerst komisch.

»Bin mir nich sicher, ob ich nich doch den Kochtopf vorgezogen 'ätte«, murmelte Mudge.

»Ach, kommt schon, so unzivilisiert bin ich auch nicht!« Kamaulk rieb sich ein Auge. »Höchstwahrscheinlich werde ich euch verkaufen, wenngleich vielleicht nicht alle. Ihr müßt verstehen, daß Sasheem euch langsam ins Herz geschlossen hat und gern ein paar Erinnerungsstücke an eure zahlreichen

Begegnungen hätte. Ich habe noch nicht entschieden, welche Teile er von jedem von euch behalten darf. Es hängt davon ab, wie ihr euch von jetzt an bis zu eurem Verkauf benehmt. Daran solltet ihr euch erinnern, falls euch irgendwelche Fluchtgedanken kommen.«

Sasheem befierte sein Messer. »An der Westküste des Glittergeistmeers sind Eunuchen sehr gefragt.«

»'ätte mich ganz zweifellos doch für den Kochtopf entscheiden sollen«, maunzte Mudge kläglich.

Im Gänsemarsch führte man sie aus dem Dorf, zwischen Reihen fauchender, gestikulierender Jäger hindurch. Dann wandten sich die Piraten nach Westen statt nach Norden.

»Wollen in Richtung See. Müssen irgendwo ein Schiff vor Anker liegen haben, darauf könnt ihr wetten.« Vorsicht witterte die Luft. »Hab euch doch gesagt, daß Piraten sich ans Meer halten. Dürfte von hier aus ein ziemlich langer Marsch sein, schätze ich. Wird gleich Nacht.« Er warf Jon-Tom einen bedeutungsschwangeren Blick zu.

Es war eindeutig, was er meinte. Trotz Kamaulks Warnung mußten sie versuchen, den Piraten zu entfliehen, bevor diese sie wieder auf ein Schiff brachten. Waren sie erst einmal in ihrem Gewahrsam auf dem Meer, würde Sasheem sämtliche Argumente vorbringen und darauf bestehen, daß es gefährlich sei, sie am Leben zu lassen. Wahrscheinlich würde er Kamaulk mit einer übertriebenen Liste von Jon-Toms Fähigkeiten bearbeiten, wie er denn überhaupt alles in seiner Möglichkeit Stehende tun würde, um den neuen Kapitän davon zu überzeugen, daß es sicherer sei, den Menschen und seine Gefährten zu töten als zu versuchen, ein paar Goldstücke aus ihnen herauszuschlagen. Natürlich mit Ausnahme von Weegee.

Sie machten auch nach Einbruch der Dunkelheit nicht halt, bis ein zerzauster dunkler Kojote im Dunkeln über eine Wurzel stolperte und sich fluchend wieder erhob. »Wir müssen hier Rast

einlegen, Käpt'n.« Er trug eine lange Pike und war in kräftiges Rot und Grün gekleidet. »Die Jungs mögen die Vorstellung nicht, im Dunkeln den Strand zu suchen.« Zustimmendes Murmeln bei den anderen Mannschaftsmitgliedern.

»Ja, Käpt'n, wir sind ziemlich fertig.«

»Es war ein langer Tag und ein noch längerer Marsch. Ich bin dafür, hier das Lager aufzuschlagen.«

Sasheem funkelte sie böse an. »Unfug!« Mit dem Daumen zeigte er gen Himmel. »Der Mond gibt uns jede Menge Licht.«

»Es ist besser, heute nacht zu ruhen, dann kommen wir am Morgen auch schneller voran«, wandte der Kojote stur ein. »Man weiß schließlich nie, auf was oder wen man nachts in einem fremden Wald trifft, vor allem hier in diesem unbekannten Land.«

Der Leopard ließ ein lautes Schnauben fahren. »Hast du etwa Angst vor diesen Einfaltspinseln, bei denen wir gerade waren?«

Der Kojote spuckte aus. »Erster Maat, ich fürchte mich vor nichts Natürlichem. Wir sind einfach nur ausgelaugt, so ist das. Ich will bestimmt ebensogern zurück auf ein seetüchtiges Schiff wie alle anderen, aber selbst ein Fanatiker braucht seinen Schlaf. Und jetzt, da wir haben, was wir wollten, sehe ich auch keinen Grund zur Eile. Die Gefangenen können sowieso nicht abhauen.«

Kamaulk legte seinem Stellvertreter einen beruhigenden Flügel auf den Arm. »Ich bin selbst müde. Die letzten Tage waren ziemlich anstrengend. Das hier ist eine gute Stelle zum Lagern, trocken und kühl. Selbst wenn wir den Strand noch erreichen, müssen wir dennoch die Nacht auf dem Sand verbringen, bevor wir zurücksegeln können. Die Strömungen an diesen Küstenstrichen sind heimtückisch, und ich habe keine Lust, es bei Nacht mit den Brechern zu versuchen. Soll die Mannschaft schlafen.«

Ein gewitzter Kapitän, dachte Jon-Tom, und daher sehr viel

gefährlicher als der aufbrausende arrogante Corroboc. Er weiß seinen Leuten zuzuhören und sie gegeneinander auszuspielen.

Sasheem teilte Wachen ein, die auf die Gefangenen aufzupassen hatten, wie auch solche, die ihr vorübergehendes Lager beschützen sollten für den Fall, daß die Jäger zurück kommen sollten, um ihren früheren Besitz wieder an sich zu reißen. Der dicke narbenübersäte Biber, der als Wache eingeteilt war, blickte finster auf Jon-Tom herab, wütend, weil man ihn ausgewählt hatte, während seine Kumpanen schlafen durften.

Jon-Tom und Mudge legten die Köpfe zusammen und flüsterten miteinander; doch schließlich war es Weegee, die ihren nächsten Schritt bestimmte. Sie setzte sich gerade auf und spuckte beide an. Verblüfft fuhren Mensch und Otter auseinander.

»Ich habe die Schnauze voll von euch beiden!«

»Liebchen, was redest du da? Wir 'aben unsern 'als riskiert, um dich von diesen Bastarden zu befreien. Nur weil nich alles so gelaufen is, wie wir es geplant 'aben...«

»Geplant? Für die Katz! Ihr plant nicht, ihr stümpert nur, ihr einfältigen Dämlacke! Ihr berücksichtigt nicht im geringsten irgendwelche unvorhergesehenen Möglichkeiten. Mein Glück besteht darin, daß meine ›Retter‹ sich als das größte Trio aus Blödmännern dieseits von Snarken herausgestellt haben.«

Mudge erhob sich. »Nun 'ör mir mal zu, du zänkisches Aas!«

»Wurf *du* mir bloß keine Beleidigungen an den Kopf, Zottelnuß! Mir steht es langsam bis hier mit dir und deinem pickelhirnigen Menschenjungen. Als Retter taugt ihr zu nichts, und auch sonst seid ihr zu nichts zu gebrauchen. Dieser Haufen hier«, - mit einem Kopfrucken zeigte sie in die Richtung der schlafenden Piraten -, »hat wenigstens noch Mumm. Schaut euch nur mal den hier an, zum Beispiel.« Sie zeigte auf ihren Wächter. »Dem sieht man es doch schon an, daß er viel zu gerissen ist, um sich in so eine Lage zu bringen. Männer wie die,

ja, die sind rumgekommen in der Welt. Die wissen, wo es langgeht, wie man auf sich selbst aufpaßt.«

Der Biber überhörte bewußt das Wortgefecht, versuchte aber, geschmeichelt den Bauch einzuziehen und etwas größer dazustehen.

»Ein wirklicher Mann, der weiß genau, wie man jeder Lage das Beste abgewinnt, egal, wie schwierig sie auch sein mag, ohne daß er sich dabei gleich wieder einen Haufen Ärger einfängt. Nicht wahr?« Mit einem gewaltigen Augenaufschlag wandte sie sich an den Biber, der so tat, als würde er sie nicht bemerken. Verführerisch wand sie sich auf dem Boden. »Es ist schon so verdammt lange her, seit ich das letzte Mal einen guten Liebhaber hatte, daß ich mich schon gar nicht mehr richtig daran erinnern kann, wie das ist.«

Der Biber schluckte und beobachtete ihre Bewegungen mit einem Auge.

»Meinst du nicht«, säuselte Weegee ihn an, »daß wir beide ein paar Minuten verschwinden könnten, um diesen Flaschenköpfen mal zu zeigen, was ein richtiger Mann und eine richtige Frau tun können?« Sie spähte nach rechts. »Da drüben sind ein paar hübsche dichte Büsche.«

»Ich... ich kann nicht.« Die Lippen des Wächters zuckten. »Sasheem läßt mir die Zunge rausschneiden, wenn ich meinen Posten verlasse.«

»Aber du verläßt deinen Posten doch gar nicht. Deine Aufgabe ist es doch, uns im Auge zu behalten, nicht wahr? Diese nutzlosen Schlappmänner hier sind sicher gefesselt. Ich übrigens auch. Herrje, ich könnte dich ja nicht einmal daran hindern, irgendeines der alten Spielchen mit mir zu machen, wenn du wolltest. Und dabei behältst du mich doch auch dann im Auge, nicht wahr? Und ein paar andere Dinge ebenfalls.«

Der Wächter drehte sich um, studierte Jon-Tom, Mudge und Vorsicht. »Es könnte sich einer von denen befreien.«

»Warum bindest du nicht einfach ihre Hälse zusammen?« schlug Weegee fröhlich vor.« Wenn sie dann versuchen abzuhauen, strangulieren sie sich nur gegenseitig. Wenn sie stolpern und hinfallen, brechen zwei von ihnen dem dritten das Genick. Das wäre kein schlimmer Verlust. Außerdem sind wir ja dort drüben nur wenige Fuß von ihnen entfernt.«

»Woher soll ich wissen, ob ich dir trauen kann?«

»Was kann ein schwaches kleines Ding wie ich schon tun, so gefesselt wie ich bin?«

Die Verlockung war zu groß für den Posten. Er holte einen schweren Strick aus seinem Gürtel hervor und schnürte die Hälse der anderen schnell aneinander, und zwar so fest, daß der Hanf brennend in Jon-Toms Haut schnitt. Dann nahm er Weegee unter den Armen auf und zerrte sie ins Gebüsch. Mudge rollte sich herum, um Jon-Tom anblicken zu können.

»Unter'alten wir uns 'n bißchen.«

»Worüber?« Jon-Tom blickte gerade an ihm vorbei in das Unterholz, wohin der Wächter Weegee gebracht hatte.

»Egal, was du willst«, sagte der Otter angespannt, »'auptsache, wir reden.«

Also redeten sie und versuchten, nicht auf die Geräusche zu achten, die hinter dem Gebüsch zu hören waren, bis schließlich Weegee wieder erschien. Flugs rannte sie herbei, und obwohl ihre Handgelenke noch immer hinter dem Rücken gefesselt waren, machte sie mit Hilfe ihrer scharfen Zähne kurzen Prozeß mit den Fesseln. Ihre Kleidung war zerzauster denn je.

»Wie bist du von ihm weggekommen?« Jon-Tom stellte die Frage, weil Mudge unfähig dazu war.

»Ich habe abgewartet und ihn tun lassen, was er wollte, habe ihm süße Dummheiten ins Ohr geflüstert und gestöhnt und gepiepst, und als er fast fertig war, habe ich ihn so fest geküßt, wie ich nur konnte, und habe ihm die Eier in den Hals getreten,

so war das. Dann habe ich einen Stein aufgenommen, den ich vorher mit den Füßen ausgesucht hatte - er hatte vergessen, daß wir Otter sehr bewegliche Füße haben -, und habe ihn damit auf den Kopf geschlagen. Viele Male. Bis er aufgehört hat, sich zu bewegen. Ich glaube nicht, daß er sich noch einmal bewegen wird.«

Vorsicht war der letzte, der freigebunden wurde. Als Mudge und Jon-Tom ihm dabei halfen, seine Fesseln abzustreifen, verschwand Weegee noch einmal hinter den Büschen, um kurz darauf mit dem Dolch und dem Speer des Postens zu erscheinen.

»Wir müssen noch unser Gepäck und das ganze Zeug holen.« Jon-Tom rieb sich die Handgelenke, wo sich die Fesseln in die Haut eingegraben hatten. »Wir brauchen wenigstens den Sack, in dem meine Duar ist.«

»Wieviel ist dir mein Leben wert, Kumpel?«

»Mudge, du weißt doch, daß ich den auf keinen Fall zurücklassen kann.«

»Irgendwie 'ab ich gewußt, daß du so was sagen würdest.« Der Otter seufzte. »Wartet dort drüber.« Er zeigte auf eine kleine Baumgruppe. Es waren nicht die Büsche, in die Weegee gezerrt worden war. Sie taten, wie ihnen geheißen, und es schien ihnen, als würde Stunden dauern, was in Wirklichkeit jedoch nur wenige Minuten war. Jon-Tom wollte gerade vorschlagen, Mudge zu folgen, als der Otter wieder erschien, lautlos durch die Dunkelheit huschend, seinen eigenen Rucksack auf dem Rücken und Jon-Toms Pack hinter sich herschleifend. Der zuckte jedesmal zusammen, wenn der Sack mit den Duarstücken auf dem Boden aufschlug.

»Hättest du nicht ein bißchen vorsichtiger damit umgehen können?« Er nahm den Rucksack an seinen Riemen und schwang ihn sich auf die Schultern.

»Was sagste da? Solltest dankbar sein, daß ich mein Leben dafür riskiert 'abe, diesen lausigen Sack mit Feuer'olz für dich zu

retten.«

»Das bin ich auch, denn ich weiß, daß du der einzige bist, der es schaffen konnte.«

»Na schön, wenn du das so ausdrückst... der bin ich wohl wirklich. Jeder andere 'ätte die ganze Piratenmeute aufgeweckt.«

Ungefähr zur selben Zeit ertönte ein Schrei aus dem Piratenlager, gefolgt von einer Reihe schläfriger Fragen.

»Ach ja? *Hätte?*« Weegee schlug ihm eins über die Schnauze. Mudge schlug zurück, und Jon-Tom und Vorsicht mußten die beiden Liebenden mit Gewalt voneinander lösen.

»Dafür haben wir jetzt keine Zeit, darauf könnt ihr wetten«, tadelte Vorsicht sie. Jon-Tom versuchte in den Wald hineinzuspähen, als sich im Lager der Seeräuber der Alarm verbreitete.

»Wohin? Zum Strand?«

»Ich kenne den Strand nicht, ich kenne nur die Wälder.« Der Waschbär zeigte nach Süden. »Wir gehen dorthin.«

Zunächst wurden die Rufe und Schreie der Piraten hinter ihnen immer leiser, bald darauf jedoch schon wieder lauter.

»Die verfolgen uns.« Mudge hastete neben Jon-Tom. »Ich 'abe das unangenehme Gefühl, daß sie diesmal nich so schnell aufgeben werden. Wir 'aben sie ein Mal zu oft lächerlich gemacht.«

»Einverstanden.« Jon-Tom duckte sich vor einem herabhängenden Ast und spürte, wie das Holz seine Kopfhaut streifte. »Ich fürchte, diesmal wird sich Sasheem durchsetzen.«

»Lebendig bekommen die uns nicht.« Weegee trat einen Busch beiseite. »Meinst du, wir können sie abhängen?«

»Ich weiß es nicht.« Besorgt blickte er an den Himmel.

»Ich frage mich, ob Kamaulks Flügel schon weit genug geheilt ist, daß er fliegen kann. Andere Vögel habe ich unter der Mannschaft nicht bemerkt.«

»Glück ge'abt.« Mudge sprang über einen kleinen Bach. »Is sowieso schwierig, uns bei Nacht zwischen den Bäumen zu finden.«

Gelegentlich schienen die Stimmen der Piraten hinter ihnen zu verstummen, um dann immer stärker zu werden, nachdem einer von ihnen die Spur der Flüchtigen aufgenommen hatte. Einmal wateten sie durch einen seichten Strom, wodurch sie ihre Verfolger vorübergehend abhängten, nur damit diese die Spur plötzlich doch wieder aufnahmen. Vorsicht versuchte es mit jedem Trick, den er kannte, doch die Piraten waren nicht abzuschütteln. Diesmal würden sie nicht den Schwanz einziehen und aufgeben. Und wenn sie sie in dieser Nacht nicht abhängten, das wußte Jon-Tom genau, würde es ihnen bei Tag doppelt schwerfallen.

Er war ohnehin schon müde. Das Herz klopfte ihm gegen die Rippen, und die Beine fühlten sich an wie Gummi. Selbst Mudge und Weegee wiesen erste Anzeichen der Erschöpfung auf. Selbst ein Otter konnte nicht unentwegt laufen.

Plötzlich blieb Jon-Tom stehen, fast stolpernd. Mudge prallte von hinten gegen ihn und schnaufte seinen Freund zornig an.

»Was is'n mit dir los, Kumpel? Komm schon, Bewegung!«

»Eine Minute nur.«

»Wir 'aben nich viele Minuten.« Jon-Tom überhörte die Bemerkung, während er neugierig nach links schritt. Mudge blickte zuerst in den Wald zurück, dann auf seinen Gefährten.

»Biste blöd geworden, Junge? Wonach jagste denn da?«

»Spürst du es denn nicht?«

»Was soll ich spüren?«

»Etwas, was unsere Freunde höchstwahrscheinlich übersehen werden.« Nun schob er Äste und Laubwerk beiseite, um einen Ruf der Befriedigung auszustoßen, als er gefunden hatte, wonach er suchte.

Eine kühle, leicht feuchte Brise wehte unter einem Felsvorsprung hervor.

»Dort unten muß es eine Höhle geben. Wahrscheinlich sogar eine ziemlich große, dem Luftzug nach zu schließen. Vielleicht können wir sie hier oben nicht abhängen, aber ich glaube, sie werden wahrscheinlich nicht *so* gern hier unten nach uns suchen, selbst wenn sie das Glück haben sollten, die Öffnung zu finden.« Er musterte den Waldboden. »Sucht etwas, woraus wir Fackeln herstellen können!«

Es gab jede Menge getrocknetes Moos. Wenn man es um Äste wickelte, ergab das ganz brauchbare Leuchten.

»Womit sollen wir sie anzünden?« Weegee hatte bereits ihre eigene Kleidung durchsucht. »Ich habe keine Feuersteine dabei. »Kannst du einen Feuerzauber singen?«

»Nein, aber ich habe dies hier.« Er durchstöberte seinen Rucksack. Ja, da waren tatsächlich noch die vier Streichhölzer in der Schachtel, die er dabeigehabt hatte, als Clodsahamp ihn in diese Welt gerissen hatte. Ein stummes Gebet murmelnd, entzündete er das erste. Zu seiner großen Erleichterung fing das Moos der ersten Fackel sofort Feuer.

Weegee starnte ihn mit weiten Augen an. »Wenn das keine Magie ist, wie nennst du es denn dann?«

»Streichhölzer. Ich werde es später erklären.« Mit der brennenden Fackel entzündete er auch die anderen, »Kommt schon. Wenn *ich* da hineinpasste, paßt jeder hinein.«

Vorsicht stellte sich ihm in den Weg. »Meine Augen sind besser für die Dunkelheit geeignet als die aller anderen, darauf könnt ihr wetten. Ich gehe als erster. Du folgst, Jon-Tom. Bleib dicht an meinem Schwanz. Sollte ich in ein Loch stürzen, hast du was zum Festpacken. Wenn nicht, warne ich dich, bevor ich springe.« Er grinste, klopfte dem Menschen auf die Schulter und drehte sich um, um geschmeidig unter den Felsvorsprung zu huschen. Jon-Tom folgte ihm, Mudge und Weegee bildeten die

Nachhut.

Die Höhle führte ständig nach unten, eine Klaustrophobie erzeugende Röhre. Jon-Tom fragte sich schon, ob seine Idee wirklich so gut gewesen war. Die Handflächen rieben sich auf dem glatten unnachgiebigen Kalkstein wund.

Ohne jede Vorwarnung hob sich plötzlich die Decke, und alle konnten aufrecht stehen. Die Fackeln offenbarten einen mit Kieselsteinen übersäten Weg, der nach vorn führte.

Weegee musterte den vor ihnen liegenden dunklen Tunnel.
»Ist das nicht weit genug? Ich habe nicht viel für tiefliegende Orte übrig.«

»'aste vielleicht etwas dafür übrig, bei lebendigem Leib geäutet zu werden?« Mit einem Nicken wies Mudge in die Richtung, aus der sie gekommen waren. »Wenn die die 'öhlenöffnung doch finden, 'ören sie wahrscheinlich auch unsere Stimmen oder se'en das Licht der Fackeln. Je weiter wir kommen, um so mehr sind wir in Sicher'eit.«

Vorsicht war seinen Gefährten um einige Ellen vorangeschritten. »Wird etwas breiter, glaube ich.«

»Gehen wir weiter.« Jon-Tom folgte dem Waschbär. Er hatte Höhlen schon immer gemocht.

Ungefähr einhundert Fuß unter der bewaldeten Oberfläche wurde der Tunnel waagrecht, und ihre Fackeln erhellten eine unterirdische Welt von barocker Schönheit. Bis auf jene Steine, die von der Decke gefallen waren, war die Oberfläche, auf der sie entlanggingen, glatt und fest, schon vor Urzeiten von einem inzwischen verschwundenen unterirdischen Fluß saubergespült. Von Stalaktiten troff das Wasser in seichte Steinbecken herab.

»Eine lebendige Höhle.« Jon-Tom hielt seine Fackel gegen eine jungfräuliche Kalksteinformation. »Sie wächst noch immer.«

»Merkwürdige Orte, 'öhlen. Es is besser, sich von denen

fernzu'alten.« Mudge musterte den Boden, auf der Suche nach Spuren. »Man weiß nie, was in ihren Tiefen für üble Geister 'ausen. In diesem Fall wissen wir allerdings, welche üblen Geister draußen über uns 'ausen.«

Die Fackeln hielten sich gut, sie brannten nur langsam und gleichmäßig, und die sich ausgiebig windende Höhle machte keine Anstalten, kleiner zu werden. Jon-Tom überließ Vorsicht die Führung. Je weiter sie sich von Sasheem, Kamaulk und dem Rest der Mörderbande entfernten, um so mehr würde er sich in Sicherheit fühlen. Schließlich würden sie einen bequemen Rastplatz ausfindig machen, die Fackeln löschen und sich ausruhen.

Wenn sie den Höhleneingang nicht fanden, würden die Piraten aufgeben. Nicht einmal Sasheem und Kamaulks Ermahnungen würden die Mannschaft dazu bewegen können, tagelang einen Wald ohne jede Spur zu durchsuchen. Und selbst wenn sie den Eingang fänden, würden sie wahrscheinlich nicht in die Höhle eindringen, denn Seeräuber waren im Schnitt noch abergläubischer als Mudge. Schließlich würde der praktisch gesinnte Kamaulk zugeben müssen, daß seine Gegner einmal mehr gewitzter gewesen waren als er. Seine Mannschaft würde ihn damit beruhigen, daß es keine Schande sei, von einem Magier genarrt worden zu sein.

Die Schönheit, welche sie umgab, lenkte sie ein wenig von ihren fernen Verfolgern ab. Eine Gruppe von Stalagmiten erhob sich unter ihren Mänteln aus reinweißem Kalzit fünfzehn Fuß über den Boden. Eingefrorene Steinwälle hingen wie Vorhänge von den Wänden und gaben bezaubernd schöne musikalische Klänge von sich, wenn Mudge sie mit seinen Krallen beklopfte. Viele davon waren von Eisenoxid befleckt, was ihnen das Aussehen von riesigen Speckscheiben verlieh. Winzige Travertindämme hielten das Tropfwasser zurück. Lange dünne Stalaktiten, Strohhalme genannt, hingen von der Decke; von jeder Spitze baumelte kalksaturiertes Wasser herab. Eine Höhle

war mit Heliktiten angefüllt, verzerrten Stalaktiten, die dem Gesetz der Schwerkraft zum Trotz in alle erdenklichen Richtungen wuchsen. Es gab Höhlenperlen und Spiegeleier und eine ganze Prachtsammlung wundersamer Speläothermen zu bewundern. Jon-Tom machte Stalaktiten und Stalagmiten aus, die im Laufe der Jahrtausende zu Säulen zusammengewachsen waren, winzige fahle Troglodyten, anscheinend Höhlengrillen, lange schlängengleiche Drähte...

Lange schlängengleiche Drähte? Mit zitternder Hand beugte er sich vor und hielt seine Fackel dicht an das reglose Kabel. Die Isolierung war zwar ausgefranst und löste sich auf, doch es bestand kein Zweifel, worum es sich handelte.

Weegee beugte sich über seine Schulter, ihr Moschusduft in der stillen Luft der Höhle war sehr kräftig. »Was zum Teufel ist das?« Er achtete nicht auf sie und verfolgte statt dessen das Kabel den Boden entlang. Sie warf Mudge einen Blick zu. »Was ist los, warum antwortet er nicht?«

Mudge beugte sich tief über das ausgefranste Kabel, zupfte etwas von der zerrissenen Isolierung ab und schnüffelte daran. Den Blick hielt er auf den Rücken seines großen Freundes geheftet. »Ich 'ab 'ne Idee. Es is zwar der blanke Wahnsinn, aber auch nich wahnsinniger als viele Sachen, die mir während unserer gemeinsamen Reisen schon begegnet sind. Ob das 'ier nun Gutes oder Böses bedeutet, wissen nur die Schicksalsgöttinnen, diese sich ständig einmischenden Plappertaschen.«

Jon-Tom untersuchte gerade den schmalen Spalt in der Wand, aus der das Kabel hervorkam. Wenn er sich seitlich aufstellte, würde er sich hindurchquetschen können. Das tat er auch, und es vergingen einige Minuten, bevor seine Gefährten seinen Ruf hinter der Spalte hörten. Clodsahamp hätte ihnen nicht folgen können, doch Vorsicht und den beiden Ottern gelang es ohne große Mühe.

So kamen sie in eine weitere verzierte Höhle, die sich nicht von jener zu unterscheiden schien, die sie gerade verlassen hatten. Das Kabel wand sich weiterhin den Boden entlang, um schließlich in einem quadratischen Metallkasten zu enden. Aus dessen gegenüberliegender Seite trat ein weiteres Kabel hervor; es befand sich in einem etwas besseren Zustand als das erste. Jon-Tom war gerade damit beschäftigt, es eindringlich zu studieren, als seine drei Gefährten sich um ihn scharten.

»Was ist das?« wollte Vorsicht wissen.

Als Antwort schnippte Jon-Tom den Deckel des Kastens auf. Ein großer Plastikschalter erwiderte seinen Blick. Er wagte kaum darauf zu hoffen, drehte ihn aber doch nach rechts. Die primitive Verkabelung funktionierte nicht nur, sie war sogar an eine bisher noch unentdeckte Stromquelle angeschlossen. Mudge und Weegee fuhren unwillkürlich zusammen, als mächtige Argonlampen zum Leben erwachten und den größten Teil der Höhle erhellten, in der sie standen. Vorsicht zog schützende Zeichen vor sich.

»Jetzt mach mal keine Witze mehr, Kumpel! Wo'in 'aste uns ier geführt?«

»Ich weiß es nicht. Ich weiß es ganz bestimmt nicht, Mudge!«

Nachdem er seine anfängliche Überraschung überwunden hatte, war Vorsicht zu einer der hochintensiven Lampen hinübergeschritten, um sie zu betrachten. »Das ist die stärkste Glühbirne, die ich je gesehen habe.«

»Berühr sie nicht!« warnte ihn Jon-Tom. »Sie sehen alt aus, und ich möchte wetten, daß sie verdammt schnell sehr heiß werden. Die ganze Anlage hier ist mindestens vierzig oder fünfzig Jahre alt.«

»Und wo ge'en wir jetzt 'in, Kumpel?«

»Wir haben zwei Möglichkeiten, Mudge. Entweder wir kehren auf denselben Weg zurück, den wir gekommen sind, oder wir folgen dem Kabel und den Lampen in die andere

Richtung und sehen nach, ob sie zu einem Traum führen, der Wahrheit geworden ist.«

»Mir war's zwar lieber, wenn die zu 'nem anständigen Eßlokal führten, aber ich schätze, ich gebe mich auch mit 'nem wirklich gewordenen Traum zufrieden. Im Augenblick will ich jedenfalls auf keinen Fall wieder zurück. Weegee?«

»Wenn du Jon-Tom so sehr vertraust, wie kann ich dir dann nachstehen?«

»Für mich macht das keinen großen Unterschied«, fügte Vorsicht hinzu. »Übernimm du jetzt die Führung, großer Mensch.«

Die Kabel führten zu einem weiteren Schaltkasten, dann zu noch einem, schließlich zu einem vierten. Da die Stromversorgung mit Sicherheit nicht unbegrenzt sein konnte, schaltete Jon-Tom jedesmal, wenn sie zu einem weiteren Abschnitt kamen, hinter sich das Licht aus. Alt, wie das System war, wäre es wahrscheinlich schnell überlastet.

Einmal wölbte sich das Dach herab, so daß sie sich alle ducken mußten, um nicht mit den Köpfen gegen die Decke zu stoßen. Als diese sich wieder hob, so daß sie wieder aufrecht stehen konnten, hatte sich die Höhle erneut in einen weiteren Tunnel verwandelt, ähnlich dem, den sie hinuntergestiegen waren, doch mit einer sehr wichtigen Ergänzung.

Unmittelbar vor ihnen führte eine Wendeltreppe aus Beton in die Höhe.

»Was is'n dort oben, Kumpel, oder genauer: Was *glaubst* du, was dort oben is'?«

»Jedenfalls nicht unsere Piratenfreunde. Aber was alles andere anbelangt, wage ich nicht, es zu raten.«

»Wenn wir nicht in den Wald hinausgelangen, den wir verlassen haben«, fragte Weegee, »wo kommen wir denn dann heraus, Jon-Tom?«

»Da gerät der Verstand ins Schwanken.« Er machte sich an den Aufstieg.

Die Treppen wandten sich einen schmalen Schacht hinauf, der künstlich erweitert worden war. Als sie sich der Spitze näherten, konnten sie warme Luft riechen. Man hatte ein Dach über dem Loch errichtet. Seitdem waren zahlreiche Balken eingefallen. Der Eingang zu der Höhle wurde entweder nur selten benutzt oder nur selten gewartet.

Als sie oben ankamen, fanden sie sich von Steinmauern umringt. Eine Doppeltür aus dicken Bohlen versiegelte den Ausgang und war durch ein schweres Vorhangschloß gesichert. Jon-Tom beugte sich vor, um es zu untersuchen, wurde aber sanft beiseite geschoben.

»'ast du vergessen, in wessen Gesellschaft du reist?«

Mit Hilfe eines Messers und eines weiteren kleinen Werkzeugs aus seinem Rucksack brauchte Mudge ungefähr zwei Minuten, um das Schloß zu öffnen. Dann schoben sie die Türen beiseite.

Sie fanden sich auf einem grasüberwachsenen Hügel wieder, von Bäumen umringt, die sich sehr gründlich von jenen unterschieden, die sie zurückgelassen hatten. Kein Anzeichen von sandverschmierten Zypressen, von Föhren und Hartholzwald. Der Boden zu ihren Füßen war dichtbesät mit zerbröckeltem Kalkstein, Lehm und Schiefer. Was die Bäume anging, so erkannte Jon-Tom sofort die lebende Eiche. Etwas länger brauchte er, um die anderen als Süßhülsenbäume zu identifizieren.

Zu ihrer Rechten stand ein verlassenes Gebäude. Als sie einige wenige Dutzend Ellen in die andere Richtung geschritten waren, befanden sie sich oben auf der Hügelspitze. Von hier aus hätten sie über den Wald hinweg auf die ferne Küste des Glittergeistmeers blicken müssen. Statt dessen war jedoch kein Meer zu sehen, nur Quadratmeile um Quadratmeile dichten

Waldes, der von einem einzigen breiten gepflasterten Weg durchzogen wurde.

Während sie dastanden und verwundert dreinblickten, kam ein stämmiges Ungeheuer den Weg entlanggeholt. Es brüllte zweimal.

»Was zum Teufel is'n das?« stammelte Mudge.

»Schrecklich anzusehen.« Weegee wandte sich an Jon-Tom.
»Wohin hast du uns geführt, Bannsänger?«

Das Monster war so groß wie mehrere Elefanten auf einmal. Es besaß achtzehn Beine, alle von ihnen rund, und als es gen Süden davondonnerte, konnte Jon-Tom gerade noch die Inschrift an seiner Seite ausmachen:

PIGGY WIGGLY

Verblüfft folgte er mit den Blicken dem achtzehnrädrigen Fahrzeug, bis es im Wald verschwunden war. Beharrlich zupften Finger an seinem Ärmel.

»Raus damit, Kumpel, du weißt doch, wo wir sind, nich wahr?«

Jon-Tom erwiderte nichts, sah noch immer benommen auf die Autobahn. Mudge wandte sich von ihm ab...

»Der is offensichtlich für 'ne Weile aus der Sache raus, is er.«

»Dort ist irgendeine Art Schild.« Weegee watschelte zu dem hölzernen Quadrat, das oben auf einem Pfahl ruhte und das Ende eines Feldwegs markierte. Sie konnte die fremdartigen Hieroglyphen auf seiner anderen Seite zwar nicht verstehen, Jon-Tom dafür jedoch sehr wohl. Mudge zerrte seinen Freund hinüber. Der Anblick der vertrauten Schrift ließ ihn mit einem Schock in die Wirklichkeit zurückkehren.

»Es besagt: ›Willkommen in der Namenlosen Höhle‹ und darunter, in kleinen Buchstaben: ›San Antonio - 64 Meilen‹ .«

»San Atnonio?« Muges Brauen bewegten sich aufeinander zu, und die Barthaare zuckten. Am östlichen Horizont ging die Sonne unter. Wenigstens das war von der wirklichen Welt noch übriggeblieben, überlegte er. »Ich kenne Yarrowl, und ich kenne Lynchbany und Polastrindu und 'n 'albes 'undert anderer Städte, aber von 'nem San Atnonio 'ab ich noch nie ge'ört.«

»Ich kann mir nicht vorstellen, daß in der Hölle so viele Bäume wachsen.« Weegee studierte gerade zwei Eicheln.

»Wir sind nicht in der Hölle«, versicherte Jon-Tom ihr. »Nur in Texas.«

»Ich weiß auch nicht, wo das liegt.«

»In meiner Welt.« Langsam breitete sich ein Grinsen auf Jon-Toms Gesicht aus. »Wir sind in meine Welt hinübergewechselt.« Er schritt zum Höhleneingang zurück. »›Namenlose Höhle‹. Das paßt. Es muß dort unten zwischen eurer Welt und meiner eine ständige Verbindung geben. Wer immer diese Höhle ausbaute, hat damit begonnen, ein Kabel bis zur anderen Seite zu verlegen, hat es aber wieder aufgegeben. Vielleicht wegen Geldmangels. Diese Anlage ist schon jahrelang, möglicherweise seit Jahrzehnten nicht mehr benutzt worden. Clodsahamp hat oft gemutmaßt, daß es solche ständigen Verbindungen geben müsse.«

»Wieso glaubst du, daß es ständig is?«

»Möchtest du lieber zurückkehren und nachsehen, ob Kamaulk und Sasheem und die anderen vor dem Felsvorsprung auf uns warten?«

»Nich unbedingt sofort, Kumpel. Schätze, wir können 'ier ru'ig 'nen Tag oder zwei rum'ängen und danach zurückkehren. Weiß auch nich, ob ich das sehr viel länger aus'alten würde.« Er schnüffelte vernehmlich. »Die Luft 'ier riecht zwar komisch, aber nich so, wie du sie mir immer beschrieben 'äst.«

»Das liegt daran, daß wir nicht mitten in einer Stadt herausgekommen sind. Ist auch besser so. Das hätte wohl eine

Menge Aufregung erzeugt.« Er beugte sich vor und nahm einen Metallbehälter auf. Er war braun, rot, verbeult und trug auf einer Seite die Inschrift DR. PEPPER. Es war das Schönste, was er seit Jahren zu sehen bekommen hatte. Ebensogut hätte er den Hope-Diamanten in der Hand halten können. Aus seinen Augenwinkeln traten Tränen hervor. »Zu Hause. Verdammt, ich habe es endlich geschafft.«

Vorsicht schritt langsam im Kreise umher. »Das ist also deine Welt, eh? Finde ich nicht sehr beeindruckend.«

Jon-Tom brachte es einfach nicht fertig, die leere Dose beiseite zu werfen. »Wir sind auch nicht gerade in der beeindruckendsten Umgebung herausgekommen, wofür wir allerdings nur dankbar sein können. Der Kulturschock wäre wohl für beide Seiten zuviel gewesen.« Er atmete tief durch und zeigte auf den Höhleneingang zurück. »Ich glaube, es ist wohl besser, wenn ihr anderen euch da drüben eine Weile unsichtbar haltet, bis ich festgestellt habe, ob hier jemand ist.«

Mudge furchte die Stirn. »Warum denn? 'aben wir etwa Mundgeruch oder so was?«

»Du verstehst mich nicht. In meiner Welt können Leute wie du und Weegee und Vorsicht nicht sprechen.«

»Ach so, da 'aste recht, Kumpel. Das 'aste mir schon mal erzählt.«

»Wovon redet der denn da?« wollte Weegee wissen.

Mudge legte einen Arm um sie und führte sie zu der Höhle. »Ich werd es dir alles erklären, Liebchen. Das übersteigt jedes Fassungsvermögen, übersteigt es.«

Sobald seine Freunde sich versteckt hatten, trat JonTom auf die Veranda des Gebäudes, das mindestens so alt war wie die Kabelleitung, die er unten entdeckt hatte. Offensichtlich handelte es sich hier nicht eben um eine Tourismushochburg des Staates Texas.

Er klopfte zweimal gegen die Scheibe, bevor er das darinhangende kleine Schild bemerkte.

SIND ZUM BOWLING GEFAHREN -IN EINER WOCHE WIEDER ZURÜCK!

Jemand, der sich zu entspannen wußte, überlegte er. Einer Eingebung folgend, öffnete er die unverschlossene Windschutztür und bewegte den inneren Türknauf. Abgeschlossen. Er suchte alles um die Türöffnung herum ab. Mit einer Einstellung, die entweder von ländlicher Vertrauenswürdigkeit oder ländlicher Arglosigkeit zeugte, hatte der Besitzer oben auf der naheliegenden Lampe den Schlüssel zurückgelassen. Er mußte ihn im Schloß ein wenig hin und her drehen, hatte die Tür aber bald geöffnet.

Was er drinnen sah, ließ ihn erstarren. So lange her... es war einfach so unglaublich lange her. Es waren ihm so viele ungewöhnliche Dinge widerfahren, daß der Anblick des Gewöhnlichen ihn geradezu lähmte.

Es war alles wirklich, von den Ansichtskarten in dem Drahtgestell über dem Regal mit den Süßigkeiten bis zum Telefon und der Registrierkasse und den Geweihen. Mit einiger Mühe hielt er sich zurück, auf die säuberlichen Reihen voller Milky Way und Vollmilchschokolade mit Mandeln loszustürzen.

Man hatte das Wohnzimmer des alten Hauses in einen Begrüßungsraum für Touristen verwandelt. Sauber, ordentlich und mit Kiefernholz getäfelt, befand er sich vor einem Schlafzimmer und einer schlichten kleinen Küche, die für Jon-Tom immerhin die erste Verheißung vertrauten Essens seit einem Jahr bot. Er mußte sich zwingen, Kühlenschrank und Speisekammer nicht eher zu plündern, bevor er den Rest des Gebäudes gründlich überprüft hatte. Nach hinten hinaus gab es ein Badezimmer und eine Garage; letztere war leer.

Ein Ruf ließ ihn wieder zur Veranda laufen. Mudge lugte

gerade um eine der Türen, die in die Höhle führten. »Is es nun sicher oder nich, Kumpel? Kommen wir rein, oder rennen wir zurück nach unten?«

»Alles in Ordnung, im Augenblick ist niemand da. Kommt rein!«

Die Otter und Vorsicht waren fasziniert von der Vielfalt unvertrauter Gegenstände, mit denen das Haus angefüllt war. Vor allem die Küche war ihnen eine schiere Schatztruhe fremdartiger Köstlichkeiten, nicht die geringsten darunter ein halbes Dutzend Thunfischdosen. Nachdem Jon-Tom ihn mit dem Gebrauch eines Büchsenöffners vertraut gemacht hatte, drehte Mudge ein wenig durch.

Eine Stunde später tätschelte er seinen aufgeblähten Bauch. »Eins muß man deiner Welt ja lassen, Kumpel, füllend is sie.« Er hielt eine kleine ovale Dose empor. »Was is'n darin?«

Jon-Tom hatte in der Küche die Lampen angeschaltet. Draußen wurde es inzwischen stockfinster. »Sardinen. Aber mach mal langsam. Erstens sollten wir nicht alles auf einmal auffuttern, und zweitens weiß ich nicht, wie ich dem Eigentümer das Verzehrte bezahlen soll.«

»Wir lassen ihm einfach 'nen Wechsel da.«

»Du und ein Wechsel? Das wäre ja wohl das allererste Mal!« Langsam nippte er an einer Flasche mit kaltem Bier. Der reine Luxus ergoß sich ihm in die Kehle. »Das ist wirklich komisch. Da haben Clodsahamp und ich das ganze letzte Jahr über alle möglichen Zauber ausprobiert, alle erdenklichen Zauberbücher befragt, und nun stolpern wir plötzlich auf eine ständige Verbindung zwischen unseren Welten, weil wir gerade vor einem Haufen zweitrangiger Seeräuber davonrennen.«

»Wenn sie wirklich dauerhaft ist und sich nicht plötzlich schließt, während wir uns hier gerade vollstopfen«, meinte Weegee düster.

Jon-Tom nahm die Flasche wieder vom Mund. «Ich glaube,

daß dieser Gang dort schon so lange existiert wie die Höhle selbst. Das abgeschnittene Kabel, das durch den Gang läuft, zeigt jedenfalls, daß der Zugang von einer Welt zur anderen zumindest schon eine Reihe von Jahren offen steht. Denk doch nur einmal darüber nach! Jetzt können wir nach Belieben zwischen meiner Welt und eurer hin und her reisen. Dagegen war Kolumbus der reinste Hinterwäldler.« Er kicherte bei dem Gedanken. »Ich kann es gar nicht abwarten, die Reaktionen zu sehen, wenn du und Mudge und Vorsicht in den Six O'Clock News erscheinen.«

»Was soll'n das schon wieder sein?«

Jon-Tom erklärte dem Otter das System der Nachrichtennetze, während er sich ein paar Spiegeleier mit Speck briet. Da wurde seine Erklärung auf brutale Weise von einer Stimme unterbrochen, die aus dem Kücheneingang ertönte.

»Niemand läuft zweimal hintereinander vor Kamaulk davon und überlebt es, um sich danach noch zu brüsten - selbst wenn er in einer völlig anderen Welt verschwindet.«

IX

Jon-Tom ließ die Pfanne fallen. Brutzelnder Speck und flüssige Eier spritzten über seine Stiefel. Kamaulk stand im unteren Teil des Türeingangs, in seinen Flügeln eine kleine Armbrust haltend. Hinter ihm hielt Sasheem in jeder Pranke ein Wurfmesse.

»Scheiße!« Mudge blickte seinen Freund an. »Schätze, du ‘ast recht ge’abt, Kumpel. Die Verbindung zwischen unseren Welten is wohl doch ziemlich dauer’ast. Muß sie ja auch sein. Sonst könnte die Scheiße nich in zwei Richtungen fliegen.«

Kamaulk hopste in die Küche, seine Augen musterten die seltsamen Dinge und seine früheren Bekannten mit gleichem Argwohn. »Dämonische Geräte. Mit dämonischen Geräten läßt sich Geld verdienen. Hier ist eine Menge Zeug, aus dem wir Gewinn schlagen können.«

Jon-Tom ersparte es sich, den Papagei darauf hinzuweisen, daß die Haushaltsgegenstände, die er so habgierig musterte, ihm gar nicht gehörten. Irgendwie hatte er das Gefühl, daß es ihrem Ansehen nicht sonderlich zuträglich wäre, wenn er an die Fairneß des Piraten appellierte. Mudge wollte gerade klammheimlich seine Pfote auf den Langbogen zuschieben, der neben seinen Füßen lag, als keine zwei Zoll von seinem Bauch entfernt plötzlich ein Stilett in den Tisch sauste.

»Versuch das nicht noch mal.« Sasheem trat in den Raum. »Was euch angeht, so ist meine Geduld am Ende. Fordert mich noch einmal heraus, dann ist es mir egal, was der Kapitän sagt, dann kriegst du das nächste zwischen die Augen. Oder sie.« Er bedachte Weegee mit einem flüchtigen Nicken.

»Nett, dich wiederzusehen, Mädchen.« Die Stimme klang kälter als die Eiswürfel im Eisfach des Kühlschranks. Sie stammte von dem Biber, der unter Sasheems Arm in den Raum

schlüpfte. Er trug einen dicken Verband um den Kopf. Das war der Posten, der sie in der letzten Nacht hatte bewachen sollen. Sein Gesichtsausdruck war nicht sonderlich angenehm. »Ich habe den Käpt'n gebeten, dir eine kleine Sonderbehandlung angedeihen lassen zu dürfen. Du hast mir da ein paar Tritte geliehen, die ich dir jetzt gerne zurückzahlen würde.«

»Das stellst du jetzt mal eine Weile zurück, Woshim. Du hast dir hier überhaupt nichts verdient.«

»Aber Käpt'n, du hast gesagt...«

»Nicht jetzt!« fauchte Kamaulk. »Ein faszinierender Ort, an den du uns geführt hast. Wir werden einen geeigneten Führer brauchen, der uns den schnellsten Weg zum Profit weist.«

»Euch führe ich höchstens bis zur nächsten Müllkippe.«

»Du wirst etwas weitaus Besseres tun als das, Bannsänger. Bei meinen Schwanzfedern, das wirst du! Sonst werden deine Freunde nämlich einer nach dem anderen sterben, und zwar so langsam und qualvoll, wie Sasheem es nur schafft. Du wirst hierbleiben, um mir diese Welt zu erklären. Die anderen nehmen wir als Geiseln mit, damit wir deiner guten Absichten sicher sein können. Wir haben den Weg sorgfältig markiert. Euch durch diese Höhlen zu verfolgen, war gar nicht einfach.«

»Wie ist euch das überhaupt gelungen?«

Mudge schnaufte, »'aste immer noch nich lang genug in unserer Welt gelebt, um dir das inzwischen denken zu können, Kumpel?« Er klopfte sich auf die glänzende schwarze Nase.

Jon-Tom hatte es vergessen. In der jungfräulichen Atmosphäre der Höhle mußte ihre Witterung wie eine Wegmarkierung in der Luft gehangen haben. Dennoch mußte es Kamaulk und seiner Mannschaft einigen Mut abverlangt haben, sie durch diese schwarze Unterwelt zu verfolgen, die eindeutig fremdweltliche Betontreppe empor. Wie viele von ihnen hatten diesen Mut besessen? Er versuchte, an Sasheem vorbei in das Wohnzimmer zu spähen. Wie stark waren die Piraten in der

Überzahl? Mit Sicherheit war doch wohl nicht die ganze Mannschaft ihrem Kapitän in die Finsternis hinausgefolgt.

Einer Sache war er sich gewiß: Wenn es Kamaulk gelingen sollte, Mudge, Weegee und Vorsicht in ihre eigene Welt zurückzubringen, dann wäre Jon-Tom auf alle Zeiten seinem Druck ausgesetzt. Dann würde er genau das tun müssen, was der Pirat von ihm verlangte, damit seine Freunde am Leben blieben. Irgendwann würde Kamaulk dann der Produkte von Jon-Toms Welt überdrüssig werden oder eine Möglichkeit finden, das, was er haben wollte, auch ohne fremde Hilfe an sich zu reißen. Danach wären Jon-Tom und die anderen überflüssig. Also mußte er unbedingt *jetzt* etwas unternehmen.

So verblüfft die Rivalen auch von dieser Welt sein mochten, in die sie da hineingestolpert waren, glaubte Jon-Tom doch nicht, daß Kamaulk benommen genug war, um ihm ein Lied auf der Suar zu gestatten. Abgesehen davon hatte er auch keine Ahnung, ob seine Bannsängerei in seiner eigenen Welt überhaupt funktionieren würde. Während er verzweifelt nachdachte, schlüpften Zeit und Gelegenheit davon. Die Piraten waren gerade damit beschäftigt, ihren Gefangenen die wiedergewonnenen Waffen erneut abzunehmen. Traurig mußte Mudge mitansehen, wie sein Langbogen und das Kurzschwert in fremde Hände gerieten. Jon-Tom mußte seine Rammholzstab und die Suar abgeben. Ihre

Rucksäcke wurden nicht angerührt. Offensichtlich war Kamaulk der Überzeugung, daß sie nichts enthielten, was für ihn oder seine Mannschaft im Augenblick eine Bedrohung darstellen konnte.

Der Papagei inspizierte gerade die Gasleitung, entschlossen, vor seinen Leuten weder Zögern noch Furcht zu zeigen. Er beschnüffelte den Herd, nahm die Pfanne auf, die Jon-Tom hatte fallen lassen, und stellte sie wieder auf die Flamme.

»Ein Kochgerät. Sehr interessant.« Er spähte unter die

Flamme. »Woher kommt das Feuer?«

»Gas.«

Dies ließ einige der Piraten laut auflachen. Kamaulk schnitt eine Grimasse und holte blitzschnell ein langes Stilett mit hohlem Griff hervor. »Hältst du mich für einen Narren?« Er ließ die Spitze der Klinge an Jon-Toms Hose entlangfahren, ohne den Stoff zu durchtrennen, doch immerhin so, daß er sie deutlich spürte. »Ich habe gesagt, daß ich dich nicht umbringen will. Das heißt aber nicht, daß ich etwas dagegen einzuwenden hätte, an dir ein paar Spuren zu hinterlassen.«

Jon-Tom merkte, wie er zu schwitzen begann. »Verdammt, das ist ein Gasherd!«

»Nicht einmal Kizewiz gibt soviel Gas von sich.« Ein massiger Ameisenbär, der in der Tür stand, lachte brüllend.

»Das ist ein anderes Gas. Siehst du?« Er griff nach einem der Herdknöpfe und hätte beinahe einen Finger eingebüßt, als Kamaulk die Klinge auf das Plastik senkte.

»Paß auf, was du tust, Mensch! Ich bin sicher, daß du mir diese Geräte auch mit neun Fingern anstatt mit zehn erklären kannst.«

Ganz langsam verstellte Jon-Tom die Stärke der Flamme. »Siehst du, wie es funktioniert? Da wird ein besonderes Gas durch Leitungen in das Haus und zu diesem Herd geführt. Man entzündet es mit einem kleinen Feuer.«

»Und wie wird es gelöscht?« Jon-Tom führte es vor. Kamaulk nickte zufrieden.

»Und das hier?« Mit dem Messer klopfte er gegen den Griff der Kühschranktür.

»Das sorgt dafür, daß Lebensmittel nicht verderben.« Vielleicht würde Kamaulk die Inspektion moderner Erfindungen doch so schnell nicht langweilig werden. Je länger er bei dem Kapitän Zeit heraus schinden konnte, um so eher konnte er sich

etwas ausdenken. Nicht daß es so ausgesehen hätte, als könne man gegen einen Haufen schwerbewaffneter Piraten im Nebenzimmer allzuviel ausrichten. »Zieh an dem Griff.«

Kamaulk tat es und hopste zurück, als ihn ein Schwall gekühlter Luft traf. Er blinzelte, dann watschelte er vor, um das Innere zu begutachten, das aus porzellanbeschichtetem Stahl bestand.

»Wunderbar.« Er blickte zu Sasheem zurück. »Wir werden einige dieser Wunderdinge mitnehmen. Der Handel damit wird uns zur reichsten Freibeuterfirma machen, die die Welt je gesehen hat.« Neugierig musterte er das tragbare Fernsehgerät, das oben auf einem der Küchenschränke thronte. »Und was ist das für ein Ding?«

»Ein Fernseher. Eine magische Bilderkiste.« Er versuchte, sich die plötzliche Aufregung nicht anmerken zu lassen, die ihn durchschoß, als er Mudge zuzwinkerte. Die Miene des Otters blieb unverändert, doch Jon-Tom sah, wie er sich leicht anspannte.

Kamaulk blinzelte den leeren Schirm an. »Was tut dieses Ding?«

»Du mußt den Knopf unten rechts ganz nach links drehen und dann herausziehen, bis es klickt.« Er nahm sich zusammen. Vielleicht hatten sie Glück. Wenn plötzlich eine hinreichend laute, gewalttätige Bilderflut zum Leben erweckt wurde, würde dies die Piraten möglicherweise genug erschrecken oder verängstigen, daß Mudge und er einige Waffen an sich reißen konnten. Starksy und Hutch, ein Kriegsfilm, die Abendnachrichten, irgend etwas, das wirklich abstoßend und lärmend war.

Statt dessen bekamen sie jedoch die Videoaufzeichnung des Royal Ballet, das gerade den Pas de Deux aus der Nußknackersuite vorführte. Hilflos fluchte er vor sich hin.

»Wunderschön.« Kamaulk drehte die Lautstärke auf ein

erträgliches Maß hinunter und grinste Jon-Tom an. »Du siehst, wie schnell ich mich an neue Situationen anpassen kann. Aber warum zeigt das Bild nur Menschen?«

»Das bringt mich auf etwas in meiner Welt, was dir nicht gefallen wird.« Als er es gerade erklären wollte, ging plötzlich das Licht aus.

»Keine Bewegung! Niemand!«

Jon-Tom hatte gerade noch Zeit, den Akzent als spanisch zu bestimmen, als plötzlich viele Dinge auf einmal geschahen. Kamaulk stieß einen Fluch aus, Jon-Tom sprang zu seinen Freunden hinüber und schrie ihnen zu, sie sollten sich zu Boden fallen lassen. Sasheem brüllte und sprang los, und plötzlich hallten Donner und Blitz durch das kleine Haus

»Großer Reibepfahl Gottes, was war das denn?« wimmerte Weegee.

Jon-Tom brachte sie zum Schweigen. »Ruhe! Was immer du tun magst, nicht ein einziges weiteres Wort, wenn das Licht wieder an ist. Verstanden? Sage nichts, bis ich dir ein Zeichen gebe, egal, was passiert. Mudge, Vorsicht, das gilt auch für euch beide.«

Draußen im Vorraum herrschte Massenpanik, als die verbliebenen Piraten die Außentür förmlich niedertrampelten, um zu fliehen. Vor seinem geistigen Auge stellte Jon-Tom sich vor, wie sie mit aller Gewalt versuchten, den Tunnel zu erreichen, der in ihre eigene Welt zurück führte. Die Luft in der Küche stank nach Schießpulver und Blut. Dann ging das Licht wieder an.

An der Hintertür stand ein dunkler Mann Ende dreißig. Er hatte gelocktes schwarzes Haar und einen dünnen Schnurrbart; einer seiner Finger lag auf dem Lichtschalter. Jon-Tom dachte, daß er der ideale Komparse für *Miami Vice* gewesen wäre. Die abgesägte Schrotflinte, die auf seinem Unterarm ruhte, war allerdings keine Attrappe.

Genau gegenüber lag Sasheem auf dem Rücken, ein klaffendes Loch in der Brust. Kamaulk war auf einen Küchenschrank geflogen und hockte dort, mit weiten Augen den Körper seines ersten Maats musternd und sich wundernd, wohin seine tapfere Mannschaft geflohen war.

»Madre de dios!« Der Eindringling nahm die Hand vom Lichtschalter und starrte den toten Leoparden an. In der Tür zum Wohnzimmer stand ein weiterer Latino, von seiner Faust baumelte eine große Pistole herab. Er ließ den Blick kurz über den gefleckten Leichnam schweifen, bevor er ihn auf Jon-Tom und seine Freunde richtete.

»Was zum Teufel hier los?« Er musterte seinen Kumpel. »Komme ich gerade rein durch Vordertür, rennt mich fast dieser verdammte Zoo um.«

»Die große Katze hat mich angesprungen.« Der Akzent des anderen Mannes war nicht ganz so ausgeprägt wie der des Pistoleros. »Was sind das alles für Tiere in Klamotten?«

Mudge wollte schon antworten, schloß aber wieder den Mund, als Jon-Tom hastig den Finger auf die Lippen legte. Der Otter nickte unmerklich, und beide Bewegungen fielen dem bewaffneten Eindringling nicht auf. Denn sie waren zu sehr damit beschäftigt, Sasheem zu mustern.

Der Pistolero murmelte den Namen »Cruz«, worauf dieser ehrenwerte Herr die abgesäge Schrotflinte ungefähr in Jon-Toms Richtung bewegte. »Du da. Erzähl mir, was hier los ist. Wo, zum Teufel, kommen all diese Tiere her?« Er lehnte sich nach links und erblickte Vorsicht, der unter dem Küchentisch kauerte. »Das ist aber der größte verdammte Waschbär, den ich je gesehen habe.«

»Die gehören mir.« Mudge zwickte ihn ins Bein, doch er schnitt nur eine Grimasse und ignorierte ihn. »Sie gehören alle mir. Ich bin Dompteur. Sie sind alle abgerichtet.« Mit einem Nicken wies er auf Sasheem. »Als ihr das Licht angemacht habt,

ist der Leopard in Panik geraten. Eigentlich ist er völlig harmlos. Ein großer Verlust für mich.«

»He, Mann, er hat mir aber einen ganz schönen Schrecken eingejagt. Das war reine Selbstverteidigung. Gehörst du zu einem Zirkus oder so was? Wir haben draußen gar keine Zelte gesehen.«

»Mehr eine Art privater Reisevorführung. Habe ziemlich viel Pech gehabt. Die Firma hat mich rausgeworfen. Wenigstens durfte ich meine Tiere mitnehmen. Vielleicht könntet ihr mir mal helfen? Was den Leopard angeht, das kann ich verstehen. War eben Pech.«

»Dir helfen?« Cruz grinste auf eine Weise, die Jon-Tom gar nicht gefiel. »Und was ist mit der Maskarade?« Er zeigte auf Sasheems Weste und kurze Hose, auf das Schwert neben dem Leichnam des Leoparden und schließlich auf den Brustgürtel mit den Stilett.

»Ich sagte doch, die sind alle abgerichtet. Das ist Teil unserer Nummer.«

»So eine Nummer habe ich noch nie gesehen.«

»He, aber ich habe.« Die Augen des Pistoleros begannen zu leuchten, als er sich erinnerte. »In Vegas. Du weißt doch, Mann, diese Kerle Siegfried und Roy! Die ziehn auch manche von ihren Tieren so an.«

»Ist das hier euer Haus?« fragte Jon-Tom unschuldig.

Das fand Cruz sehr amüsant. »Sagen wir mal, daß wir auf dem Weg nach Norden hier halmachen. Man könnte sagen, daß wir Vertreter sind, Mancj und ich. So ein Riesenwaschbär! Was können deine Tiere für Tricks?«

Jon-Tom blickte Mudge und Weegee fest an. »Sie können gar nichts tun, es sei denn, ich sage es ihnen. Aber ich habe sie abgerichtet, die ganze Zeit auf den Hinterbeinen zu gehen.«

»Jetzt ist aber genug mit diesem Rotz!« Alle blickten plötzlich

zu dem hohen Küchenschrank hinauf. Cruz musterte Kamaulk anerkennend.

»Das ist auch der größte Papagei, den ich je gesehen habe. Hast ihn ja prächtig ausgerüstet.«

»Wovon, zum Teufel, quasselt ihr Idioten da?«

Jon-Toms Muskeln spannten sich, aber Cruz und sein Partner fanden Kamaulks Kommentare eher erheiternd als beleidigend. »He, das ist ja gar nicht schlecht! Hast du ihm das alles beigebracht?«

»Nicht direkt.« Jon-Toms Kehle war ausgetrocknet. »Vieles hat er selbst aufgeschnappt. Er ist ziemlich schlau. Ich weiß auch nie, was er als nächstes sagen wird.«

»Zum Teufel mit euch allen!« Der Pirat verschränkte die Flügel vor der Brust. »Macht mit mir, was ihr wollt. Ich habe keine Angst vor euch.«

»Nett.« Cruz vergaß den Papagei und wandte sich wieder Jon-Tom zu. »Aber bei dir bin ich mir nicht sicher, ob du auch so nett bist. Eher ein Problem.«

»Hör mal, vergessen wir die Sache mit dem abgerichteten Leoparden doch einfach. Schwamm drüber, okay? Ich wußte ja nicht, daß das euer Haus ist, und ich will auch gern für das Essen bezahlen. Irgendwas mußte ich schließlich unternehmen. Meine Tiere waren am Verhungern. Und ich muß unbedingt versuchen, die anderen wieder einzufangen, bevor sie zu weit weggelaufen sind.« Hoffnungsvoll schritt er auf die gegenüberliegende Tür zu und grunzte, als Cruz ihm das Ende der abgesägten Schrotflinte in den Bauch drückte.

»Deine Haustiere werden wohl oder übel noch warten müssen, Compadre. Du brauchst sowieso nicht so viele Tiere. Warum fährst du nicht mit uns? Wir können dich an einer Telefonzelle rauslassen, dann kannst du das örtliche Tiersykl anrufen.«

»Ach, das ist nicht nötig. Ich möchte euch Jungs keine Umstände machen.«

»Das macht überhaupt keine Umstände.« Cruz gestikulierte mit der Flinte. »Wir werden gleich wieder gehen. Wir sind bloß für ein paar Minuten vorbeigekommen, um ein bißchen Gepäck abzuholen, das wir oben im Norden abliefern müssen. In Chicago. Wir haben nichts gegen Gesellschaft.« Seine Miene verfinsterte sich. »Und jetzt hier hinten raus. Nimm deine Tiere mit, wenn du willst.«

»Was ist mit meinen Sachen?« Er zeigte auf die Rucksäcke und die Waffen.

Cruz ging darauf zu, nahm den Rammholzstab auf, dann Mudgets Langbogen. »Sieh nach, Manco.« Gehorsam untersuchte der andere beide Rucksäcke.

»Sauber.«

»Okay, die hier kannst du haben.« Er warf Jon-Tom beide Rucksäcke zu, der sie dankbar auffing. »Und diese anderen Spielsachen«, er bewunderte Mudgets Kurzschwert, während er es gegen das Licht hielt, »werden wir vielleicht behalten. Ich kenne einen guten Trödler in Chicago.« Er grinste. »Als Bezahlung fürs Mitnehmen, nicht?«

Unter Jon-Toms wachsamen Blicken wurden seine Freunde und Kamaulk durch die leere Garage geführt, in einen wartenden Lastwagen hinein. Bei all dem Lärm und der Konfusion, die mit dem Eintreffen der Piraten einhergegangen waren, hatte er ihn gar nicht heranfahren hören. Es war ein Mietlaster mit einer vierzehn Fuß langen Ladefläche. Der hintere Teil, in den sie nun kletterten, war mit billigem Holzmobiliar vollgestopft. Er runzelte die Stirn. Spediteure reisten normalerweise nicht mit schwerer Artillerie. Cruz verstaute ihre Waffen in einem Stahlschrank.

»Weitergehen, ganz nach vorne durch.« Sie gehorchten. Dann wurde die Metalltür heruntergelassen und von außen

verschlossen. Jon-Tom hörte, wie der Riegel vorgeschoben wurde.

Es gab zwar keine Fenster, doch da der Lastwagen schon stark abgenutzt war, fanden sich ein paar Stellen, wo Dach und Seitenwände nicht mehr ganz dicht ineinanderpaßten. Durch diese Ritzen war Sternenlicht zu erkennen. Wenigstens würden sie hier nicht ersticken. Der Laster rollte ein Stück zurück, dann wieder vor und wurde immer schneller. Zweifellos fuhr er den Feldweg entlang, der von dem Haus fortführte.

Neben sich roch er Weegee. »Dürfen wir jetzt wieder sprechen, Jon-Tom?«

»Was soll das heißen, ob wir jetzt wieder sprechen dürfen?« Kamaulk klang zugleich verblüfft und verbittert angesichts des Blatts, das ihm das Schicksal zugeteilt hatte. »Was haben diese beiden seltsamen Menschen mit uns vor?«

Jon-Tom ignorierte ihn. »Jetzt könnt ihr ruhig sprechen, Weegee.«

Vorsicht stieß ein angewidertes Geräusch aus. »Deine Welt ist nicht sehr gastfreundlich, Mensch. Mag sie nicht besonders. Ist sie immer so gewalttätig, daß die Leute sich ständig mit Blitz und Donner bewerfen?«

»Nein. Wir haben eben einfach nur Glück gehabt.«

»Stimmt genau, Kumpel. Das Glück is ja bekanntlich auch deine Lieblingsgefährtin auf Reisen.« Mudge arbeitete sich gerade zur Rolltür vor. »Wenn die uns zu weit von 'ier wegbringen, finden wir niemals zurück.«

Mudge, du ahnst ja nicht einmal annähernd, wie schlimm es ist, dachte Jon-Tom besorgt. Ein Name, den Cruz erwähnt hatte, war Chicago gewesen. Sie durften nicht nach Chicago. Auf keinen Fall durften sie nach Chicago. Sie mußten zur Namenlosen Höhle.

»Ihr habt ja alle Angst.« Kamaulks Tonfall troff förmlich vor

Verachtung. »Sogar du, Mensch, noch dazu in deiner eigenen Welt.«

»Darauf kannst du deinen grüngefiederten Arsch verwetten, daß ich Angst habe.«

»Pah! Du solltest deinem Schicksal mit Würde gegenübertreten.«

»Du kannst ja deinem Schicksal ru'ig mit Würde gegenübertreten, Arschschnabel. Ich dagegen werde jedenfalls schreiend und strampelnd unterge'en. 'e, was 'aben wir denn 'ier?«

»Wo?« Jon-Tom konnte die Silhouette des Otters kaum erkennen. Mudge fummelte gerade an einer großen Eichentruhe herum.

»Da drin is was, was ziemlich komisch riecht. Liebchen, gibste du mir mal meinen Rucksack, bitte? So is es brav.« Weegee reichte ihm den Rucksack. Mudge steckte die Hand hinein, holte ein paar kleine Metallstücke hervor und machte sich über das Schloß der Truhe her. Jon-Tom sah zwar keinen Sinn darin, doch wenigstens lenkte es seine Gefährten von dem Gedanken an ihr drohendes Dahinscheiden ab.

Aus der Truhe entnahm Mudge zwei Samsonite-Koffer, die ebenfalls abgeschlossen waren.

»Kannste mir mal 'n bißchen Licht machen, Kumpel? Solche Schlösser sind mir neu.«

In seiner Hintertasche hatte Jon-Tom noch drei Streichhölzer. Er entzündete eines davon und hielt es dicht ans Schloß des ersten Koffers. Blinzelnd beugte sich Mudge vor.

»Verdammtd raffiniert, diese Konstruktion.«

»Bekommst du sie auf?«

Der Otter grinste ihn im Licht des Streichholzes an. »Kumpel, es gibt kein Schloß, in *keiner* Welt, das dein Busenfreund nich aufbekäme! Muß die Sache nur mal eben kurz durchdenken.«

Das Streichholz versengte Jon-Toms Finger, und er warf es beiseite, um ein zweites zu entzünden. »Jetzt ist nur noch eins übrig, Mudge.«

»Macht nich's, Kumpel. Ich kann auch nach Gefühl arbeiten.«

»Das konntest du schon immer«, sagte Weegee, und die beiden Otter verfielen in ein ziemlich indiskretes Kichern.

Nach zwei Minuten stiller, intensiver Arbeit hatte Mudge alle vier Kofferschlösser geknackt. Er öffnete den ersten Koffer, und Jon-Tom beugte sich vor.

»Kann überhaupt nichts erkennen. Was ist da drin?«

»Nich viel, Kumpel. Nur 'n paar Plastikbeutel mit komisch riechendem Zeug. Vielleicht, wenn man mal besser dran riechen kann...« Und er schlitzte einen der Plastikbeutel mit einer Kralle auf. Dabei lehnte er sich vor und nahm einen tiefen Zug durch die Nase.

Irgend jemand mußte ein Feuer unter seinen Zehen entfacht haben, denn plötzlich sprang er in die Höhe und stürzte rücklings auf ein ausgefranstes Samtsofa.

»Mudge - Mudge, bist du in Ordnung?«

»In Ordnung? In *Ordnung?* Ordnung ist nich die richtige Bezeichnung, Kumpel, Weegee, meine Liebe, nimm dir auch 'ne Prise voll, aber nur 'ne kleine.«

Neugierig geworden, tat sie dies und stieß einen Jubelschrei aus, während sie fast bis ans Dach sprang.

»He, was ist das für ein Zeug? Immer mit der Ruhe, ihr beiden. Unsere Freunde da vorne müssen ja nicht gleich erfahren, was wir hier hinten machen.« Mit Gewalt mußte er Mudge von dem offenen Koffer abhalten.

»Was das is? Ich werde dir sagen, was das is, Kumpel. Das is der reine Stecherschweiß, is das. Mehr, als ich jemals auf einen 'aufen gese'en 'abe. Mehr, als es jemals auf einem 'aufen gegeben 'at. Das erklärt mir 'ne Menge. Schätze, es muß in

deiner Welt genausoviel wert sein wie in meiner.«

»Stecherschweiß?« Jon-Tom runzelte die Stirn und dachte angestrengt nach. Doch er brauchte sich nicht allzusehr anzustrengen.

Schrotflinten. Geschäfte in Chicago. Vorbeikommen, um Gepäck abzuholen. Durchsichtige Beutel mit merkwürdig riechendem Zeug.

»Welche Farbe hat das Pulver, Mudge?«

»'türlich weiß, Kumpel. Was denn wohl sonst?«

»Jesus!« Jon-Tom setzte sich auf einen bequemerweise in der Nähe stehenden Stuhl. Der hüpfte und schaukelte umher, während der Laster den Feldweg entlangrumpelte, doch war er mit wichtigerem beschäftigt als mit den Unbilden der Reise. »Das erklärt wirklich einiges. Diese ganze Geschichte: der Möbelwagen, die Möbel, das ist nur Tarnung. Diese beiden Typen sind Koksschieber. Zwei Koffer voll Kokain. Jesus!« Er erhob sich von seinem Stuhl und schloß trotz Mudgets Protest den Koffer. Dann überprüften sie den zweiten. Der war genauso voll. Er hob erst den ersten, dann den anderen an.

Das Eigengewicht der Koffer abgerechnet, schätzte er, daß sie zusammen zwischen achtzig und hundert Pfund reinen, unverschnittenen »Stecherschweiß« enthielten.

»Ich brauche dich mit klarem Kopf, Mudge. Das Zeug bringt dich nur durcheinander.«

»Ich weiß, Kumpel, aber was für 'n köstliches Durcheinander.«

»Jon-Tom hat recht«, ermahnte ihn Weegee. »Außerdem hast du mir erzählt, daß du dich in Zukunft von solchen Versuchungen fernhalten willst.«

»Stimmt schon, Liebchen, aber 'errje, 'n ganzer *Koffer* voll davon!«

»Behalte ihn im Auge«, wies Jon-Tom sie an. »Mudge hat

zwar ein gutes Herz, aber was Versuchungen angeht, ist er sehr schwach.«

»Schwach? Bin doch nich schwach! Ich kann allem widerste'en, wenn ich nur meinen Willen drauf richte.«

»Ich mache mir eher Sorgen darüber, daß du deine Nase darauf richten könntest.« Er klopfte gegen den Koffer. »Wenn ich dich auch nur fünf Minuten mit diesem Zeug allein lasse, schniefst du dir das Hirn aus dem Schädel. Wenn wir hier rauskommen wollen, muß jeder voll funktionsfähig sein.«

»Und wie sollen wir 'ier 'erauskommen, Euer Zaubererschaft?«

»Ich will nach Hause«, sagte Vorsicht plötzlich. »Zurück in die geistig gesunde Welt.«

»Ich auch. Ich meine, ich will dem Rest von euch dabei helfen, nach Hause zu kommen.« Was wollte er, fragte er sich plötzlich? Wußte er es überhaupt?

»He, ich kann verstehen, was die beiden Burschen dort vorne sagen.« Vorsicht lehnte sich gerade an die Zwischenwand des Lasters.

»Unmöglich«, meinte Jon-Tom. Doch dann fiel ihm ein, daß er es ja mit einem Waschbären zu tun hatte, einem Wesen, das noch mitten im Wald einen Käfer hören konnte, der dreißig Fuß entfernt über ein Laubblatt kroch. Möglichst lautlos schritten er und die beiden Otter nach vorne, um sich dicht um ihren maskierten Gefährten zu scharen. Stumm warteten sie ab und wagten kaum zu atmen, während er lauschte.

Schließlich hielt Jon-Tom es nicht länger aus. »Was sagen sie?«

»Sie lachen viel. Reden davon, was sie tun werden, wenn sie in einem Ort namens Vegas angekommen sind.«

»Vegas? Las Vegas? Ich dachte, die hätten gesagt, sie wollten nach Chicago.«

»Wirste denn nie was im Leben lernen, Kumpel?« Im matten Licht schüttelte Mudge den Kopf. »Warum sollten die uns verraten, wo'in sie wollen?«

Das leuchtete ein, dachte Jon-Tom. Ein geradezu logisches Ziel: leere Grenzübergänge, jede Menge flüssiges Bargeld für große Geschäfte, und Leute, die von überallher zu Besuch kamen.

»Ruhe«, sagte Vorsicht. Und dann, nach einer Minute: »Sie sprechen über uns.«

»Uns? Du meinst, über den Rest von euch?«

»Ja. Die wollen uns verkaufen. An Zoo oder so, was immer das sein mag. Sind sicher, daß sie einen Haufen Geld für uns bekommen.«

Zwei fünf Fuß große Otter, ein ebenso großer Waschbär und ein Papagei, der das Blaue vom Himmel herunterfluchen konnte, wären für jeden Zoo- oder Zirkusdirektor sicherlich eine gewaltige Versuchung, überlegte Jon-Tom.

»Was ist mit mir? Sagen sie auch, was sie mit mir machen werden?« Er konnte Vorsichts Augen in der Dunkelheit glitzern sehen.

»Dich werden sie nicht verkaufen. Aber sie lassen dich auch nicht gehen.«

»Das habe ich mir schon gedacht.« Deshalb hatten sie sich auch keine Sorgen darüber gemacht, daß er ihre Kokainladung finden könnte. Wenn er durch irgendeinen wundersamen Zufall darüber stolpern sollte, würde er nicht lange genug leben, um irgend jemandem davon erzählen zu können. Sie würden ihn an irgendeinem verlassenen Straßenstück in die Wüste werfen, möglicherweise zwischen Flagstaff und Las Vegas, und dann würden die Bussarde lange vor der Autobahnpolizei die Autopsie erledigen.

»Wir müssen ausbrechen. Selbst wenn die mich laufenlassen

sollten, will ich verdammt sein, wenn ich es zulasse, daß meine Freunde an irgendeine miese Tiershow verkauft werden.«

Er stellte sich vor, wie Mudge und Weegee ihrer Kleider beraubt wurden, um in einem Casino in Vegas im Glaskäfig zur Schau gestellt zu werden, während gnadenlose Forscher und Zoologen an ihnen herumpiekten. Seht euch nur die erstaunlichen sprechenden Otter an! Schaut mal, der sprechende Riesenwaschbär!

Andererseits würde Mudge, sofern es ihn nicht allzusehr nach seinen Artgenossen gelüstete, mitten im Schöße des Luxus, umringt von Glücksspiel und Alkohol, möglicherweise ganz gut zurecht kommen. Es war wohl besser, seinem leicht beeinflußbaren und geistig gelegentlich fahrrigen Freund gegenüber diese Möglichkeit gar nicht erst zu erwähnen. Weegee jedenfalls würde bestimmt nicht für ein solches Leben optieren. Wirklich nicht?

Wie als Antwort auf seine ungestellte Frage hörte er ganz in der Nähe ein leises Schniefen. »Mudge, ich mag diese Welt nicht. Ich möchte nach Hause.«

»Ich auch, Liebchen, ich auch. Kumpel, du mußt was unternehmen.«

Nach diesen Bekenntnissen hatte er schon ein besseres Gefühl bei seinem Plan.

»Mudge, die glauben, sie hätten unsere Waffen sorgsam weggesperrt. Haben sie das?«

Der Otter beugte sich über den Stahlschrank. »Gib mir drei Minuten, Kumpel.«

Doch Mudge irrte. Er brauchte vier. Als sie wieder bewaffnet waren, befahl Jon-Tom alle Mann nach hinten.

»Dann können die Burschen dort vorne mich nicht beim Bannsingern hören.«

»Bannsingern, pah!« Kamaulk schaukelte oben auf einem

Kosmetikisch hin und her. »Das sollen wir dir wohl noch glauben, wie? Immer noch derselbe müde Witz, mit dem du die Leute die ganze Zeit an der Nase herumgeführt hast.«

»Glaube, was du glauben willst, Kamaulk. Wir anderen werden jedenfalls von hier verschwinden.«

»Das meint ihr? Na, nur für den Fall, daß du recht haben solltest...« Er drehte sich um und schrie in Richtung Fahrerkabine: »He, ihr Menschen da vorne! Eure Gefangenen wollen - mmmpff!«

Vorsicht hatte eine Couch als Trampolin benutzt und war mit einem Satz auf dem Papagei gelandet. Mudge half dem Waschbären dabei, den spuckenden, schnappenden Papagei kleinzukriegen. Kamaulks Absicht war offensichtlich genug: Er hatte gehofft, sich seine eigene Freiheit zu verdienen, indem er ihre Flucht vereitelte. Jon-Tom hatte beinahe Mitleid mit dem Vogel. Der hatte schließlich nicht die geringste Ahnung, in was für eine Welt er da geraten war. Viele der Möbel waren mit Stricken gesichert, und schon bald hatten sie den Piraten an einen Stuhl gefesselt und geknebelt.

»So, der war versorgt.« Mudge warf Jon-Tom einen grimmigen Blick zu. »Und nun versorgen wir uns selbst, Kumpel, sofern du kannst.«

»Alle bleiben ganz dicht beieinander. Ich bin mir nicht sicher, was geschehen wird, wenn das hier funktioniert.« Während sie sich eng um seine Beine scharten, strich er mit den Fingern über die Saiten der Suar und wünschte sich dabei verzweifelt, daß es sich in Wirklichkeit dabei um seine treue Duar handeln würde. Nur einen ordentlichen Banngesang! Das war alles, was er von dem im Laden gekauften Instrument verlangte. Ein einziger, richtiger Banngesang.

Ihm blieb nichts anderes übrig, als es zu versuchen.

»Alles festhalten. Ich werde versuchen, uns nach Hause zurück zusingen.«

»Das würde ja 'eißen, daß du mit uns zurückkommst, Kumpel.« Mudge blickte zu ihm empor. »Und was wird dann aus dir? Du wolltest doch mehr als alles andere in deine eigene Welt zurückkehren. Jetzt biste doch da.«

»Halt's Maul, Mudge, bevor ich es mir noch anders überlege. Ich werde es nicht zulassen, daß ihr, du und Weegee und Vorsicht, mit Drogen vollgepumpt und wie ein Haufen Mißgebürtigen behandelt werdet.«

»Na ja, wenn es 'n gutes Zeug is...«

»Mudge!« Weegee blickte an Jon-Tom empor. »Warum sollte man uns so etwas antun, Jon-Tom?«

»Um festzustellen, warum ihr intelligent seid. Um festzustellen, warum ihr sprechen könnt.«

Sie erschauerte. »Deine Welt ist ja wirklich schrecklich.«

»Nicht wirklich schrecklich. Es gibt dort auch ein paar gute Leute, genau wie böse. Sie unterscheidet sich eigentlich nicht sonderlich von eurer Welt.«

»Ru'e jetzt«, sagte Mudge zu ihr und drückte sie an sich. »Laß den Mann sich auf seinen Banngesang konzentrieren.«

Jon-Tom sang schön, sanft. Seine Stimme und die süßen Töne der Suar hallten durch den Laster. Er sang, bis seine Kehle heiser und seine Finger taub waren, während sie über holprige und glatte Straßen rumpelten. Und nichts geschah.

Inzwischen fuhren sie auf einem Highway. Der Laster vibrierte kaum noch, und ihre Geschwindigkeit hatte zugenommen. Schließlich gab er es auf.

»Es tut mir leid. Leider keine Überraschung. Clodsahamp hat mir immer wieder erzählt, daß es nicht so leicht sei, Leute aus einer Welt in die andere zu katapultieren. Aber ich mußte es einfach versuchen.«

»Nimm's nich so schwer, Kumpel. Wenn du deine Duar ge'abt 'ätest...«

»Ich bin mir nicht sicher, daß das einen Unterschied gemacht hätte. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob Magie in meiner Welt überhaupt funktioniert.«

»Das is dann aber 'ne verdammt langweilige Welt. Mach dir keine Sorgen über Weegee und mich. Wir schaffen es schon, nich wahr, Liebchen?«

»Klar. Wir werden es schon schaffen.« Das würden sie nicht, das wußte er. Wenn sie jedesmal sofort verstummten, sobald jemand in ihre Nähe kam, mochte es ihnen vielleicht eines Tages gelingen, in die Freiheit zu entkommen. Doch was für eine Freiheit wäre das schon? Die Freiheit, in einer fremden Welt umherzustreifen, von ihren eigenen Artgenossen abgeschnitten, unfähig, jemals nach Hause zurückzukehren? Flüchtlinge in einem fremden Land.

»Ich höre ein neues Geräusch.« Vorsicht preßte das Ohr gegen die Rolltür, die das hintere Ende des Lasters verschloß. »Irgendein Tier jagt hinter uns her.«

Jon-Tom furchte die Stirn. »Vielleicht Hunde.« Auf dem Highway? Sie fuhren mit mindestens fünfzig Meilen in der Stunde. »Ist es immer noch da?«

»Es kommt näher. Heult unentwegt.«

Heult? Dann bekam er sehr große Augen. »Eine Polizeisirene.«

»örtliche Bullen? 'errje, das is doch wunderbar!«

»Nicht, wenn die uns zu sehen bekommen.« Er dachte rasend schnell nach. »Dann wollen sie uns nämlich als Belastungszeugen haben und verhaften uns, und auch das nur, wenn sie eine Handhabe gegen diese Burschen als Dealer besitzen. Wenn nicht, werden sie sie wahrscheinlich einfach ziehen lassen. Vielleicht ist das Rücklicht des Lasters kaputt oder so was. Mit überhöhter Geschwindigkeit fahren wir jedenfalls nicht. Nein, wir müssen so schnell wie möglich von hier verschwinden.«

Nun war die Sirene deutlich zu hören. Der Laster verringerte sein Tempo und fuhr auf den Seitenstreifen. »Still. Ich will mir das anhören.« Er kletterte auf einen Schreibtisch und lehnte sich dicht gegen eine der Ritzen im Dach. Er hörte gerade noch, wie einer der Polizisten Cruz nach seinem Führerschein fragte. Und dann die Worte: »Aufmachen«, worauf Cruz höflich, aber nervös etwas erwiderte, was auch zu erwarten gewesen war.

»He, was ist denn los, Officer? Wir haben nichts getan. Sie haben selbst gesagt, daß wir nicht zu schnell gefahren sind, und mit unserem Lastwagen ist auch alles in Ordnung.«

»Das ist es nicht, Freundchen«, hörte Jon-Tom den Bullen erwidern. »Routinekontrolle. Wir suchen nach illegalen Einwanderern.«

An diese Möglichkeit hatte Jon-Tom gar nicht gedacht. Er fragte sich, wie jemand, der nach illegalen Einwanderern suchte, wohl reagieren würde, wenn er plötzlich zwei Riesenotter und einen fünf Fuß großen Waschbären erblickte. Doch das war es wohl kaum, was der Polizist gemeint hatte. Mudge und Weegee waren in keinem Einwanderungsgesetz vorgesehen.

Und da fiel ihm plötzlich der alte Song von Genesis ein. Sofort machte er sich an die erste Strophe, es war ihm egal, ob Cruz oder die Bullen oder sonst jemand es mitbekam. Mudge und die anderen drängten sich eng um ihn, während er sang und sich wünschte, daß Phil Collins dagewesen wäre, um ihn mit seiner Stimme und mit seinem Schlagzeug zu begleiten.

»Hey, eets no fun, bein' an illegal ayleeu...«

»Komm schon, Pancho, mach auf!« Ungeduldig stand der Autobahnpolizist hinten am Laster. Cruz fummelte an dem Schloß, nahm sich Zeit und fragte sich dabei, wie er die Anwesenheit seines gekidnappten Opfers erklären sollte. Nun, sie konnten immer noch behaupten, daß es sich um einen verrückten Tramper handelte, den sie unterwegs mitgenommen hatten. Vielleicht würde er einfach seine Tiere nehmen und

abhauen, froh, wegkommen zu können.

»Wirklich, Officer. Ich weiß nicht, in welchem Zustand sich das Zeug hier hinten befindet. Meine arme Consuela und ich haben tagelang gepackt. Wenn sich das alles verschoben haben sollte, wird es uns entgegenstürzen.«

»Wir werden Ihnen dabei helfen, es wieder aufzuladen.« Der Polizist hörte sich müde an. Außerdem war er gebaut wie ein Football-Mittelstürmer und schien nicht dazu aufgelegt, um zwei Uhr morgens mit verdächtigen Typen lange Streitgespräche zu führen. Cruz merkte, daß er keine weitere Zeit mehr herausschinden konnte. »Machen Sie den Wagen auf, sonst können wir ihn auch auf der Wache öffnen.«

»O nein, das wird nicht nötig sein, Officer. Es ist nur, daß dieses Schloß hier, na ja, es ist ein bißchen rostig.«

Er atmete tief durch und schob die Rolltür auf. »Sehen Sie, nichts als Möbel und ein...« Er brach ab. Denn auf der Ladefläche des Lasters waren wirklich *nichts* als Möbel zu sehen. Keine Riesenotter, kein übergroßer Waschbär, kein schlaksiger, großmäuliger junger Anglo. Sie waren verschwunden.

Der Bulle richtete den Strahl seiner Taschenlampe auf die Möbel. Inmitten der Haushaltsgegenstände bewegte sich doch etwas. Da erfaßte der Strahl die Gestalt eines großen bunten Papageis, dessen Flügel und Schnabel gefesselt waren. Er strengte sich mächtig an, um krächzend zu protestieren, doch dazu war er zu fest verschnürt.

»So befördert man kein Haustier«, erklärte der Polizist tadelnd.

Cruz stammelte eine Erwiderung. »Ich weiß, Mann, aber Consuela wollte einfach nicht auf mich hören und...«

»Egal. Ich suche nicht nach Vögeln. Wenn ihr Burschen gefährdete Tierarten schmuggeln würdet, dann hättest ihr mit Sicherheit mehr als nur ein Exemplar dabei.« Er lehnte sich

zurück und schrie dem Straßenkreuzer, der vor dem Lastwagen parkte, zu: »Blas die Meldung ab, Jay. Die Burschen hier sind sauber.« Um sich zu entschuldigen, entbot er Cruz ein zögerndes, professionelles Lächeln. »Tut mir leid, Sie aufgehalten zu haben, Freund.«

»He, macht doch nichts, Mann. Wir haben eben alle unseren Job.« Cruz wartete ab, bis der große Polizist wieder in seinen Straßenkreuzer gestiegen und in die warme Texasnacht hinausgefahren war. Dann rief er nach seinem Partner.

»Manco, komm her, Mann!« Als er erschien, sah er auf dem Gesicht seines Bosses eine Mischung aus Verwirrung und Schadenfreude. »Der Junge und die meisten seiner Tiere sind abgehauen, aber die Bullen haben den Stoff nicht gefunden.«

Manco spähte in den Lastwagen. »Du sicher? Irgend jemand war an der Truhe.«

»Waaas?« Cruz sprang sofort auf die Ladefläche. Er ignorierte den sich windenden, prustenden Papagei. »Oh, mierda!« Die beiden machten sich daran, die Möbel zu durchwühlen, indem sie einzelne Stücke aus dem Laster warfen, ohne sich darum zu scheren, ob diese auf dem harten Straßenpflaster zersplitterten.

Zwei Stunden später saßen sie da und starrten aus dem Laster hinaus; sie mußten ihre Niederlage einsehen.

»Ich verstehe das nicht«, murmelte Cruz trostlos. »Wie, zum Teufel, sind die aus dem Wagen rausgekommen? Der war immer noch abgeschlossen, als der Bulle und ich ihn aufgemacht haben. Wie ist dieser dürre Bastard rausgekommen?«

»Vielleicht haben Tiere sich durchgebissen?«

»Ich habe kein Loch im Dach entdecken können.«

Cruz legte den Kopf in die Hände. »Was sollen wir in Vegas nur erzählen?« Er strich sich mit den langen Fingern durch das

glatte schwarze Haar. »Daß ein Collegebengel und ein paar abgerichtete Tiere mit vierzig Kilo Koks aus einem verschlossenen Lastwagen abgehauen sind?«

Manco hatte einen trüben Gesichtsausdruck. »Habe noch ein paar Verwandte in Chile, die ich nicht mehr gesehen habe, seit ich noch ein Kind war.«

»Prima. Nur daß wir kein Geld für Flugtickets haben, und ich habe vergessen, mein Visum zu erneuern. Wie steht es mit dir?«

»Nur ein paar Dollar für Spesen. Aber der Mann weiß doch nicht, wann wir sollen kommen. Da haben wir Chance, abzuhauen.«

»Ohne Geld?«

Manco zeigte ins Innere des Lasters. »Haben immer noch diesen großen sprechenden Papagei. Können heimlich reinfahren nach Vegas, ihn für viel Geld verkaufen und dann gleich zum Flughafen.«

Cruz richtete sich ein wenig auf und drehte sich um, um den fraglichen Vogel zu betrachten. Der erwiderte seinen Blick mit einem alarmierend intelligenten Auge. »Was, wenn wir ihn nicht zum Sprechen kriegen? Wir sind schließlich keine Dompteure wie dieser Junge.«

»Ach, wird schon sprechen. Weiss ein bißchen über Vögel. Gib denen was zu fressen, dann kriegst du sie nicht mehr zum Schweigen. Der hier müßte ein Vermögen wert sein.«

»Ja, er kann jedenfalls verdammt viel mehr sagen als bloß Cora will Keks. Vielleicht kommen wir doch noch aus der Geschichte raus.« Er schlug seinem Compadre auf den Rücken. »Also gut, Manco. Wir fahren nach Vegas, verhökern die Möbel in einem Pfandhaus und verkaufen den Vogel. Dann nehmen wir die erste Aeromexico nach Süden. Wollte schon immer mal nach Südamerika.«

»Das ist richtige Einstellung, Mann.« Sie ließen die Rolltür

herab und rannten nach vorne zum Führerhaus, das Spucken und Zappeln des großen grünen Papageis ignorierend, der doch ihre Fahrkarte in die Freiheit darstellte.

X

Es war ein sehr schöner Strand, von jenem reinen weißen Sand, wie er nur auf Reisepostern existierte und, merkwürdig genug, mitten in New Mexico. Gipssand, pulvrig und weißgrau wie Zucker. Er erstreckte sich zehn Fuß von der Wasserkante ins Land, und erst dort erhoben sich die ersten Palmen. Das Wasser war so durchsichtig wie die Linse eines Adlerauges. Wie Glas lag es auf versunkenem Strand, um schließlich in tieferes Wasser und das ferne Gischten der Wogen gegen ein Rif überzugehen.

Jon-Tom blickte an sich herab. Er war unversehrt. Mudge und Weegee umarmten sich ganz in der Nähe, während Vorsicht sich hingekauert hatte, um eine leere Muschel zu inspizieren. Schließlich trennten sich die beiden Otter voneinander.

»Wo, zum Teufel, sind wir, Kumpel?«

Jon-Tom blickte gerade den Strand entlang. »Weit südlich von der Stelle, wo wir den Piraten entkommen sind, schätze ich. Natürlich könnten wir ebensogut auf der anderen Seite der Welt sein, aber ich vermute, daß wir uns ungefähr so weit entfernt haben, wie wir auch hinten auf dem Laster gefahren sind. Auch die Tageszeit ist eine andere. Heute nacht können wir die Sterne überprüfen.«

»Würde mir keine allzu großen Sorgen wegen Piraten machen.« Vorsicht warf die Muschel beiseite. »Die werden erst wieder aufhören zu rennen, wenn sie ihr Schiff erreicht haben, darauf könnt ihr wetten. Glaube kaum, daß es noch eine große Rolle spielt. Kamaulk war das Gehirn und Sasheem der Muskel. Ohne die beiden sind die anderen ziemlich verloren.«

»Dann wird es langsam mal Zeit für 'ne Ru'epause.« Mudge streifte seine kurze Hose und die Weste ab, und Weegee tat das gleiche; sie warf mit ihren Schuhen nach ihm und rannte mit

ihm um die Wette zum Wasser. Jon-Tom sah zu, wie sie mit der Geschmeidigkeit eines Paars pelziger Tümmler schwammen und tauchten. Mit einer sehnigen Bewegung, die kein Mensch jemals zu imitieren hätte hoffen dürfen, rollte Mudge sich auf den Rücken und rief zum Ufer: »Komm rein, Kumpel! Das Wasser is prächtig. Süßwasser is zwar besser, aber das 'ier is auch nich übel.«

Jon-Tom zögerte. Er hatte zwar schon öfter mit Mudge zusammen nackt gebadet, aber Weegee benahm sich fast wie ein Mensch. Vorsicht trabte bereits zum Wasser hinunter. Jetzt blickte der Waschbär zurück.

»Verstehe. Ihr Menschen geniert euch, weil ihr kaum Fell habt.« Dann stürzte er sich in die seichte Lagune.

Zum Teufel damit, dachte Jon-Tom. Er brauchte ein paar Minuten, um sich auszuziehen. Das Wasser war warm und erfrischend, es spülte den Schweiß und den Schmutz der vergangenen Tage fort, die Erinnerung an die Piraten und die Leute, die sie gefangen hatten, und es linderte etwas von dem Streß, der sich während ihrer Reise nach Süden angestaut hatte.

»Wette, der ertrinkt noch«, meinte Weegee, als sie die unbeholfenen Versuche des Menschen sah, die Wendigkeit der Otter im Wasser zu imitieren.

»Der nich, Liebchen.« Mudge lag auf dem Rücken treibend da und ließ sich von der Sonne wärmen. »Für 'n Menschen kommt er gar nich schlecht zurecht, wenn man bedenkt, wie komisch seine Beine und Arme angeordnet sind.«

Sie verbrachten den ganzen Tag damit, sich in der Lagune zu aalen. Der Palmenwald war voller tropischer Früchte, und als es sie nach etwas Kräftigerem verlangte, brauchten die Otter nur wenige Minuten, um mit ganzen Armladungen von eßbaren Schalentieren aufzutauchen. Eine ganz besonders leckere Muschelart war so reichlich vorhanden, daß sie schon eine Bedrohung für Jon-Toms Linie darstellte. Mudge nannte sie

Seckel. Unten war sie abgeflacht und oben mit blauen Stacheln übersät, und wenn man sie röstete, schmeckte sie genau wie Abalone. Geschnitten und poliert würde die Schale wunderbaren Schmuck abgeben. Das ließ Jon-Tom an Talea und sein Zuhause denken, was eine Melancholie auslöste, die die Otter verstanden und nicht weiter kommentierten.

Nun war es Abend, und sie saßen um ein Feuer, das Vorsicht am Strand gemacht hatte. Über ihnen erschienen vertraute Konstellationen der Gestirne, die darauf hinwiesen, daß sie tatsächlich in die Welt der Otter zurückgekehrt waren, einige Meilen südlich von der Stelle, wo sie die Höhle betreten hatten. Jon-Tom hatte versucht, den Alien-Song noch einmal zu singen, doch ohne Erfolg. Clodsahamp hatte ihn gewarnt, daß solche Spezialzauber oft nur ein einziges Mal funktionierten. Auf diese Weise würde er nicht wieder nach Hause zurückkommen.

Sie hatten ihre Kleider gewaschen, und nun hingen sie in der Nähe auf einem Palmzweig.

Endlich ertrug Mudge das Schweigen nicht länger. »Was macht dir denn Kummer, Kumpel? Denkste gerade an deine 'erzensdame?« Er drückte Weegee enger an sich. Gemeinsam musterten die Otter ihren menschlichen Gefährten.

»Ich wünschte, sie wäre hier.«

»'errje, der geht es weitaus besser in den guten alten Glockenwäldern. Der Clods'a'mperich wird schon auf sie aufpassen. Ich wünschte, mir e'er, wir wären wieder *dort*. Der wird schon nich's zustoßen.«

»Ich mache mir keine Sorgen darüber, daß ihr etwas 'zustoßen könnte. Ich frage mich, ob wir diese Höhle noch mal wiederfinden könnten.«

»Wüßte nich, warum nich. Würden vielleicht 'n bißchen rumstöbern müssen, aber ich bin sicher, wir > könnten die Meerenge wiederfinden, wo unsere verspielten Seefahrerfreunde ihr Schiff geankert 'aben, um uns dann von dort nach Süden

vorzuarbeiten. Warum?«

»Wenn es ein ständiges Tor zwischen beiden Welten ist, wie ich glaube, bedeutet das, daß ich jederzeit nach Hause zurückkehren kann.«

Der Otter stocherte mit einem Stock im Feuer. Auf der Glut röstete etwas, das wie Brotfrucht aussah, aber wie gezuckerte Mandarinen schmeckte. »Wenn dem so ist, warum sollen wir dann noch zu diesen komischen Dingsbums-Stallungen Weiterreisen?«

Jon-Tom zuckte die Schultern. »Es könnte sein, daß wir auf Schwierigkeiten stoßen, wenn wir versuchen, die Höhle wiederzufinden. Dann hätte ich gerne eine funktionierende Duar dabei. Außerdem interessiert es mich, ob ich damit in meiner eigenen Welt auch Magie machen kann. Oder einfach nur großartige Musik. Aber Talea ist meine Hauptsorge. Ich liebe Talea, und ich...«

Mudge hob abwehrend eine Pfote. »Erspar mir die dämlichen Moralpredigten.«

Weegee stieß ihm den Ellbogen in die Rippen. »Zum Teufel auch.« Sie lächelte Jon-Tom an. »Mach ruhig weiter. Ich liebe dämliche Moralpredigten.«

»Es ist ja nur, daß ich mir das Leben ohne sie nicht mehr vorstellen kann.«

»Das ist gut. Weiter«, drängte sie ihn, einen zufriedenen Ausdruck auf dem Gesicht.

»Ich weiß nicht, was ich tun soll.«

»Kein Problem, glaube ich.« Vorsicht stocherte im Feuer. »Du läßt dein Instrument reparieren, dann kommen wir zurück und holen deine Dame, und schließlich spaziert ihr beide durch den Gang in deine Welt.«

»So einfach ist das nicht, Vorsicht. Das ist es ja gerade, was mir die Probleme macht. Talea hat nie eine andere Welt

kennengelernt als diese. Erinnert ihr drei euch noch, wie ihr auf meine reagiert habt? Und dabei waren wir noch in einer der problemlosen Gegenden, an die man sich müheloser anpassen kann. An manchen Orten, wie etwa in der Downtown von Los Angeles, wärt ihr verrückt geworden. Ich weiß nicht, ob Talea damit zurechtkäme.«

»Unterschätz sie mal nich, Kumpel. Die is ziemlich zäh, dieser Rotkopf. Ich glaube, die käme schon zurecht.«

»Ich bin froh, daß du so denkst, Mudge, denn ohne sie kehre ich auf keinen Fall zurück.«

»Richtig.« Er hopste auf die Beine, um Weegee mit sich zu reißen. »Da die Sache jetzt erledigt is, möchte ich dir gerne was zeigen, Liebchen.«

»Mudge, das habe ich doch schon gesehen!«

»Nich so wie diesmal, 'aste nich.« Gemeinsam verschwanden sie im Gebüsch.

Jon-Tom blickte auf die stille Lagune hinaus. Plötzlich wurde die Stimmung von einem schmerzerfüllten, überraschten Schrei zerschmettert. Ohne ein weiteres Wort rannten er und Vorsicht auf ihre Waffen zu, machten kehrt und liefen zu den Ottern.

»Was ist los?« fragte er atemlos, als sie mit Weegee praktisch zusammenstießen. Es war Mudge, der Antwort gab. Er lehnte gegen einen Strauch und hielt sich den rechten Fuß. »Bin über dieses verdammte Ding gestolpert, bin ich, aber es tut nich mehr weh. nein, tut es nich.«

Jon-Tom sah zu Boden. Worüber Mudge in dem schwachen Licht gestolpert war, war ein mittelgroßer nimmelblauer Samsonite-Koffer. Ein zweiter Koffer lag daneben, halb im Sand vergraben.

»Wir haben die nicht schon früher bemerkt, weil *sie* hier durch das Grünzeug rübergekommen sind«, meinte Weegee. »Sie müssen nahe genug bei uns gestanden haben, um mit

demselben Banngesang befördert zu werden, Jon-Tom.«

»Einer davon stand direkt rechts neben meinem Fuß, als ich im Laster mit dem Singen begann.« Er wollte einen der Koffer aufnehmen, doch Mudge war schneller und machte sich über die Schlösser her.

Die hundert Pfund Kokain lagen immer noch sauber verpackt in ihren Plastiksäcken.

Mudge vollführte einen Freudentanz um die Koffer.

»Mudge, wir können diesen Dreck nicht behalten.«

Mitten im Sprung beendete der Otter seinen Tanz und starre ihn fassungslos im Mondlicht an. »Nich be'alten können? Was, zum Teufel, sagst du da, von wegen nich be'alten können? Willste es etwa zurück durch die 'öhle schleppen, damit wir es diesen liebenswürdigen Burschen zurückgeben, die uns in die Sklaverei verkaufen und dich töten wollten?«

»Natürlich nicht. Aber wir können es auch nicht behalten. Es ist zu verdammt gefährlich.«

»Ach, Freund meines 'erzens«, stöhnte der Otter, »jetzt komm dem armen Mudge doch bloß nich wieder moralisch. Nich ausgerechnet jetzt.« Er nahm einen Beutel des weißen Pulvers auf. »Weißt du eigentlich, was dieses Zeug 'ier wert is? Da gibt's Leute in Orten wie Snarken und Polastrindu, die sich für 'ne Prise davon mächtig viel Zaster aus der Nase zie'en lassen würden, sozusagen. Weegee und ich, wir brauchten keinen einzigen Tag unseres Lebens mehr zu arbeiten.«

Jon-Tom blieb eisern. »Ich habe mir nicht meinen Weg zurück in diese Welt erkämpft und habe auch nicht gelernt, wie man ein Bannsänger wird, um mich dann dazu herabzulassen, mit Drogen zu handeln.«

»Prima! Dann laß mich mich dazu 'erablassen. Ich bin 'n 'übsch ordentlicher 'erablasser, bin ich. Bin der verdammt beste 'erablasser, den du je gese'en 'äst. Is sowieso nich ganz allein

deine Entscheidung. Das 'ier is schließlich kein Königreich, und du bist kein gottverdammter Kaiser.«

»Das weiß ich selbst.«

»Wir anderen 'aben genausoviel Anrecht auf diese Beutel wie du. Wir 'aben gottverdammt genug durchmachen müssen, um sie uns zu verdienen.«

»Es ist nicht die Frage, wer ein Anrecht darauf hat, Mudge. Es ist vielmehr eine Frage, was Recht ist und was nicht. Die Leute deiner Welt sind solche starken Drogen nicht gewöhnt.«

»Wo'er, zum Teufel, willste das denn wissen? Da könnte ich dir aber 'n paar Geschichten erzählen.«

Jon-Tom versuchte es auf eine andere Art. »Na ja, an diese *Sorte* von Drogen sind sie eben nicht gewöhnt.«

Der Otter stieß ein Schnauben aus. »Stecherschweiß bleibt Stecherschweiß, egal, aus welcher Welt er stammt.«

»Mudge, dieses Zeug ist gefährlich. Ich will mit einem Verkauf nichts zu tun haben.«

»Kein Problem, Kumpel. Ich kümmere mich schon allein darum.«

»Jon-Tom hat recht, Mudge.«

Der Otter wirbelte herum und starrte Weegee an. »Was soll das 'eißen, er 'at recht, Liebchen? Der 'at noch nie recht ge'abt, seit er aus dem Schoß seiner Mutter 'ervorgekrochen is, und ich meine, daß er seitdem von Tag zu Tag noch weniger recht 'at.«

Sie zeigte auf die Koffer. »Wenn er sagt, daß es gefährlich ist, dann neige ich dazu, ihm recht zu geben. Schließlich stammt das Zeug aus seiner Welt und nicht aus unserer.«

»Aber Liebchen«, flehte Mudge, »siehst du denn nich, was das für uns bedeuten könnte?«

»Ich glaube schon, ja, Mudge. Aber ich habe nicht jene Sorte von Leben geführt, die du kennst.« Sie sah Jon-Tom entschuldigend an. »Nicht jeder Otter ist ein unverbesserlicher

Hedonist wie mein süßer kleiner Mudge. Manche von uns verfolgen höhere Ziele und besitzen einen Hauch von Moral.« Mit einem eindringlichen Blick musterte sie ihren Geliebten. »Weißt du, was wir mit diesem andersweltlichen Gift tun werden, mein Süßer?«

Mudge wandte sich von ihr ab, offensichtlich litt er unter Schmerzen. »Sag's nich, Liebchen. Bitte sag's nich. Können wir nich wenigstens *einen* Beutel be'alten?« Sie schüttelte den Kopf, »'nen 'alben?«

»Es tut mir leid, Mudge. Ich möchte, daß wir unser gemeinsames Leben auf einer etwas höheren Bewußtseinsstufe beginnen.«

»Prima. Dann nehmen wir einfach 'n paar Prisen von diesem Zeug und...«

Sie packte die beiden Koffer, mit jeder Pfote einen, und wenn sie auch nicht stark genug war, um sie hochzuheben, so konnte sie sie doch durch den Sand schleifen. Bewundernd folgte Jon-Tom ihr, als sie sich in Richtung Lagune bewegte.

Mudge schritt neben ihr, manchmal mit seinen Pfoten argumentierend, manchmal auf Händen und Knien flehend. »Tu es nich, Weegee. Wenn du mich liebst, tu es nich!«

»Ich liebe dich, Mudge. Und wenn du deine Liebe zu mir beweisen willst, dann wirst du mir dabei helfen.«

»Das kannste nich von mir verlangen. Gut, ich werde dich nich daran 'indern. Bei allen Mächten, die im Erdboden 'ausen und da Tunnel graben, sollte ich dich eigentlich daran 'indern, aber ich werde es nich tun. Aber bitte mich nich, dir auch noch dabei zu 'elfen.«

»Quatsch! Stell dich nicht so an. Hier.« Sie ließ einen der Koffer fallen. »Ich weiß, daß du es kannst. Ich weiß, was in dir steckt.«

»Da is im Augenblick nur der reine Schmerz.«

»Ich beseitige den einen und du den anderen.«

Jon-Tom und Vorsicht sahen von der leichten Strandanhöhe zu, wie die Otter in die seichte Lagune watschelten. Ein schreckliches Wehklagen schwebte plötzlich über dem Wasser.

»Habe noch nie einen Otter gehört, der ein solches Geräusch von sich geben konnte«, bemerkte Vorsicht.

»Ich auch nicht.« Jon-Tom sah, wie kleine weiße Wolken in die Luft schwebten, als ein Sack reinen Kokains nach dem anderen aufgerissen und in das Wasser der Flut gestreut wurde. Als der letzte Beutel leer war, ließen sie die Koffer ebenfalls friedlich im Sand versinken.

Weegee kam wieder zu ihnen zurückgetrottet. Hinter ihr im Wasser waren planschende Geräusche zu hören. Jon-Tom blickte an ihr vorbei.

»Was macht der da?«

Sie schüttelte den Kopf; als sie sprach, klang es angewidert. »Er ist draußen im Wasser und versucht, die halbe Lagune auszuschnauben, dieser blöde Pelzball. Doch alles, was er einatmet, ist Wasser. Dann setzt er sich auf und spuckt und hustet drei Minuten lang, um es erneut zu versuchen. Kehren wir zum Feuer zurück. Er wird es schon ziemlich bald aufgeben oder dabei ertrinken. Ich werde ihn jedenfalls nicht bemuttern. Er ist schließlich kein Kind mehr. Nur ein bißchen zurück geblieben.«

Also nahmen sie Platz und warteten und knabberten geröstete Seckel, bis Mudge, erbärmlicher und armseliger aussehend, als Jon-Tom ihn je erlebt hatte, schließlich zurückgewatschelt kam, um sich klitschnäß zu Boden fallen zu lassen. Den Rest des Abends sagte er kein Wort mehr. Wie tief seine Depression war, bewies seine Weigerung, sich mit Weegee zu einer Nachdiskussion in die Büsche zu verziehen.

Am Morgen hatte er wieder einigermaßen zu seinem üblichen, überschäumenden Selbst zurückgefunden. Es war einfach zuviel

schieres Leben in ihm, als daß er über längere Zeit hätte trübsinnig bleiben können.

»Wie gewonnen, so zerronnen, 'eißt es ja bekanntlich.« Er ordnete gerade die Vorräte in seinem Rucksack neu. »Zeit, weiter zu ge'en, es 'at ja keinen Zweck, nach 'inten zu schauen.«

»Das hast du ja recht schnell überwunden«, meinte Jon-Tom.

»Was 'at das schon für 'nen Wert, niedergeschlagen zu bleiben?« Er rieb seine Nase an Weegees. »Und außerdem, wenn man erst mal 'ne Verpflichtung eingegangen is, dann sollte man auch dazu ste'en oder es gar nich erst tun.«

»Ziemlich beeindruckende Aussage von jemandem, der niemals in seinem Leben eine Verpflichtung eingangen ist.«

»Man macht alles zum ersten Mal, Kumpel. Bin auch noch niemandem wie Weegee 'ier begegnet. Das Leben besteht eben aus 'nem Riesen'aufen Überraschungen, wa?«

»In der Tat. Was hältst du von dem Strand vor uns, Vorsicht?«

Der Waschbär blickte nach Süden. »Können ruhig diesen Weg nehmen, wenn das der Weg ist, den du gehen mußt, Mensch. Vielleicht finden wir diesmal ein paar freundliche Leute, die uns ein Schiff verkaufen.«

So machten sie sich auf den Weg, Mudge und Jon-Tom ihre Rucksäcke aufnehmend, Weegee am Wasser entlang gehend und sich gelegentlich bückend, um die kleinen Schätze zu inspizieren, die die See angespült hatte, und Vorsicht an der Spitze, mit seinen wachsamen Augen die Baumreihe ständig nach Bewegungen absuchend.

»Frage mich, was der alte Kamaulk wohl so vor'aben mag und wie's ihm draußen in deiner Welt geht.« Mudge blickte an seinem großen Freund empor. »Du glaubst doch wohl nich, daß dieser Corroboc vielleicht noch 'n dritten Bruder 'at, der noch irgendwo rum'ängt?«

»Wir wollen es nicht hoffen. Zwei von dieser Sorte reichen mir fürs Leben.«

»'ab mir überlegt, daß es 'ne Möglichkeit geben könnte, klar, bloß 'ne vage Möglichkeit, daß jemand, der so schlau und so einfallsreich is wie dieser Papagei, sich vielleicht aus der Klemme quasseln könnte. Diese beiden Menschen, die uns an irgend'nem Tierschau verscherbeln wollten, waren ja wohl nich gerade das, was man geistige Leuchten nennen würde. Wenn Kamaulk sie davon überzeugen könnte, daß er mehr is als nur 'n abgerichtetes 'austier, könnte er sie vielleicht sogar dazu kriegen, für ihn zu arbeiten. Wenn die durch diesen Gang zurückkehren sollten, mit 'n paar von den Blitzwerfern, mit denen sie auch Sasheem umgebracht 'aben, könnten sie 'ne Menge Stunk machen.«

Jon-Tom blickte beunruhigt drein. »Daran habe ich noch gar nicht gedacht.« Die Vorstellung von einem wütenden Kamaulk, der mit bewaffneten Menschen aus seiner eigenen Welt zurückkehrte, war ihm mehr als nur beunruhigend. »Wir können lediglich hoffen, daß niemand ihm glauben wird.«

Doch während sie den Strand entlangmarschierten, merkte er, wie er immer öfter über dieses Bild nachgrübelte, das Mudge heraufbeschworen hatte. Als wenn sie nicht schon genug Sorgen hätten, einfach nur nach Chejiji zu kommen.

»Ich sage dir, Lenny, so was hast du noch nie gesehen.« Der elegant gekleidete Mann lehnte sich in seinem Ledersessel zurück und spielte mit seiner Brille. »Jungs, ich buche schon seit fünfzehn Jahren Nummern im Palace. Es gibt *nichts*, was ich noch nicht gesehen hätte.« Cruz trat von dem Schreibtisch zurück. »Und ich sage dir trotzdem, daß du so was nicht gesehen hast, weil es so was nämlich noch nie gegeben hat. Dieser verdammte Vogel ist einfach einmalig. Fast gespenstisch, wie der redet.«

»Ja«, mischte sich auch Manco ein. »Ich meine, man muß nicht erst auffordern, damit er was sagt. Du bindest einfach Schnabel frei, dann redet er nonstop. Ist klüger als Schimpanse.«

»Und groß.« Cruz hielt seine Handfläche einen Meter über den Boden, um ihm zu zeigen, wie groß genau. »Habe noch nie einen so großen Papagei gesehen.«

»Ein Ara.« Der Agent legte die Finger übereinander. »Aras werden ziemlich groß.«

»Nicht so wie dieser. Und auch noch breit dazu. Fast wie ein Klotz.«

»Na schön.« Der Agent blickte betont auf die Uhr an der gegenüberliegenden Wand. In fünfzehn Minuten hatte er einen Termin mit einem Quartett früherer Showgirls, die eine besondere Jongleurnummer entwickelt hatten, zu der Wassermelonen, Kreissägen, brennenden Fackeln und, in Vegas am wichtigsten, entscheidende Teile ihrer spärlichen Kleidung gehörten. Eine Art Nacktversion der Fliegenden Gebrüder Karamazow. An dem Gespräch mit ihnen war ihm weitaus mehr gelegen als an diesen beiden Straßenclowns, auch wenn sie ihm in der Vergangenheit immer ganz guten Stoff zugeschoben hatten.

Doch waren sie immerhin überzeugend genug aufgetreten, um an seiner Sekretärin vorbeizukommen, und ihr ganzes Auftreten hatte etwas von einer fast kindlichen Sicherheit, daß es ihm zu denken gab. Es war eine Sache, seine Zeit auf jeden Nußknacker zu vergeuden, der von der Straße reingewandert kam, überzeugt, daß seine Nummer eine Million Dollar wert sei, doch eine ganz andere, solche Typen von vornehmerein abzutun, nur um mitanzusehen, wie sie dann am Abend darauf drüben bei MGM Grand oder bei Circus Circus Schlagzeilen machten. Und wenn man auch fünfzehn Jahre bei derselben Firma arbeitete, war dies trotzdem eine sichere Methode, um sich am nächsten Tag draußen auf der Straße wieder zufinden, für die billigen

Kaschemmen in Downtown arbeitend. Er studierte die beiden erwartungsvollen Besucher. War es ihnen tatsächlich gelungen, etwas Besonderes aufzutreiben? Oder hatten sie es von einem anderen Künstler geklaut? Schließlich gab es doch tatsächlich auch Nummern, die nur einmal im Leben entwickelt wurden.

Natürlich Blödsinn. Sprechende Papageien gab es im Dutzend billiger. Kakadus wurden immer verlangt, wegen dieser alten Fernsehshow, die noch immer landesweit viel von den Syndikaten vertrieben wurde, diese, wie hieß es noch gleich - Berreta oder so. Nein, das war eine Kanone. Und jede Tiernummer, die er jemals gesehen hatte, verlangte einen Trainer, der die Stichworte gab. So etwas wie einen spontanen Tierauftritt gab es einfach nicht. Alle mußten sie gesteuert werden. Und doch behaupteten diese beiden, daß ihr Vieh allein auftreten könnte. Durfte er es wirklich riskieren, die fünf Minuten, die eine Überprüfung kosten würde, *nicht* zu investieren?

Cruz sah, wie er schwankte. »Hör zu, der Vogel ist draußen, hinten auf dem Laster. Du brauchst bloß mitzukommen und ihn dir anzuschauen.« Er flehte und versuchte gleichzeitig, es nicht zu tun. »Ich verspreche dir, Lenny, wenn du ihn erst einmal gesehen und gehört hast, sage ich kein weiteres Wort mehr. Das wird auch gar nicht mehr nötig sein.«

»Ist das wirklich ein Versprechen?«

»Ein Versprechen. Ich schwöre es.«

Der Agent seufzte und erhob sich hinter seinem Schreibtisch. »Ihr Jungs solltet lieber nicht meine Zeit vergeuden. Und versucht bloß nicht, mich mit einem versteckten Mikrofon hereinzulegen oder so. Ich kenne jeden Dreck in- und auswendig.«

»Keine Tricks, Lenny.«

Er folgte ihnen zur Tür. »Ich versteh'e euch irgendwie nicht. Wie Dompteure seht ihr nicht aus.«

»Sind wir auch nicht«, bestätigte Cruz freundlich.

»Wir haben den Vogel nur gewissermaßen erworben! Als Bezahlung für eine Schuld.« Ach, zum Teufel damit, dachte er. »Wir haben einen Burschen mitgenommen, und er hat uns mit dem Papagei bezahlt.«

»Einfach so erworben, eh?« Nun, das würde keine Rolle spielen. Alles, was eine Rolle spielte, war die Frage, ob die Nummer die Geldsäcke aus Topeka in Erstaunen versetzen würde oder nicht.

Sie kamen ins Vorzimmer, und er sagte seiner Sekretärin, daß er in wenigen Minuten zurück sei, und sie solle dafür sorgen, daß die jonglierenden Tänzerinnen erst wieder gingen, nachdem er ihre Nummer hatte begutachten können. Zwischen Cruz und Manco gehend, schlenderte er durch den Hauptsaal des Casinos, vorbei an scheppernden Münzautomaten und den intensiven, geistesabwesenden Blicken der Vierteldollarspieler. Sie traten aus der marmorgetäfelten Empfangshalle.

Draußen am Rande des großen Parkplatzes blieb er mißtrauisch stehen. »Wo ist denn überhaupt euer Laster?« Nicht daß er sehr viel Bargeld bei sich gehabt hätte, aber Vorsicht zahlt sich immer aus. Die beiden Jungs waren schließlich nicht von der Sonntagsschule.

»Immer mit der Ruhe, Mann!« Cruz zeigte auf die gegenüberliegende Ecke des Parkplatzes. »Er steht dort drüben.«

Der Lastwagen parkte mutterseelenallein neben mehreren großen Geschäftsgebäuden, die auf dem Grundstück neben dem Casino standen. Es gab eine Bank und einen großen Drugstore-Komplex, dann ein weiteres Casino. Alles war hell erleuchtet.

»Warum habt ihr den Vogel nicht einfach in mein Büro gebracht?« wollte der Agent wissen, als er über eine große Pfütze sprang.

»Ich sagte doch, daß er *groß* ist.« Cruz sprang über dieselbe Pfütze. »Und außerdem, na ja, wenn redet, ist er manchmal ein

bißchen derb.«

Der Agent überlegte. Ein paar Schimpfwörter würden einer Nummer mit einem sprechenden Vogel nichts schaden. Nicht in Vegas. »Was kann er denn noch alles sagen?«

»Ich sage es dir doch, Mann. So ziemlich alles, was du dir nur denken kannst. Wer immer ihn abgerichtet hat, wußte verdammt genau, was er tat. Er hört sich an wie ein richtiger Mensch.« Sie kamen zu dem Laster. Als sie hinten um das Fahrzeug schritten, bekam Cruz plötzlich Gesichtsausdruck eines Mannes, dessen Stirn soeben Bekanntschaft mit einer Rohrzange gemacht hatte. Der Verschlag des Lasters war aufgerollt. Fluchend kletterte er hinein. Der Agent konnte hören, wie Möbelstücke umhergeworfen wurden. »Stimmt etwas nicht?« fragte er das andere Mitglied des Zweiergespanns milde.

»Wir haben Tür nicht aufgelassen. He, Cruz, ich dachte, du abgeschlossen.«

»Abgeschlossen?« Die Stimme des anderen Mannes hallte im Inneren des Fahrzeugs wieder. »Wozu abschließen? Damit niemand dieses Gerumpel klaut? Ich kann keine Stricke finden, also hat er sich hier drinnen auch nicht befreit. Vielleicht ist jemand neugierig geworden, hat die Tür aufgerollt und er ist hinausgehopst.« Er sprang von dem Laster, mit seinen Blicken den-Parkplatz absuchend, der Agent war vergessen. »Er muß irgendwo hier in der Nähe sein. Seine Flügel waren gefesselt. Wegfliegen konnte er nicht.«

»Bist du sicher?« Die Stimme des Agenten hatte einen sarkastischen Unterton. »Habe eine Menge Nummern erlebt, wo Vögel genau das taten.« Die beiden Männer ignorierten ihn. Manco rannte die Seitenstraße zwischen dem Drugstore und der Bank entlang.

»Tut mir leid, Jungs, aber ich muß mir noch eine andere Nummer anschauen.«

Cruz legte eine Hand auf seinen Arm. »Nur eine Minute, bitte,

nur eine Minute. Er muß hier ganz in der Nähe sein. So lange sind wir ja noch gar nicht weg.«

»He, dort drüben!«

Cruz seufzte erleichtert auf. »Siehst du? Habe doch gesagt, daß es ein kluger Vogel ist.« Zögernd gestattete es der Agent, daß er in die Seitenstraße geführt wurde. Der Casinoportier hatte ihn gehen sehen und würde nach zwei Minuten folgen, wenn er bis dahin nicht zurückgekehrt wäre.

Es war eher eine Zufahrtsstraße als eine Seitengasse, durchaus breit. Er glaubte nicht, daß die beiden Männer ihn berauben wollten. Sonst hätten sie ihn bereits hinter dem Lastwagen angesprungen.

Auf halber Strecke stand ein älterer Herr, der kein Casinogast war. Das erkannte der Agent sofort daran, daß der Mann einen langen Mantel trug. In Vegas trug man im Frühling keine Mäntel. Der Geruch von Alkohol war hier stärker als in der buntgescheckten Bar im Casino. Der Mann schwankte unsicher, offensichtlich war es ihm unangenehm, noch so spät nachts zum Gegenstand solch großer Aufmerksamkeit geworden zu sein.

»He, laß mich los! Habe nichts getan.«

»Das wissen wir, Mann.« Manco stand dicht neben dem Penner, fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und spähte die Straße entlang. »Wir suchen nur was.«

»Tun wir das nicht alle? Ich zum Beispiel, ich suche nach den zehn Riesen, die ich vor sechs Jahren hier in diesem Kaff gelassen habe. In dem Schuppen dort.« Er zeigte auf die nahe Fata Morgana, das Casino. »Keine Beschwerde. Es war ein ehrliches Kartenspiel.« Der Agent bestätigte dies mit einem leichten Nicken.

»Es war ein großer Vogel.« Cruz zog in der Luft mit den Händen die Silhouette nach. »Ungefähr so groß.«

Beim Versuch sich zu konzentrieren, verengte der Penner die

Augen.

»Großer Vogel. Ganz gefesselt?«

»Genau! Das ist er. Du hast ihn gesehen?«

»Ja, ich hab ihn gesehen. Ich und meine Kumpels.« Er drehte sich um und gestikulierte gewissermaßen mit dem ganzen Körper. Cruz und Manco sprinteten die Straße weiter. Der neugierig gewordene Agent folgte ihnen in einem etwas gemächlicheren Tempo.

Hinter zwei großen Müllcontainern knisterte ein kleines Feuer. Die Penner, die sich darum geschart hatten, wurden erst unruhig, dann entspannten sie sich wieder, als sie sahen, daß ihre Besucher keine Uniform trugen. Einige von ihnen lehnten sitzend an der hinteren Mauer der Bank. Andere lagen auf dem Rücken und blickten zu den Sternen empor, sich an bessere Nächte erinnernd.

Cruz kam atemlos am Ziel an. »Wir suchen einen Vogel. Einen großen grünen Papagei.«

»Papagei?« Einer der alten Männer setzte sich auf und runzelte die Stirn. »Wir haben keinen Papagei gesehen.«

»He.« Ein etwas jüngerer, heruntergekommener Mann gestikulierte mit einer halbleeren Flasche. »Der muß das Huhn meinen. Hat euch das gehört?«

»Huhn?« Cruz hörte sich an wie ein Mann, der gerade Novocain bekommen hatte. »Was für ein Huhn?«

»Das große grüne Huhn. He, hör zu, Mann, wir wußten ja nicht, daß es jemanden gehört. Es kam einfach hier entlanggehüpft, und, na ja, manche von uns hatten schon seit drei Tagen nichts Warmes mehr im Bauch. Das Vieh war groß genug, um uns alle satt zu kriegen, und da es schon gefesselt und bratfertig war, na ja... he, nun wein doch nicht gleich, Mann. Was war das, irgend jemandes Haustier?«

Cruz war unfähig zu antworten. Er legte einfach das Gesicht

in die Hände und schluchzte. Sein Partner starrte an dem Feuer vorbei zu dem kleinen Knochenhaufen auf der anderen Seite hinüber. »Das war kein Huhn, Mann. Das war Papagei. Sprechender Papagei. Ganz besonderer sprechender Papagei.«

Der jüngere Penner lehnte sich zurück, zuckte die Schultern und bohrte in seinem linken oberen Backenzahn. »Keine Ahnung, ob er was Besonderes war, aber geschmeckt hat er jedenfalls köstlich.«

Der Agent seufzte. »Tut mir leid, Jungs. Ich muß mir noch eine andere Nummer anschauen.«

»Mehr hast du dazu nicht zu sagen, Mann?« Cruz starre ausdruckslos den Boden an. »Daß es dir leid tut? Da hat jemand die einmaligste Nummer in der Geschichte dieser Stadt aufgefressen, und dir tut es nur leid?«

»He - so ist eben das Showbusineß.«

Wie der reine weiße Sandstrand so unter ihren Füßen leuchtete, zur Rechten das fahle blaue Meer und die warme Sonne am vollkommen wolkenlosen Himmel, war es unmöglich zu glauben, daß irgend etwas mit der Welt nicht stimmen könnte, überlegte Jon-Tom.

»Frage mich, wieweit es von 'ier bis zu diesem Chejiji is.« Mudge trat eine Muschel beiseite. »Nich daß ich mich über den Marsch beschweren wollte. Is 'ne bezaubernde Gegend. Reichlich zu essen und leicht zu fangen, aber selbst das Paradies wird nach 'ner Weile langweilig.«

»Ich habe keine Ahnung, Mudge. Ich weiß nur noch, daß es südwestlich von hier liegt, und wir haben bisher noch nicht einmal westliche Richtung eingeschlagen. Zu Fuß kann es möglicherweise noch Wochen dauern.«

»Monate«, warf Vorsicht ein.

Weegee putzte sich gerade die Wimpern. »Ich habe jedenfalls

nicht vor, Hunderte von Meilen zu Fuß hinter mich zu legen. Wenn wir nicht bald ein Dorf finden, wo wir ein Boot mieten oder kaufen können, meine ich, daß wir ernsthaft erwägen sollten, selber eins zu bauen.«

»Ein Floß zu bauen, wäre nicht ausgeschlossen. Schließlich gibt es hier jede Menge geradegewachsener Palmen, die wir verwenden könnten.«

»Na klar doch, Kumpel«, meinte Mudge. »Und wenn du schon gerade dabei bist, warum singst du uns nich auch noch 'n paar Sägen und 'ämmer und Nägel 'erbei? Ja, warum nich auch noch 'n paar Schiffszimmerleute? Denn ich für meinen Teil verste'e gottverdammt gar nich's vom Schiffsbau.«

»Komm schon, Mudge. Wir haben uns doch schon einmal ein Floß gebaut.«

»Als wir ins schöne Quasequa gereist sind? Da 'aste allerdings eine Sache vergessen, Kumpel. Das 'aste nämlich 'erbei gesungen.«

»Oh, stimmt ja. Wir werden schon bald etwas unternehmen. Ich verspreche dir, daß du nicht die ganze Strecke bis nach Chejiji zu Fuß laufen mußt, Weegee.« Mudge lehnte sich zu ihr hinüber und flüsterte: »Der macht immer solche Versprechungen, dieser Jon-Tom. Und manchmal 'alt er auch ein oder zwei davon, ohne daß er was dafür kann.« Dann sprach er lauter weiter, »'at jemand außer mir auch noch 'unger?«

»Essen tut du doch ständig. Ich glaube nicht, daß das etwas mit Hunger zu tun hat.«

»Man 'at nich viel vom Leben, wenn man es nich genießt, Kumpel.« Der Otter huschte zwischen die Palmen und kehrte wenige Minuten später mit mehreren großen Brocken echter Brotfrucht zurück. Die ließen sich in flache, leicht grünliche Teile zerlegen.

»Und nun etwas Aufstrich.« Sein Blick heftete sich auf die Wasserkante. »Ah, genau das Richtige.«

Jon-Tom sah, wie der Otter mit seinem Messer arbeitete, und zuckte zusammen. Mudge war damit beschäftigt, mehrere große, fahlgetönte Quallen zu würfeln, die an Land gespült worden waren.

»Die kannst du nicht essen, Mudge. Die sind giftig.«

»Also Kumpel, wann 'ast du mich jemals dabei erwischt, was zu essen, was nich gesund war, ganz zu schweigen von gottverdammmt lecker?« Während er dies sagte, gab der Otter mehrere wabbelnde Hohltierstücke zwischen zwei Brotfruchtteile und begann lauthals zu kauen. Trotz Jon-Toms Befürchtungen fiel er nicht auf der Stelle zuckend um. Statt dessen reichte er Weegee ein Sandwich, die mit offensichtlichem Genuß hineinbiß.

Sie blickte auf, Gelee troff ihr von den Barthaaren, die Schnauze war verschmiert. »Mudge hat recht, Jon-Tom. Es ist köstlich. Versuch es auch mal.«

»Ich weiß ja nicht.« Vorsichtig näherte er sich dem Sandwich, das der Otter ihm anbot. »Wo ich herkomme, sind Quallen alles andere als lecker.«

»Und wir 'aben ja auch 'ne kleine Kostprobe davon bekommen, wie pervers deine Welt is, Kumpel. Nun schmeck mal unsere.«

Etwas angewidert nahm Jon-Tom das Sandwich entgegen. An den Seiten troffen Geleetropfen herab. Sein Magen machte einen Satz.

»Mach schon, Kumpel«, drängte Mudge ihn. »Wenn ich dich vergiften wollte, 'ätte ich schon 'n Dutzend besserer Möglichkeiten dafür ge'abt als diese.«

Jon-Tom schloß die Augen und biß tief in das Sandwich. Plötzlich erstarre sein Mund, und seine Geschmacksknospen explodierten. Himbeere. Er kaute, schluckte die wunderbare Zusammenstellung und nahm einen weiteren Happen. Traube. Zu seinem Erstaunen hatte jeder Bissen einen anderen

Geschmack: Heidelbeere, Kirsche, Birne und so weiter.

»Mudge, das ist ja köstlich!«

»'türlich is es das. 'ab ich's dir nich empfohlen? Würde ich dir zu irgend 'nem Genuß raten, der nich absolut phantastisch is?«

»Wenn ich an dein degeneriertes und gelegentlich auch verabscheugwürdiges Leben denke: Doch das würdest du. Aber ich habe dir deine Geschichte ja vergeben.« Weegee stupste mit einem Sandwich seine Nase.

Mudge legte den Arm um seine Herzensdame, und gemeinsam schlenderten sie den Strand hinunter.

»Das is lieb.«

»Ich versteh das einfach nicht.« Jon-Tom machte sich schon über sein zweites Sandwich her.

»Was verstehst du nich, Kumpel? Warum, glaubste, werden die 'ier bei uns wohl Geleefische genannt?«

»Das ist in meiner Welt ganz anders.« Der Otter machte ein obszönes Geräusch. »Deine Welt funktioniert nich richtig. Die stinkt und is un'öflich und brutal. Nehme an, daß du eines Tages durch einen Tunnel oder deine 'öhle oder was immer das für 'n Gang war, den wir gefunden 'aben, zurück kehren wirst, aber diese Reise wirst du schon ohne mich machen müssen.«

»Und ohne mich.« Weegee erschauerte leicht. »Ich glaube nicht, daß ich das noch einmal ertragen würde.«

»Versteh. Ich erwarte ja auch gar nicht, daß ihr mich begleitet.«

Vorsicht war ein Stück vorangeschritten, nach den Schaltieren Ausschau haltend, die seine Lieblingsnahrung waren. Jetzt winkte er die anderen zu sich heran, da er etwas weniger Schmackhaftes, dafür aber weitaus Wichtigeres entdeckt hatte. Jon-Tom erblickte die Spuren sofort. Es waren eine ganze Menge. Sie waren sich zwar ähnlich, auf feine Weise jedoch voneinander unterschiedlich.

»Alle verwandt.« Vorsicht zog einige von ihnen mit dem Finger nach. »Füchse, Wölfe, Dingos, eben so was. Sieht man nicht oft, soviele von einer Art auf einmal.«

»Vielleicht sind die Teil von 'ner größeren Gemeinschaft«, warf Mudge ein.

»Könnte sein.« Mit einem Nicken wies der Waschbär den Strand entlang. »Gehen in diese Richtung. Sind frisch, sonst wären sie inzwischen schon weggespült. Schätze, wir sollten jetzt etwas vorsichtiger sein, bis wir festgestellt haben, auf wessen Hinterhof wir hier eigentlich spielen.«

Sie verließen den offenen Strand und schritten statt dessen durch die Bäume. Das Dorf war nicht weit entfernt. Es befand sich am gegenüberliegenden Ufer eines klaren Stroms. Eine Anzahl Kanus mit doppelten Auslegern ruhte auf dem Sand. Sie sahen solide und seetüchtig aus, vor allem die größeren Outrigger.

»Transportmittel!« Schon suchte sich Jon-Tom mit den Augen das schönste aus der Bootsreihe aus. »Ich habe euch doch gesagt, daß wir nicht die ganze Strecke bis Chejiji zu Fuß zurücklegen müssen.«

»Immer mit der Ru'e, Kumpel. Wir wissen weder, ob die Burschen 'ier in der Bootsverleihbranche sind oder wie sie reagieren werden, wenn wir uneingeladen in ihr Städtchen reintrampeln. Setzen wir uns also 'n bißchen 'ier 'in, um unsere potentiellen Lieferanten 'n wenig zu beobachten, wa?«

»Ich dachte, du wärst das Gehen leid?«

»Leid in den Füßen, aber nich leid im Kopf, 'aste denn immer noch nich's über meine Welt gelernt? Nur Narren platzen dort rein, wo 'inter'ältige Typen nich zu scharren wagen. Ich bin aber kein Narr.«

»Vergiß nicht, wie die letzten Dorfbewohner, denen wir begegnet sind, reagiert haben.« Weegee spähte hinter einem hohen Farn hervor.

»Also gut, aber dies hier sieht wie ein völlig anderes Dorf aus.«

In diesem Punkt hatte er recht. Die Eigentümer der Outrigger besaßen keinerlei Ähnlichkeiten mit den Wilden, die sie an die Piraten zurückverkauft hatten. Andererseits erwies sich Mudgets Vorsicht ebenfalls als wohl begründet, denn die Beobachtung zeigte, daß sie nicht gerade Typen waren, die ihre Zeit überwiegend damit verbrachten, alten Damen über den Bach zu helfen.

Am aufschlußreichsten war der hohe Holzkorral, der die Dorfmitte beherrschte. Er sah zwar nicht besonders stabil aus, dafür bogen sich seine Wände aber einwärts und waren mit spitzen Dornen besetzt. Die Absicht dahinter war eindeutig: Es sollte verhindert werden, daß jemand, der sich in seinem Inneren befand, hinausklettern konnte. Im Augenblick hatte der Korral nur einen Bewohner.

Jeder der Dörfler trug eine massive Halskette, von der lange, leuchtend bunte, verwobene Lederstreifen herabhängten. An dem Leder waren gehämmerte Brustplatten aus dünnem Metall befestigt. Der Korralbewohner war ähnlich bekleidet, doch Jon-Tom glaubte nicht, daß dies freiwillig war. Zum einen war sein Ledertotem schwarz gefärbt. Keine hellen Farben, kein zusätzlicher Schmuck aus Perlen oder Federn. Zum anderen marschierte er rastlos vor und zurück und versuchte sich an verschiedenen Teilen der Wand. Auch gehörte er weder zur Gattung *canus* oder *lupus*.

Jon-Tom erkannte das Muster. Ein Appaloosa, und zwar ein Prachtexemplar seiner Gattung. Ein Wesen dieser Welt, denn in seiner eigenen Welt gab es Hengste mit solchen breiten Flügeln nur in Fantasy-Romanen; diese hier waren an die Schultern und Rippen des Korralbewohners angewachsen.

»Schaut mal dort.« Vorsicht zeigte auf eine große Feuergrube. Darüber hingen zwei Spieße. Dorfbewohner waren damit

beschäftigt, sie bis zum Rand mit Holz und Kokoschalen zu füllen, um ein kräftiges Feuer zu machen.

Es sah so aus, als würde die Gemeinschaft sich auf ein großes Luau vorbereiten. Doch war der geflügelte Hengst im Korral dazu als Ehrengast oder als Hauptgericht vorgesehen?

»Was haltet ihr davon?« fragte Jon-Tom seine Gefährten.

»So, wie dieser 'engst da 'in und 'er rast und an die Pfähle stupst, würde ich sagen, daß er das Abendessen wohl lieber ausfallen lassen würde«, meinte Mudge. »Aber eins leuchtet mir dabei nich' ein.«

Jon-Tom nickte zustimmend. In der Tat, man hätte blind sein müssen, um es nicht bereits bemerkt zu haben. Denn während die Wände des Korrals sich einwärts bogen und mit spitzen Gegenständen bestückt waren, war der Pferch doch nach oben völlig offen. Das nervöse Flattern der Hengstflügel zeigte, daß sie nicht gebrochen oder sonstwie sichtbar verletzt waren. Daher blieb eine unerklärliche Frage noch offen:

Wenn er, tatsächlich in einer solchen Gefahr schwebte, wie es den Anschein hatte, warum breitete er dann nicht einfach diese mächtigen Flügel aus und flog davon?

XI

»Dieses schwarze Halsband, das die dem umgehängt haben, muß irgendeine Art von Ritualgeschirr sein.« Weegee wunderte sich ebensosehr über den offensichtlichen Widerspruch der Gefangenschaft des Hengstes wie die anderen. »Selbst wenn es eine kräftige Leine sein sollte, kann ich doch nicht erkennen, daß sie ihn hinreichend niederdrückt, um ihn am Davonfliegen zu hindern. Das ist ein großes, kräftiges Tier.«

»Nein, das leuchtet wirklich nicht ein«, stimmte Vorsicht zu.

»Das is alles nur zu unserem eigenen Vorteil«, Mudge zeigte auf einen langen Outrigger, der in der Mitte einen kräftigen Mast aufwies. »Schaut euch mal dieses schöne Stück an. Wenn wir damit ab'auen können, wird die Fahrt nach Chejiji die reinste Urlaubsreise. Die Sache is sowieso 'n Kinderspiel. Während die ihre Grillparty feiern, schwimmen Weegee und ich rüber und lösen das Prachtstück von seiner Vertäzung. Unter Wasser schaffen wir diesen Strom mit Leichtigkeit.«

Jon-Tom gab sich keine Mühe, seine Schockiertheit zu verbergen. »Mudge, wir können doch nicht einfach davonlaufen und zulassen, daß die ein derart schönes Tier verspeisen.«

»Wer sagt das?« Er wandte sich Weegee zu. »*Das* is meine Vorstellung von 'nem schönen Tier, nich irgendwas mit 'ufen anstatt Ze'en.«

»Aber was ist mit der Gemeinsamkeit der Intelligenz unter den Warmblütlern? Hast du denn schon vergessen, daß eine unserer besten Freundinnen auf unserer letzten Reise eine Vierbeinerin war?«

»'ab die alte Dormas nich vergessen. Wer könnte das schon? Aber die stand, auch nich 'eute Abend auf der Speisekarte, und diesen Flügel'engst da kenne ich kein bißchen. Nur weil er Flügel 'at, is er noch lange nich's Besonderes.«

Vorsicht sah betroffen aus. »Das ist einfach nicht richtig. Nicht richtig, daß Leute, die sprechen und denken können, sich gegenseitig auffressen.«

»Wo'er willste denn wissen, daß dieses Pferd dort sprechen und denken kann? Vielleicht ist es dumm und zurückgeblieben. Auf jeden Fall stimmt was nich mit ihm. Warum fliegt es sonst nich einfach weg? Vielleicht lebt es ja nur 'nen Todestrieb aus.«

Jon-Tom beobachtete den Hengst, wie dieser unentwegt das Innere seines Gefängnisses abschritt. »Nach Chejiji könnten wir ein gutes Stück schneller fliegen als segeln. Du hast recht, Weegee, was seine Größe angeht. Ein fliegender Percheron. Der ist groß genug, um uns alle tragen zu können.«

»Ich mag es nich, den Boden unter den Füßen zu verlieren, Kumpel. Werde ja schon seekrank, werde ich, wenn ich nur auf 'nen kleinen Baum klettern muß. Außerdem pißt du sowieso in den Wind. Der ist da drinnen und wir nich. 'eute nacht besorgen wir uns ein Boot und 'auen von 'ier ab, und morgen früh sind wir schon auf offener See. Das Schlimmste, was dir danach noch passieren kann, is vielleicht 'n Alptraum oder zwei.«

»Logisch gesehen hast du recht, Mudge. Aber emotional liegst du völlig daneben.«

Das fand der Otter amüsant. »Und du weißt natürlich wieder 'ne Lösung, wa?«

»Wie war's denn hiermit? Angenommen wir überqueren den Fluß und befreien ihn, während die Dörfler damit beschäftigt sind, ihr Fest vorzubereiten?«

»Angenommen, wir fesseln und knebeln dich und werfen dich ins Boot und lassen dich erst wieder frei, wenn du wieder bei klarem Verstand bist?«

»Ich werde ihn jedenfalls befreien. Kommt einer von euch mit?«

Die Otter tauschten Blicke aus. Weegee senkte den Kopf und

sagte nichts. Enttäuscht sah Jon-Tom das andere Mitglied ihrer kleinen Gruppe an.

»Was ist mit dir, Vorsicht?«

»Ich heiße bloß so. Ich komme mit dir, Mensch.« Er schaute wieder zu dem Dorf und dem Korral hinüber. »Das ist einfach nicht recht, soviel ist sicher.«

»Ihr seid ja beide verrückt geworden. Jon-Tom, diesmal verlangste zuviel, verlangste.«

Jon-Tom redete auf seinen Freund ein. »Es wird nicht gefährlich werden. Vorsicht und ich werden uns anschleichen, wenn niemand hinsieht, und einige Stricke durchhauen, mit denen die Pfähle des Korrals befestigt sind. Dann holen wir ihn raus. Inzwischen kannst du mit Weegee ein Boot stehlen. Wir treffen euch an der Stelle, wo der Strom in die Lagune mündet. Vorsicht und ich und vielleicht auch der Hengst werden zurück schwimmen, um uns euch anzuschließen. Wir werden schon alle auf See sein, bevor hier überhaupt jemand bemerkt, daß ihr Hauptgericht sich in unbekannte Gefilde aufgemacht hat.«

»Is ja prächtig, Kumpel. Schreib das mal auf. Dann fertigen wir Kopien an und verteilen sie an die Kannibalen dort, nur damit sie auch ganz genau wissen, wie sie ihre verdammte Rolle zu spielen 'aben.«

Sie warteten, bis die Sonne hinter den Palmen versank. Mudge sah zu, wie Jon-Tom und Vorsicht sich anschickten, den Strom zu überqueren.

»Paß bloß auf, daß du rechtzeitig flußabwärts bist, Kumpel. Denn ich werde dort nich rum'ängen und auf euch warten. Diesmal nich, 'aste mich verstanden?«

Doch Jon-Toms Ohren waren voller Wasser, und er hörte nicht. Vielleicht hörte er aber doch, zog es jedoch vor, nichts zu erwidern.

»Verdammte Idioten, 'ab versucht, sie zu warnen.«

Weegee legte ihm eine Pfote auf die Schulter. »Die schaffen es schon. Keine Sorge.«

»Sorge? Warum, zum Teufel, soll ich mich um die sorgen? Die 'aben jede Menge Zeit. Wir 'aben jede Menge Zeit.« Er drehte sich zu ihr, um sie zu umarmen, doch sie stieß ihn fort.

»Nicht genug, um uns ablenken zu lassen. Los, holen wir das Boot.« Sie trabte zum Wasser hinunter. Grollend folgte ihr Mudge.

Eine einzelne Trommel schlug einen monotonen Rhythmus, der sich tief in Jon-Toms Bewußtsein eingrub. Er wußte, daß er sie noch Tage danach in seinen Träumen hören würde - vorausgesetzt, daß diese improvisierte Rettungsaktion erfolgreich verlief. Vorsicht in Führung, bahnten sie sich ihren Weg durch das Schilf, vom Schwimmen im Strom triefend naß. Es war ein warmer Abend, und Jon-Tom fühlte sich eher erfrischt als ausgekühlt. Mehr denn je wußte er, daß sie das Rechte taten.

Hinter einer Hütte kauerten sie sich nieder. »Kannst du etwas erkennen?«

»Die meisten Leute sind drüben und bereiten das große Feuer vor«, flüsterte der Waschbär. »Hier vorne kann ich nichts und niemanden sehen. Schnell jetzt!«

Sie rannten über eine kleine, offene Stelle und standen auch schon neben dem Korral. Der Hengst erblickte sie, warf einen ängstlichen Blick zurück über die Schulter und trabte auf sie zu. Seine Stimme klang tief und resonant.

»Wer seid ihr, woher kommt ihr?«

»Freunde.« Jon-Tom versuchte, an dem Pferd vorbeizuspähen. »Wie bist du in diese Lage geraten?« Vorsicht bearbeitete bereits mit einem Messer die dicken Taue, die die Korralpfähle zusammenhielten.

»Ich war auf der Reise, um Freunde zu besuchen. Eines

Nachts gab es einen entsetzlichen Sturm, und das kleine Schiff, auf dem ich fuhr, ging unter. Ich fürchte, die meisten meiner Schiffsgefährten waren keine besonders kräftigen Schwimmer. Es gab hohe Wogen und dann auch noch Felsen. Ich wurde allein an Land gespült und kam hierher, auf der Suche nach Hilfe. Statt dessen begegnete ich diesen entsetzlichen Leuten.«

Vorsicht hatte einen der Pfähle freigelegt. Jon-Tom half dem Waschbären dabei, ihn leise hinzulegen.

»Ihr solltet euch beeilen.« Der Hengst blickte zu der Feuergrube hinüber. »Ich heiße übrigens Teyva. Beeilt euch, oder sie fressen euch auch noch auf. Das hier ist ein schreckliches Land.«

»Kommt drauf an, in welchem Teil man lebt.« Vorsicht lehnte sich mit Macht gegen sein Messer.

»Warum fliegst du nicht einfach davon?« Jon-Tom zeigte auf das schwarze Lederhalsband. »Das kann doch nicht so viel wiegen.«

Der Hengst blickte zu dem Ring um seinen Nacken herab. »Nein, es ist nicht schwer. Ich glaube, es hat vor allem rituelle Bedeutung. Das legen sie Wesen an, die sie auffressen wollen. Der Zaun ist zu hoch für mich, als daß ich darüberspringen könnte.«

»Ich habe nicht vom Springen geredet, ich habe gesagt, fliegen. Warum fliegst du nicht davon?«

Teyva senkte den Blick, und seine Stimme wurde leise. »Ich kann nicht.«

»Noch eine Minute, dann sind wir fertig.« Vorsicht grunzte, während er an dem Pfosten zerrte. »Warum nicht?«

»Ich *kann* einfach nicht.«

Etwas schlug Jon-Tom ins Kreuz, schleuderte ihn durch die Spalte, die er mit Vorsicht geöffnet hatte, hinein in den Korral. Auch der Waschbär wurde neben ihm hineingeworfen. Als sie

wieder auf die Beine sprangen, sahen sie ein Dutzend grinsender, wohlbewaffneter Dörfler, die gerade die Pfosten wieder einschlugen. Vorsiehts Messer lag zu Füßen eines muskulösen Wolfs. Der hob es auf und steckte es in seinen Gürtel. Sie hatten sich so leise genähert, daß weder Jon-Tom noch Vorsicht sie gehört hatten, bis sie plötzlich die schweren Füße in ihren Rücken zu spüren bekommen hatten.

Nun wurden die Pfosten wieder gesichert. Die Zungen der Dörfler hingen heraus, als sie die neuen Gefangenen musterten. Niemand sagte ein Wort.

»Verdammtes Volk, das ist sicher.« Vorsicht trat vor. »Ich glaube, über diesen Zaun kann ich auch klettern.« Er ging weiter, bis sich plötzlich einen Fuß vor seiner großen Zehe ein Pfeil in den Boden bohrte. Jon-Tom blickte zu den Bäumen hinauf. In dem Geäst war nicht allzuviel zu erkennen. Andeutungen von Bögen und blitzende Augen.

»Daher kommen die also. Deshalb haben wir auch nicht gehört, wie sie sich von hinten angeschlichen haben. Wahrscheinlich haben sie uns schon beobachtet, seit wir aus dem Fluß gestiegen sind, und mußten sich Mühe geben, um nicht zu lachen.«

»Verdammte gefährliche Leute, allerdings. Man denkt, niemand hält Wache, dabei halten sie die ganze Zeit Ausschau.«

»Allerdings lieben sie ihre Beute wohl unversehrt.« Mit einem Nicken wies Jon-Tom auf den Pfeil. »Der hätte auch deinen Fuß durchbohren können.« Er wandte sich von der Korralwand ab. »Tu so, als säßen wir in der Klemme, als hätten wir aufgegeben.«

»Da sitzen wir auch, und vielleicht habe ich es auch.« Schwer ließ sich der Waschbär niederplumpsen.

»Nicht unbedingt.«

»Wovon redet ihr da? Ihr seid doch genauso hilflos wie ich,« meinte Teyva.

»Im unteren Teil meines Stabs ist eine sechs Zoll lange Klinge verborgen.« Jon-Tom gestikulierte mit seinem Rammholzstock. »Und in meinem Gepäck habe ich ein Instrument.«

»Ich glaube kaum, daß Musik uns helfen wird.«

»Du verstehst mich nicht. Ich bin Bannsänger.«

»Hier wirst du dich niemals herausbannsingern, Mensch. Dazu wirst du gar keine Zeit haben.«

Jon-Tom drehte sich um und musterte die dunklen Umrisse der Bäume. »Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ist das der Grund, warum du nicht davongeflogen bist? Weil du befürchtest, daß sie dich mit einem Pfeil durchbohren, bevor du über die Baumwipfel gekommen bist?«

Der Hengst wandte sich ab. »O nein, das macht mir keine Sorgen. Ich könnte schon auf und davon sein, bevor der schnellste von ihnen auch nur gezielt hat. Aber sie sorgen sich deswegen nicht, weil sie nämlich wissen, daß ich nicht von hier wegfliegen kann. Weil sie wissen, was mit mir nicht stimmt.«

Jon-Tom legte eine Hand auf den gewaltigen Flügel, der zurückgefaltet auf der rechten Flanke des Hengstes lag. Er spürte die Muskeln, das Spiel von Sehnen, die oberschenkeldick waren. Das Pferd sah kräftig genug aus, um sogar noch mit einem auf seinen Rücken geschnallten großen Piano loszufliegen.

»Für mich siehst du ganz in Ordnung aus. Wenn du dich nicht darum sorgst, abgeschossen zu werden, und wenn dir nichts weiter fehlt, warum, zum Teufel, fliegst du dann nicht aus diesem Hexenkäfig fort?« Vielsagend zupfte er an einem der Lederriemen die seitlich an dem Hengst herabhingen. Das schwarze Leder, das das Kennzeichen des Opfers war. »Wenn dir etwas fehlen sollte, wie du sagst, kann ich es jedenfalls nicht erkennen.«

»Das ist nicht überraschend. Es ist nichts, was zu sehen

wäre.« Teyva schluckte verlegen. »Weißt du, ich habe nämlich Höhenangst.«

Jon-Tom starnte den Hengst mit herunter geklappter Kieferlade an. Manchmal fragte er sich, ob es aus irgendeinem Grund sein persönliches Schicksal war, die Bekanntschaft mit jedem psychisch geschädigten Individuum in Mudgets Welt zu machen.

Was die Dorfbewohner betraf, so waren sie darüber entzückt, für ihre nächtliche Feier zwei Zugaben erhalten zu haben. Um es diesen gemütlich zu machen, schickten sie sich an, zwei neue, kleinere Spieße neben den beiden großen aufzubauen. Die Feuergrube wurde erweitert. Dem Hauptgericht würden nun zwei Vorspeisen vorangehen. Es mußte das Werk einer gütigen Vorsehung sein, die sie mit frischer Nahrung gesegnet hatte, die hier einfach hereinspaziert und förmlich darum gebettelt hatte, verzehrt zu werden.

Ja, einen davon brauchten sie nicht einmal mehr zu häuten.

Jon-Tom musterte die Pfähle von innen. Die im unteren Teil des Rammholzstabs verborgene Klinge würde zwar kurzen Prozeß mit den Stricken machen, die sie zusammenhielten, würde aber zugleich auch die Aufmerksamkeit der Bogenschützen oben in den Bäumen erregen. Er bezweifelte, daß sie ihm genug Zeit lassen würden, um sich einen Weg freizuschneiden.

»Wir stecken in Klemme.«

»Vielleicht auch nicht. Mudge und Weegee sind immer noch dort draußen.«

Der Waschbär schnaubte. »Nichts plus Nichts ergibt Nichts. Schätze, wir sollten lieber selbst einen Ausweg suchen. Glaube nicht, daß du dich auf deinen Otter verlassen solltest.«

»Der hat mich schon häufiger gerettet.«

»Hatte er damals auch eine neue Dame dabei?«

»Hm, nein.«

»Dann sprichst du auch nicht von demselben Otter. Was, glaubst du, ist für ihn wichtiger? Ein neues Leben mit ihr oder eine alte Freundschaft zu dir?«

Anstatt sich zwischen beidem zu entscheiden, schlenderte Jon-Tom zu Teyva hinüber. Der Hengst beachtete ihn nicht, während er die Anordnung der Lederriemen betrachtete, die von Hals und Rücken herabgingen, und sich fragte, ob ihre Wärter versuchen würden, ihn ähnlich zu schmücken. Sein Herz sagte ihm zwar, daß Mudge kommen würde, um ihn zu retten, doch sein Verstand mußte Vorsicht beipflichten. Sie sollten besser versuchen, selbst einen Ausweg zu finden - und zwar schnell. Teyva war ihre beste Chance für eine Flucht. An ihm mußte er arbeiten, anstatt am Zaun. »Ein fliegendes Pferd, das Höhenangst hat! Das ergibt doch keinen Sinn.«

Der Hengst erwiderte seinen Blick. »Das tut ein Bannsänger aus einer anderen Welt auch nicht, trotzdem bist du hier.«

Jon-Tom nahm seinen besten Professorenton an, wie er ihn zu verwenden pflegte, wenn er vor verwirrten Erstsemestlern der Juristerei sprach. »Warum hörst du nicht auf, diese Feuergrube anzustarren, und entspannst dich etwas? Ich habe etwas Erfahrung mit solchen Dingen. Wenn wir daran arbeiten, finden wir vielleicht eine Kur für deine seelischen Beschwerden.«

»Ich bin entspannt. So entspannt, wie man nur sein kann, wenn man gleich das Hauptgericht bei einem Kannibalenfest abgeben soll. Und was deine Kur angeht, Mensch, so kannst du es gerne versuchen, aber ich muß dich warnen, denn im Augenblick steht es so, daß ich schon nervös werde, wenn ich mich nur auf die Hinterbeine stelle, weil mein Kopf dann so hoch über dem Boden ist. An Bord des Schiffs habe ich die ganze Zeit in der Kabine zugebracht, weil ich es nicht ertrug, über die Reling zu blicken. Die Meeresoberfläche lag viel zu weit unten.«

Das klang nicht gut, sagte sich Jon-Tom im stillen. »Warst du schon immer so?«

»Solange ich mich erinnern kann. Als Fohlen bin ich vor meinen Spielkameraden davongelaufen und habe mich versteckt, weil ich es nicht ertrug mitanzusehen, wie sie unbeschwert durch die Lüfte schossen, mit Sturmwolken Tauziehen spielten, während meine eigenen inneren Ängste mich an den Boden fesselten. Oh, ich habe durchaus versucht zu fliegen, Mensch. Glaube mir, ich habe es wirklich versucht!« Er breitete seine prächtigen gescheckten Flügel aus und ließ sie kräftig flattern, doch sobald zwei seiner Hufe mehr als ein Zoll über dem Boden schwebten, legte er die Federn sofort wieder an. Er hatte einen wilden Augenausdruck und zitterte deutlich. Offensichtlich war der bloße Gedanke ans Fliegen für ihn eine Qual.

Vorsicht, der zugesehen hatte, schüttelte den Kopf. »So was Komisches habe ich noch nie gesehen.«

»Solche Bemerkungen sind auch keine Hilfe«, sagte Jon-Tom in scharfem Ton zu dem Waschbüren. Er wandte sich wieder an Teyva und lächelte beruhigend. »Wann hast du zum ersten Mal erkannt, daß du dich nur vorm Fliegen fürchtest und keineswegs körperlich flugunfähig bist?«

Scheu erwiderte der Hengst: »Oh, das weiß ich schon lange. Wenn du nach irgendeinem Schlüsselereignis suchen solltest, nach einem tiefesitzenden, dunklen Geheimnis meiner Vergangenheit, brauchst du nicht weit zu suchen. Als ich noch sehr jung war, so sagte man mir, obwohl ich mich kaum daran erinnere, habe ich angeblich damit begonnen, an einer Flugleine zu fliegen, wie das bei jungen Fohlen üblich ist. Anscheinend war ich was ich zwar kaum glauben kann, aber man hat mir versichert, es sei so gewesen - sogar viel kühner als die meisten anderen. Ich versuchte direkt aus dem Stall herauszufliegen, der mein Zuhause war. Wie ein Pfeil bin ich über die Stalltür gesaust, eine Tür, die ungefähr so groß war wie du, Mensch.«

»Und was ist dann passiert?«

»Ich bin gestolpert.« Er erschauerte deutlich. »Meine Beine schlügen gegen den oberen Teil der niederer Tür. Ein Huf verfing sich im Türbalken, und der Rest von mir stürzte auf der anderen Seite herab.«

»Da hast du dir bestimmt jede Menge Schrammen geholt?«

»Überhaupt nicht. Du mußt verstehen, die Leine lag um meinen Hals, und die Tür war größer als ich. Also war ich in der Falle, hing an dem Strick um meinen Hals. Ich versuchte mich aufzurichten, indem ich mit den Schwingen schlug, doch die waren zwischen meinem Rücken und der Tür eingeklemmt. So hing ich also da und wurde langsam, aber sicher erwürgt, bis eine Mähre, eine Freundin meiner Mutter, zufällig vorbeikam. Die hat die Leine entzweibissen, doch inzwischen hatte ich schon das Bewußtsein verloren. Die Erinnerung daran ist ständig wachgeblieben. Und wenn ich heute versuche zu fliegen, kehren die Furcht und der Schmerz schlagartig wieder zurück, und ich habe das Gefühl, ich würde erhängt. Du siehst also, daß dahinter kein großes Geheimnis steckt. Ebensowenig kann ich auch großartig etwas dagegen tun.« Jon-Tom nickte. »Völlig einleuchtend.« Teyva musterte ihn überrascht. »Wirklich?«

»Gewiß doch. Du kannst natürlich nicht fliegen, wenn dich ein Kindheitstrauma am Boden hält. Viele Leute kennen die Ursache ihrer irrationalen Ängste. Sie wissen lediglich nicht, wie sie sie überwinden sollen. Das erste, was du erkennen mußt, ist, daß deine Angst *tatsächlich* irrational ist. Daß alles vor ganz langer Zeit stattfand, als du fast noch ein Säugling warst. Du mußt dich davon überzeugen, daß dein Geist in Ordnung ist, genau wie deine Flügel in Ordnung sind, deine Beine oder jeder andere Teil deines Körpers.« Er trat ein paar Schritte vor, bis er dem Hengst praktisch Auge in Auge gegenüberstand.

»Du kannst deine Angst überwinden, Teyva. Du mußt sie dir nur selber ausreden. Es gibt keine Leine um deinen Hals, nur die

eine in deiner Erinnerung. An einer Erinnerung kannst du nicht ersticken. Erweckt die Tatsache, daß du gleich ausgenommen und aufgespießt werden sollst, um jemandem als Abendessen zu dienen, in dir denn kein Bedürfnis, hier rauszukommen?«

»Ich bin ebensowenig daran interessiert, zu einer vorzeitigen Mahlzeit zu werden, wie du, aber ich kann einfach nichts dagegen unternehmen.« Wieder ließ er die großen Schwingen flattern. Der Luftstoß dieser mächtigen Gliedmaßen wehte Jon-Tom kräftig ins Gesicht. Teyva hob vom Boden ab, ein Zoll, zwei Zoll, drei, diesmal sogar einen halben Fuß, bevor er wieder zurückfiel. Er schwitzte und zeigte bereits Schaum vorm Maul.

»Ich kann es einfach nicht«, sagte er angespannt. »Ich spüre die Leine um meinen Hals. Ich spüre, wie sie sich anspannt und verengt, mir die Luft abschnürt. Wenn ich zehn Fuß hoch komme, werde ich vor Luftmangel das Bewußtsein verlieren und zu Boden stürzen. Ich weiß es einfach!« Böse sah er Jon-Tom an. »Du weißt nicht, wie das ist, dieses Gefühl. Du kannst es dir nicht vorstellen. Also erzähl mir nicht, daß du es doch kannst.«

»Das werde ich nicht tun.« Jon-Tom wollte geduldig sein, sanft. Leider begann nun das Feuer in der Grube hell aufzulodern. Es war keine Zeit für Geduld oder Sanftheit. Er mußte die Sache beschleunigen. »Versuchen wir etwas!«

»Die 'aben sich doch tatsächlich erwischen lassen, diese Dämlacke.« Mudge kauerte mitten in dem großen Outrigger, den er und Weegee von der Landestelle geklaut hatten, und blickte zum Dorf zurück. Die schmucken kleinen Gefährte wurden eigentlich von zwei Wölfen bewacht, doch deren Aufmerksamkeit war glücklicherweise von den Ereignissen zwischen den Hütten abgelenkt worden. Nun wußte Mudge endlich, was die Ursache dieser Unruhe gewesen war, und das hatte nichts mit Glück zu tun gehabt.

»Sie sollten inzwischen schon längst 'ier sein.«

»Gib ihnen noch ein paar Minuten.«

Er drehte sich um und sah sie in der Dunkelheit an.

»Nein. Ich kenne diesen Jon-Tom, kenne ich. Dieser arme nackte Affe 'at ja nich mal soviel Verstand wie 'n Wurm, 'at sich erwischen lassen, 'at er. Na gut, wir 'aben unser Bestes gegeben. Ich 'abe versucht, ihn zu warnen, aber nein, er mußte ja unbedingt 'inausge'en und den Edelmann spielen, mußte er. Das war seine Entscheidung, war das, und das 'at mit uns nich's mehr zu tun. Wir 'aben unser eigenes Leben zu leben. Wird Zeit zu ge'en.« Er sprang aus dem Boot und lehnte sich mit der Schulter gegen seine Seite, um es von der niedrigen Sandbank abzustoßen, an der sie angelegt hatten.

Weegee lehnte sich aus dem Gefährt und rieb ihre Nase gegen seine, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. »Wir können sie nicht einfach so sterben lassen, Mudge.«

»Wir 'aben nich die Entscheidung getroffen, wie die sterben sollen, Liebchen. Das 'aben sie schon selbst getan. Und wie steht es mit dir und mir, eh?« Er richtete sich auf und küßte sie, wobei er sich über den Bootsrand beugte. Dann fuhr er mit einem Finger über ihre Barthaare. »Bin noch niemandem wie dir begegnet, Mädchen, 'ab's auch nie erwartet, 'ab nie dran gedacht, mich mal niederzulassen, weil ich keinen Grund dafür sah. Jetzt 'abe ich aber 'nen Grund, und ich werde 'n Teufel tun und den zunichte machen, nur weil 'n Tölpel von 'nem Mensch von 'ner anderen Welt nich genug Verstand in der Birne 'at, um zu wissen, wann er sich lieber um seinen eigenen Mist kümmern sollte. Solche idiotischen Nummern zieht Jon-Tom schon ab, seit ich ihn kenne, und das is immer'in schon seit seinem ersten Tag in unserer Welt. Ich wußte schon immer, daß er eines Tages eine Tour zuviel versuchen und daß das dann das Ende von 'ner interessanten Freundschaft werden würde, 'eute is es nun soweit. Er 'at seine Wahl getroffen. Sonst droht niemandem mehr

Gefahr. Diesmal 'ängt jedenfalls nich gleich das Schicksal der ganzen Welt davon ab. Nur Jon-Toms, und das Schicksal 'at eben entschieden, daß sein letztes Stündchen geschlagen 'at.«

»Mir hat jemand mal gesagt, daß das Schicksal überhaupt nichts entscheidet.«

»Welcher Narr war das?«

Sie lehnte sich näher zu ihm hinüber. »Das warst du, Mudge.«

Er wich vor ihr zurück, konnte sich aber nicht ihrem Blick entziehen. »Verdammt seien alle Weiber! 'aste mich ge'ört, Weegee? Ich sagte, verdammt sollst du sein!«

»Ich habe dich sehr wohl gehört.« Sie glitt über die Bootsseite ins Wasser. »Hinterher können wir ja eine wunderschöne Fluch- und Schimpfsitzung abhalten. Im Augenblick vergeuden wir nur Zeit.«

Gemeinsam schwammen sie auf das Dorf zu, mühelos die erschreckten Fische überholend, die ihnen in den Weg kamen.

Jon-Toms zögernde Versuche in Pferdepsychologie zeitigten keine schnellen Ergebnisse, als er plötzlich von dem Geräusch eines Tors unterbrochen wurde, das sich auf der gegenüberliegenden Seite des Korrals öffnete. Zuerst glaubte er, daß die Köche gekommen seien, um sie abzuholen, doch das öffnen diente nur zum Zweck, zwei weitere Eintopfzugaben einzulassen. Diese wurden unsanft hineingeschleudert. Dann schlug man das Tor hinter ihnen wieder zu.

Er winkte nicht. »Hallo, Mudge. Hallo, Weegee.«

Teyva scharrete am Boden. »Noch mehr Freunde von dir? Du hast ja wirklich eine ganze Menge törichter Bekannter, Mensch!«

Mudge klopfte sich gerade ab. Sein Gesichtsausdruck hätte eigentlich genügen müssen, um das Gehege zum Einsturz zu bringen. »Du kennst ja nich mal die 'albe Geschichte, Vierbeiner. Ich 'ätte meinen Langbogen mitnehmen sollen, aber

das Wasser 'ätte ihn zerstört, 'ätte es trotzdem riskieren sollen. Jetzt is es gottverdammt zu spät.« Er lief zum Tor zurück und überhäufte seine Gegner mit einigen ausgewählten Unflätigkeiten.

»Schlauer Haufen.« Vorsicht putzte sich gerade den Schwanz. »Man muß verdammt schnell sein, sonst springen sie einen von den Bäumen herab an.«

»Werde diesen nützlichen Rat dort aufbewahren, wo er am meisten bewirken kann«, knurrte der Otter. »Das einzige Problem is nur, daß er etwa drei Minuten zu spät kommt, 'abe nich daran gedacht, die Bäume im Auge zu be'alten. 'abe ja auch keine Affen gese'en, die 'ier 'ausen.« Dann starnte er Jon-Tom direkt an. »Doch, 'türlich, jetzt 'aben sie ja einen!«

Weegee schritt langsam zu Jon-Tom hinüber. »Das ist meine Schuld. Mudge wollte nicht mitkommen. Wahrscheinlich hatte er recht, aber ich habe darauf bestanden.«

»Was soll das 'eißen, ich wollte nich mitkommen? Wüste etwa be'aupten, daß ich meinen guten Kumpel 'ier dem Kochtopf überlassen wollte, ohne wenigstens den Versuch zu unternehmen, ihn zu retten?«

Weegee wandte sich ihrem Liebhaber zu, musterte ihn einen Augenblick und sah dann wieder an Jon-Tom empor. »Alles, was du mir über ihn erzählt hast, stimmt.« Dann schritt sie hinüber zu Vorsicht, um ihm etwas zuzuflüstern. Jon-Tom, der das unbestimmte Gefühl hatte, es sei ihm möglicherweise etwas entgangen, gesellte sich zu seinem tapferen Freund.

»Ich weiß deine Bemühungen zu schätzen, Mudge. Es tut mir bloß leid, daß du keinen Erfolg hattest.« Mit einem Nicken zeigte er auf das Tor. »Wenigstens hast du für uns etwas Zeit herausgeschunden. Jetzt werden sie die Feuergrube noch einmal vergrößern müssen.« Durch die Zaunpfähle konnten sie sehen, wie die entzückten Dorfbewohner ebendies taten.

»Warum kochen die uns nich einzeln nacheinander?«

brummte der Otter.

»Das versteh ich auch nicht«, sagte Teyva.

»Vielleicht ist das irgendeine religiöse Sache. Je größer das Bankett und je mehr Beute sie auf einmal abkochen, um so besser die Aussichten für die spätere Jagd oder sowas.«

Mudge blickte ihn schräg an. Sein Ton war verbittert, resigniert. »Ich wußte's ja: Wenn ich nur lange genug bei dir bleibe, werde ich eines Tages vor meiner Zeit den Tod finden. Weißt du, jedesmal nach unseren frü'eren kleinen Abenteuern 'ast du mir auf die Schulter geklopft und gesagt: ›Gut gemacht, Mudge. Gut gemachte‹ Er wies mit einem Daumen auf das Tor und die darunterliegende Feuergrube. »Diesmal werden sie mich bloß gut durchgaren.« Dann musterte er das fliegende Pferd.

»Was 'ast du denn über die Ursache seines Leidens rausgekriegt? Du 'attest recht, der is wirklich groß genug, um uns alle zu tragen. Warum ge'en wir dann nich alle an Bord und lassen uns von ihm wegfliegen?«

»Der hat Höhenangst«, sagte Vorsicht.

Mudges Augen verengten sich, als er den Waschbären anstarnte. »Wa? Ich 'ör wohl nich recht!«

Der knurrige Vorsicht wiederholte es mit lauterer Stimme:

»Ich sagte, er hat Höhenangst.«

Mudge schwieg einen langen Moment, während er dies verdaute. Dann ging er langsam zu dem riesigen Hengst hinüber, bis seine schwarze Nase von Teyvas Schnauze nur noch wenige Zoll entfernt war.

»Mudge, nicht...« begann Jon-Tom, doch er konnte den Otter ebensowenig ruhig halten wie er eine Sintflut biblischen Ausmaßes hätte eindämmen können.

»Du 'ast also Angst vor 'ö'en? Mit Flügeln, die 'undert Adlern die Schamröte ins Gesicht treiben würden? Und mit solchen Muskeln?« Er versuchte, dem Hengst gegen die Brust zu treten,

doch seine kurzen Beine schafften es nicht ganz bis oben. »Du vierbeiniger Feigling. Du beflügelte Memme. Du verweichlichter, graskäuender, erbärmlicher Vorwand für 'n Pferdewesen! Wozu bist du über'aupt gut?« Der Otter fuhr fort, dem fliegenden Pferd Beschimpfungen zuzurufen, bis Teyva den Kopf unter einem seiner Flügel verbarg. Erst dann wandte sich der durch und durch angewiderte Mudge ab.

»Danke, Mudge.« Jon-Tom schüttelte den Kopf. »Du warst wirklich eine große Hilfe, weißt du das? Da versuche ich gerade, Teyva davon zu überzeugen, daß er *doch* fliegen kann, indem ich sein Selbstwertgefühl ein bißchen unterstütze, und dann kommst du an...«

»Und tue was, Kumpel? Sage vielleicht die Wahr'eit? Das is 'n 'artes Leben, is das 'ier, und ich bin nich der Typ, 'nem anderen 'onig ums Maul zu schmieren, vor allem dann nich, wenn mein Leben auf dem Spiel steht.« Er setzte sich und legte den Kopf in die Pfoten. »Ich kann nur 'offen, daß sie, wenn sie mich schon kochen, viel Salbei drangeben. Salbei 'abe ich schon immer gemocht.«

Jon-Tom widmete sich wieder dem Hengst und versuchte unter seinem schützend vors Gesicht gelegten Flügel hindurchzuspähen. »Komm raus da, Teyva. Das bringt uns auch nicht weiter.«

»Nein. Aber ich fühle mich sowieso schon schlimm genug, und jetzt werde ich sterben, und ihr werdet alle sterben, nur weil ihr versucht habt, mir zu helfen. Da brauche ich nicht noch mehr Schande.«

Weegee stand neben dem Tor. »Zeit für letzte Reue oder so was. Sie kommen.«

In feierlicher Doppelreihe kam eine ganze Schar von Dorfbewohnern auf den Korral zu. Die anderen, die sich um die Feuergrube geschart hatten, ließen einen dumpfen Singsang ertönen.

»Bitte, komm da raus«, flehte er in Richtung des bunten Flügels. Ein zögernder Teyva spähte hinter den Federn hervor.

»Es hat keinen Zweck, Mensch. Ich weiß zwar deine Bemühungen um mich wirklich zu schätzen, aber du vergeudest nur deine Zeit. Das hat man alles schon versucht.«

»Vielleicht können wir die Sache ja auch vortäuschen. Versuch einfach so zu tun, als würdest du doch wegfliegen. Erschrecke sie wenigstens so weit, daß sie für eine Weile zögern.« Er legte eine Hand an den schwarzen Lederriemen, der die Wirbelsäule des Hengstes entlanglief. »Würde dir das etwas ausmachen?«

»Ihr solltet euch lieber auf euer letztes Minütchen vorbereiten, aber wenn euch das ein besseres Gefühl gibt, dann versuchen wir es eben.«

Jon-Tom stemmte einen Fuß in die untere Lederschlaufe und schwang sich auf den breiten, muskulösen Rücken. Von seiner neugewonnenen Höhe aus hatte er eine ganz andere Perspektive, was Teyvas Größe und Kraft anging. Der Hengst besaß wahrscheinlich die Flügelspanne eines kleinen Flugzeugs.

»Mudge, Weegee, Vorsicht: Steigt hinter mir auf.«

»Wozu, Kumpel? Wenn dieser nutzlose Klumpen Pferdefleisch fliegen könnte, wäre er schon längst abge'aun, und wir säßen jetzt nich' in dieser Klemme.«

Als Jon-Tom ihr beim Aufsteigen half, sagte Weegee: »Tu, was er sagt, Mudge.«

»Tu, was Jon-Tom sagt, tu, was Jon-Tom sagt! Das tue ich jetzt schon seit über 'nem Jahr, und sieh mal, wo'in es mich gebracht 'at.«

»Gut, dann tu, was ich sage. Steig auf!«

»Und jetzt nehme ich auch schon Befehle von 'ner doofen Frau an.« Leise grollend erhob er sich und schritt an die Seite des Hengstes.

Mit Jon-Tom vorn und den beiden Ottern und Vorsicht hinter ihm, war nicht mehr viel Platz auf Teyvas Rücken. Mudge saß schon eher auf dem Hinterteil des Hengstes als auf seinem Rücken, was dem Otter aber ganz angemessen erschien. Denn er behauptete, daß dies auch der Teil des Lebens gewesen sei, den er immer abbekommen habe, seitdem er mit Jon-Tom zusammen sei.

»Dreh dich um und stell dich ihnen entgegen.«

»Warum?« fragte Teyva Jon-Tom. »Es wäre mir lieber, den tödlichen Hieb nicht kommen zu sehen.«

»Dreh dich gefälligst um, und stell dich ihnen, wie der Mensch es dir sagt«, brüllte Mudge. »Für dich macht es vielleicht keinen großen Unterschied, aber ich will verdammt sein, wenn ich mit 'hem Speer im Arsch sterbe!« Wortlos drehte der Hengst sich um. »Und nun breite die Schwingen aus, als würdest du abheben wollen«, befahl ihm Jon-Tom. Mit einem selbstaufopfernden Seufzen gehorchte der Hengst.

Das Tor ging auf. Die Dorfbewohner teilten sich in zwei Reihen, die vom Korral bis zur Feuergrube führten. Zwei Wölfe, ein paar Dingos und ein fledermausohriger Fuchs kamen feierlich den Mittelgang entlanggeschritten. Jeder von ihnen trug ein Messer von der Größe einer Machete.

»Da kommen die gesalbten Metzger«, brummte Mudge. »'alt sie so lange mit deinem Stab ab, wie du nur kannst, Kumpel.«

Jon-Tom ignorierte den Otter, während er die Schlächter musterte. Sie trugen schwarze Lederriemen ähnlich jenen, die man Teyva angelegt hatte. Der letzte Wolf in der Reihe hielt einen Armvoll kleinerer Ledergegenstände. Offensichtlich war es nicht vorgesehen, daß die vier neuen Gefangenen unkorrekt bekleidet in den Tod gingen.

Er beugte sich zu dem Ohr des Hengstes vor und flüsterte: »Und nun tu so, als wolltest du losfliegen.«

Gehorsam begann Teyva seine großen Schwingen

auszubreiten. Die reichten von einer Seite des Korrals bis zur anderen. Diesmal erhob er sich fast einen Fuß vom Boden, bevor er wieder zurückfiel und beinahe in die Knie gegangen wäre.

»Ich kann nicht«, sagte er heiser. Jon-Tom meinte, Tränen zu sehen, die aus seinen Augen hervorquollen. »Ich schaffe es einfach nicht.«

»Lebe wohl, Weegee!« Mudge lehnte sich vor, um sie eng an sich zu drücken. »Tut mir leid um all die Zeiten, die wir nich im Bett verbracht 'aben, damit ich dir 'ätte zeigen können, was für 'n großartiger Lieb'aber ich doch bin.«

»Und mir tut es leid«, erwiderte sie murmelnd, »um all die Zeiten, die wir nicht außerhalb des Bettess verbringen konnten, damit ich dir hätte zeigen können, was für eine prachtvolle Person du doch hinter deiner Maske der Grobschlächtigkeit und der Aufschneiderei bist.«

»Mir tut es einfach nur leid«, sagte Vorsicht. Der Waschbär schloß die Augen und wartete auf den ersten Kuß des Messers.

»Flieg!« drängte Jon-Tom den Hengst. »Ich weiß, daß du es kannst. Und *du* weißt auch, daß du es kannst.« Sich an einen alten Indianertrick erinnernd, von dem er einmal gelesen hatte, beugte er sich vor und biß dem Hengst ins Ohr. Teyva zuckte zwar zusammen, ging aber nicht in die Höhe.

»Es hat keinen Zweck, meine letzten Freunde.«

Neben dem Tor murmelten die Metzger gerade irgendwelchen rituellen Singsang. Wahrscheinlich segneten sie die geheiligen Schlachtmesser oder so etwas, dachte Jon-Tom. Sie hatten nur noch wenige Minuten.

»Flieg, verdammt!«

»Äh, Kumpel...«

»Laß mich jetzt in Ruhe, Mudge!«

Der Otter fummelte gerade in der linken Innentasche seiner

stark mitgenommenen alten Weste. Neugierig geworden, drehte sich Jon-Tom doch noch um. Zweifellos wollte Mudge ihm irgendein letztes Geschenk machen, ein letztes Pfand seiner Wertschätzung, um die Bande zu festigen, die zwischen ihnen während der vergangenen Monate entstanden waren. Irgend etwas Bedeutungsvolles. Etwas, das genauso aussah wie ein vier Quadratzoll großes Paket mit weißem Pulver.

Weegees Empörung war geradezu spürbar. »Mudge!«

»Tut mir leid, Liebchen. Bin wohl schwach, nehm ich an. 'ab noch nie 'n Versprechen abgegeben ohne 'ne gewisse Absicherung.« Er reichte das Paket an Jon-Tom weiter. »Da die Epoche der Bannsängerei wohl vorbei is, is es jetzt statt dessen vielleicht Zeit für 'n bißchen Bannschnüffelei. Gib ihm 'ne Prise von dem Zeug - aber nur 'ne kleine, paß auf.«

»Ja, na klar doch.« Jon-Tom packte das Paket und hätte es bei seinem panischen Versuch, es zu öffnen, beinahe fallen lassen. Als er es in der Mitte aufriß, zuckte Mudge zusammen, als sei ihm dieses Reißen durch den hinteren Pelz gegangen. Jon-Tom umklammerte den Hals des Hengstes mit dem linken Arm und bot ihm mit der rechten Hand den aufklaffenden Beutel dar. »öffne die Augen, verdammt!«

Teyva blinzelte und erblickte den Beutel. »Was ist das? Ich hatte bereits meinen Frieden mit dem Universum gemacht. Es gibt nichts mehr zu tun.«

»Einverstanden, völlig einverstanden. Dies hier hilft dir, dich zu entspannen. Nimm eine Prise, schnüffel sie auf.«

Der Hengst runzelte die Stirn. »Sieht aus wie Zucker. Warum schnüffeln, anstatt fressen?«

Der Singsang wurde schriller, und die offiziellen Metzger verteilten sich bereits im Halbkreis, um sicherzugehen, daß kein in Panik geratenes Opfer an ihnen vorbeijagen konnte.

»Bitte, einfach nur ein bißchen einatmen. Meine letzte Bitte an dich.«

»Eine närrische zwar, aber wenn ich damit wenigstens ein bißchen von dem gutmachen kann, was ich an Schaden angerichtet habe, will ich es gerne tun.« Der Hengst versenkte die Nüstern in dem Paket und atmete tief ein. Teyva war ein recht großes Tier. So verschwand der größte Teil des Beutelinhalts.

Ein paar Minuten verstrichen. Dann hob der Leitwolf das Ritualschwert und schlug zu. Doch durchtrennte die Klinge nur noch leere Luft.

Teyva hatte nicht etwa abgehoben, er war vielmehr zweihundert Fuß in die Höhe hinaufexplodiert.

Im Schock des abrupten Aufstiegs ließ Jon-Tom das Paket und seinen beflügelnden Inhalt fallen. Vorsicht und Weegee mußten Mudge packen, um ihn am Hinunterspringen zu hindern. Mit seinen gewaltigen Schwingen, die die Luft flimmern ließen, schwebte der Hengst wie ein Kolibri über dem Korral und seinen völlig verdutzten Besatzern. Teyva hatte nicht nur die Spannweite eines kleinen Flugzeugs, die außergewöhnliche Schnelligkeit seines Flügelschlags ließ ihn auch wie eines lärmenden.

»Na, wer hätte das gedacht?« Er betrachtete den Boden weit unter ihnen. »Du hattest recht, Mensch. Das *ist* doch der Boden dort unten, nicht wahr?«

Jon-Toms Herz klopfte wie wild gegen seinen Brustkorb, während er sich mit einem totenstarren Griff an den Lederriemen festhielt. »Ja. Sogar ziemlich weit unten, wenn man es genau nimmt.«

Teyva wirbelte mitten in der Luft herum. »Oh, das ist ja vielleicht interessant hier oben!« Wieder blickte er in die Tiefe. »Schau mal, wie die dort unten alle auf- und ab hüpfen. Die scheinen wegen irgend etwas ganz aus dem Häuschen zu sein.«

»Ich nehme an, wegen unserer Flucht.«

»Ach ja, unsere Flucht. Wir sind tatsächlich geflohen, nicht

wahr? Sie wollten uns alle umbringen.« Seine Augen verengten sich. »Wollten uns kochen und auffressen. Widerliche, gemeine Leute! Denen sollten wir eine Lektion erteilen.«

»Nein, nein! Ich meine, wir haben nicht genug Zeit, um ihnen eine... neiiiiiiin!«

Die Schwingen an die Flanken gelegt, ließ sich der Hengst wie ein Stein auf den Korral herunterstürzen. Was die verblüfften Dorfbewohner unten für Kriegsrufe hielten, waren tatsächlich Schreie nackten Entsetzens. Wölfe, Füchse und andere stoben in alle Richtungen davon. Manchen gelang die Flucht nicht schnell genug, und die Vorderhufe des Hengstes zertrümmerten ein paar Schädel. Teyva wiederholte diesen sturzkampf-ähnlichen Flug mehrere Male. Dann blieb er mitten über dem Dorf schweben und leerte Gedärm und Blase. Nachdem er schließlich noch eine Reihe von Fackeln umgeworfen und damit das halbe Dorf in Brand gesetzt hatte, flatterte er wieder empor und musterte das Chaos, das er unten angerichtet hatte, mit pferdischer Gemütsruhe.

»Das soll ihnen eine Lektion sein, lieber zweimal nachzudenken, bevor sie noch mal versuchen, harmlose Fremde aufzufressen.« Er blickte zu Jon-Tom zurück. »Dir habe ich alles zu verdanken, Mensch. Was kann ich für dich tun?«

Sich der Tatsache bewußt, daß seine Haut inzwischen eine etwas grünliche Färbung angenommen haben mußte, kämpfte Jon-Tom darum, einen zusammenhängenden Satz hervorzubringen. »Könntest du uns in eine Stadt namens Strelakat Stallungen bringen?«

»Ich weiß leider nicht, wo das ist.«

»Wie wäre es dann mit Chejiji?« Teyvas Miene hellte sich auf. »Ah, Chejiji! Natürlich kenne ich Chejiji.«

»Und zwar schnell.«

»Warum denn schnell, Kumpel?« fragte ein zerzauster, aber jubilierender Mudge.

»Weil mir langsam schwindlig wird, und ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte. Schätze, ich habe vergessen es zu erwähnen, als ich versuchte, Teyva von seiner Höhenangst zu kurieren, aber *ich* habe auch Höhenangst. Schon immer gehabt.«

»Ach, das wird aber ein Spaß!« Und um ihm zu zeigen, wieviel Spaß es werden würde, vollführte der Hengst einen perfekten Doppellooping, so daß Jon-Tom den Inhalt seines Magens den Gaben hinzufügen konnte, die Teyva bereits der unter ihnen verwüsteten Bevölkerung hatte zuteil werden lassen.

»Höhenangst, Mensch?« Der Hengst stieß ein Wiehern aus, das über den halben Kontinent hallte. »Was für eine törichte Idee! Ich glaube, ich hatte auch mal Angst vor der Höhe. Kann mir gar nicht mehr vorstellen, warum. Darüber müssen wir uns irgendwann einmal unterhalten.«

»Und ob.« Jon-Tom wischte sich die Lippen. »Könnten wir jetzt weiterfliegen - bitte?«

»Nach Chejiji also.« Er lehnte sich vor, einen entschlossenen Ausdruck im Gesicht, und eine Minute später schwebten sie bereits über der silbrigen Weite des Meeres.

»Warte, warte eine Minute!«

»Ich dachte, du hättest ›schnell‹ gesagt?«

Jon-Tom zeigte nach unten. »Wir müssen erst noch unsere Sachen holen. Das heißt, wenn du glaubst, daß du noch ein bißchen zusätzliches Gewicht verkraften kannst.«

»Gewicht? Was ist denn das?«

Mudge suchte, bis er den Outrigger gefunden hatte, in dem er und Weegee ihre Rucksäcke verstaut hatten. Teyva vollführte einen weiteren herzzerreibenden Sturzflug, um dann ungeduldig zu warten, während sie ihre Vorräte einsammelten.

»Ich könnte das Boot auch mitnehmen, wenn ihr wollt.«

»Das wird nicht nötig sein.« Jon-Tom nahm wieder seinen Platz auf dem breiten Rücken des Hengstes ein. Waffen,

Nahrungsmittel und die Splitter seiner kostbaren Duar zum wer weiß wievielten Male in der Hand, erhoben sie sich wieder über das Wasser.

Jeder am Ufer, der in diesem Augenblick gen Himmel geschaut hätte, hätte eine äußerst ungewöhnliche Silhouette vor dem Antlitz des Vollmonds vorbeiziehen sehen können, und vielleicht hätte er auch das Wiehern reiner Entzückung vernommen, das Teyva ausstieß. Möglicherweise sogar das scharfe Klatschen einer Pfote gegen ein Pelzgesicht, begleitet von einer weiblichen Stimme, die sagte: »Mudge, versuch das nicht noch mal.«

»Aber Liebchen«, erwiderte daraufhin eine andere Stimme klagend, »auf 'nem Rücken von 'nem fliegenden Pferd 'ab ich auch noch nie.«

Streitgespräch, Wiehern und Flügel verschwanden am sternenubersäten Horizont.

XII

Teyva wäre am liebsten direkt über das Meer geschossen, doch Jon-Tom vertraute den Navigationsfähigkeiten des Hengstes nicht genug, um die Küstenlinie gänzlich aufzugeben. Also folgten sie ihr unentwegt gen Süden, bis sie nach Westen eine Biegung machte, die sie mit der Zeit in die Nähe von Chejiji bringen würde. Je weiter sie flogen, um so mehr sahen sie, daß dieser Teil der Welt praktisch unbewohnt war. Nicht einmal ein abgelegenes Fischerdorf sahen sie unter sich.

»Kein schlechtes Land.« Vorsicht blickte von seinem Sitzplatz aus auf das unten vorbei jagende Gelände. »Warum nur so leer?«

»Tropen, Sumpfland«, bemerkte Jon-Tom. »Es ist schwierig, in einem solchen dichten Dschungel eine Stadt zu bauen.«

Plötzlich gestikulierte Mudge. »'at aber irgend jemand getan. Schaut euch doch das mal an!«

»Links schwenken«, befahl Jon-Tom ihrem Flugtier. Teyva senkte den linken Flügel leicht, und sie flogen eine Wende.

Unter ihnen, verborgen von Schlingpflanzen und parasitischen Bäumen, lagen die Ruinen einer großen Stadt. Der massive Steinhaufen riesiger Pyramiden und verzierter Mauern stach aus der Vegetation hervor. Eingefallene Türme ragten wie zerbrochene Zähne gen Himmel.

»Was 'ällste denn davon, Kumpel?«

»Ich weiß es noch nicht.« Mit den Augen sog Jon-Tom den Anblick der Ruinen einer einstigen Metropole ein. »Pest, Flutwelle, so nahe am Meer... wer kann das schon sagen?«

»Sollten wir uns vielleicht mal nä'er anschauen, wa, Kumpel?«

Überrascht blickte Jon-Tom zurück. »He, Mudge, ich dachte,

es könnte dir gar nicht schnell genug gehen, in die Zivilisation zurückzukehren?«

»Kann es auch nich, aber verschollene Städte 'aben so 'ne Neigung, 'n 'aufen vergessener Gegenstände in sich rumliegen zu 'aben. Vielleicht scheffelweise Getreide und vertrocknetes Gemüse, vielleicht aber auch Scheffel von was anderem.«

Jon-Tom kicherte. »Ich glaube zwar nicht, daß wir hier irgendwelche vergrabenen Schätze finden werden, aber du kannst dich ja gerne umsehen, wenn du magst. Geh am besten oben auf diesem großen Tempel dort drüben runter, oder was immer das ist, Teyva.«

»Wie du willst, mein Freund, obwohl ich nur ungern lande. Das Fliegen macht ja soviel Spaß.«

Der Flügelschlag des Hengstes verlangsamte sich. Sie stiegen in einer Spirale ab, bis er sanft auf der Spitze einer der uralten Pyramiden aufsetzte.

Vom Boden aus wirkte die verschollene Stadt noch beeindruckender als von oben. Sie schien sich schier unendlich in den dichten Dschungel hinein zu erstrecken, wo die Vegetation so dicht war, daß es unmöglich war festzustellen, wo die Stadt genau endete und der Regenwald begann.

Oben auf der Pyramide befand sich ein kleines Gebäude. Sie betraten es in der Hoffnung, ein paar Hinweise auf die Erbauer der Stadt und ihr Schicksal darin zu finden, doch erfolglos. Keine Reliefs, keine Skulpturen, keine angeschlagenen Friese. Jon-Tom war durch das Fehlen jeglicher Information und künstlerischer Verzierung beunruhigt. Es hatte fast den Anschein, als hätten die früheren Besitzer sich bewußt angestrengt, ihre Anonymität durch alle Zeitalter hindurch zu wahren. Alles, was sie fanden, waren einige Spuren freskenbemalten Putzes, der von Schimmel und Feuchtigkeit zerstört worden war.

Jon-Tom berührte ein Fragment von blauer und rosa Farbe.

Unter seinem Finger wurde es zu Staub. »Der Dschungel hat alles andere vernichtet, was nicht entfernt wurde. In einem Wüstenklima hätte es sich gehalten, aber nicht hier.«

»Nicht alles, Kumpel!« ertönte ein Ruf.

Mudge war unter einen eingestürzten Balken geklettert. Nun hallte seine Stimme von innen wider. »Kommt und seht, was ich gefunden 'abe.«

Einer nach dem anderen glitten sie durch die Öffnung. Für Jon-Tom war es eine recht enge Partie, und es war völlig ausgeschlossen, daß Teyva mitkam, weshalb er draußen blieb und auf sie wartete.

Die Kammer, die Mudge entdeckt hatte, war weitaus besser erhalten als alles, was sie bisher vorgefunden hatten. Vielleicht war sie ja jahrelang versiegelt und erst kürzlich der Luft ausgesetzt worden. Die Fresken waren intakt. Sie zeigten mit großem Können ausgeführte Meeres- und Strandszenen, vielleicht sogar denselben Strand, der oben von der Pyramide aus zu sehen war. Im seichten Gewässer spielten Fische. Es gab Szenen, die kultivierte Pflanzen, Tiere und geheimnisvolle imaginäre Wesen zeigten, jedoch keine Abbilder der Erbauer der Stadt. Sie hatten es darauf abgesehen, die Welt, in der sie lebten, darzustellen, mußten aber regelrecht vom Verfolgungswahn besessen gewesen sein, was den Erhalt ihrer eigenen Ebenbilder für die Nachwelt anging. Jon-Tom fielen ein oder zwei vergleichbare Kulturen in seiner eigenen Welt ein, die Phobien gegen bildliche Darstellungen von Personen hatten.

Außer den Fresken enthielt die Kammer mehrere Relikte. An der gegenüberliegenden Wand stand ein wunderschön gearbeiteter Toiletten- oder Schreibtisch mit einem dazu passenden Stuhl. Beide waren aus einem purpurnen Holz geschnitzt, das hart war wie Stahl. Mitten auf dem Tisch befand sich ein Spiegel mit Altersflecken. Im Rücken des Stuhls stak ein Schwert, das so aussah, als sei es erst gestern geschmiedet

worden. Der Griff glänzte wie Chrom. Der sichtbare Teil der Klinge war mit einer unentzifferbaren Schrift bedeckt.

Links von dem Spiegel stand ein goldener Kelch auf dem Tisch. Bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, daß er voller Wasser war und daß der Fuß aus reinem Bergkristall bestand. Jeder, der daraus trank, konnte durch den durchsichtigen Boden hindurchblicken.

Bis auf diese einzigartigen Gegenstände und die Wandfresken war der Raum kahl und leer. Es gab keine Fenster. Die Decke bestand aus außergewöhnlich dicken Bohlen des gleichen purpurnen Holzes, aus dem auch Tisch und Stuhl gefertigt waren. Putz und Stroh bedeckte den Boden, von der Decke herabgefallen.

Weegee erschauerte leicht. »Sieht so aus, als wäre hier gerade jemand verschwunden.«

Mudge legte einen tröstenden Arm um sie. »Sei froh, daß es so ist. An Orten wie diesem macht man sein Glück, Liebchen.«

»Ich sehe hier kein Glück zu machen«, meinte Vorsicht. »Ich sehe einen Tisch und einen Stuhl, hübsch, aber nichts Besonderes. Der Kelch und das Schwert sind vielleicht ein bißchen Geld wert, vielleicht ist das Gold aber auch falsch.«

Mudge trat zu dem Tisch und hob den Kelch auf. Besorgt sog Weegee die Luft ein, doch keine Gespenster erschienen, um ihren Besitz zu verteidigen. Der Otter inspizierte den Kelch von allen Seiten, hielt ihn empor, gegen das Licht.

»Wenn das kein echtes Gold is, fresse ich meinen eigenen Schwanz. Warum nimmst du nich das Schwert, Jon-Tom?« Großzügig deutete er auf den Stuhl und die darin vergrabene Waffe.

»Danke, aber ich glaube, ich bleibe lieber bei meinem Rammholzstab.«

Der Otter zuckte die Schultern, während er zu dem Stuhl

hinüberging. »Sag nich, daß ich dir nich angeboten 'ätte zu teilen.« Er spuckte sich in eine Pfote, rieb sie gegen die andere und packte den Schwertgriff mit beiden Händen. Als seine Haut das Metall berührte, begann dieses plötzlich zu sprechen. Mudge machte einen Satz, drei Fuß hoch in die Luft. Ein mattgelbes Leuchten erschien, zog sich vom Griff hinunter durch die Klinge, bis schließlich der ganze Stuhl hell schimmerte.

Weegee wich hastig zum Schlupflocheingang zurück.
»Mudge, du packst einfach zu viele Sachen an.«

Der Otter zögerte, dann trat er wieder zu dem Stuhl und ergriff erneut die Waffe. »Na und? Es tut einem doch nich's.«

»Es hat gesprochen, ich habe es gehört.«

»Ich habe es auch gehört«, sagte Jon-Tom.

»Vor 'ner Schwertstimme fürchte ich mich nich. Mir macht 'öchtens die Schneide Sorgen.«

»Höher«, sagte das Schwert.

Mudge fuhr sich mit der Zunge über die Lippen, plötzlich fühlte er sich schon weitaus weniger kühn, befolgte aber die Anweisung des Schwerts, indem er die Pfoten einige Zoll nach oben gleiten ließ.

»Schon besser.«

Wie eine Bandaufzeichnung, dachte Jon-Tom und kam näher. Die gleiche Betonung, der gleiche Tonfall und dieselbe Dezibelstärke wie beim ersten Mal. Nicht so sehr ein Hinweis auf Intelligenz als vielmehr auf Programmierung. Es reagierte einfach auf die Berührung eines Lebewesens, nicht mehr.

»Ich spüre und reagiere hochlöblich.«

Mudge ließ das Schwert fahren, doch diesmal verblaßte das Leuchten nicht.

»'ochlöblich? Was is denn das für 'ne Sprache?«

»Still«, sagte Weegee. Das Schwert fuhr fort.

»Wisset alle, die ihr hier vor mir steht, daß ich das Eine und Einzige Wahre Schwert bin. Dieser Stuhl ist mein Heim, und ich wache über ihn auf alle Zeiten.«

»Auch noch auf alle Zeiten?« fragte Mudge sarkastisch. Das Schwert ignorierte ihn.

»Die mich hier einpflanzten, taten dies in vollem Bewußtsein darum, daß nur ein wahrer Held mich meines Heims entreißen und mich hinaus in die Welt entführen kann, wo ich ihn schützen und ihm reichen Gewinn einbringen kann.« Nun verblaßten Stimme und Leuchten gleichzeitig, doch noch immer umgab eine matte Aura den Griff der Waffe.

»Pah!« Mudge wich zurück. »Das is alles nur 'ne Verschwendung. Nützt niemandem was.«

»Woher willst du das wissen?« Weegee musterte sie alle nacheinander. »Wir sollten versuchen, es zu entfernen. Vielleicht gibt es unter uns ja einen wahren Helden.«

Das fand Mudge mächtig amüsant, wie sie ihn mit verführerischem Augenaufschlag ansah. »Du als erster, Mudge. Du bist mein wahrer Held, egal was geschieht.« Mudge schwoll vor Wichtigkeit an. »Das wirft natürlich 'n anderes Licht auf die Sache, Liebchen, auch wenn ich glaube, daß ich damit nur meine Zeit vergeude. Soll doch nie jemand be'aupten können, daß ich dem Wunsch von 'ner Dame nich entsprechen würde.« Er trat ein paar Schritte zurück und musterte das Schwert aus jeder erdenklichen Richtung, während seine Gefährten besorgt zusahen. Schließlich sprang er auf den Stuhl, packte den Griff des Schwerts mit beiden Pfoten und riß heftig daran. Seine Barthaare zuckten, und die Anstrengung verzerrte sein Gesicht. »Kommt es?« fragte Weegee besorgt. Endlich ließ er das Schwert wieder fahren, stieß ein Japsen aus und sackte zusammen. »Was soll kommen? Das Schwert oder mein Leistenbruch?« Er kletterte vom Stuhl. »Ich 'abe dir doch gesagt, daß ich kein 'eld bin, schon gar kein wahrer. Bin ich nie

gewesen, werde ich nie sein und strebe ich außerdem auch gar nich an. Werde mich damit begnügen, nur deiner zu sein, Liebchen.« Er blickte nach rechts. »Warum versuchst du es nich mal, Maskengesicht?«

»Wäre zwar eine ziemliche Überraschung, aber warum nicht?« Der Waschbär sprang auf den leeren Stuhl und zog an dem Schwert. Doch strengte er sich dabei nicht an. »Tut mir leid. Habe nicht genug Kraft, um ein Held zu sein.«

Jon-Tom musterte den Stuhl. »Vielleicht würde es mit nackter Gewalt funktionieren. Ich frage mich, ob wir den Stuhl umwerfen und Teyva es mal versuchen lassen sollten.«

»Nicht mit mir«, sagte das fliegende Pferd hinter der Ritze. »Ich will kein Held sein. Ich will keine Verantwortung. Ich möchte nur fliegen. Und da wir schon dabei sind, könnet ihr euch vielleicht ein bißchen beeilen? Ich fühle mich, als würde ich schon seit Stunden hier herumstehen.« Es waren zwar erst einige wenige Minuten verstrichen, doch der Hengst faulenzte mit Höchstgeschwindigkeit.

»Es wird nicht mehr lange dauern.« Jon-Tom blickte das einzige weibliche Mitglied ihrer kleinen Gruppe an. »Weegee?«

»Was, ich etwa?«

»Na klar, mach schon, Liebchen.« Mudge stupste sie vor. »Nur weil dieses rotzige Stahlstück 'eld gesagt 'at, 'eißt das ja noch lange nich, daß es nich auch 'ne 'eldin sein kann.«

»Ich wüßte gar nicht, was ich mit einem solchen Schwert tun sollte.« Sie zögerte. »Mit einem Messer fühle ich mich sehr viel wohler.«

»Damit fühlst du dich 'öchstens eleganter«, glückste Mudge, »aber versuch es trotzdem mal.«

Das tat sie, aber war unfähig, das Schwert auch nur um einen Zoll zu bewegen. Mudge wandte sich seinem großen Freund zu. »Schätze, jetzt bist du an der Rei'e, Kumpel. Wenn irgend

jemand 'ier dazu qualifiziert is, 'n wahrer 'eld zu sein, bist das wohl du. Entweder das, oder 'n Kandidat für die Klapsmühle.«

Jon-Tom mußte zugeben, daß das stimmte. War er nicht im vergangenen Jahr immer wieder in diese Rolle gedrängt worden, und war er nicht jedes Mal unversehrt und erfolgreich daraus hervorgegangen? Vielleicht war das Schwert tatsächlich für ihn bestimmt. Vielleicht hatte irgendeine unsichtbare, unbekannte Kraft es hier in dem Wissen plaziert, daß er es für den Rest seiner Reise brauchen würde. Vielleicht war dies eine schicksalhafte Begegnung.

Also ging er auf den Stuhl zu, legte eine Hand um das Heft des Schwerts, die andere direkt unterhalb des Schutzes, und richtete sich auf, zog mit den Beinen ebenso wie mit Schultern und Armen. Er versuchte es mehrere Male.

Das Schwert rührte sich nicht.

»Warum singste ihm nich was vor, Kumpel?« Mudge lehnte an der gegenüberliegenden Wand. Er hatte einen Gesichtsausdruck, den Jon-Tom nicht deuten konnte und den er auch nicht mochte.

Schließlich mußte er aufhören, und sei es auch nur, um sich zu verschnaufen. »Wenn ich meine Duar dabei hätte, warum nicht.«

Nun ergriff das Schwert wieder das Wort. »Wisset alle, daß ich das Eine Wahre Schwert bin.«

»Ja, das behauptest du.« Er schritt von dem Stuhl fort.

»Ganz schön eingebildetes Metallstück, wa? Was mich angeht, ich 'abe keine Verwendung für 'ne Waffe, die auch noch freche Widerworte gibt.« Er trat gegen den Stuhl, nicht kräftig genug, um sich den Fuß zu verstauchen oder den Stuhl zu beschädigen, aber doch hart genug, um etwas Befriedigung aus dieser Geste zu ziehen. »Ich 'abe schließlich meinen Langbogen und mein Kurzschwert. Wer braucht das Ding da schon?« JonTom blickte sehnsüchtig die verzauberte Klinge an. »Nun

schau nich so niedergeschlagen, Kumpel. Du brauchst kein wahrer 'eld zu sein. Es genügt schon, wenn du 'n ganz gewöhnlicher Feld-Wald-und-Wiesen-'eld bist.«

»Ich weiß, Mudge. Es ist ja nur, daß ich glaubte...«

»Was 'aste geglaubt, Kumpel?« Mudge musterte ihn durchdringend. »Daß du was Besonderes wärst? Daß du aus irgend'nem tiefen, dunklen Grund in diese Welt gekommen bist, anstatt einfach nur durch 'nen Unfall? Es 'eißt ja, Reue wäre gut für die Seele. Da ich selbst keine 'abe, verste'e ich davon allerdings nich viel.«

»Was hast du nicht? Eine Seele oder Reue?«

»Ich für meinen Teil hätte nichts dagegen, *das* hier zu haben.« Weegee ließ sich auf den Stuhl plumpsen. Sie ignorierte das Schwert, das aus seiner Rückenlehne hervorragte, um statt dessen in den abgeschrägten Spiegel auf dem Frisiertisch zu schauen, und sie begann damit, sich Pelz und Barthaare zu putzen. »Es sähe wunderbar im Schlafzimmer aus und...« Sie brach ab, als plötzlich ein sanftes rosa Leuchten im Glas erschien.

»Ach, Scheiße«, sagte Mudge, »nich schon wieder!« ;

Und tatsächlich begann diesmal der Spiegel zu reden, und zwar in einer etwas weniger schwülstigen Stimme als jene, die in dem Schwert lebte.

»Wisset alle, die ihr vor mir sitzt, daß ich der Eine Wahre Spiegel bin. Daß alle, die in meine Tiefe blicken, sich selbst sehen werden, wie sie tatsächlich sind, und nicht etwa als das, wofür sie sich halten mögen: ohne Vorurteile, ohne Schmeichelei, ohne Beschönigung.« Der Spiegel verstummte, doch das rosa Leuchten blieb.

»Wenn du das Ding im Schlafzimmer 'aben willst, Liebchen, solltest du lieber vor'er mal 'ineinschauen.«

»Bist du sicher, daß das ungefährlich ist? Nein«, sagte sie,

ihre eigene Frage beantwortend, »natürlich bist du dir dessen nicht sicher. Aber das Schwert hat uns ja auch nichts getan. Also gut, warum nicht? Ist ja nur ein Spiegel.« Sie lehnte sich vor.

Das Gesicht, das ihren Blick erwiderte, war ihr eigenes, doch anstelle der Fetzen, die sie aufgrund ihrer Begegungen mit Piraten und Kannibalen und schwieriger Umstände in den vergangenen Tagen nur noch am Leib trug, war ihr Spiegelbild in einen wunderschönen, körperlangen Anzug gekleidet, der von Gold und Juwelen funkelte. Gesichtsausdruck und Körperhaltung des Spiegelbilds verbanden sich mit der Kleidung, um eine Atmosphäre der Würde und der Macht auszustrahlen.

»Ich sehe schön aus«, flüsterte sie voller Ehrfurcht. »Wirklich schön.«

»Wirklich 'n Wahrer Spiegel«, sagte Mudge und lächelte sie dabei an.

»Aber ich sehe aus wie eine Königin. Solche Kleidung besitze ich gar nicht.«

»Noch nicht«, murmelte Jon-Tom. Es war tatsächlich ein königliches Spiegelbild.

Sie hopste vom Stuhl und fiel Mudge in die Arme. »Was bedeutet das, was meinst du?«

Er flüsterte es ihr ins Ohr: »Daß du entweder 'ne Tonne Geld 'aben wirst oder daß wir es 'ier mit 'nem erstklassigen Scherzbald zu tun 'aben.«

»Laßt mich es mal versuchen.« Vorsicht quetschte sich auf den Stuhl. Die Otter und Jon-Tom gesellten sich zu ihm, um mit ihm zusammen in den Spiegel zu blicken. Rosa Diamanten tänzelten die abgeschrägte Kante entlang, doch das Bild im Spiegel veränderte sich nicht sichtbar. Überhaupt nicht.

Der Waschbär wartete noch einen Augenblick, bevor er wieder vom Stuhl aufstand. »Ich bin nicht enttäuscht, darauf

könnt ihr wetten. Ich bin, was ihr seht. Könnte schlimmer sein.«

»Deinem wahren Selbst bleibe treu«, murmelte Jon-Tom leise.

»Du bist der nächste, Mudge.« Weegee schob ihn auf den Stuhl zu.

»Nun warte mal 'nen Augenblick, Liebchen. Denken wir die Sache doch mal zu Ende. Bin mir nich sicher, daß ich mich tatsächlich so se'en will, wie ich wirklich bin. Nach dem, was meine Freunde mir so erzählen, läßt das nämlich einiges zu wünschen übrig.«

»Ach, komm schon, Mudge. Es ist doch nur ein Spiegel.«

»Na klar.« Er ärgerte sich über sich selbst. »Aber seid wenigstens darauf vorbereitet, mich aufzufangen, falls ich in Ohnmacht fallen sollte.«

Vorsichtig setzte er sich auf den Stuhl, legte die Arme auf die hölzernen Lehnen und wandte sich dem Spiegelbild zu. Es zeigte einen viel älteren Otter im Endstadium der Austrocknung: Der größte Teil des Pelzes war silbern geworden, und die Gestalt war so hager, daß im Gesicht und an den Schultern die Knochen zu erkennen waren. Auf der linken Seite der Schnauze fehlten mehrere Barthaare, der Mund zitterte dort und geiferte, während das rechte Auge unbeherrscht und unabhängig vom linken wild rollte. Die Kleider waren zerfetzt und zerlumpt.

Es war das Spiegelbild eines Lebens, das bis ins Extrem geführt worden war, bis zum Bersten voll mit übermäßig viel Alkohol, allzu reichhaltiger Nahrung, Drogen, Hurerei und einer Disziplinlosigkeit in allen Dingen. Trotz der Anzeichen nahender Senilität war der lüsterne Ausdruck unverkennbar. Das war Mudge.

Jon-Tom musterte ihn besorgt, als er wieder vom Stuhl glitt. Weegee sagte nichts, sie umarmte ihn nur fest. Er streichelte den Pelz in ihrem Nacken.

»Na, na, Liebchen, kein Grund zur Aufregung.«

»Es macht dir nichts aus, dich so zu sehen?« fragte Jon-Tom ihn.

»Warum sollte mir das was ausmachen?« Er sah das Trio mit den besorgten Mienen an. »So 'abe ich mich schon immer selbst gese'en. Außerdem is das 'ne Widerspiegelung dessen, was ich jetzt bin, sie zeigt aber nich an, wie ich mal enden werde. Kommt schon, nur nich so trübsinnig. Ihr deprimiert mich ja richtig mit euren langen Gesichtern. Du bist dran, Jon-Tom.«

»Ich weiß ja nicht.« Das Abbild des herunter gekommenen Otters stand ihm noch immer vor Augen. Was mochte der Spiegel ihm wohl über sich erzählen?

»Geh schon«, sagte Vorsicht, ungewöhnliche Bestimmtheit zur Schau stellend. »Wir haben es alle getan, jetzt mußt du es auch tun. Du hast doch wohl nicht Angst vor dem, was du vielleicht zu sehen bekommst, oder?«

»Doch, die habe ich.«

»Spring einfach rein ins kalte Wasser, Kumpel. Wahrscheinlich siehst du lediglich 'ne unverzerrte Spiegelung, wie Vorsicht.«

Nun, da alle drei Gefährten es mit dem Spiegel riskiert hatten, konnte er sich kaum ausschließen. Also ließ er sich auf dem Stuhl nieder, hob die Augen und blickte nervös ins Glas.

Sein Unterkiefer klappte herunter, und er bewegte den Kopf von Seite zu Seite, doch das, was er im Spiegel wahrnahm, veränderte sich dadurch nicht.

»Bist du in Ordnung, Jon-Tom?« Weegee blickte ihn besorgt an. Er erwiderte nichts, und sie sah daraufhin zu Mudge hinüber. »Was ist los? Was ist falsch gelaufen?«

»Möglicherweise gar nich's, Liebchen. Vielleicht is das nur was, das wir nich verstehen können, weil wir dazu zu doof sind.« Er hielt sie fest. »Nich alle Antworten im Leben sind leicht.«

Im Spiegel war kein Bild zu sehen, überhaupt keins. Vorsicht beugte sich vor und erblickte sich selbst, und man konnte die Otter sehen, die ein Stückchen weiter hinten dastanden, doch Jon-Tom selbst hätte ebensogut unsichtbar sein können. Der Waschbär half ihm aus dem Stuhl. Immer noch benommen, lehnte er sich gegen den Frisiertisch, wobei er darauf achtete, nicht in Kontakt mit dem abgeschrägten Spiegelglas zu geraten, das die Tischoberfläche beherrschte.

»Aber was hat das zu bedeuten? Soll das heißen, daß ich nicht wirklich hier bin? Daß ich nicht wirklich existiere?« Er befühlte seinen Brustkorb, seine Beine. »Ich fühle mich aber wirklich. Ich fühle mich, als wäre ich hier.«

Mudge versuchte ihm zu helfen. »Vielleicht bedeutet das nur, daß dein wahres Selbst sich noch nich offenbart 'at. Vielleicht fehlt noch was, das erst noch 'inzugefügt werden muß, um dich vollständig zu machen, 'errje, ich 'abe ja schon immer gewußt, daß du nich ganz da bist.«

»Mudge, das ist nicht die Zeit für Witze. Ich habe Angst.«

»Dann is das sogar die allerbeste Zeit für Witze, 'e, denken wir doch für 'ne Weile mal über was anderes nach. Glaube kaum, daß du dir Sorgen machen mußt, du könntest verblassen.« Sein Blick schweifte durch die Kammer und heftete sich auf den goldenen Kelch. »Was willst du wetten, daß dieses feingekerbt Gefäß auch quasseln kann?« Er nahm es auf, wie schon einmal zuvor, doch obwohl er es fest umspannte, gaben seine gehämmerten Seiten kein Leuchten von sich, aus seinen Tiefen ertönten keine Worte.

»Wette verloren«, sagte Weegee zu ihm.

»Kannst nie verlieren, wenn du gegen dich selbst wettest, Liebchen.« Er beschnüffelte den klaren Inhalt des Kelchs. »Riecht wie Regenwasser. Muß von der Decke 'erabgetropft sein. Schade, daß es nichts Kräftigeres is.«

»So trocken, wie meine Kehle plötzlich ist, werde ich nicht

wählerisch sein.« Jon-Tom nahm dem Otter den Kelch ab, vergewisserte sich durch einen schnellen Blick, daß wirklich nichts als Wasser von der Decke hineingetropft war, und leerte dankbar den Inhalt.

Er wollte den Kelch gerade wieder auf den Frisiertisch stellen, als die Schale sich mit pulsierendem Rauch füllte.

»Wisset alle, daß ich der Eine Wahre Kelch bin. Wisset alle, die ihr vor mir steht, daß ich sowohl den durstigen Geist laben werde als auch die Kehle.«

»Interessant.« Jon-Tom drehte den leeren Kelch zwischen den Fingern. »Ich frage mich, was das wohl heißen soll, ›den Geist laben‹?« Er spähte wieder in seine Tiefen, und ein zweites Mal hörte sie die Stimme.

»Warnung vor den Moquapflanzen.«

Der blaue Rauch verflüchtigte sich. Zurück blieb wieder frisches Trinkwasser.

»Na, wenn das nich's is«, meinte Mudge. »Warnung vor den Moquapflanzen.«

»Was ist denn eine Moqua?«

Der Otter bildete mit Daumen und Zeigefinger einen Kreis, »'at kleine Glocken, die mit winzigen Insekten gefüllt sind, ungefähr so groß. Können widerlich beißen, die Dinger.« In seiner Stimme klang Verachtung mit. »Dazu brauche ich kein sprechendes Gerät, das mir so was sagt. Aber 'nen Drink kann ich gebrauchen. Gib mal 'er.« Jon-Tom reichte dem Otter den Kelch, und Mudge leerte ihn mit einem Zug. »Das Wasser is ganz gut, auch wenn der Rat etwas zu wünschen übrig läßt.«

Wieder ertönte der Kelch. »Meide den kummervollen Lescar.«

Mudge schnitt eine Grimasse. »Jetzt 'at er mich auf dem linken Fuß erwischt. Weiß einer von euch, was 'n kummervoller

Lescar is?« Weegee und Vorsicht schüttelten den Kopf.

»Beeilt euch mal!« Teyva klang ernsthaft ungeduldig.

»Nur noch eine Minute.« Jon-Tom musterte seine Gefährten.
»Es weiß also keiner, was ein kummervoller Lescar ist?«

»Nie ge'ört«, gestand Mudge.

»Na schön, jedenfalls sollten wir ihm wohl aus dem Weg gehen, was immer es sein mag.« Er musterte das Gefäß, spähte über seinen Rand auf die Dame der Gruppe. »Weegee?«

»Merkwürdig, aber plötzlich bin ich durstig geworden.« Sie lächelte ihn an, während sie den Kelch entgegennahm.

»Wenigstens kommen wir noch mit was Nützlichem 'ier 'eraus.« Mudge sah zu, wie sie nippte. »Wenn wir diesen Vetter von 'nem Trinkbecher einschmelzen, gibt das bestimmt 'n Viertelpfund Gold.«

Jon-Tom war schockiert. »Mudge, wie kannst du nur daran denken, etwas so Einzigartiges und Magisches nur wegen seines Geldwertes einschmelzen zu wollen?«

»Weil ich so ziemlich alles nur unter seinem Geldwert se'e, des'alb.«

»Du könntest beispielsweise in der Wüste verdursten, dann würde dich diese unerschöpfliche Wasserquelle am Leben erhalten.«

»Ja, aber ich könnte auch in Polastrindu mal völlig pleite sein, dann könnte ich mich mit dem Gold da für alle Zeiten besaufen.«

»Jon-Tom hat recht«, tadelte Weegee ihn. »Magische Gegenstände schmilzt man nicht ein.« Sie hatte den Kelch geleert. Während er sich zum dritten Mal füllte, hörten sie wieder die Stimme.

»Kaufe IBM bei 124.«

Jon-Tom zuckte zusammen. Konnte es sein, daß der Wirkungsbereich des Kelchs sich auch noch bis in seine eigene

Welt erstreckte? Er nahm den Kelch von Weegee entgegen und verstaute ihn vorsichtig in seinem Rucksack.

»Wir werden später entscheiden, was wir damit tun sollen, aber ich glaube, er hat durchaus seinen Nutzwert. Gehen wir jetzt, bevor Teyva noch ohne uns aufbricht.«

Sie krabbelten wieder unter dem eingestürzten Dachbalken hinaus. Teyvas Nüstern blähten sich. »Ich rieche Wasser. Ich könnte etwas zu trinken gebrauchen.«

Jon-Tom seufzte. »Vorsicht, könntest du ihm bitte den Kelch geben?« Der Waschbär folgte seiner Bitte und hielt den Kelch für den Hengst, während dieser trank, dann packte er ihn wieder ein. Als er gerade dabei war, meinte Jon-Tom ihn erneut zu hören.

»Die Lösung des Problems der Staatsverschuldung besteht darin...« doch der Rest wurde von den Gegenständen in seinem Rucksack gedämpft.

Wie gewonnen, so zerronnen, dachte er. Es wäre besser, wenn der Kelch ihnen sagen würde, wie sie nach Strelakat Stallungen gelangen konnten.

Am Morgen des nächsten Tages hatten sich Teyvas Flügelschläge deutlich verlangsamt, und das Fliegende Pferd zeigte erste Anzeichen der Anstrengung, nachdem es vier Passagiere Hunderte von Meilen befördert hatte. Wenn die Kräfte des Hengstes unvermutet nachlassen sollten, würden sie im Meer landen. Wie weit war es noch bis Chejiji?

»Es tut mir leid«, sagte Teyva, »aber ich fühle mich ganz plötzlich nicht so gut. Äh, ihr habt wohl nicht noch zufällig etwas von dem weißen Pulver bei euch, oder?«

»Das würde nicht helfen. Was dein Organismus jetzt braucht, das ist Nahrung. Du kommst wieder runter von deinem High-Zustand, Teyva. An diesem Punkt würde ein neuer Schub echten Schaden anrichten. Kannst du noch weiter?«

»Ich weiß nicht.« Der Hengst schüttelte mehrmals den Kopf.
»Bin plötzlich richtig müde. Schwach.« Er sauste ein Stück in die Tiefe und kämpfte darum, wieder Höhe zu gewinnen.
»Verliere an Höhe.« Seine Stimme klang verzerrt.

»Schaut mal!« Vorsicht beugte sich gerade über die Leere und deutete nach unten. »Ist das da wirklich, oder täuschen mich meine Augen?«

Unmittelbar vor ihnen ragte eine schmale Landzunge ins Meer hinaus. Ein breiter Strandstreifen umrahmte die grüne Halbinsel wie Spitzen am Kragen einer alten Dame. Die gegenüberliegende Seite der Halbinsel war mit unregelmäßigen braunen und roten Formen besprinkelt. Gebäude, dachte Jon-Tom. Das konnte nur das sagenumwobene Chejiji sein. Es mußte Chejiji sein.

»Wir werden wohl schwimmen müssen.« Teyva verlor weiterhin an Höhe.

»Vor allen Dingen! Wir sind nicht diesen ganzen Weg gekommen und haben alles überwunden, nur um klitschnaß hier einzutreffen. Breite deine Flügel ganz starr aus, Teyva. Einfach gerade. Du brauchst dich nicht anzustrengen, um zu fliegen. Wir können auch hingleiten.«

»Ich werde es versuchen.« Die riesigen bunten Schwingen schlügen langsamer und breiteten sich voll aus. In einer weiten Kurve gingen sie herab, auf der heißen Luft gleitend, die von der warmen Bucht aufstieg.

Einige Minuten lang fürchtete Jon-Tom schon, daß sie im seichten Wasser auf der nähergelegenen Seite der Halbinsel landen würden. Doch dann traf Teyva auf eine thermische Strömung, die von einem exponierten Teil des Riffs emporwehte, worauf sie wie in einem Heißluftballon in die Höhe getrieben wurden und knapp über den Wipfeln der höchsten Bäume entlangschoßsen. Erschöpft ging der Hengst am Rande des Hafenbezirks nieder, wobei die Schatten seiner

gewaltigen Flügel beim Überflug einige Aufregung unter den erschrockenen Fußgängern auslösten.

Jon-Tom und seine Gefährten saßen schnell ab. »Wie fühlst du dich?« fragte er Teyva.

»Als würden mir gleich die Flügel abfallen. Ja, als würde so ziemlich alles gleich abfallen.«

»Du siehst auch nicht besonders gut aus. Ich glaube, wir sollten dich zum Arzt bringen.«

»Soll er sich doch seinen eigenen Arzt suchen.« Mudge war nicht sonderlich fürsorglich aufgelegt. »Bin am Ver'ungern, bin ich.«

»Mudge«, sagte Weegee warnend. Er gewährte ihr einen säuerlichen Blick.

»Ich weiß selbst, daß du meinen Namen richtig aussprechen kannst, Liebchen. Nich nötig, daß du es auch vorführst.«

Sie lächelte lieblich. »Sei nett zu Teyva, Liebster, sonst kriegst du einen Tritt.«

»Das perfekte Paar.« Vorsicht wandte sich ab, um die hohen Ziegel- und Kachelgebäude zu mustern, die die Hafenfront bildeten. »Habe noch nie so eine Stadt gesehen. Genaugenommen habe ich überhaupt noch nie eine große Stadt gesehen.«

Die Stuckwände, geschindelten Dächer, Türme und Zinnen sahen aus wie eine Kreuzung zwischen einer alten maurischen Stadt an der Costa Brava und einer übriggebliebenen Kulisse aus dem Film *South Pacific*. Sie hielten ein männliches Frettchen an, das einen Strohhut mit breiter Krempe und kurze Hosen trug. Er hielt ein halbes Dutzend Angelruten und das entsprechende Zubehör in den Händen, das er ständig von einer Schulter auf die andere umlagerte, als sie ihn nach einem Arzt fragten.

»Für wen von euch?« Das grelle Sonnenlicht ließ ihn blinzeln, als Jon-Tom auf Teyva zeigte. »Also einen Spezialisten für

Vierbeiner. Da empfehle ich Corliss & Marley.« Er drehte sich um und zeigte in die beschriebene Richtung: »Geht die Terrasse entlang bis zur ersten Ziegelstraße und dann nach links. Wenn ich mich richtig erinnere, liegt ihre Praxis ein kurzes Stück die Straße entlang.«

»Wunderbar, danke.« Jon-Tom schüttelte die Pfote des Frettchens, und sie setzten sich in Richtung Süden in Bewegung.

Sie fanden die Ziegelstraße sehr leicht, doch Teyva war inzwischen so erschöpft, daß er es kaum den steilen Abhang hinauf schaffte. Seine Flügel zitterten spasmisch gegen seinen schweißdurchnäßten Widerrist. Die Praxis von Corliss & Marley war ein einstöckiges gelbes Stuckgebäude mit einem grünen Kacheldach. Von hier aus hatte man einen weiten Blick über die Bucht. Draußen auf dem ruhigen Gewässer waren einige Fischerboote *zu* erkennen.

Corliss war ein Gibbon mit geschickten Fingern und einem recht fürsorglichen Verhalten. Seine langen Arme und feingliedrigen Finger betasteten Teyvas Körper der Länge und der Breite nach, während sein Part-, ner Marley danebenstand und durch dicke Brillengläser zusah, Notizen auf einem Block anfertigend. Man brauchte kein Arzt zu sein, um zu merken, daß Corliss den praktischen Teil der Partnerschaft besorgte, Marley dagegen den theoretischen. Schließlich war Marley auch ein Ziegenbock, und es ist äußerst schwierig, ohne Finger Chirurgie zu betreiben.

Als Corliss seine Untersuchung beendet hatte, berieten sich die beiden. Dann trat der Gibbon beiseite, Marley legte seinen Mundgriffel ab, und gemeinsam verkündeten sie ihre Diagnose.

»Der schlimmste Fall von Flügelüberlastung, den wir je gesehen haben«, fuhr Marley allein fort.

»Was habt ihr eigentlich getan, habt ihr den armen Kerl dazu gezwungen, über das halbe Glittergeistmeer zu fliegen?«

Jon-Tom hustete in seine Faust hinein. »Etwas in der Art.

Aber wir haben ihn nicht dazu gezwungen. Er hat sich freiwillig anerboten.«

Der Ziegenbock blickte auf seine Aufzeichnungen. »Und dieser Blutdruck, äußerst seltsam.« Durch seine halbzolldicken Linsen blickte er wieder zu dem Hengst empor. »Nimmst du irgendwelche Medikamente?«

»Ah, nein.« Teyva wandte den Blick ab. »Das heißtt, nichts über längere Zeit.«

»Nichts über längere Zeit?« Der Arzt schaute die Gefährten des Hengstes an. »Was soll das heißen?«

Mudge wollte schon antworten, doch Weegee schlug ihm mit der Pfote aufs Maul. Jon-Tom trat einen Schritt vor. »Unser Leben war in Gefahr. Teyva litt schon seit seiner Fohlenzeit unter der Angst vorm Fliegen. Wir mußten ein Stimulans verwenden, um ihm diese Angst zu nehmen.«

»Na, das habt ihr auch gründlich geschafft, würde ich sagen, wenn ich mir den Zustand dieser Flügel anschau. Haben beide schlimme Zerrungen.« Kopfschüttelnd musterte er den Hengst. »Du fliegst eine Weile nicht mehr, mein Freund.«

»Absolut verboten.« Corliss untersuchte gerade Teyvas rechtes Auge, nachdem er ein paar Tropfen hineingegeben hatte, um die Pupille zu erweitern. »Und an deiner Stelle würde ich auch nichts mehr von diesem Stimulans nehmen. Nicht, wenn du noch irgendwo anders hinfliegen willst außer in dein seichtes Grab.«

Jon-Tom war peinlich berührt. »Wie ich schon sagte, wir hatten keine andere Wahl. Alles mußte so schnell gehen. Ich hatte nicht mal mehr Zeit, die richtige Dosis zu bemessen.«

Doch das besänftigte den Gibbon nicht. »Als Arzt habe ich wenig für Leute übrig, die starke Drogen ohne Rezept verabreichen.«

Mudge ertrug es nicht länger und riß sich von Weegees Pfote

los. »'ör mal zu, alter Knöchel, wir sollten gerade in den Topf wandern und 'atten keine Zeit, um uns auch noch über die möglichen Folgen Gedanken zu machen.«

Teyva blickte Jon-Tom traurig an. »Es tut mir leid, daß ich euch nun nicht, wie ich gehofft hatte, bis Strelakat Stallungen fliegen kann, aber ich glaube, es ist wohl doch besser, wenn ich mich an den Rat der Ärzte halte.«

Jon-Tom schritt zu ihm, um ihm den Hals zu tätscheln. »Das ist schon in Ordnung. Du hast bereits mehr als genug getan, indem du uns so weit gebracht hast, Teyva. Den Rest des Weges können wir auch zu Fuß gehen.«

Marley blickte von seinen Aufzeichnungen auf. »Strelakat Stallungen? Was habt ihr denn in Strelakat Stallungen zu schaffen?«

Jon-Tom zeigte auf den Sack, in dem die Bruchstücke seiner Duar lagen. »Ich bin von Beruf Bannsänger. Mein Instrument ist stark beschädigt, und mein Mentor, der Hexer Clodsahamp, besteht darauf, daß der einzige Handwerksmeister auf der ganzen Welt, der es richtig reparieren kann, ein Bursche namens Couvier Coulb ist, der in den Stallungen wohnt.«

»Das kann sein, das kann sein.« Corliss schrieb gerade etwas auf seinen eigenen Block. »Ich kenne mich in diesen Dingen nicht aus, da ich selbst kein Musiker bin.«

»Wo können wir jemanden finden, der uns zu dieser Müll'alde führt?« fragte Mudge.

»Gar nicht«, teilte Marley dem Otter mit. »Es heißt, daß die Bewohner von Strelakat Stallungen wundersame Dinge vollbringen können, aber es geht niemand dorthin.«

»Wo'er weiß man es denn dann?«

Corliss zuckte vielsagend die Schultern und schürzte die dicken Lippen. »Wer weiß schon, woher die Touristen die Dinge haben, die sie erzählen? Was mich angeht, so habe ich nichts für

den Urwald übrig. Ich ziehe eindeutig die Küste vor.«

»'inreißend«, grollte der Otter. »Also noch mehr Schleicher und Kannibalen!«

»Kannibalen nicht, würde ich sagen.« Marleys Ziegenbart zuckte, als er den Kopf schüttelte. »Jedenfalls nicht zwischen hier und den Stallungen, würde ich sagen.«

»Aber dafür andere Dinge«, warf Corliss ein.

»Was für andere Dinge?« fragte Jon-Tom.

»Weiß ich nicht. Touristengerede. Erzählungen von Reisenden. Was mich angeht, so halte ich mich lieber an die Küste.«

»Also gut.« Langsam ließ sich Jon-Toms Verärgerung nicht mehr verbergen. »Wenn wir schon niemanden finden können, der uns dorthin führt, könnt ihr uns dann vielleicht wenigstens verraten, ob es jemanden gibt, der uns die richtige Richtung weisen kann?«

Die Ärzte wechselten einen Blick miteinander. »Versucht es mal bei Trancus dem Ausstatter«, schlug Marley vor. »Das ist der einzige, der das wissen könnte.«

»Er ist außerdem«, fügte Corliss wissend hinzu, »der einzige, dem ich vertrauen würde.«

XIII

Trancus der Ausstatter war ein Wombat, übergewichtig wie die meisten Mitglieder seiner Gattung. Seine Gesichtszüge schienen lose in Taschen und Falten seines festen Fleisches zu ruhen, das von dichtem schwarzen Pelz bedeckt war. Zuerst versuchte er sie abzuschrecken, doch als sie weiterhin darauf beharrten, willigte er ein, ihnen Auskunft zu geben.

»Es gibt einen Pfad, der direkt zu den Stallungen führt. Manchmal, nicht allzuoft, kommen Leute von dort hierher, um zu kaufen, was sie selbst nicht herstellen oder anbauen können. Wie man hört, soll es ein höchst wundersamer Ort sein, voller talentierter, gütiger Leute. Sie bleiben gerne unter sich. Scheinen ihren Weg nach Chejiji weitaus leichter zu finden als Leute von hier ihren Weg dorthin. Ich erzähle euch das nicht gerne, aber ich verkaufe euch gerne die entsprechende Ausrüstung.« Und das tat er auch.

Als sie sich für den vor ihnen liegenden Marsch wieder richtig ausgerüstet hatten, schloß er seinen Laden und watschelte mit ihnen bis zum Stadtrand, um sicherzugehen, daß sie den Anfang des Weges nicht verpaßten.

»Dort drin müßt ihr vorsichtig sein.« Er winkte mit einer gedrungenen Pfote in Richtung Dschungelmauer. »Wenn ihr erst einmal ein paar Meilen vom guten, alten Chejiji entfernt seid, könnt ihr nicht wissen, was euch noch alles über den Weg läuft. Das ist nämlich die wahre Bedeutung von Stallungen: Dschungel.«

»Und was bedeutet dann Strelakat?« fragte Jon-Tom.

»Nicht die leisteste Ahnung. Das haben wir uns hier in der Stadt auch schon immer gefragt. Wenn ihr es herausbekommt, könnt ihr es mir gerne verraten. Sofern ihr jemals zurückkommt.«

»Wo'er 'abe ich nur gewußt, daß du das sagen würdest?« Mudge seufzte, dann schritt er auf den schmalen, schlammigen Weg zu, der sich zwischen den Bäumen hindurch schlängelte.

»Viel Glück, Freunde.« Sie ließen den winkenden Wombat hinter sich, während sie im Gänsemarsch ins Ungewisse hinaus marschierten.

Mudge und Vorsicht waren mit einem Teil der Flora und Fauna zwar vertraut, vieles aber war neu und fremdartig, doch nichts stellte sich ihnen in den Weg. Sie hatten keine Wasserschlüsse mit sich, weil Dschungelwasser, wie jeder wußte, rein und genießbar war. Es gab eine Fülle wilder Früchte, und wenn die Atmosphäre auch feucht war, war sie doch nicht unerträglich. Am zweiten Tag begannen sie den Marsch auf dem ebenen, leicht zu begehenden Gelände zu genießen. Alle bis auf Mudge, der sich unentwegt beschwerte. Doch das war normal, und alle ignorierten ihn.

Eine neue Echsenart hatte es Jon-Tom besonders angetan. Anstelle der vertrauten schwimmhautähnlichen, ledrigen oder gefiederten Flügel besaßen diese bezaubernden Luftwesen dünne Hautscheiben auf kleinen Knochen, die auf einer Art Kardangelenk rotierten. Wenn sie sich mit hoher Geschwindigkeit drehten, genügte der Auftrieb, um das leuchtendbunte Reptil senkrecht aufsteigen zu lassen. Es konnte nicht nur in der Luft schweben wie Teyva, es vermochte sogar seit- und rückwärts zu fliegen. Den Flugechsen schien es Spaß zu machen, vor den Gesichtern der Reisenden mitten in der Luft auf und ab zu hüpfen, wie Schlangen an einem Jojo.

Ein besonders schillerndes, sechs Zoll großes Exemplar surrte fünf Minuten lang vor Jon-Tom auf und ab, bevor es sich in einen nahen Calimarpaum zurückzog.

»Erstaunlich, wie lange die in der Luft bleiben können.«

»Eigentlich nicht, wenn man mal überlegt, daß in diesem matschigen Gelände so ziemlich alles sinnvoller ist, als zu Fuß

zu gehen.«

»Wie war das, Mudge?«

»'ab nich's gesagt.« Und das hatte er zur Abwechslung tatsächlich nicht. Ebensowenig wie Vorsicht oder Weegee.

Sie schritten gerade parallel zu einem fünf Fuß hohen Felsvorsprung aus glattem Stein entlang. Als sie sich seinem anderen Ende näherten, drehte er plötzlich den Kopf herum, um ihnen den Weg abzuschneiden. Er entpuppte sich als ein großes Reptil voller spitzer Zähne.

»Ich sagte, daß alles besser ist, als zu Fuß zu gehen.« Das Ungeheuer ließ ein gewaltiges Prusten los und lachte sich über seinen eigenen Scherz kaputt. Dabei wogte der ganze Felsvorsprung, der aus Fleisch und Blut bestand, wie sich jetzt herausstellte. Der Schwanz der Schlange verschwand irgendwo weit hinten im Wald. Dagegen war eine Anaconda der reinste Regenwurm.

»Schschschlangen können doch gar nich reden.« Mudge brauchte eine Weile, um seine Stimme wiederzufinden, obwohl er in Wirklichkeit am liebsten genau wie diese verschwunden wäre.

»Ach ja?« der gewaltige Kopf erhob sich zwölf Fuß über den Boden und blickte sich sehr theatralisch in alle Richtungen um. »Hältst du es für möglich, daß sich dort im Gebüsch ein Bauchredner versteckt hält?« Wieder lachte er, und sein gewaltiges Gewicht erschütterte die Erde.

Jon-Tom beugte sich zu Mudge vor und flüsterte: »Egal was du tust, mach dieses Ding nur nicht wütend.«

»Wütend? Sieht mir e'er danach aus, als 'ätte es mächtig viel Spaß.« Er verstummte, als der Kopf sich senkte, um ihn anzustarren.

»Außerdem gibt es keine Schlangen in meiner Größe. Ich bin ein Drache.«

Jon-Tom hatte liebe Erinnerungen an ihren gelegentlichen Begleiter, den großen Flußdrachen Falameezar. »Es tut mir leid, aber für mich siehst du wie eine Schlange aus.«

Das Ungeheuer war nicht beleidigt. »Was glaubst du überhaupt, ist eine Schlange? Ich sehe schon, daß du das nicht weißt.« Er seufzte. »Ich hatte eigentlich gehofft, daß ihr nicht genauso blöd wärst, wie ihr ausseht.« Ein weiteres erderschütterndes Bauchlachen.

»Das alles ist geschehen, oh, einige Jahrtausende vor dem ersten Zeitalter, vor Äonen, als ein Drache den Urhexer Iveyim den Dritten beleidigte und der daraufhin einen Fluch über diesen Drachen und alle seine Nachkommen verhängte. Was ihr Schlangen nennt, sind nichts als fußlahme Echsen. Ich bin für einen mit Füßen ausgestatteten Drachen das, was Schlangen für Echsen sind. Das ist ein Defekt, für den ich nichts kann, dennoch reagiere ich empfindlich auf solche Verwechslungen.«

»Das erklärt also auch, warum du sprechen kannst.« Jedermann wußte, daß Drachen sprechen konnten. Beispielsweise Falameezar, der ganz eindeutig zuviel zu reden pflegte. »Aber du bist trotzdem der größte Drache, ob mit oder ohne Beine, den ich je gesehen habe.«

»Das ist eine Erkrankung namens Hypophyse. Zumindest hat der Hexer, der das diagnostizierte, sie so genannt.«

»Ich kenne einige Hexer. Diesen vielleicht auch?«

»Nicht mehr.« Der beinlose Drache zuckte vor Erheiterung. »Ich habe ihn aufgefressen. Eigentlich eine Zeitverschwendug, wenn man es genau nimmt. In der Regel sind Hexer ziemlich zäh und sauer.« Er lächelte ihn an. »Wohingegen ihr wie ein besonders geschmackvolles Quartett ausseht.«

Mudge wich einen Schritt zurück. »Ich nich. Ich beste'e doch nur aus Fell und Knochen, beste'e ich. Friß ihn, wenn du 'unger'äst. Der is groß und schlank und gut zu schlucken. Mich solltest du nich fressen. Ich 'abe Mundgeruch, starke

Körperausdünstungen und schneide mir nie die Zehnägel. An mir würdest du dir beim Schlucken nur die Kehle aufscheuern.«

»Mudge«, sagte die angewiderte Weegee, »solche Äußerungen niederer Feigheit sprechen nicht gerade für dich.«

»Ich weiß ja, Liebchen, aber was soll ich tun? Ich bin nun mal 'n niederer Feigling.«

Sie konnten sehen, wie die großen Muskeln sich unter der Haut anzuspannen begannen. »Ein paar Schrammen machen mir nichts aus. Es gibt nichts Besseres als einen netten Mittagshappen - bis auf eins, vielleicht.«

»Und was wäre das?« Vorsicht hatte sich bereits innerlich damit abgefunden, im Bauch des Drachen zu enden.

»Na, ein guter Lacher natürlich.« Die monströsen Fleischschlaufen entspannten sich ein wenig. »Jeder Idiot weiß doch, daß Lachen nahrhafter ist als Fleisch.«

»Dann schau mich nicht so an. Klugheit ist nicht gerade meine stärkste Seite. Ich kann schließlich nicht zur gleichen Zeit mein Testament heruntertasseln und Witze reißen, darauf kannst du wetten.«

»Dann komm schon, Kumpel.« Mudge zischte seinen großen Freund an. »Sing ihm 'n paar lustige Lieder vor oder so was. Ich persönlich finde zwar alles, was du singst, reichlich dämlich, aber diese baumgroße Raupe 'ier 'alt sich offensichtlich für 'nen Kenner.«

»Mudge, ich kann Rock singen und Zauber und Balladen und Blues. Sogar ein paar klassische Sachen. Aber ich bin doch keiner von den Smothers Brothers.«

»Wenn du nich mächtig bald was unternimmst, wirste aber nie mehr singen. Bitte, Kumpel«, flehte er, »versuch's doch mal!«

»Ja, versuch es mal, Mensch.« Das Gehör des Drachen war offensichtlich ebenso scharf wie sein Gesichtssinn. »Hilf mir,

die unglückseligen Umstände zu vergessen, die jener verfluchte ferne Verwandte einst heraufbeschworen hat.«

»Unglückselige Umstände?« stammelte Jon-Tom. In der Nähe eines so gefährlich aufgesperrten Mauls war es schwierig, sich zu konzentrieren.

»Die Tatsache, daß ich keine Gliedmaßen habe, du beschränkter Zweibeiner!«

Jon-Tom schloß die Augen, um sich vom Anblick jenes abgrundtiefen Schlundes zu erlösen, und versuchte, sich an ein paar witzige Weisen zu erinnern. Doch so sehr er sich auch anstrengte, fiel ihm einfach nichts von der Ersten Allgemeinen Verunsicherung ein, ebensowenig von den anderen großen Gesangskommödianten. Er kannte zwar »Hooray for Captain Spaulding« von Animal Crackers, bezweifelte aber, daß es eine Wirkung auf die erwartungsvolle Schlange haben würde, die sich um sie gewunden hatte.

Ein Teil des Problems bestand darin, daß er zwar damit vertraut war, sich ernsten, lebensbedrohenden Situationen zu stellen, daß dies aber das erste Mal war, daß Mudge und er vor einer Gefahr standen, die darauf bestand, humorvoll unterhalten zu werden. Das war genug, um jeden Bannsänger aus dem Takt zu bringen. Es war schon schwierig genug, mit zitternden Händen und zugeschnürter Kehle richtig zu spielen und zu singen, aber es war schier unmöglich, dabei auch noch witzig zu sein. Leise fuhr er über die Saiten der Suar, in der Hoffnung, daß die Musik ihn an irgend etwas Erheiterndes erinnern könnte, doch nichts dergleichen geschah.

Da bemerkte er erst, wie Mudge und Weegee sich leise stritten. Schließlich schubste sie ihn von hinten, bis er neben Jon-Tom stand.

»Ich... ich kenne 'nen Witz, kenne ich.« Die Barthaare des Otters zuckten.

Der Drache wandte seine Aufmerksamkeit von Jon-Tom ab.

»Ach ja? Na schön, dann laß ihn mich hören, laß ihn mich hören. Wenn ich hinreichend amüsiert und nicht zu hungrig bin, nachdem du fertig bist, lasse ich dich möglicherweise ziehen, damit du ihn auch einem anderen erzählen kannst, obwohl ich dich warnen muß, ich bin nämlich nur schwer zufriedenzustellen. Meistens braucht es dazu mehr als einen Witz und auch mehr als eine Mahlzeit.«

»Ach ja, Chef? Das wollen wir doch mal se'en, denn das 'ier ist die komischste, irrsinnigste, aberwitzigste, abgefahrenste, umwerfendste Geschichte, die jemals erzählt wurde.«

»Bravo. Erzähl sie mir ruhig.«

Jon-Tom blickte den Otter von der Seite an, nach einem Anzeichen dafür suchend, daß Mudge irgend etwas anderes im Schilde führte. Doch anstatt ihm anzudeuten, daß er den Drachen irgendwie hereinlegen wollte, schickte sich der Otter an, seine Geschichte zu erzählen. Da er nicht wußte, was er sonst tun sollte, zupfte Jon-Tom dabei an der Suar. Vielleicht konnte die Musik dabei behilflich sein, ihren Gegner ein wenig zu besänftigen, während sie zugleich Mudgets Erzählertalent steigerte. Doch trotz dieses Vorsatzes konnte er sich nicht richtig auf das Spielen konzentrieren. Selbst als er noch versuchte, an einen wirkungsvollen Banngssang zu denken, ertappte er sich dabei, wie ihn Mudgets Geschichte gefangennahm. Wenn er sich Mühe gab, konnte der Otter absolut faszinierend erzählen, und im Augenblick zog er sämtliche Register seines persönlichen Charmes und seines Mutterwitzes, um, wie sich herausstellte, eine sehr lange, komplizierte Geschichte zu erzählen. Auch Vorsicht hörte zu. Ebenso Weegee, obwohl sie doch eine gewichtige Rolle dabei gespielt hatte, den Otter überhaupt davon zu überzeugen, sie zu erzählen.

Was den Drachen betraf, so lauschte er aufmerksam, seine ursprüngliche Gleichgültigkeit verwandelte sich im Laufe der Geschichte in ein entzücktes Gefesseltein. Während Mudge

weiter- und weitererzählte, mit seinem akrobatischen Körper und seiner wandlungsfähigen Mimik die verschiedensten Aspekte der Geschichte unterstreichend, wurde das Lächeln des Drachen immer breiter. Erst begann er zu kichern, dann zu lachen, und schließlich brüllte er vor Vergnügen, wobei sein unterer Körper wild zuckend umherpeitschte und um ein Haar Jon-Toms Kopf verfehlte, während er die Wipfel einiger kleinerer Bäume abhieb. Er lachte und schüttelte sich und zitterte vor Freude, und der einzige Grund, weshalb er nicht an seinen eigenen Tränen erstickte, war der, daß er keine Tränenkanäle besaß.

Jon-Tom lächelte ebenfalls. Schon bald rollten er, Weegee und Vorsicht sich auf dem Boden umher und hielten sich die Bäuche. Mudge hatte große Mühe, die Fassung lange genug zu bewahren, bis er den ausgedehnten Witz zu Ende erzählt hatte, und es kostete ihr einige Anstrengung, ihn mit einem Tusch wilder Grimassen und einer säuberlich plazierten Pointe abzuschließen. Dieses große Finale erzeugte genügend Hysterie, um die in der Nähe stehenden Bäume ihrer Blätter zu berauben.

Weegee, die den Witz schon vorher kannte, erhöht sich als erste. Sie gestikulierte und zwinkerte so lange bis ihre Gefährten begriffen, was gemeint war, worauf die vier sich, immer noch heftigst lachend, anschickten sich durch die Bäume davonzuschleichen. Möglicherweise bemerkte der Drache sie sogar, doch er lachte viel zu sehr, um sie noch verfolgen zu können.

»Das«, prustete Jon-Tom, als ihre Flucht endlich gesichert war und er wieder richtig durchatmen konnte, »war die komischste Geschichte, die ich je im Leben gehört habe.«

»Ja.« Weegee und Mudge lehnten sich gerade gegeneinander. »Mudge hat sie mir eines Nachts an Bord des Schiffs nach Orangel erzählt. Ich glaube, ich habe so lange und so laut gelacht, daß die Mannschaft schon dachte, mit mir wäre ernsthaft irgend etwas nicht in Ordnung. Ich habe Mudge

gedrängt, sie dem Drachen zu erzählen. Diesmal hat er sie sogar noch komischer vorgebracht. Dieser Teil mit der Bäckerakademie und dem reisenden Damenchor macht mich immer ganz fertig.« Als sie dies sagte, mußte sie erneut lachen und ging dabei in die Knie, ihre wunden Rippen haltend. Alle hatten sie schon Schmerzen vom Lachen.

»Ich weiß nicht.« Jon-Tom wischte mit der Hand über die feuchten Streifen auf seinem Gesicht. »Also dieser Teil, wo der Elefant plötzlich erscheint...«

»Und die sechs Schimpansen«, erinnerte Vorsicht ihn. »Vergiß nicht die sechs Schimpansen.«

Das provozierte einen weiteren Anfall, so daß alle sich am Boden wälzten. Als dieser letzte Ausbruch von Hysterie beendet war, hatten sie sich auch endgültig ausgelacht. Dann nahmen sie ihre Ausrüstung wieder auf und schritten den Weg entlang, ohne sich um die Nähe des Drachen zu sorgen. Der würde noch tagelang keine Beute mehr jagen. Mudgets Witz hatte ihn eindeutig lahmelegt, und er würde eine Zeit dauern, bis er sich wieder gänzlich entknotet hatte.

Als sie an diesem Abend um das Lagerfeuer saßen und gerade ihr Essen beendeten, verhakten sich Jon-Toms und Vorsichts Blicke, und er sagte einfach nur: »Der Elefant.«

Vorsicht erwiderete: »Sechs Schimpansen«, was die ganze Lachkanonade wieder von vorne in Gang setzte. Nicht von ihrer gefährlichen Konfrontation mit dem Drachen, sondern vielmehr von Mudgets Witz erschöpft, fielen alle in einen tiefen und erholsamen Schlaf.

Am nächsten Tag wurde das Gelände hügeliger, der Weg wand sich eine steile Anhöhe nach der anderen empor und wieder hinunter. Sie hatten sich darauf geeinigt, weder Elefanten, Schimpansen, Bäcker oder sonstige anderen Bestandteile dessen zu erwähnen, was inzwischen als »Der Witz« bekannt war. Denn Jon-Tom wollte keine Zeit mehr

verlieren. Das Waldgebiet, durch welches sie schritten, durfte immer noch als Dschungel gelten, auch wenn es nicht mehr ganz so feuchtdampfig war wie ein Regenwald. Pinselechsen schwärmteten in den Bäumen und ließen sich furchtlos herab, um die Reisenden zu inspizieren. Ihre Zutraulichkeit war ein sicheres Zeichen dafür, daß dieses Gebiet nur selten besucht wurde.

In diesem Teil der Welt klammerte die Zivilisation sich an die milde Küste und ließ die riesigen Dschungelländereien allein. Manchmal verschwand der schmale Weg, dem sie folgten, gänzlich, vom dichten Unterholz verschluckt. Doch das hielt die Suchenden nicht auf, schließlich gehörten zur Expedition zwei Otter und ein Waschbär.

Vorsicht kaute auf einem Blatt einer Baumart, die ihm neu war. »Da, wo ich herkomme, gibt es keine so vielseitige Vegetation.«

»Dort, wo Mudge und ich herkommen, auch nicht.« Jon-Tom zögerte. Wo er und Mudge herkamen, hatte er gesagt. Bedeutete das, daß er diese Welt also langsam als seine Heimat zu betrachten begann? Der Gedanke hätte ihm eigentlich unbehaglich sein müssen. Daß dem nicht so war, war sicherlich bedeutsam.

»Der dort drüben zum Beispiel.« Der Waschbär zeigte auf einen Baum voller Früchte, die aussahen wie platte Äpfel. »Sieht zwar aus wie ein Beninabaum, ist aber etwas anderes.«

»Du meinst wohl ›Banane‹,« berichtigte ihn Jon-Tom.

»Was für eine ›Banane‹? Ich meine Benina. Noch nie einen Beninabaum gesehen, Mann? Die Frucht ist größer und gelb. Läßt sich so schälen.« Er führte es vor. »Wenn man erst einmal davon gegessen hat, kann man nicht mehr aufhören. Dann will man den ganzen Baum leerfressen.«

»Dann nehme ich an, daß das da drüben auch keine Mango ist?« Jon-Tom zeigte auf einen kleinen Schößling zu ihren

Linken, der schwer an purpurnen Früchten trug.

»Sieht zwar so aus, ist aber in Wirklichkeit ein Mungobaum. Und der da drüben sieht zwar wie Nielce aus, ist es aber nicht. Der daneben hat zwar Fächer wie eine Palme, aber keine Nüsse, und der eine hier drüben hat Früchte wie Shrooms, dafür aber auch Äste, die genauso aussehen wie ein Netz.«

»Wie ein was?« Dann spürte Jon-Tom auch schon, wie er unter dem Gewicht der herabstürzenden Maschen zu Boden ging. Mudge konnte gerade noch einen Fluch ausstoßen, während Vorsicht sich angestrengt bemühte, sein Messer zu zücken.

»Macht euch bereit, wieder eure Haut zu Markte zu tragen, Freunde.«

Der Otter kämpfte mit seinem Langbogen. »Wünschte, ich könnte, fürchte aber, daß meine inzwischen schon mit er'eblichem Rabatt zu 'aben ist.«

Die Besitzer des Netzes umringten ihre Gefangenen, preßten sie zu Boden, bis sie ihre Handgelenke sorgfältig gefesselt und ihre Beine zusammengebunden hatten. Das ganze Szenario war deprimierend vertraut. Das Aussehen ihrer Gegner allerdings nicht.

»In was für eine Falle sind wir da schon wieder geraten, zum Teufel?« Verwundert starnte Jon-Tom die Gestalten an, die sie umringten.

»Doppelteufel.« Vorsicht zerrte an den Seilen, die seine Handgelenke fesselten. »Ich glaube, man nennt sie Oger. Habe zwar nie einen gesehen, aber Beschreibungen gehört, und Bruder, auf diese hier passen die Beschreibungen ganz bestimmt.«

»Scheiße, die se'en über'aupt nich nach sonderlich viel aus, diese erbärmlichen Triefel.« Mudge sah zu seinem Gefährten hinauf. »Langsam geht mir das ziemlich auf die Nerven, Kumpel.«

»Mir nicht weniger, Mudge.«

»Ich meine«, fuhr der Otter fort, während man sie in den Dschungel hineintrieb, »bin ich denn wirklich so unbescheiden? Bin ich etwa gierig? Alles, was ich mir wünsche, is, mal einen Tag in deiner gottverdammten Gesellschaft verbringen zu dürfen, ohne daß uns gleich wieder irgend jemand anspringt, um uns umzubringen, kielzu'olen oder einzukochen. Früher brauchte ich mir wenigstens immer nur Gedanken darüber zu machen, wie ich dem Ortssheriff oder dem Steuereintreiber 'ne Nase voraus sein konnte.«

»Schätze, du hast einfach nur Glück gehabt«, meinte Jon-Tom trocken. »Weißt du, das ist nicht unbedingt eine finstere Verschwörung meinerseits, um jeden Preis mit jedem Stamm mörderischer Verrückter Bekanntschaft zu machen, der sich zwischen den beiden Polen tummelt.«

»Jetzt 'ätte ich gerne 'nen langen Pfahl«, grollte der Otter. »Da wüßte ich genau, wo ich den 'ineinschieben würde.«

Mit menschlichen Ogern hätte Jon-Tom schon zurecht kommen können, doch dies hier war Mudgets Welt und nicht die seine. Deshalb waren die meisten der Oger, die neben ihnen gingen, groteske Varianten vieler verschiedener Arten und keineswegs nur der menschlichen.

Zu seiner Rechten schritt ein Wolf mit hervorstehenden Zähnen. Eines seiner Ohren war ihm nicht oben am Kopf sondern seitlich daran hervorgewachsen. Das linke Auge war größer als das rechte, und er besaß aufgedunsene, unwölfische Pfoten. Hinter ihm marschierten zwei Zwergtigerkatzen, doch anstelle der harmonischen, symmetrischen Gesichter, die für ihre Art typisch waren, besaßen sie große, nach oben gebogene Fänge, schweinsähnliche Nüstern und enorm verlängerte Ohren, die sich über die Stirn klappen ließen wie die eines Bassets. Ihre Barthaare waren nicht gerade, sondern geknickt.

Weegee wurde von einer viereinhalb Fuß großen Monstrosität

weitergetrieben, die nicht nur einen, sondern gleich fünf Streifen besaß, die sich in zottiger Linie die Wirbelsäule herabzogen. Zwei von ihnen verloren sich an den Seiten, anstatt bis hinunter zum Schwanz zu führen. Einer der Schneidezähne hatte sich verdreht und war nach oben gewachsen, bis er einem elfenbeinernen Schnäuzer glich, der auf der Oberlippe wuchs, und die beiden zusammengeschrumpften Augen waren auf die linke Seite des Schädels gerutscht. Ein Eichhörnchen als Oger, dachte Jon-Tom. Der Anblick war genug, um jeden Glauben an die Natur zu erschüttern. Und doch hinkte keiner ihrer Feinde, noch sahen sie krank aus. Alle wirkten vielmehr gesund, jedenfalls gesund genug, um jeden in Grund und Boden zu stampfen, der töricht genug gewesen wäre, einen Fluchtversuch zu wagen. Es war auch ein Wasserschwein darunter, dessen herausstechendstes Merkmal das gänzliche Fehlen von Fell auf Rücken und Bauch war. Über ihnen flogen zwei Raben mit einer Flügelspanne von drei Fuß und Hälsen wie von gestauchten Geiern. Mehrere Menschen bildeten die Nachhut. Sie hatten übermäßig große Schädel, in langen Strähnen wuchs ihnen das Haar von Unterarmen und Waden herab, und sie besaßen spitze, hervortretende Zähne. Von dieser Seite war kein Mitgefühl zu erwarten, nicht einmal für einen Mitmenschen in Not.

»Frage mich, wohin die uns wohl bringen?« murmelte er.

»Is das nich offensichtlich genug, Kumpel?« Mudge mischte eine ordentliche Portion Sarkasmus bei. »Die bringen uns zum Zaumballspiel. Weißte, diese netten Modepüppchen 'ier brauchten nämlich noch 'n paar Mitspieler, des'alb 'aben sie uns mitkommen lassen.«

»Schätze, die bringen uns in ihr Dorf«, meinte Weegee.

»Keine Sorge. Ich werde meine Suar gegen diesen Haufen simpler Gemüter einsetzen und uns wie immer durch Banngesang befreien.«

»Kumpel, is dir eigentlich noch nie aufgefallen, daß die

Chancen, nach jeder Flucht vor feindseligen Eingeborenen auf 'ne noch schlimmere Konfrontation zu stoßen, immer größer werden? Daß wir unser Glück jetzt schon über 'n Jahr strapaziert 'aben, 'aben wir, und daß die Strähne jetzt vielleicht endgültig mal am Ende is?«

»Das kann nicht sein, Mudge. Nicht so nahe vor Strelakat Stallungen. Nicht so dicht vor dem Erfolg.«

»'errje, du und dein verdampter, nich tot zu kriegender Optimismus. Verdammt will ich sein, wenn der dich nich noch überleben wird.«

»He, du, Hübscher.« Eine bucklige Nerzin mit einem intakten Auge trat dicht an Mudge heran und musterte ihn von oben bis unten. »Kann ich dir irgend etwas bringen? Möchtest du vielleicht irgend etwas haben?«

»Ob ich was 'aben will? Klar, Klumpklunte. Ab'auen will ich können, 'ne Million Goldstücke will ich. Zwei Dutzend wunder'übscher Otter'uris, die mir den Pelz auskämmen.«

»Paß bloß mit diesen Wünschen auf.« Weegee rempelte ihn von hinten an. »Eines Tages kommen die möglicherweise zurück und verfolgen dich.«

»Quatsch.« Mudge musterte die Ogerin. »ätte nich's dagegen zu erfahren, was euer 'aufen mit mir und meinen Freunden 'ier eigentlich vor'at.«

»Das hängt vom Häuptling ab.« Die Nerzin grunzte und spuckte undelikat in den nächsten Strauch.

»Wie war's denn mit 'nem kleinen 'inweis?«

Die verzerrte Stirn der Nerzin legte sich in Falten. Offensichtlich erlebte sie eine Offenbarung, denn plötzlich lächelte sie wieder fröhlich. »Essen.« Sie legte die Stachelkeule von einer Schulter auf die andere.

»'e, klingt das nich nach 'ner richtig 'übsch ordentlich optimistischen Einschätzung unserer Chancen, Kumpel? Kommt

mir auch irgendwie bekannt vor, wa?«

»Wir kommen schon hier raus.« Jon-Tom stolperte und kämpfte ums Gleichgewicht. »Du wirst schon sehen. Das haben wir immer getan. Wir sind den Piraten entkommen, Vorsichts Leuten, und schließlich auch den normalen Kannibalen, da werden wir auch den anormalen entkommen.«

»Aber die Chancen, Kumpel, was is mit den Chancen? Die sind jetzt langsam gegen uns. Man kann doch nich ständig eine Zwölf nach der anderen schmeißen.«

»Ich muß überhaupt nichts schmeißen außer Musik. Alles, was ich brauche, sind ein paar Minuten mit meiner Suar.«

Der Otter hörte sich nachdenklich an. »Weißt du, fast freue ich mich darauf, in den Kochtopf zu wandern. Ich bin es ja so leid, mit dir um die ganze Welt zu tappen, von einer Krise in die nächste, daß mein Enthusiasmus langsam gründlich versickert is.« Er blickte zu Weegee zurück, und sein Ton wurde weicher, »'türlich, andererseits is da auch was 'inzugekommen, das ich nur ungern vermissen würde.«

»Immer mit der Ruhe, Mudge. Ich habe nicht den Eindruck, daß dieser Haufen hier besonders gefährlich ist. Mit Sicherheit verfügen sie jedenfalls nicht über übernatürliche Kräfte.«

»Brauchen die auch gar nich, bei diesen ganzen Zähnen.«

Ihre Gegner waren so primitiv, daß sie sich nicht einmal die Mühe gemacht hatten, auch nur ein rudimentäres Dorf zu errichten. Statt dessen hausten sie in einer Reihe von Höhlen, die in der Wand einer Sandsteinklippe entstanden waren. Als sich der Jagdtrupp diesem Heim näherte, kam ihm eine Horde Junge entgegen, um die Gefangenen zu begrünen und anzukichern. Zwei davon begannen, mit Kieselsteinen nach Mudge zu werfen, der ihnen so gut es ging auswich und in zuckersüßem Ton sagte: »Warum geht ihr zwei nich mal nach oben und spielt Vögelchen?« Dabei zeigte er mit einem Nicken auf einen zwanzig Fuß hohen Felsvorsprung. Zum Glück für den

Otter waren die kindlichen Oger nicht intelligent genug, um seinen Vorschlag und das, was er eigentlich damit beabsichtigte, zu begreifen.

Man ließ die Gefangenen sich in einer Reihe vor der größten der Höhlen aufstellen, damit der Ogerhäuptling sie inspizieren konnte. Wie es dem Anführer von Monstern zukam, war er ein beeindruckendes Exemplar, dieser mutierte Bär, fast sieben Fuß groß. Zu seiner natürlichen Körpergröße kamen noch ein vergrößerter Unterkiefer, zusätzliche Zähne, der Ansatz von Hörnern, ein scharfkantiger, hervortretender Hinterknochen, und es war offensichtlich, daß er seine Stellung hier durch weniger feine Mittel errungen hatte als die reine Vernunft. Von seinen massigen Schultern hingen geflochtene Lianenstreifen herab, an denen Schmuckstücke aus bunten Steinen und Knochen befestigt waren. Außerdem trug er einen dazu passenden Kopfschmuck aus den Schädeln und Federn zahlreicher Opfer.

Nach einer kurzen Musterung der vier Gefangenen gewährte er jedem von ihnen eine höhnische Grimasse, bevor er sich umdrehte, um dem Anführer des Trupps, der sie hierhergebracht hatte, etwas mit zu teilen.

»Stadtbewohner.«

Der Bär nickte. »Verdamm gut. Stadtleute stopfen nicht so und schmecken köstlich.«

Kühn trat Mudge einen Schritt vor. »Nun mach mal 'alblang, du seelenlose 'äßlichkeit.« Der Otter reichte dem Häuptling kaum bis zum Oberschenkel. »Ihr könnt uns nich' auffressen.«

»Willste wetten?« knurrte der Ogerhäuptling.

Jon-Tom trat ebenfalls vor, um sich neben Mudge aufzubauen, womit er, wenn schon nicht physische Überlegenheit, so doch immerhin moralische Solidarität unter Beweis stellte. Wenigstens bekam er keinen Krampf im Nacken, wenn er dem Riesen in die Augen schauen wollte.

»Mudge hat recht, verdammt noch einmal. Mir steht es

langsam bis hier oben, daß jeder, dem wir begegnen, uns auffressen will, anstatt uns zu bewirten. Was ist denn aus der ganz gewöhnlichen Höflichkeit geworden? Was wurde aus den Traditionen der Gastfreundschaft?«

Der Ogerhäuptling kratzte sich den flachen Schädel. »Wovon redest du?«

»Würdet ihr nicht viel lieber Freundschaft mit uns schließen?«

»Freundschaft kann man nicht essen.«

Jon-Tom schritt langsam vor dem Häuptling und seinen Beratern auf und ab. »Wenn auch nur die Hälfte von euch lernen würde, miteinander auszukommen, anstatt zu versuchen, eure Nachbarn aufzufressen, hättet ihr nicht annähernd so viele Probleme und würdet nicht halb soviel Zeit darauf verschwenden, gegeneinander zu kämpfen, wie ihr es jetzt tut.«

»Ich mag aber das Kämpfen.« Der Wolfsoger, der bei ihrer Gefangennahme geholfen hatte, grinste breit. »Essen mag ich auch.«

»Jeder ißt gern. Aber es ist eine anerkannte Grundvoraussetzung der Zivilisation, daß man keine Leute auffrißt, die mit einem Freundschaft schließen wollen. So was führt nur zu ziemlich wackeligen Beziehungen.«

»Wir brauchen Vitamine und Mineralien.« Der Häuptling war ganz offensichtlich verwirrt.

»Das hier ist ein reiches Land.« Mit einer ausladenden Geste zeigte Jon-Tom auf die sie umgebende Grünmauer. »Hier gibt es jede Menge zu essen. Da braucht ihr keine verirrten Reisenden aufzufressen.« Er wackelte mit einem Finger in Richtung des Bären. »Dieses ganze Angreifen und Auffressen von jedem, der in euer Revier kommt, ist primitiv und kindlich und unreif, und um euch das zu beweisen, werde ich euch ein Lied darüber vorsingen.«

Mudge hob den Blick gen Himmel und kreuzte im Geiste die Finger. Vielleicht hatte der unerwartete verbale Angriff die Oger betäubt, oder vielleicht waren sie auch einfach nur neugierig zu erfahren, was die Nachmittagsmahlzeit ihnen vorsingen wollte; jedenfalls griff niemand ein, als Jon-Tom die Suar in Position schob. Inzwischen trat der Otter zurück, um seiner Dame etwas zu zu flüstern.

»Jetzt wird er versuchen, diesen 'aufen 'ier mit Bannsängerei zu umgarnen. Das 'abe ich schon frü'er erlebt. Manchmal funktioniert es, und manchmal funktioniert es noch schlimmer.«

Und Jon-Tom versuchte es. Es ist zweifelhaft, daß er jemals eine Reihe lieblicherer und schönerer Weisen vorgetragen hatte, seit er in Mudgets Welt geraten war. Und sie verfehlten ihre Wirkungen auf die Oger auch nicht. Das sah jeder. Doch hatte es nichts mit Magie zu tun. Es war lediglich, daß Jon-Tom von Liebe sang, über das Leben und über Freundschaft, von der alltäglichen Freundlichkeit gegenüber dem Nächsten und über das gegenseitige Verständnis, das zwischen allen intelligenten Wesen herrschen sollte. Während er sang, ließ er all den widersprüchlichen Gefühlen freien Lauf, die er dieser Welt gegenüber hegte, in die er hineingerissen worden war. Gefühle und Ansichten darüber, wie sie zu verbessern sei, wie sich Gewalt und Anarchie zügeln ließen und wie man sie durch gegenseitige Zusammenarbeit in ein Paradies für alle verwandeln könnte.

Von zerfurchten Wangen und aus aufgedunsenen Nüstern flössen die Tränen. Sogar der Häuptling weinte leise, bis Jon-Tom schließlich seine Suar beiseite legte und ihm geradewegs ins Auge blickte.

»Und so, meine ich, sollte es sein. Vielleicht bin ich ja nur naiv und unschuldig und überoptimistisch...«

»Da 'at er aber recht, 'at er.« Doch Weegee stieß Mudge den Ellbogen in die Rippen.

»... aber so sollte es auf der Welt sein. Dieses Gefühl habe ich schon lange. Ich hatte lediglich nie die Gelegenheit, es in Gesangsform auszudrücken.«

Der Häuptling schniefte, fuhr sich mit einer riesigen Pranke über ein Auge. »Wir lieben Musik. Du singst wunderschön, Mensch. Viel zu schön, um dich zu verlieren. Also werden wir dich nicht auffressen.« Jon-Tom drehte sich herum, um seine Freunde mit triumphierendem Grinsen anzusehen.

Der Häuptling zeigte nach links. Aus einer Höhle neben der seinen kam eine Bärenogerin hervor, die fast so groß war wie er selbst. »Dies ist meine Tochter. Auch sie mag Musik. Hast du gehört?«

»Ich habe gehört«, sagte sie und schneuzte sich in einen Streifen Bärlapp von der Größe eines Kaffeesacks.

Der Häuptling sah zu Jon-Tom hinunter. »Solche guten Gedanken sollten immer bei uns sein. Ich glaube an das, was du singst. Du wirst bleiben und uns an allen einsamen Tagen und Nächten vorsingen.«

»Einen Moment mal. Ich habe ja nichts dagegen, meine Gedanken und meine Musik mit euch zu teilen, aber ich fürchte, das kann ich nicht auf dauerhafter Basis tun. Ihr müßt verstehen, daß meine Freunde und ich uns auf einer Mission von größter Wichtigkeit befinden und...«

»Du *bleibst!*« Die hammerähnliche Hand des Häuptlings durchschnitt einen Zoll vor Jon-Toms Nase die Luft, dann zeigte er mit einer Geste auf die junge Bärenogerin. Sie sah gar nicht so schlecht aus, dachte Jon-Tom. Ziemlich anmutig - für eine Berufsringerin.

»Du bleibst und heiratest meine Tochter.«

Hoppla! »Ich fürchte, das kann ich nicht tun.«

Zwei Tonnen Ogerbär legten sich schräg über ihn.

»Was ist denn nur los, gefällt dir meine Tochter etwa nicht?«

Jon-Tom brachte ein schwaches Lächeln hervor. »Das ist es nicht. Es ist nur, daß, na ja, das würde nie gutgehen. Ich meine, wir sind ja nicht mal entfernt miteinander verwandt, was unsere Arten angeht.«

»Was hast du da die ganze Zeit davon geredet, daß alle intelligenten Arten zusammen arbeiten sollten?«

»Zusammen arbeiten, ja; aber nicht zusammen leben. Ich meine, nicht häuslich, nicht im Ehestand, gewissermaßen.«

»Was er meint, Euer 'och wohl geborene 'äßlichkeit«, sagte Mudge, als Jon-Toms Proteste zu einem bloßen Gestammel degenerierten, »is, daß er keine Ahnung 'at, wovon er eigentlich redet. Das weiß ich genau: Ich muß mir diesen Blödsinn nämlich jetzt schon über 'n Jahr an'ören.«

»Und noch etwas«, warf Jon-Tom hastig ein. »Ich bin bereits verheiratet.«

»Oh, kein Problem.« Der Häuptling hob beide Tatzen ungefähr zehn Fuß in die Luft und gab einen Strom unverständlichen Kauderwelschs von sich. »So.« Dann senkte er die Tatzen wieder und lächelte schief. »Jetzt bist du geschieden und kannst wieder heiraten.«

»Nicht nach den Gesetzen meines Landes.«

»Vielleicht nicht, aber du wirst ja jetzt nach den Gesetzen dieses Landes leben. Komm her.« Er griff nach ihm, packte sein rechtes Handgelenk und hob ihn fast vom Boden, als er ihn neben die Tochter zerrte. Die war einen halben Fuß größer als er und wog mindestens achthundert Pfund.

»Liebling.« Sie legte die Arme um ihn, und so gönnte ihm das Schicksal die seltene Erfahrung einer echten Bärenumarmung. Die glücklicherweise nur kurze Begegnung ließ ihn mit wunden Rippen und völlig außer Puste zurück, als hätte er gerade eine Woche in der Praxis eines Chiropraktikers verbracht. Möglicherweise hatte sie begriffen, daß Blau nicht seine normale Gesichtsfarbe war. Als er nach Luft japste, hob der

Häuptling die Arme und verkündete dem Rest des Stammes feierlich:

»Heute abend große Hochzeit, ihr kommt alle, jede Menge Tanzen und Singen, jede Menge zu essen. Allerdings nicht«, fügte er noch hinzu, »einen von unseren Gästen.« Letztere Anordnung wurde mit einem enttäuschten Stöhnen quittiert, doch das ging im allgemeinen Gejubel unter. Die bezaubernd bukolische Szene erinnerte Jon-Tom an die fröhliche Nacht auf dem Kahlen Berg aus *Fantasia*, wobei er hier selbst eine der Hauptrollen spielte.

»Seine Scheußlichkeit läßt uns also großzügigerweise laufen. Is ja wirklich 'och'erzig von ihm.«

»Ich vermute, daß er auf seine eigene tumbe, träge Art begriffen hat, daß es taktisch unklug wäre, die Gefährten des Bräutigams aufzufressen«, meinte Weegee.

»Ja - bis die 'ochzeit vorbei is. Wart es nur ab. Das 'eißt, wart es lieber nich ab, denn verdammt wollen wir sein, wenn wir lange genug 'ier 'erum'ängen, um das festzustellen. Sobald die Augen von uns wenden, verduften wir.«

»Was ist mit Jon-Tom?«

»Was is mit ihm?« Mudge war alles andere als mitfühlend. »Der 'at sich doch selbst in diese wunderschöne Patsche manövriert, was muß er auch über Liebe und Freundschaft und intelligente Wesen und all so 'n Quatsch singen. Soll er sich da auch selbst wieder raussingen. Wir können doch nich bis nach der 'ochzeit 'ier 'erum lungern, um festzustellen, was mit ihm passiert, 'aben schließlich auch noch unser eigenes Leben, an das wir denken müssen, und müssen verschwinden, solange unsere charmanten Gastgeber noch gut gelaunt sind.« Dann flüsterte er dem dicht neben ihm stehenden Waschbär zu: »Was ist mit dir, Vorsicht, alter Kumpel?«

»Ich fürchte, diesmal muß ich dir wirklich zustimmen.

Der arme Jon-Tom hat sich in eine fürchterliche Klemme

hinein galoppiert. Da sehe ich auch keinen Ausweg mehr.« Er kicherte reumütig. »Der sollte lieber noch etwas vor heute abend unternehmen. Die Hochzeitsnacht mit dem Fleischberg könnte gefährlich sein. Wenn die Braut außer sich gerät, findet er sich hinterher in Stücken wieder wie seine Duar.«

Mudge und Weegee stimmten der Einschätzung des Waschbären zu, was die brautnächtlichen Aussichten ihres Freundes anging.

Jon-Tom und seine Verheiße wurden in eine eigene Höhle geführt. Der Boden bestand aus sauberem Sand. Es gab einen Tisch und Stühle und eine Reihe unerwartet modern aussehender Chaiselongues. Da er nicht wußte, was er sonst tun sollte, legte er sich auf eine von diesen. Die Ogerdame ließ sich sofort auf der anderen nieder. Die knarrte bedrohlich.

Der offizielle Wartesaal, sagte er sich. Als würde man auf eine Operation warten. Es war ihm nicht gestattet, die Höhle zu verlassen, doch konnte er seine Gefährten draußen umherschlendern sehen. Offensichtlich durften sie sich im Lager frei bewegen. Dies zwang seine Gedanken zu einem schnelleren Tempo, denn er wußte, daß Mudge nicht unendlich lange warten würde, bis er sich aus dieser neuen Bredouille befreit hatte. Der Otter war zwar ein Freund, aber kein Narr. Jon-Tom wußte, daß er möglichst schnell etwas unternehmen mußte, sonst würde er ganz auf sich allein gestellt sein. Inzwischen lag die Ogerdame auf ihrer Chaiselongue und starre auf eine Weise zu ihm herüber, die man nur als verliebt bezeichnen konnte.

Durch ihr beharrliches Schweigen ebenso frustriert wie durch seine eigenen verzweifelten Gedanken, sagte er: »Das wird nicht gutgehen, weißt du. Das habe ich deinem Vater schon gesagt.«

»Woher willst du das wissen? Du hast es ja noch nicht versucht.«

«Schau uns doch einmal an. Ich sehe dich, du siehst mich. Ich sehe Unterschiede.«

»Ich sehe zwei. Was braucht man noch mehr?«
Jon-Tom sah ein, daß er bei dieser Art von Holzhammerlogik wohl vor einer langen Konversation stand.

»Schon mal verheiratet gewesen?«

»Einmal. War lustig.«

»Aber jetzt bist du nicht mehr verheiratet?«

»Nö.«

»Was ist mit deinem ersten Mann passiert?«

»Kaputt.«

»Oh.« Es war wohl besser, das Gespräch irgendwie abzukürzen, dachte er hastig. Doch sein normalerweise schneller, wenn auch nicht immer akkurate Witz hatte ihn verlassen. Da seine Suar und seine Bannsängerei ihn in diese Situation gebracht hatte, war es unwahrscheinlich, daß er sich damit auch würde aus ihr herausmanövriren können. Wenn doch nur seine Duar intakt gewesen wäre. Wenn doch nur... wenn doch nur er fragte sich, ob ein anderer Oger sie attraktiv finden würde. Er konnte sich nicht vorstellen, was sie in ihm sehen möchte. Natürlich war es ja gar nicht er selbst, es waren vielmehr seine bezaubernd lieblichen Lieder, die den ganzen Stamm in ihren Bann geschlagen hatten.

»Wie heißt du?« fragte er sie, nicht weil es ihn wirklich interessierte, sondern weil er das Schweigen nicht mehr ertrug.

»Essaip.« Beinahe lächelte er. Ein süßer Name für eine ziemlich unsüße Dame. »Was sollen wir jetzt tun?«

»Was du willst. Du wirst Ehemann sein, ich Ehefrau. Wenn du irgendwas willst, mußt du es mir sagen. Ist die Pflicht der Frau, ihrem Mann aufzuwarten, sogar dem Zukünftigen. So ist das nun einmal.«

»Was du nicht sagst.« Irgendwo in seinem Hirn begann sich der Ansatz eines Gedanken auszuformen. »Soll das heißen, daß du tun müßtest, was ich von dir verlange, egal was es ist?«

»Außer dir bei der Flucht zu helfen.« Sackgasse. Oder... vielleicht auch nicht. »Müssen alle Frauen deines Stammes sich so verhalten, von der Überlieferung her?«

»Gewiß doch. So ist das eben. So ist es recht.« Er setzte sich auf und blickte sie an. »Und was, wenn ich dir sagen würde, daß das nicht nur falsch ist, sondern widernatürlich?«

Die lange Kieferlinie verzerrte sich verwirrt. »Ich verstehে nicht, was du sagst.«

»Angenommen, ich sage dir - und du mußt es mir ja glauben, vergiß das nicht, denn ich bin doch dein zukünftiger Ehemann -, daß Männer und Frauen gleichberechtigt sind und daß es falsch ist, daß der eine dem anderen immer dienen muß.«

»Aber das ist nicht richtig. War schon immer so.«

»Verstehe. Ich wünschte, ich hätte etwas von Kate Millet oder Alice Schwarzer dabei, was ich dir vorlesen könnte.«

»Kenne diese Namen nicht. Sind das magische Gottheiten?«

»Manche Leute halten sie dafür.« Er erhob sich und schritt zu ihr hinüber. Es war ein ehrfurchtgebietender Körper. Diese enormen Tatzen mit ihren langen, schweren Klauen konnten mit einem Hieb seine Kehle durchtrennen. Die Parodie eines Bärengesichts war furchterregend. Doch hinter diesen großen, ja sogar anziehenden Augen spürte er eine Leere, die darauf wartete, ausgefüllt zu werden, eine Begierde, etwas zu lernen. Würde sie empfänglich für neue Ideen sein, vor allem für solche, die von einem Außenseiter verkündet wurden?

»Ich glaube, du magst mich, Essaip, auch wenn wir nicht gleich sind.«

»Mag dich sehr.«

»Das bedeutet aber nicht, daß du wie eine Sklavin leben mußt. Es heißt nicht, daß irgendeine Frau deines Stammes immer irgendeinem Mann dienen muß. Das ist eine Tatsache, die wahr ist, ob man sie auf Otter oder auf Oger bezieht. Die Zeiten

ändern sich, Essaip, und es wird auch langsam Zeit, daß du und deine Schwestern sich mit ihnen ändern.«

»Wie meinst du das, ändern?«

»Na ja, es ist ungefähr so...«

Mudge versuchte in die Tiefe der Brauthöhle hineinzuspähen. »Kann zwar keine Suarmusik 'ören, se'e aber, daß er den Mund bewegt. Der redet glatt 'nen Sturm herbei, der alte Jon-Tom. Ich kenne ihn. Der kann noch 'ne ganz andere Art Magie, nur mit Worten. Der is gewitzt genug, um selbst 'nen Magistrat durch einander zu bringen. Du wirst schon se'en, Liebchen. In ein paar Stunden wird sie vor lieblichster Vernunft nur so explodieren.«

Es dauerte nicht lange, da kam Essaip tatsächlich aus der Höhle, und sie explodierte auch, allerdings nicht vor Vernunft. Vielmehr klang sie äußerst aufgebracht. Als die beiden Wachen sich weigerten, Jon-Tom ebenfalls heraus zulassen, prügelte sie sie beide ins Gebüsch. Ein anderer Krieger, ein großer Jaguaroger, trat ihr in den Weg und wollte sie aufhalten.

»Ist nicht schicklich, daß eine Braut die Brauthöhle vor dem Fest verläßt.«

»Aaaaccchhh, hält's Maul, du... du - *Mann!*« Die Kieferlade des Jaguars machte Bekanntschaft mit einer Tatze, die nur um ein Weniges kleiner war als ein mittelgroßer Winterreifen.

Nun kamen andere Krieger herbei gerannt und wollten die Tochter des Häuptlings besänftigen, die offensichtlich Amok zu laufen begann. Um Jon-Tom kümmerte sich niemand. Der schlenderte an dem gigantischen Handgemenge vorbei zu den fassungslos dreinblickenden Ottern und grinste wie die Cheshire-Katze.

Mudge wandte sich an seine Dame. »Mach dich bereit zum Aufbruch.«

»Was? Nur, weil sie mit den Wachen kämpft, heißt das doch noch nicht, daß die uns aus dem Lager fortspazieren lassen.«

»'alte dich einfach nur bereit. Es is so, wie ich's dir gesagt 'abe. Jon-Tom braucht nich immer zu singen, um Magie zu bewirken.«

Hinter ihnen hatten die weiblichen Mitglieder des Stammes ihre häuslichen Pflichten vergessen und waren aus den Höhlen gekommen. Aufmerksam hörten sie zu, als Essaip die feministische Litanei rezitierte, die Jon-Tom ihr vermittelt hatte, während sie zugleich ein halbes Dutzend Jäger abwehrte. Die meisten der männlichen Oger waren nicht da, weil sie für die nächtliche Zeremonie den Hochzeitsplatz vorbereiteten. Sie hätten Essaips Rede bestimmt hochinteressant gefunden. Die eng zusammen gerottete Schar von Weibchen begann zu grunzen und zu knurren.

Weegee fing ein paar der Sätze auf. »Das ist ja sehr interessant.« Mudge zerrte leicht an ihrem Arm.

»Komm schon, Liebchen, wir müssen gleich ab'auen, sobald Jon-Tom uns erreicht 'at.«

Doch sie widersetzte sich ihm. »Äußerst interessant! So etwas habe ich ja noch nie gehört!« Auch Mudge hörte es. Sein Zerren bekam plötzlich die Energie der Verzweiflung.

Mit einem Mal hörte das Handgemenge auf. Der Häuptling und die anderen Krieger waren zurückgekehrt. »Ist nicht schön, das Fest ohne uns anzufangen«, sagte er tadelnd. »Gibt noch genug Zeit zum Spielen nach der Hochzeitszeremonie.«

»Es gibt keine Hochzeitszeremonie.« Der Häuptling gaffte seine Tochter an. »WAS WAR DAS?«

»Keine Hochzeitszeremonie.« Schwer atmend und mit zerzaustem Pelz, war Essaip ganz eindeutig nicht in der Laune, nun nachzugeben. »Für wen hältst du dich eigentlich, mich so herum zu kommandieren?«

»Für wen ich mich halte... ich... ich bin dein Vater! Ich bin der Häuptling dieses Stammes!« Das Gesicht des Riesen war rot angelaufen, ein bemerkenswerter Anblick.

«Mit welchem Recht erhebst du eine solche Forderung?»

Nachdem es ihm die Worte verschlagen hatte, stapfte der Häuptling durch seine Kriegerschar, alle rechts und links von sich stoßend, und versuchte, ihr eins auf die Schnauze zu geben. Sie blockte den Hieb ab und verpaßte ihm dafür mit der Rechten einen Tiefschlag. Mehrere Krieger traten herbei, um sie zu packen. Als sie dies tun wollten, stürzten sich die Weibchen des Stammes auf sie. Geschrei und Gefauche erfüllte die bis dahin friedliche Abendluft, zusammen mit Pelz- und Fleischstückchen.

Der Häuptling wandte sich von dem Stamm ab und entschloß sich statt dessen, Jon-Tom zur Rede zu stellen, der gerade versuchte, unauffällig auf Zehenspitzen um das Handgemenge herum davonzuschleichen.

»Du! Du hast uns diesen Ärger eingehandelt. Du hast mit meiner Tochter geredet und ihr den Kopf mit abergläubischem Unsinn verdreht. Was für einen bösartigen Zauber hast du verhängt? Die Eheschließung ist abgesagt. Es wird doch wieder ein Abendessen stattfinden.« Er griff nach Jon-Tom, der mit einem Satz auswich.

»Essaip!« Er rief mehrere Male nach ihr, doch war sie zu sehr damit beschäftigt, das Bewußtsein der Männer dadurch zu erweitern, daß sie einige Schädel einschlug.

Bösartig grinsend kam der Häuptling auf ihn zu. »Ich werde dich persönlich auffressen, roh, zum Abendessen. Stück für Stück. Ich glaube, ich werde mit dem Kopf anfangen.« Wieder griff er nach ihm. Jon-Tom sah, wie Mudge losrannte, um seinen Langbogen zu holen, doch er wußte, daß der Otter es unmöglich rechtzeitig schaffen würde. Sein ach so kluger Plan war nach hinten losgegangen. Mudge hatte recht. Ihre Glückssträhne war endgültig am Ende.

Ein gewaltiger Schatten stellte sich zwischen ihn und den Häuptling und donnerte: »Ohne meine Erlaubnis wirst du niemanden auffressen!« Der Boden erzitterte, als die neue

Riesengestalt vortrat, um den Häuptling in einen Kampf zu verwickeln.

»Komm schon, Kumpel!« Mudge hatte den Langbogen schon in der Hand, doch gab es jetzt keinen Grund mehr, ihn einzusetzen, »'auen wir ab.«

Vom Ausmaß der Reaktion, die er unter den Damen des Stammes provoziert hatte, etwas benommen, ließ sich Jon-Tom vom Ort der Kampfhandlungen fortführen. Niemand versuchte, ihn und seine Freunde aufzuhalten, als sie sich ihr Gepäck zurück holten und unbemerkt im Wald verschwanden.

»Wer war das?« murmelte er schließlich, als sie in sicherer Entfernung von dem Dorf waren. »Wer hat mich gerettet?«

»Ich bin mir nicht sicher«, meinte Weegee, »aber ich glaube, es muß Frau Häuptling gewesen sein. Ich verstehe immer noch nicht so richtig, was da eigentlich geschehen ist, Jon-Tom. Was, zum Teufel, hast du der Tochter erzählt, daß sie und die anderen Frauen so heftig reagiert haben?«

»Ich hatte ja keine Ahnung, wie sie reagieren würden, wenn ich ganz ehrlich bin. Ich habe mich einfach nur hingesetzt und ihr davon erzählt, daß...«

»Schon gut, Kumpel«, sagte Mudge energisch, »das können wir doch alles noch viel später besprechen, wa? Im Augenblick müssen wir unsere Puste aufsparen, damit wir so viele Bäume wie möglich zwischen uns und diesen 'aufen da'inten legen.«

»Klar, aber ich...«

»Klar, aber du kannst auch später noch darüber reden, wenn wir Gelegen'eit 'aben, uns in Ru'e 'inzusetzen und uns nich um Verfolger sorgen müssen, stimmt's?«

Jon-Tom begriff, worauf der Otter hinauswollte, und hielt den Mund. Es würde nicht schaden, der unausgesprochenen Bitte seines Freundes um Schweigen zu entsprechen. Er bezweifelte ohnehin, daß Weegee die Hilfe irgendeiner andersweltlichen

Philosophie nötig hatte.

XIV

Die Oger verfolgten sie nicht, und das hatte Jon-Tom auch nicht erwartet. Sie waren wohl viel zu sehr damit beschäftigt, ihr eigenes Leben wieder ins Lot zu rücken, um sich noch Gedanken über ihre ehemaligen Gefangenen zu machen.

Die leichte Flucht hätte Mudgets Laune eigentlich verbessern sollen. Statt dessen jedoch stampfte der Otter, von Melancholie umschlungen, mit säuerlicher Miene dahin. Auf Fragen antwortete er nur noch einsilbig. Endlich fragte Jon-Tom ihn, ob etwas nicht in Ordnung sei.

»'türlich is was nich in Ordnung, Kumpel. Ich bin müde. Müde von diesem stinkenden Dschungel, müde vom Laufen, müde davon, dir jedesmal um die 'albe Welt zu folgen, wenn ich gerade denke, daß das Leben annä'ernd normal geworden is. Und außerdem is da noch was.« Um es zu illustrieren, begann er, sich unter dem linken Arm zu kratzen und sich dabei bis zum Rücken vorzuarbeiten.

»Seit wir Chejiji verlassen 'aben, juckt es mich. In den letzten Tagen is es er'eblig schlimmer geworden. Ich muß mir irgend'ne Art Ausschlag ge'olt 'aben. Am schlimmsten is es mitten am Rücken, aber da komme ich nich ran.«

»Du hättest etwas sagen sollen, Liebchen.« Weegee blieb stehen und fing an, seine Weste abzupellen. »Laß mich mal nachsehen.«

So machten sie eine Pause im Stehen, während sie Mudgets Rücken und Schultern inspizierten.

»Na, was is es denn nun?« fragte er, als sie nichts sagte. Als sie schließlich doch sprach, war es nicht an ihn gewandt.

»Jon-Tom, ich glaube, du solltest dir das lieber einmal ansehen.«

Das tat er und war von dem Anblick zu schockiert, um noch etwas sagen zu können.

Am ganzen Rücken waren dem Otter die Haare ausgefallen. Ein Blick unter den Arm, wo er sich gerade gekratzt hatte, zeigte, daß der Pelz dort ebenfalls ausfiel. Weegee strich mit einer Pfote ein Bein entlang und hatte plötzlich eine Handvoll Haare herausgezogen.

»Was is denn mit euch beiden los? Was is los?«

»Ich fürchte, das ist mehr als nur ein Ausschlag, Mudge.«

»Was soll das 'eißen, mehr als bloß 'n Ausschlag? 'ab ich etwa Lepra oder so was?«

»Nein... nicht direkt«, murmelte Weegee.

Da fuhr Mudge herum. »Was meinst du damit mich direkt? Würde irgend jemand 'ier mal die Güte 'aben, mir zu sagen, was los is? Is doch nur 'n gottverdammtes Jucken. Seht ihr?« Er rieb sich den rechten Unterarm. Als er die Pfote wieder hob, hatte er einen Streifen kahle Haut zurückgelassen. »Ach du Scheiße!« Entsetzt starnte er zu Jon-Tom empor. »Das mußt du unbedingt bremsen, Kumpel.« Ein Haarbüschel fiel ihm von der Stirn. »Tu etwas, sing das weg!« Hysterisch hopste er umher, wobei ihm das Fell nur so davonstob.

»Ich werde es versuchen, Mudge.« Jon-Tom riß die Suar herum und sang die passendesten Songs, die ihm einfielen, mit dem aufpeitschenden Chorstück aus dem Musical *Hair* endend, das diesem Musical seinen Namen geliehen hatte. Alles ohne Erfolg. Mudgets Haarausfall verschlimmerte sich. Als der völlig erschöpfte Otter schließlich einige Minuten später zum Stillstand kam, wies seine kahle Gestalt nicht mehr den leisensten Pelzzipfel auf.

Vorsicht musterte ihn mit seinem gewöhnlichen, phlegmatischen Ausdruck, »'abe noch nie einen kahlen Otter gese'en. Nicht sehr 'übsch.«

»Was soll ich nur tuhuhuhn?«

»Aufhören zu jammern, wenn wir schon dabei sind«, ermahnte ihn Jon-Tom.

»Ich könnte genausogut tot sein.«

»Und nicht so einen Blödsinn reden.«

Weegee hatte sich gegen Mudge gelehnt, um ihn zu trösten. Nun löste sie sich ein Stück von ihm, um seine Wirbelsäule zu mustern. »Einen Augenblick. Ich glaube, es wächst schon wieder langsam nach.«

»Mach dich nich über mich lustig, Liebchen. Ich weiß genau, daß ich dazu verdammt bin, von nun an so durch die Welt zu zie'en, 'n Ausgestoßener, pelzlos und nackt wie irgend 'n mutierter Mensch.«

»Nein, wirklich.« In ihrer Stimme klang echte Aufregung mit. »Schau doch mal!« Sie führte seinen linken Arm vor sein Gesicht. Jon-Tom sah auch hin. Tatsächlich, auf der ganzen Haut sprossen kleine Pelzflecken. Sie konnten mitansehen, wie sie größer wurden.

Vor Erleichterung vollführte Mudge beinahe einen Luftsprung. »Es kommt also zurück! Was 'ne Erleichterung! Dachte schon, mit dem armen Mudge 'ätte es jetzt endgültig 'n Ende gefunden, 'ätte mich doch nirgendwo mehr blicken lassen können. Kommt schon, Kumpels, laßt uns 'ier nich länger rumängen. Sonst steck ich mich womöglich noch mal an.«

Bis zum späten Abend war dem Otter am ganzen Körper ein halbzollanger Pelz nachgewachsen, dunkelbraun und glänzend. Am Morgen hatte er wieder seine normale Länge. Die Borsten waren ungewöhnlich dick, aber Farbe und Gefühl stimmten, und Mudge scherte sich kein Deut um diese eine, unmerkliche Veränderung. Er sah wieder aus wie er selbst.

Gegen Ende des Tages konnte man das nicht mehr von ihm behaupten.

»Wann, glaubste, wird'n das aufören zu wachsen?« Brummelnd starre er an sich selbst hinab.

»Mach dir da mal keine Sorgen.« Weegee streichelte ihn tröstend. »Wenn es noch länger wird, können wir dir immer noch die Haare scheren.«

Das Problem war nur, daß es tatsächlich immer länger wurde, und abgesehen von ihren Schwestern hatten sie nichts, um es zu scheren. So wuchs es immer weiter, mit der gleichen, steten, ungewöhnlichen Schnelligkeit, bis es schon einen Fuß lang war. Das bremste ihr Vorankommen, da Mudge dazu neigte, über das Fell zu stolpern, das ihm an den Füßen wuchs. Er hatte seine Stiefel schon lange ausziehen müssen. Schließlich wurde beschlossen, doch ein Kurzschwert zu verwenden, aber das Beschneiden des Haares förderte nur dessen Wachstum.

Am Morgen des nächsten Tages bestand das Quartett aus drei besorgten Reisenden und einem schlurfenden Pelzball. Mudge war sogar schon so weit, daß er sich ständig das Fell von den Augen halten mußte, um überhaupt noch etwas sehen zu können.

»Du siehst aus wie der Hirtenhund, der Seattle auffraß.«

»Langsam wird die Sache verdammt absurd, Kumpel. Nich' mehr lange, dann kann ich nich mehr ge'en.«

»Dann rollen wir dich eben nach Strelakat Stallungen.« Vorsicht duckte sich unter einem Ast. »Ich hoffe, daß sich unter deren Meisterhandwerkern dort auch ein Meisterfriseur findet.«

»Und ich 'abe die Nase voll von schlauen Bemerkungen!« polterte der Otter zornig. Er hätte dem Waschbären am liebsten eine runtergehauen, doch er konnte kaum noch die Arme bewegen.

Am Nachmittag fiel ein leichter Regen und, vielleicht zufällig, auch das Fell. In vier Fuß langen Strähnen fiel es aus. Als das letzte Büschel am Boden lag, erstreckte sich hinter ihnen eine Pelzspur, die genügt hätte, um zwei ordentliche Matratzen

zu stopfen. Mudge war wieder kahl und nackt.

Und doch erschienen bereits wieder die ersten Borsten auf seinem Rücken. Bei Nachtanbruch besaß er wieder einen normalen Pelz.

»Vielleicht wache ich morgen früh auf und bin wieder ganz ich selbst«, sagte er hoffnungsvoll, während er sich in einen leichten Schlafsack wickelte.

»Ganz bestimmt wird es so sein.« Weegee tätschelte ihn beruhigend. »Das waren zwei fürchterliche schlimme Tage für dich, aber ich wette, die Infektion hat sich jetzt gelegt. Du hast dein ganzes Haar verloren, dann ist es gleich mehrfach wiedergekommen, du hast es erneut verloren und wiedergewonnen. Da kann bestimmt nichts mehr passieren.« Sie legte sich neben ihn.

Das Hauptproblem beim Dschungelmarsch, dachte Jon-Tom, bestand darin, daß man die ganze Zeit schwitzte. Das machte zwar niemandem außer ihm etwas aus, da in dieser Welt Körpergeruch allgemein akzeptiert wurde; doch war er es nicht gewohnt, so stark zu riechen wie beispielsweise Mudge, und es fiel ihm zunehmend schwerer, seinen eigenen, immer intensiver werdenden Geruch zu ignorieren.

Zur Abwechslung war er diesmal als erster auf. Das Lager war still. Weegee schlief bequem auf der Seite, und Vorsicht lag nicht weit entfernt auf dem Bauch. Doch wo war Mudge? War der Otter möglicherweise in einem Anfall von Depression davongeirrt? Der Zyklus »zuviel Pelz/überhaupt kein Pelz« hatte seinem gedrungenen Gefährten erheblich zu schaffen gemacht. Eine schnelle Inspektion des Lagers ließ keine Anzeichen vom Otter erkennen.

»Weegee.« Er schüttelte sie fest. »Wach auf, Weegee.« Schnell setzte sie sich auf. Otter wachen nicht langsam auf. »Was ist los, Jon-Tom?«

»Mudge ist verschwunden.«

Schon war sie auf den Beinen, und er schritt hinüber zu Vorsicht, um auch ihn zu wecken.

»Nicht da.« Der Waschbär drehte sich langsam im Kreis. »Frage mich, was ihm passiert ist, darauf könnt ihr wetten.«

»Er ist doch immer hungrig«, sagte die besorgte Weegee. »Vielleicht ist er einfach nur Beeren sammeln gegangen oder so etwas. Rufen wir gemeinsam seinen Namen, und sehen wir, was passiert.«

»Gut.« Jon-Tom legte die Hände zu einer Schale um den Mund. »Alle zusammen: Eins, zwei, drei...«

»MUDGE!«

Darauf erhielten sie sofort Antwort, doch nicht etwa aus einer fernen, abgelegenen Gegend des Waldes. »Würdet ihr vielleicht die Güte 'aben, den Mund zu 'alten, damit man sich gottverdammt noch mal ausschlafen kann?«

Die Stimme schien ganz aus der Nähe zu kommen, doch obwohl sie alles sorgfältig absuchten, fanden sie den Otter nicht.

»Mudge? Mudge, wo bist du?« Weegee blickte zu Jon-Tom empor. »Ist er unsichtbar geworden?«

»Nein, ich bin nich unsichtbar geworden«, knurrte der Otter. »Ihr seid alle nur blind geworden, das is es!«

Mit einem Nicken zeigte Jon-Tom nach links. »Ich glaube, der schläft unter dem Blumenbeet dort drüben.« Und tatsächlich, als er zu der bewußten Stelle hinüberschritt und die Blüten auseinanderschob, funkelte ihn ein wütendes Paar brauner Augen an, die ab und zu verschlafen blinzelten.

»Auch noch taub geworden! Kumpel, ich 'ab dir doch gesagt, daß ich mich endlich mal ausschlafen will. Prügel ich dich etwa aus dem Bett, wenn du mal länger schlafst?«

Jon-Tom atmete tief durch, während er zurückwich. »Ich glaube, du solltest dich besser mal gründlich anschauen, Mudge.«

»'e, was is denn jetzt schon wieder los?« Langsam setzte sich das Blumenbeet auf. »Kein Pelz mehr? Oder zuviel davon?« Er blickte an sich hinab, und seine Stimme verwandelte sich in ein empörtes Quielen. »O mein Gott, *was is denn mit mir passiert?*«

Was mit ihm geschehen war, war ebenso offensichtlich wie einmalig. In der Nacht hatte Muges Pelz seine normale Länge und Konsistenz wiedergewonnen, allerdings mit einem beachtlichen Unterschied. Die leichte Verdickung der Borstenspitzen, die sie schon zuvor bemerkt hatten, war aufgeblüht und hatte sich in... nun, in Blüten verwandelt. Aus jeder Borste sproß eine hell leuchtende Blume. Abgesehen davon, daß sie ein bißchen dicker und zäher als die meisten aussahen, wirkten die Blütenblätter vollkommen blumenähnlich.

Weegee konnte über ein Dutzend verschiedener Arten bestimmen. »Gänseblümchen, Glockenblumen, Löwenzahn, Herzmuscheln, Rotglöckchen, Doppelklee... Aber Mudge, du bist ja wunderschön! Und du riechst auch so hübsch.«

»Ich will nich wunderschön sein! Ich will nich 'übsch riechen!« Der Otter, dem Schlaganfall nahe, vollführte einen zornigen Kreistanz und wedelte mit den Armen angesichts der Ungerechtigkeit des Ganzen. Während er auf die Luft eindrosch, fielen Blütenblätter von ihm ab. Er sah aus wie der Teil eines Wagens bei einer Blumenparade, der sich immer selbstständig zu machen versuchte. Schließlich war der Dampf raus, und er sackte zu einem kläglichen Häufchen Elend zusammen - zu einem sehr hübschen Häufchen, überlegte Jon-Tom.

»Weh mir! Was soll aus dem armen alten Mudge werden?«

»Immer mit der Ruhe.« Jon-Tom legte den Arm um seine blumige Schulter. Über einem Ohr summte emsig eine glückliche Biene. »Ich bin sicher, daß dieser Zustand ebenso schnell vergehen wird wie die anderen. Und wenn ich mir überlege, daß ausgerechnet du mich immer mit meinem

blühenden Wahnsinn aufgezogen hast...«

Mudge stieß einen Schrei aus und schoß auf seinen Freund zu, doch Jon-Tom hatte die Attacke vorhergesehen und war ihm rechtzeitig ausgewichen. Normalerweise hätte Mudge ihn mühelos einholen können, doch sein Blumenpelz behinderte ihn derart, daß Jon-Tom seinem Zorn entgehen konnte.

»Bösartig«, murmelte er. »Bösartig und übel und sarkastisch, du grinsender Affe.« Er blickte an sich hinab, breitete die Arme aus. »Absolut demütigend.«

»Sieh es doch einmal von dieser Seite«, sagte Jon-Tom zu ihm aus sicherer Entfernung, »wenn wir uns vor irgendwelchen Verfolgern verstecken müssen, besitzt du so immer eine perfekte Tarnung.«

»Witze! Da leide ich wie nie zuvor, und alles, was mein bester Freund kann, is, Witze zu reißen.«

Jon-Tom legte das Kinn in eine Hand und studierte den Otter mit übertriebenem Ernst. »Ich weiß nicht, ob wir dich besser mähen oder düngen lassen sollen.«

Nicht einmal Weegee war immun gegen die Komik der Situation. »Mach dir doch keine Sorgen, Liebster, ich werde dir immer zweimal die Woche Wasser geben.«

Mudge kauerte sich auf blumige Hinterläufe nieder. »Ich 'asse euch beide. Voller Bösartigkeit seid ihr.«

»Na, Mudge...« Weegee wollte ihn streicheln, doch er wich ihr aus.

»Faß mich bloß nich an.« Das zweite Mal wich er allerdings nicht zurück.

Sie begann damit, die Blätter einer seiner Blüten abzuzupfen. »Er liebt mich, er liebt mich nicht.«

Als sie damit fertig war, befand sich auf seinem Rücken keine einzige Blüte mehr. Sie wuchsen auch nicht nach. Die Borsten, die sich kurz zuvor noch zu Stengeln geteilt hatten, blieben kahl.

»Siehst du, Mudge? Unter den Blumen ist dein Pelz ganz normal.« Gemeinsam begannen sie damit, die restlichen Blüten zu entfernen.

Es gab sehr viel Haar und sehr viel Blütenblätter, und das Pflücken hielt sie bis Strelakat Stallungen beschäftigt. Als sie die Außenbezirke der Stadt erreicht hatten, sah Mudge wieder ganz wie der alte aus und fühlte sich auch so. Die geheimnisvolle - und sehr farbenfrohe - Krankheit hatte ihren Lauf beendet. Das war auch gut so, da Mudge und Weegee von dem dreitägigen unentwegten Pflücken ziemlich erschöpft waren.

Es gab weder ein Straßenschild noch eine Vorwarnung. Sie marschierten nicht in Strelakat Stallungen hinein, sie stolpern praktisch darüber.

Jon-Tom war zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt gewesen, um sich im Geiste die Stadt bereits vorzustellen, deshalb war er auf die bezaubernde Wirklichkeit auch nicht vorbereitet. Ebensowenig seine Gefährten. Sie nahm sie sofort mit ihrem Zauber gefangen. Alle Gefahren und Unbilden der langen Reise lagen nun hinter ihnen. Sie konnten sich ausruhen, alles in Ruhe angehen und sich dem Charme dieses einzigartigen Ortes hingeben.

Am Stadtrand hatte man den Dschungel weniger gerodet als vielmehr frisiert. Bäume und Sträucher, die große Blumen hervorbrachten, hatte man intakt gelassen, damit sie der Peripherie Farbe und Duft verliehen. Allerdings wies keiner der drei anderen Gefährten Mudge darauf hin, da er immer noch ein wenig empfindlich war, wenn es um Blüten ging. Jede Erwähnung von Blumen weckte in ihm schlimmste Mordgelüste.

Eine Kopfsteinpflasterstraße wand sich durch die Stadt; ihre bloße Existenz war ebenso erstaunlich wie die Präzision, mit der man die Steine aneinandergelegt hatte. Jon-Tom konnte

bestenfalls spekulieren, wo die Stadtbewohner mitten im Dschungel vollkommen ebene Pflastersteine aufgetrieben haben mochten. Der erste Laden, an dem sie vorbeikamen, war eine Bäckerei, die solch wunderbare Düfte verströmte, daß selbst dem mürrischen Mudge der Speichel im Munde zusammenlief. Wie bei allem, an dem sie vorbeikamen, spiegelte auch hier das Äußere die Beschäftigung des Bewohners wider. So glichen die Dachschindeln Schokoladetafeln, die Fensterscheiben sahen aus wie gesponnener Zucker, Türen und Rahmen wie aus Ingwerbrot, und die Scharniere schienen aus Strudelteig zu sein. Rote Lakritzstricke hielten Konfektbalken zusammen. Und doch war alles nur Illusion, wie Mudge feststellte, als er schnell an einem Biskuitzaun lecken wollte, nur um zu merken, daß dieser aus Holz und nicht aus Teig bestand.

Die Residenz eines Meisterbildhauers war aus weißem Marmor gehauen, der so hochpoliert war, daß nicht einmal ein einziger Regentropfen daran Halt gefunden hätte. Die Heime von Holzschnitzern waren wahre Wunderwerke der Schnitzkunst, barock überladen mit Schnörkeln und Reliefs. Fugenlose Säume waren mit Obstholzfurnier überzogen. So etwas blieb normalerweise nur der Herstellung prachtvollen Mobiliars vorbehalten.

Das Haus eines Malers war eine Landschaft aus Bergen und Wolken mitten im grünem Dschungel. Ein Regenbogen schien sich über seine Front zu bewegen.

»Magie«, sagte Vorsicht.

»Nicht Magie. Überragende Kunstfertigkeit.«

Sie kamen am Haus eines Steinmetz vorbei, eine Unendlichkeit winziger kolorierter Steine, die in einen fast unsichtbaren Rahmen eingelassen worden waren. Der Betrieb eines Möbeltischlers glich einem riesigen, übervoll gestopftem Sofa, überdacht von einem Eßzimmertisch. Doch nirgendwo erblickten sie eine Ladenfront oder ein Haus, das einen Hinweis

darauf gab, daß sein Besitzer Musikinstrumentenbauer war.

Schließlich hielten sie vor dem Haus einer Meisterweberin an. Jon-Tom betätigte die Klingel, die in der Tür aus Flechtwerk befestigt war, einem braunen Rechteck vor einer Wand aus gefärbter Wolle, Alpaka und Qiviot. Die Weberin stellte sich als vier Fuß großes Paka heraus, gebaut wie eine Birne und in eine schlichte Schürze gekleidet. Sie lehnte im Türrahmen, während sie sich die Geschichte des Fremden anhörte.

»Ich weiß nicht, ob es gut ist, Couvier Coulb zu stören«, sagte sie schließlich. Jon-Tom entkrampfte sich ein bißchen. Wenigstens waren sie jetzt am richtigen Ort. Das sagte er der Weberin auch.

»Oh, ja, das hier ist schon der richtige Ort.« Sie sah ihm in die Augen, studierte sein Gesicht. »Du bist einen weiten Weg gekommen. Und du bist Bannsänger, sagst du?«

Jon-Tom ließ den Sack mit den Resten seiner Duar von den Schultern gleiten und zeigte den Inhalt vor. »Ja. Mein Mentor, der Hexer Clodsahamp, meint, daß Couvier Coulb auf der ganzen Welt der einzige sei, der möglicherweise die Handfertigkeit besitzt, meine Duar zu reparieren.«

»Ein magisches Gerät.« Sie musterte es neugierig. »Nicht viele von uns hier haben mit Magie zu tun, obwohl die Besucher etwas anderes glauben. Shomat der Bäcker zum Beispiel, der kann Dekorationen auf seinen Torten tanzen lassen und Zuckernetze spinnen, die von den Spinnen mit ihren eigenen verwechselt werden. Couvier Coulb kennt auch den einen oder anderen Trick.« Sie seufzte, nachdem sie anscheinend in einem inneren Kampf zu einer Entscheidung gekommen war. »Ich kann dir zeigen, wo er wohnt.« Sie trat auf die Baumwollveranda hinaus und zeigte es ihm.

»Du gehst bis zum Ende der Hauptstraße. Dort führt ein Weg nach links. Den nimmst du nicht. Nimm den Weg danach. Das Haus, zu dem du willst, liegt ein kurzes Stück von der Stadt

entfernt, hinten zwischen den Bäumen neben einem Wasserfall.
Du kannst es nicht verfehlten.

Sei leise, wenn du dich ihm näherrst. Wenn du auf dein Klopfen keine Antwort erhältst, so entferne dich bitte ebenso leise, wie du gekommen bist.«

Jon-Tom verstaute gerade wieder die Einzelteile seiner Duar.
»Keine Sorge. Ich wäre nicht hier, wenn es sich nicht um einen Notfall handelte.«

»Du verstehst mich nicht. Weißt du, ich befürchte nämlich, daß du möglicherweise zu spät gekommen bist. Couvier Coulb liegt im Sterben.«

XV

Mudge schleuderte mit dem Fuß Kieselsteine vom Pfad, während sie den Weg fortsetzten. »Großartig, einfach großartig. Da schleppen wir uns um die 'alte Welt, um dein verdammtes Instrument reparieren zu lassen, und der einzige Bursche, der das vielleicht tun kann, gibt vor'er den Löffel ab.«

»Das wissen wir noch nicht. Er ist noch nicht tot.« Jon-Tom schob den Rucksack auf seinem Rücken etwas höher. »Die Weberin hat gesagt, daß er im Sterben liegt, aber nicht, daß er schon tot ist.«

»Im Sterben, tot, was is schon der Unterschied? Denkste etwa, der könnte jetzt noch arbeiten? Dieser rücksichtslose Scharlatan 'ätte ja wenigstens noch 'n paar Wochen warten können, bis wir unser Geschäft erledigt 'aben, bevor er damit anfängt.«

»Ich bin sicher, wenn er gewußt hätte, daß wir kommen, hätte er seine tödliche Krankheit verschoben, um uns keine Unannehmlichkeiten zu machen.«

»Genau was ich sage, Kumpel.« Jon-Tom wandte den Blick ab. Immer, wenn er schon glaubte, daß der Otter im Begriff war, sich in eine halbwegs anständige Person zu verwandeln, mußte er so etwas sagen. Allerdings war sein Verhalten gemessen an den Wertvorstellungen seiner Welt kaum schockierend.

Sie fanden den zweiten Weg und schritten zwischen die Bäume. Es war nur ein kurzer Marsch bis zum Haus von Couvier Coulb. Sie hörten es bereits, noch bevor sie es sehen konnten, weil das Haus selbst die Stimmung seines Herrn widerspiegelte. An diesem Morgen spielte es einen Trauermarsch, was kaum ermutigend war. Die melancholische Musik durchdrang die Luft, den Boden, ja sogar ihre Knochen und erfüllte sie mit Trauer.

Die Mauern des Hauses bestanden aus Flöten: Manche von

ihnen waren aus Bambus, andere aus dunkelgemasertem Holz, wiederum andere aus glänzendem Metall. Die Stricke, die sie zusammenhielten, vibrierten wie die Saiten einer Viola. Helle Balken summten tief wie ein Haufen gedämpfter Trompeten. Der Wasserfall, der über eine nahegelegene Klippe stürzte, erzeugte einen rhythmischen Kontrapunkt zu der Melodie, die das Haus spielte. Anblick und Klang beeindruckten sie alle gleichermaßen. Sogar Mudge wirkte betreten.

»Dieser Bursche mag vielleicht nicht wissen, wie er sich selbst 'eilen kann, aber er weiß gottverdammmt noch mal, wie man Musik macht. Wäre mir eigentlich lieber, der lege nich im Sterben. Würde 'n Goldstück dafür geeben, diesen Ort 'ier zu se'en, wenn er gesund wäre.«

»Vielleicht sollten wir einfach gehen«, meinte Vorsicht.
»Zurück in die Stadt, versuchen, jemand anderen zu finden.«

»Es gibt niemand anderen. Das hat Clodsahamp uns gesagt. Deswegen sind wir ja auch hierher gekommen. Wir müssen mit ihm sprechen.«

»Und was, wenn der keinen Besuch mehr nich empfängt, Kumpel? 'errje, wenn der nich mal mehr Atemluft empfängt?«

»Wir müssen es versuchen.«

Als sie sich der Vordertür näherten, erklangen die Steine, über die sie schritten, wie die Platten eines Gamelan. Die Türklingel erwies sich als Flötenbündel, das leicht wie eine Panflöte nachhallte. Die Tür wurde von einer Opossummatrone geöffnet. Ihre weisen alten Augen musterten sie der Reihe nach, um sich schließlich mit ihrem Blick auf Jon-Tom zu heften.

»Ihr seht aus wie Fremde. Wir bekommen nicht viel Besuch. Ich weiß nicht, woher ihr kommt oder weshalb, aber das hier ist ein Haus der Sterbenden.«

Jon-Tom blickte Mudge ratsuchend an, bekam von dieser Seite aber keine Hilfe. Er war es gewesen, der hierher gewollt hatte, nun mußte er auch allein mit den Konsequenzen seiner

Entscheidung fertigwerden.

»Es geht um ein Instrument. Nur um ein einziges Instrument. Ich weiß nicht, wohin ich sonst gehen soll oder was ich sonst tun kann. Ich bin so weit in der Hoffnung gereist, daß der Meister Coulb vielleicht dazu in der Lage wäre, es zu reparieren.«

»Meister Coulb kann sein Bett nicht verlassen, ja er kann nicht einmal ein Rohr in einer Oboe ersetzen. Ich bin Amalm, seine Haushälterin.« Sie schickte sich an, die Tür zu schließen.

»Bitte!« Jon-Tom trat einen Schritt vor und zwang sich selbst zur Geduld. »Der Hexer, der mich unterrichtet, hat darauf bestanden, daß nur Coulb allein meine Duar reparieren kann. Ich muß sie aber repariert bekommen, sonst kann ich nicht bannsingern.«

Die Tür öffnete sich wieder einen Spalt. »Du bist ein Bannsänger, junger Mensch?« Er nickte. Nun öffnete die Tür sich ganz.

»Ein Hexer hat dich hierher geschickt?« Wieder ein Nicken. »Dann geht es um Magie. Wahrlich, da könnte dir nur Meister Coulb allein helfen. Sofern er überhaupt noch jemandem helfen könnte.« Sie zögerte, dann seufzte sie resigniert. »Weil du so weit gereist bist und es um Magie geht, werde ich nachsehen, ob Meister Coulb mit dir sprechen will. Aber ich muß dich warnen: Er kann nichts für dich tun. Vielleicht kann er dir wenigstens einen anderen empfehlen.«

Als sie eintraten, mußte Jon-Tom sich bücken, um nicht mit dem Kopf anzustoßen. Ihre Führerin sprach weiter. »Es gibt auch andere Meisterinstrumentenbauer, aber niemanden wie Meister Coulb. Trotzdem, vielleicht kennt *er* einen, von dem ich nichts weiß. Ich bin ja schließlich nur die Haushälterin. Hier entlang.«

Sie führte sie in ein Wohnzimmer, das von einem hohen Steinkamin beherrscht wurde. Der Wind pfiff klagend durch den Schornstein, in vollkommenem Einklang mit der Melodie, die

das Haus spielte. Es gab mehrere Sofas, jedes von ihnen hatte die Form eines Musikinstruments.

»Ruhet euch aus, während ich mit dem Meister spreche.«

Sie setzten sich und lauschten und starrten. Wind pfiff durch die Dachbalken, während lose Schindeln wie Glocken gegeneinanderklangen. Die Fensterscheiben hallten wie Trommeln wider.

»'n düsterer Ort«, flüsterte Mudge. »Zu gott verdammt würdevoll für mich.«

»Was hast du erwartet?« fragte Jon-Tom ihn. »Glockengeläut und Gelächter?«

Die Haushälterin kehrte zurück. »Heute geht es ihm schlechter, aber das ist jeden Tag so.«

»Unter was für einer Krankheit leidet er denn?«

»Vielleicht is er bloß alt«, warf Mudge ein.

Die Opossummatrone sah ihn scharf an. »Ja, alt ist er, aber er war kerngesund, bevor dieses Leiden ihn niederstreckte. Der Meister leidet unter keiner normalen Krankheit. Gebräue, Salben, Schmerzmittel und Pillen können nichts dagegen ausrichten. Er wird von Dämonen heimgesucht.«

»Na gut.« Mudge sprang auf. »Danke für die Gastfreundschaft, werte Dame. Es wird Zeit zu ge'en.«

Jon-Tom packte ihn am Kragen seiner Weste. »Nun gerate nicht gleich in Panik, Mudge.«

»Wer is 'ier in Panik? Ich 'abe die Sache gründlich zu Ende gedacht, 'abe ich. Sieh mal, ich brauche nur das Wort Dämon zu 'ören, dann geht es blitzschnell, bis ich mir in aller Sorgfalt und Gründlichkeit überlegt 'abe, daß es besser wäre, jetzt woanders zu sein.«

»Es sind keine besonders großen Dämonen.« Die Haushälterin schniefte. »Sie sind ziemlich klein.« Sie hielt Daumen und Zeigefinger auseinander. »So seltsame Dämonen

hat man noch nie gesehen. Sie tragen alle die gleiche Kleidung und sehen auch alle ein bißchen aus wie... du.« Und sie erschreckte Jon-Tom bis ins Mark, indem sie auf ihn zeigte.

»Nicht wie du persönlich«, fügte sie hastig hinzu, als sie merkte, welche Wirkung ihre Worte erzeugten. »Ich meine nur, daß sie alle menschenähnlich sind.« Sie rollte die Augen gen Zimmerdecke. »Warum sie sich ausgerechnet auf den armen Meister Coulb gestürzt haben, der noch nie irgend jemandem etwas Böses angetan hat, das weiß keiner unserer Experten in der Stadt zu sagen. Vielleicht war ja einfach nur seine Zeit gekommen. Vielleicht lag es an der Spezialtrompete, die er einem anderen Reisenden verkauft hat, der vor nicht allzulanger Zeit hier vorbeikam.

Eines wissen wir jedoch gewiß: Irgend jemand hat diese Dämonen genügend erzürnt, daß ihr eigener Herr sie auf den armen Coulb angesetzt hat. Alle Versuche unserer ortsansässigen Hexer und Zauberer, sie zu exorzieren, sind gescheitert. Wir haben sogar einen Stadthexer aus Chejiji geholt, aber seine Bemühungen waren auch nicht erfolgreicher als die unserer eigenen. Die böse Macht dieser Dämonen ist heimtückisch und schleichend. Sie töten stufenweise, indem sie den Geist und den Verstand vergiften, weniger den Körper. Die meisten Dämonen saugen Blut, aber diese hier sind schlimmer, viel schlimmer. Sie saugen ihrem Opfer den Willen aus. Ich habe das Gefühl, daß der Meister nur noch wenig Widerstandskraft hat. Schon bald werden sie ihn endgültig zu sich holten.«

»Ironie des Schicksals«, meinte Mudge. »Hier steht mein Freund, ein Bannsänger von besonderem Talent, wenn es je einen gegeben 'at, aber er kann deinen Meister nich 'eilen 'elfen, weil sein Instrument zerbrochen is. Und wenn es ganz war, würden wir jetzt nich 'ierste'en.«

»Ich habe immer noch das hier.« Jon-Tom zeigte seine Suar vor. »Damit ist mein Banngesang zwar nicht so wirkungsvoll

wie mit der Duar, aber ein bis zwei Gnieschies kann ich immer noch hervorzaubern. Laß es mich versuchen. Bitte!«

»Ich weiß nicht.« Sie schüttelte bedächtig den Kopf. »Der Meister Coulb hat ohnehin schon *so* wenig Ruhe. Ich möchte nicht, daß seine letzten Tage, ja vielleicht sogar seine letzten Stunden noch qualvoller für ihn werden.«

»Laß uns mit ihm sprechen«, bat Weegee. »Ich habe Jon-Toms Kräfte in Aktion erlebt.«

Jon-Tom zuckte zusammen, doch es gelang ihm, seine Überraschung zu verbergen. Auch wenn sie die Ausnahme von der Regel sein mochte, blieb Weegee doch immer noch ein Otter. Wenn es sein mußte, konnte sie genauso aalglatt lügen wie Mudge.

»Ich schätze, es kann nicht schaden, wenn ihr ihn euch anseht«, murmelte Amalm. »Vielleicht tut ihm die Gesellschaft ja auch gut. Ich werde es ihm nahelegen wenn er wach ist und etwas erwidern kann. Wir werden sehen, was er sagt.« Sie drehte sich um, um wieder aus dem Zimmer zu schreiten.

»Sage ihm, daß ich nicht nur ein Bannsänger bin, sondern auch ein Bannsänger aus einer anderen Welt. Meine Magie kann, sofern ich überhaupt welche hervorbringe, möglicherweise gegen diese Dämonen wirken, auch wenn die der hiesigen Zauberer es nicht konnte.«

Sie blickte zu ihm zurück. »Ich werde es ihm sagen, aber ich glaube nicht, daß es eine Rolle spielen wird.« Sie verschwand im nächsten Raum.

»Was glaubste, Kumpel, kannst dem vielleicht 'elfen?«

»Ich weiß es nicht, Mudge, aber selbst wenn er mir nicht helfen kann, müssen wir es eben einfach versuchen.«

»Du meinst, *du* kannst es versuchen.« Weegee musterte die schwach pulsierenden Fenster. »Der Rest von uns kann höchstens zusehen. Ich will nichts mit Dämonen zu tun haben,

egal wie klein sie sind.« Sie erschauerte. »Was, wenn sie etwas gegen unsere Einmischung haben und sich dazu entschließen, auch uns heimzusuchen?«

»Das ist eben ein Risiko, das wir eingehen müssen.«

»Is das nich wunderschön, wie er immer ›wir‹ sagt?« Mudge schritt hinüber zu Weegee und stellte sich neben sie. Jon-Tom hatte das Gefühl, als würde das Haus sich um ihn zusammenziehen. Vielleicht war es auch nur ein Zusammenschnüren seiner Kehle. »Immer, wenn er in Schwierigkeiten oder Gefahr gerät, 'eißt es plötzlich ›wir‹ 'ier, ›wir‹ dort.«

»Du kannst ruhig gehen, wenn du willst, Mudge.« Jon-Tom zeigte zurück zur Eingangstür. »Du weißt ja, wo die Tür ist. Ich werde dich nicht aufhalten. Du brauchst einfach nur hinaus zugehen.«

»Führ mich bloß nich in Versuchung, Kumpel! Eines Tages wirst du mich einmal zu oft in Versuchung führen. Du meinst also, ich würde ab'auen, wa? Nee, *die* Befriedigung gönne ich dir nich, du dürrbeiniger, flachnasiger bleicher Vorwand für 'nen matten Furz.«

Der Otter hätte noch weitergesprochen, doch nun war die Haushälterin zurückgekehrt. »Er ist sehr schwach, aber eure Geschichte fasziniert ihn.« Sie lächelte warmherzig. »Er liebt Musik, müßt ihr wissen, und die Vorstellung, einem Bannsänger zu begegnen, gar einem aus einer anderen Welt, hat genügt, um ihn aus seiner Lethargie zu reißen.« Sie wackelte mütterlich mit einem Finger in Richtung Jon-Tom. »Du hast das doch wohl nicht nur erfunden, um ihn sprechen zu können, oder?«

»Nein, ich bin wirklich Bannsänger und ich komme auch aus einer anderen Welt.« Es ist ja nur, daß ich in der anderen Welt kein Bannsänger bin, murmelte er stumm.

»Dann kommt.« Sie drehte sich um und führte sie in das Nachbarzimmer.

Am anderen Ende des Wohnzimmers befand sich eine Treppe, die in ein weiteres Stockwerk führte. Diesen geräumigen Teil, der eher einem renovierten Dachgeschoß glich, hatte man in ein bequemes Schlafzimmer verwandelt, komplett mit Ankleidebrett, Stühlen, einer Badewanne in Gestalt einer zerquetschten Tuba, sowie einem reichverzierten Bett. Das Kopfteil bestand aus hölzernen und metallenen Flöten, während das Fußteil des Bettes sich aus verschlungenen Holztasten zusammensetzte.

Im Augenblick summte das Bett ein trauriges Wiegenlied. Ab und an gab es einen seltsamen, atonalen Klang von sich, hielt wie verwirrt inne, um schließlich wieder von vorne loszulegen wie ein ältlicher Musiker, der unter der Alzheimer'schen Krankheit litt.

Mitten auf dem Bett lag eine Gestalt, die nicht größer war als Mudge, aber erheblich dünner. Tatsächlich war der ältliche Kinkajou eher mit Vorsicht als mit den Ottern verwandt. Couvier Coulb trug ein schlichtes weißes Nachthemd und eine Nachtmütze mit weißen Bommeln. Seine Nase war viel zu trocken, und seine großen Augen schienen tiefer in ihren Höhlen zu ruhen, als es normal war. Doch immerhin waren sie offen. Er blinzelte sie an, wie man es von einem Nachtwesen ja nicht anders erwarten konnte, das mitten am Tag geweckt worden war. Da es kein Dachfenster gab, lag das Schlafzimmer auch tagsüber in angenehmem Dunkel.

Amalm stellte sich auf die Zehenspitzen, um Jon-Tom etwas zuzuflüstern. »Versuche bitte, ihn nicht zu ermüden, er ist sehr geschwächt.« Er nickte und schritt auf das Bett zu, während seine Gefährten sich zurückhielten. Neben dem Bett ging er auf die Knie, um sein Gesicht näher an das des Kinkajus heranzubringen.

»Ich bin über ein Meer gefahren und durch viele fremde Länder gereist, um Euch aufzusuchen, Couvier Coulb.«

»Das hat Amalm mir erzählt.« Der kleine Mund rollte sich ein Stück aufwärts, es ähnelte einem Lächeln. Jon-Tom spürte, wie seine Augenwinkel feucht wurden. Er hatte zwar damit gerechnet, ein älteres und gütiges Individuum kennenzulernen, doch kaum eines, das den Gesichtsausdruck eines Lieblingsonkels besaß - sofern man sich vorstellen konnte, einen Kinkaju zum Onkel zu haben.

Unter der Bettdecke kam eine Hand hervor. Die Finger waren schmal und zart, der Griff jedoch unerwartet kräftig. »Ich bin vielen Musikern begegnet, doch noch nie einem aus einer anderen Welt. Wie merkwürdig, daß ich ausgerechnet auf dem Sterbebett dazu Gelegenheit bekommen soll.«

»Sagt doch nicht so etwas.« Es hörte sich zwar albern an, doch er wußte nicht, was er sonst sagen sollte. »Ich bin wirklich Bannsänger, wißt Ihr. Vielleicht kann ich etwas tun, um Euch zu helfen. Ich habe schon früher Leuten geholfen, allerdings meistens mit Hilfe von diesem hier.«

Vorsichtig ließ er den Sack mit der Duar von der Schulter gleiten und holte die Teile einzeln hervor. Couvier Coulb untersuchte gründlich jedes Einzelstück, drehte es zwischen seinen gefühlvollen Fingern hin und her. »Wie hast du die zertrümmert?«

»Ich bin darauf gestürzt.«

»Das war aber sehr tolpatzsichig von dir. Das hier sind die Bestandteile einer Duar. Eine von einer mir unvertrauten Konstruktion, durch und durch einzigartig. Es gibt also mindestens einen weiteren Instrumentenbauer auf der Welt, dessen Können sich mit meinem messen kann, denn wer diese Duar hergestellt hat, ist auf jeden Fall ein Meister. Ich glaube, daß sie in den Händen eines wirklich begabten Bannsängers große Magie bewirken kann.« Er legte die Stücke wieder in Jon-Toms Hände. »Doch ich fürchte, daß es nicht genügen würde, um mich zu retten. Junger Mensch, es wäre mir mehr als nur ein

Vergnügen, dein Instrument wiederherzustellen, aber dieser Tage bringe ich nicht einmal genug Kraft auf, um aus dem Bett zu steigen. Schon der Gedanke daran, Saiten stimmen zu sollen, die in eine andere Dimension hinein verklingen, erschöpft mich.« Er blickte an seinem Besucher vorbei.

»Amalm kümmert sich gut um mich und sorgt rührend für alles, was ich brauche. Aber ich bin froh, daß ihr gekommen seid. Es ist angenehm, die letzten Tage seines Lebens noch Gäste zu haben.« Die zarten Finger tätschelten Jon-Toms Handrücken.

»Was diese Dämonen angeht, die Euch so quälen: Amalm konnte sie uns nur sehr ungenau beschreiben. Warum haben sie sich denn ausgerechnet auf Euch gestürzt?«

»Ich weiß es nicht.« Der Kinkaju atmete nur mühsam. »Eines Tages sind sie einfach erschienen und haben erklärt, daß sie auf mich angesetzt worden seien - was immer das bedeuten mag. Dämonengerede. Zweifellos hat Amalm euch auch erzählt, daß wir alles versucht haben. Hexer und Magier, Ärzte und Heiler: Niemand konnte mir helfen. Ich bin sogar soweit gegangen zu versuchen, ihren ständigen Forderungen nachzukommen, aber die sind so seltsam und so unverständlich, daß ich schon glaube, sie erfinden sie nur, um mich noch weiter zu quälen. Junger Mann, du kannst nicht gegen sie kämpfen. Du kannst höchstens versuchen, das Leid, das sie verursachen, zu lindern.« Mit einer gewaltigen Kraftanstrengung hob der Kinkaju den Kopf von seinen übergroßen Kissen.

»Du solltest jetzt gehen. Gehe, bevor sie auch noch auf dich angesetzt werden.«

Jon-Tom erhob sich und blickte sich im Raum um. In seiner Stimme klang Trotz mit. »Ich fürchte mich nicht vor Dämonen, schon gar nicht vor kleinen. Meine Freunde auch nicht, nicht wahr, Mudge?« Er spähte in die Dunkelheit hinaus. »Mudge?«

»Der ist nach unten gegangen.« Es war Weegees Stimme,

dicht neben der Treppe. »Er sagte, er müsse mal.«

»Dazu hat er inzwischen mehr als genug Zeit gehabt. Ich werde ihn holen. Vielleicht brauche ich seine Hilfe.« Er machte einen Schritt auf die Treppe zu.

Plötzlich erschien zwischen ihm und dem Ausgang ein mattes Leuchten. Weegee stieß ein Keuchen aus, Vorsicht einen Fluch. Amalm rannte auf das Bett zu und stellte sich schützend davor.

»Verdammst sollen sie sein«, murmelte der Kinkaju matt. »Sie kommen wieder, um mich zu piesacken.« Er hob seine zittrige Stimme. »Warum könnt ihr mich nicht in Ruhe lassen? Warum saugt ihr nicht jemand anders aus? Ich bin völlig unschuldig!«

»Niemand ist unschuldig, alle sind schuldig«, verkündete eine Grabesstimme. »Auch könnten wir dich nicht in Ruhe lassen, selbst wenn wir wollten. Wir sind dir zugeteilt worden - zugeteilt worden - zugeteilt worden...« Die Worte hallten durch den Raum.

Jon-Tom wich um keinen Zoll zurück. In dem fahlen Nebel, der das Schlafzimmer ausfüllte, begannen sich Gestalten herauszubilden. Sie sahen jedoch ganz anders aus als das, was er erwartet hatte. Vielmehr nahmen sie die Gestalt von Wörtern an, völlig unentzifferbar, die hin und her trieben. Schwarze Buchstaben, die sich aus schlängelnden Flecken und SkorpionumrisSEN formten. Sie tanzten und drehten Pirouetten und scharten sich immer enger um das Bett und den hilflos darin liegenden alten Kinkaju.

Der arme Couvier Coulb versank tief in seinen Kissen, als die schiere Macht der geheimnisvollen Worte Jon-Tom beiseite schob. Sie versuchten nicht, dem Bannsänger Schaden zuzufügen, schubsten ihn aber mehrere Schritte zurück, als würde er überhaupt nichts wiegen.

Dann verschmolzen die Worte miteinander und schrumpften, um zu den Gestalten zu werden, die Amalm beschrieben hatte. In kleinen Gruppen von zweien und dreien sammelten sie sich

am Kopfteil und auf den Decken, winzige, gesichtslose Menschen von etwa vier Zoll Größe. Alle sahen genau gleich aus, austauschbar und ausdruckslos, während sie den Kinkaju mit steinernen Mienen musterten. Jede der Gestalten trug einen winzigen, dreiteiligen grauen Nadelstreifenanzug mit dazu passender grauer Krawatte und grauen Schuhen. Nun erschienen auch Gesichter, Augen, Münder und Nasenlöcher, und Jon-Tom bemerkte, daß ihre Augen ebenso grau waren wie ihre Kleidung. Ungefähr die Hälfte von ihnen trug streichholzschatzkelgroße graue Aktentaschen.

»Du hast nicht rechtzeitig abgegeben«, erklärte einer der Gruppe ernst.

»Aber ich habe es euch doch schon gesagt«, winselte Coulb, »ich weiß überhaupt nicht, was ich abgeben soll.«

»Das spielt keine Rolle«, meinte ein zweiter Dämon.

»Unwissenheit schützt vor Strafe nicht«, beharrte ein dritter.

»Wir haben geprüft, was du eingereicht hast.« Der erste Dämon öffnete seine winzige Aktenmappe und musterte mit gewichtiger Miene den Inhalt. »Du hast deine Ergänzungsanlage 1933-AB nicht unterschrieben.«

»Bitte, bitte, ich weiß doch überhaupt nicht, was eine Ergänzungsanlage 1933-AB überhaupt ist.«

Der Dämon ignorierte dieses Flehen und fuhr erbarmungslos fort. »In Zeile 4, Abschnitt H deiner Anlage 5550 ist ein Fehler.«

Der Kinkaju stöhnte.

»Der Antrag 140 auf Verlustzuweisung war nicht vorschriftsgemäß ausgefüllt.«

Couvier Coulb zog sich die Decken über den Kopf und wimmerte. Zugleich bemerkte Jon-Tom, daß jeder der Dämonen einen gegabelten Schwanz besaß, der aus dem hinteren Teil der makellos gebügelten Hosen herausragte. Alle Schwanzspitzen

waren dunkel gefärbt, möglicherweise von Tinte.

»Auf dem Formular 440 gibt es einen Fehler, den wir bisher nicht mit den gegenwärtigen Angaben abgleichen konnten.« Winzige Zeilen Druckschrift sprangen aus dem offenen Aktenkoffer hervor, um wie Miniatur spitzen auf Couvier Coulb einzustechen. Er stieß einen Schmerzensschrei aus.

»Einen Augenblick mal!« Jon-Tom trat vor und funkelte die winzigen Gestalten böse an. Es schien ihm schier unmöglich, daß etwas so Kleines und Farbloses dem Kinkaju solche Qualen bereiten konnte.

Ein Dutzend kleiner Gesichter drehte sich zu ihm, und die Macht dieser ausdruckslosen Blicke ließ ihn erstarren. »Misch dich nicht ein«, sagte der Dämon, den Jon-Tom inzwischen für den Anführer hielt. »Du kannst nicht helfen. Niemand kann helfen. Er hat falsche Angaben gemacht und muß dafür die Strafe tragen.«

»Die Strafe tragen«, wiederholte der blaßgesichtige Dämonenchor.

»Da wir schon gerade darüber nachdenken«, fuhr der Anführer fort, »hast du eigentlich schon die Erklärung abgegeben?«

Jon-Tom torkelte zurück. Eine riesige, unsichtbare Faust hatte ihn in die Eingeweide getroffen. Er keuchte nur noch, kurz und schmerzvoll japsend. Vorsicht wollte auf ihn zugehen, doch er winkte dem Waschbären ab.

»Schon in Ordnung, es geht schon.« Er richtete sich auf und starre den Dämon wütend an. »Ihr habt immer noch nicht erklärt, warum ihr den armen Couvier Coulb quält.«

»Das haben wir sehr wohl. Er hat keine ordentliche Erklärung abgegeben. Jeder, der keine ordentliche Erklärung abgibt, wird von den Bevollmächtigten des IAfGE aufgesucht - des Interdimensionalen Amts für Geisterfassung. Das sind wir.« Der Dämonenchor sprach jedes Wort mit größter Ehrfurcht aus.

»Aber er weiß doch gar nicht, wie man eine Erklärung abgibt. Zur Hölle damit, er *braucht* doch überhaupt keine Erklärung abzugeben!«

»Die Hölle meint etwas anderes. Jeder muß eine Erklärung abgeben. Das wird verlangt. Das ist das Gesetz.«

»Nein, hier ist es das nicht. Ihr Burschen habt nicht nur das falsche Individuum sondern auch gleich die falsche Welt erwischt.«

»Wir haben nicht die falsche Welt erwischt. Wir können gar nicht die falsche Welt erwischt haben. Wir sind unfehlbar. Wir werden immer an den richtigen Ort geschickt. Er hat keine ordnungsgemäße Erklärung abgegeben und muß dafür zahlen.«

»Wie könnt ihr von ihm erwarten, daß er Gesetze und Vorschriften einhält, die er überhaupt nicht kennt?«

»Unwissenheit schützt vor Strafe nicht«, intonierte die Dämonenreihe am Kopfteil des Bettess rituell. »Er ist überprüft worden und wurde der Ordnungswidrigkeit überführt. Er muß zahlen.«

»Also gut.« Jon-Tom griff nach seinem Geldbeutel. »Wieviel ist er schuldig? Ich habe etwas Gold hier.«

»Geld?« Die Lippen des Anführers verzogen sich zu einem winzigen Bogen der Mißbilligung. »Wir nehmen kein Geld an. Wir sind wegen seiner Seele gekommen, und die wollen wir auch haben. Und wenn du dich weiterhin einmischst, Mensch, werden wir auch deine und die dazugehörigen Zinsen einkassieren. Ich Lescar, Leitender Beamter, sage dies.«

»Jon-Tom«, flüsterte Weegee eindringlich. »Die Prophezeiung des Kelchs!«

Er blickte den winzigen, drohenden Dämon an. Sein Gesichtsausdruck war wirklich kummervoll genug. Da kam ihm nebenbei der abstruse Gedanke, ob der Kelch sich auch in Sachen IBM nicht geirrt hatte.

»Das spielt keine Rolle, Weegee. Ich muß meine Duar reparieren lassen. Coulb ist der einzige, der es tun kann, also muß ich versuchen, ihm zu helfen. Ich glaube, ich würde es ohnehin versuchen. Ich mag diese bürokratischen Klugscheißer nicht.«

»Niemand mag uns«, jammerten die Dämonen. »Wir mögen auch niemanden. Aber das macht nichts. Das Ende ist jedenfalls immer sicher.«

»Das werden wir noch sehen.« Er strich über die Saiten der Suar und versuchte, sich einen passenden Banngesang einfallen zu lassen. Was könnte auf solche Dämonen wie diese hier Einfluß haben? Armeen von Toten, Skelettescheinungen, Oger und Monster jeder Art konnte er bändigen und hatte es auch schon getan, aber hier ging es um eine andere Form des Bösen, heimtückisch und subtil. Es verlangte nach ebenso raffinemtem Banngesang.

Er begann mit einer weiteren kühnen Version von Pink Floyd's »Money«.

Obwohl er nicht die Macht der Duar zur Verfügung hatte, hallte das Schlafzimmer doch von Jon-Toms Stimme wider. Das Haus merkte, was er versuchte, und steuerte einen pulsierenden, zeitgenössischen Hintergrundrhythmus bei. Doch welchen Song er auch versuchte, so gut er auch spielen mochte, die Dämonen ignorierten ihn einfach, während sie sich weiterhin auf den immer schneller immer schwächer werdenden Kinkaju konzentrierten.

Schließlich legte Vorsicht Jon-Tom eine sanfte Hand auf den Arm. »Kannst dir deine Puste genausogut sparen. Wirkt nicht auf die. Wahrscheinlich wirkt überhaupt nichts auf sie.«

Jon-Tom bat um ein Glas Wasser, das ihm Amalm sofort reichte. Seine Kehle war bereits heiser. Er hatte über eine halbe Stunde gesungen, ohne daß es auf seine Gegner auch nur die kleinste erkennbare Auswirkung gehabt hatte. Nicht einer der

Dämonen war verschwunden. Vielmehr setzten sie ihre heimtückische Piesackerei Couvier Coulbs fort.

»Es muß doch einen Ausweg geben«, murmelte er. »Das muß einfach sein.«

»Vielleicht ist der Banngesang aber keiner.« Vorsicht blickte nachdenklich drein. »Als ich noch jung war, erzählte meine Großmama mir immer von Magie, darauf kannst du wetten. Sie sagte immer, daß man die Magie der jeweiligen Aufgabe anpassen muß. Sieht mir nicht so aus, als würdest du das tun, Jon-Tom.«

Ja, ging er denn völlig falsch vor? Aber er konnte doch nichts als Bannsingen. Er konnte keine Gebräue und Pulver verwenden wie Clodsahamp. Was hatte der Hexer ihm doch immer gesagt? »Vergiß nie, daß Magie eine Frage der Präzision ist.«

Präzision. Anstatt zu versuchen, alte Songs an die Situation anzupassen, sollte er vielleicht lieber neue improvisieren. Das hatte er schon öfter getan. Doch welche Texte würden solche Dämonen schon aufhalten?

Man mußte das Feuer mit dem Feuer bekämpfen. Das hatte zwar nicht Clodsahamp gesagt, aber irgend jemand anderes.

Er überlegte sorgfältig. Dann funkelten seine Augen. Wieder fuhr seine Hand über die Suar. Man nehme zu gleichen Teilen Dire Straits, dann Ratt, X und Eurythmics. Man mische mit Adam Smith und Adam Ant. Man gebe hinzu Textauszüge aus dem *Handelsblatt* und von Andre Kostolany. Gut umrühren, und man erhält einen wildsynoptischen Song.

Heavy-Metal-ökonomie.

Anstatt von Liebe und Tod zu singen, von Frieden und Bildung und Mitgefühl, ließ Jon-Tom unbehauene Verse explodieren, die voller freier Marktwirtschaft waren, Zollermäßigungen und internationalen Zollvereinbarungen auf der Grundlage des ECU anstelle des Dollar.

Das erschütterte die Dämonen. Sie versuchten sich zu wehren, indem sie von Protektionismus sprachen und von der Finanzierung von Haushaltsdefiziten, doch musikalisch waren sie Jon-Tom nicht gewachsen. Er schlug mit einem rhythmischen kleinen Stück zu, das eine Vereinfachung der Einkommensteuer ohne Abzüge forderte, bis die Hälfte von ihnen, stöhnend die Hände auf die Ohren gelegt, in Deckung rannte.

Die Verbliebenen konterten mit dem Vorwurf einer ungerechtfertigten Abschreibung, beginnend mit dem ersten Tag des Erfassungszeitraums, ein übler Tiefschlag, der dem vorderen Teil der Suar einen Riß versetzte und Jon-Tom beinahe umgeworfen hätte. Doch gewann er den verlorenen Boden zurück und machte zusätzliche Gewinne, indem er die Ballade von den unbeschränkten Textilimporten und den Vorschlägen für einen restriktionsfreien Wettbewerb auf dem Automobilsektor vortrug. Als er dann mit einer Einheitssteuermelodie nachstieß, war dies selbst für die stärksten unter ihnen zuviel. Sie begannen zu verschwinden, schützend die Aktenkoffer vor sich haltend, lösten sich in einer strahlenden grauen Wolke aus Buchstaben und unverständlichen Formularen auf.

Und noch immer sang er von Bank- und Handelsgeschäften, von Rückvergütungen und anderen Wundern, bis auch der letzte Fetzen der Wolke sich aufgelöst hatte. Als er schließlich aufhörte, war es, als sei die Luft im Raum desinfiziert worden, als habe man jedes einzelne Molekül mit der Hand gewaschen und zum Trocknen aufgehängt. Er war heiser und erschöpft.

Doch Couvier Coulb stand aufrecht und gerade neben seinem Bett, seiner schluchzenden Haushälterin versichernd, daß er vielleicht noch nicht vollständig kuriert, aber mit Sicherheit auf dem Weg zur Besserung sei. An diesem Punkt erschien plötzlich ein zottiger Kopf an der Treppe und erklärte, mitten in diesen feierlichen und freudigen Augenblick hinein: »Verdammt,

dachte schon, ich würde 'ne ganze Woche lang pissen!«

»Wie immer, setzt mich deine Zeitplanung auch diesmal in Erstaunen.« Jon-Tom mußte sich anstrengen, um die Worte auszusprechen. Seine Stimme war nur ein keuchendes Schnarren.

Mudge ließ seinen Blick schnell durch das Schlafzimmer huschen. »Zeitplanung? Welche Zeitplanung? Also, wo sind denn nun diese Dämonen, über die sich alle so aufregen? Bin bereit für sie, bin ich. Große Dämonen, kleine Dämonen, her mit ihnen.« Forsch trat er ins Zimmer.

Es gareichte Weegee gewaltig zur Ehre und sicherte ihr Jon-Toms Wertschätzung auf alle Zeiten, daß sie dem Otter daraufhin eine schallende Ohrfeige verpaßte.

Während die beiden miteinander stritten, führte Couvier Coulb seine anderen Gäste die Treppe hinunter. »Komm, mein Freund. Amalm, unsere Gäste sind bestimmt hungrig.« Er legte einen liebevollen Arm und seinen biegsamen Schwanz um Jon-Toms Hüfte, denn höher kam er nicht ohne übermäßige Anstrengung. »Und ich weiß auch, daß dieser junge Mann hier Durst haben muß. Ich werde deine Duar reparieren, Jon-Tom. Da brauchst du nichts zu befürchten. Wenn es überhaupt irgendwie möglich sein sollte, werde ich es tun.« Er zwinkerte. »Vielleicht tue ich es sogar dann noch, wenn es wirklich unmöglich ist. Aber erst müssen wir uns ausruhen. Du bist müde von dem Kampf gegen die Dämonen und ich von meiner langen Krankheit. Du mußt mir von deinen Reisen in ferne Länder und von der Welt erzählen, aus der du stammst, und ich würde auch gerne etwas über diesen Clodsahamp erfahren, der dich hierher zu schicken wußte.«

»Das is ganz einfach.« Mudge und Weegee hatten sich wieder zu ihnen gesellt, wobei Mudge sich noch immer die Backe rieb. »Das is 'n seniler alter Scharlatan mit 'nem Schädel, der ebenso dick und 'art is wie sein Panzer.«

Als die Nacht einbrach, hatte Coulb einen Großteil seiner Kräfte wiedergewonnen und führte seine Gäste in seine Werkstatt. Das Haus wurde inzwischen schon fröhlicher, anstelle des monatelangen Trauermarsches ertönten nun einige frische, fröhliche Weisen, die selbst am Broadway gut angekommen wären. Auf Coulb und Jon-Tom wirkte dies verjüngend und belebend. Mudge dagegen fand es gespenstisch.

Sorgfältig legte der Kinkaju die zertrümmerten Bestandteile der Duar auf seiner Werkbank aus, einem glänzenden langen Tisch aus reinem weißen Hartholz. Als das letzte Stück ausgelegt worden war, stülpte er den Beutel um, um auch Staub und Splitter auszuschütteln. Diese wurden eingesammelt, in ein Glas gegeben und zu den anderen Teilen gestellt. Während er eine extradicke Arbeitsbrille aufsetzte, nahm sich Jon-Tom die Zeit, die Werkstatt ein wenig zu begutachten.

Auf anderen Bänken lagen Musikinstrumente in verschiedenen Reparaturstadien, manche hingen auch an den Wänden. Die Luft war dicht erfüllt vom reichen Geruch des Öls und der Politurmittel. Einige der Werkzeuge, die neben der Werkbank sorgfältig in Kisten verstaut ruhten, wirkten fein genug, um auch für die Chirurgie tauglich zu sein.

Coulb brummte laut vor sich hin. »Hm, das Stück hierhin, dort etwas Holz ersetzen, diese Fuge dort... ja, die lässt sich reparieren.« Er hob den Blick und schob die Brille auf die Stirn. »Ich kann sie reparieren... glaube ich.«

»Ihr glaubt es nur?«

Der Kinkaju rieb sich die Augen. »Wie ich schon sagte, dieses Instrument ist einzigartig. Am schwierigsten wird das Anbringen der Saiten sein. Es ist ungeheuer kompliziert, in zwei Dimensionen gleichzeitig die richtige Tonlage zu finden.« Jon-Tom nickte.

»Gut. Ich habe nämlich noch nie solche Saiten gesehen, und es wäre mir sehr unangenehm, versuchen zu müssen, sie zu

ersetzen. Glücklicherweise sind sie ja aus Metall. Aber ich werde Hilfe dabei brauchen, sie richtig zu stimmen.«

Jon-Tom blickte sich in der Werkstatt um. »Einen Lehrling?« Coulb lächelte nur.

An den Wänden hingen Öllampen, jede in Gestalt eines anderen Instruments. Draußen war es stockfinster. Jon-Tom und die anderen waren immer noch voll von Amalms guter Küche. Er spürte, daß er sich in Gegenwart eines anderen Meistermagiers befand. Wie hätte man sonst jemanden nennen sollen, der etwas Holz und Leim und Kitt nahm und aus derartig verschiedenen Materialien die Essenz der Musik schuf?

»Keinen Lehrling.« Der Kinkaju schritt gerade zu einer anderen Bank hinüber. »Gnieschies. Ein Bannsänger sollte Gnieschies eigentlich kennen.«

»Das tue ich auch, aber außer Clodsahamp und mir habe ich noch nie jemanden gesehen, der sie heraufbeschworen hat.«

»Wir müssen sie nicht nur heraufbeschwören, junger Mann, wir müssen sogar jene isolieren, die wir brauchen. Um dies zu können, habe ich vor einigen Jahren mit Acrody, einem Meisterbauer medizinischer Geräte, zusammen gearbeitet. Gemeinsam haben wir das hier gebaut.«

Jon-Tom musterte fasziniert die Apparatur. Sie bestand aus einer Reihe durchsichtiger Röhren, die alle ineinandersteckten. Ihre Wände waren von winzigen Löchern durchbohrt. Die größte Röhre, die alle anderen enthielt, betrug fast einen Fuß im Durchmesser, während die innerste so schmal wie ein Strohhalm war. Diese trat aus der Mitte hervor nach oben und führte in eine Glasplatte, die vielleicht einen Viertelzoll dick war und zweimal drei Fuß groß. Das ganze glich einem Sonnenkollektor ohne die Silikonzellen. Coulb versicherte ihm, daß die Platte ebenfalls mit winzigen Löchern übersät sei, doch Jon-Tom konnte sie lediglich als Aufrauhung der glatten Oberfläche ausmachen.

An der unteren Seite der Platte hingen dünne Streifen aus

Metall, Holz, Glas, Plastik- aus jedem nur erdenklichen Material. Coulb beugte sich vor und blies auf die Platte. Als die Luft durch das Glas strömte, begannen die Streifen zu vibrieren und gaben eine unendliche Vielfalt melodischer Töne von sich.

Um den Fuß der großen Glaskugel zog sich ein Kreis von Klappen. Sie schienen zwar mit nichts verbunden zu sein, doch Jon-Tom wußte es besser. Coulb hatte sie nicht nur als Verzierung angebracht.

»Was ist das?« fragte Weegee schließlich.

»Ein Gnieschiesortierer.« Coulb sah stolz aus. »Nicht leicht zu bauen, das kann ich euch sagen. Ich verwende ihn dazu, um musikalisch ausgerichtete Gnieschies von jenen auszusondern, die andere ätherische Interessen haben. Das Gerät wird uns dabei helfen, deine Duar zu stimmen, junger Mann. *Sofern* wir sie wieder zusammen bekommen. Was ich aber nicht schaffen werde, wenn ich die ganze Zeit hier mit euch herumplaudere. Also, geht jetzt hinaus, husch, laßt mich arbeiten! Amalm wird für euch sorgen. Es ist spät, und ihr braucht euren Schlaf, während ich gerade erst aufwache. Wir sehen uns morgen nach wieder.«

Sie marschierten hinaus, wobei Jon-Tom seinen Blick noch lange auf die Fragmente der Duar geheftet hielt. Er hatte ein Gefühl, als würde er sein einziges Kind der Obhut eines anderen überlassen. *Einer besseren Obhut, als du sie ihm gewährt hast,* gemahnte er sich selbst.

Nach hinten hinaus gab es ein großes Gästehaus. Amalm fand Betten für alle und wünschte ihnen eine gute Nacht. Sie schliefen sofort ein, von der Musik des Hauses eingelullt wie auch vom Rauschen des nahen Wasserfalls, die sich zusammen zu einem eingängigen Wiegenlied verbanden.

XVI

Sie verbrachten mehrere Tage als Gäste Coulbs, genossen Amalms Kochkünste und erkundeten das Dorf, die Kräfte wieder auftankend, die sie während der anstrengenden Reise nach Strelakat Stallungen verbraucht hatten. Jon-Tom war sehr oft versucht, bei Couvier Coulb vorbeizuschauen. Er tat es jedoch nicht, weil Amalm ihn ermahnt hatte, daß der Meister immer dann am besten arbeitete, wenn er nicht gestört wurde.

Dann kam ein Tag, da Coulb ihr Frühstück unterbrach. Er war müde von der nächtlichen Arbeit, gleichzeitig aber auch sehr aufgekratzt. Das rechte Glas seiner Arbeitsbrille war von Politur fast völlig verschmiert, und er hielt in der rechten Pfote einen Pinsel, während er Jon-Tom gerade heraus ansah und lächelte.

»Es ist vollbracht. Kommt und seht.«

Obwohl er mit dem Essen noch nicht fertig war, schob Jon-Tom seinen Stuhl zurück und folgte Coulb. Vorsicht tat das gleiche. Weegee zerrte einen knurrenden Mudge vom Essen fort. Sogar Amalm legte ihre Schürze beiseite und kam nachsehen, welch musikalisches Wunder der Kinkaju vollbracht haben mochte.

»Wunder« war dafür auch die einzige passende Bezeichnung, dachte Jon-Tom staunend, als Coulb die wiederhergestellte Duar vorzeigte. Das wenigste, was er erwartet hatte, waren Risse und Fugen gewesen. Schließlich war die Duar ja nicht einfach nur zerbrochen sondern völlig zertrümmert gewesen.

Zwischen gepolsterten Metallkrampen hing sie über der Werkbank und leuchtete. Coulb hatte mehr getan, als sie nur zu restaurieren, er hatte sie sogar noch verbessert. Jene Teile, die unwiederbringlich zerstört gewesen waren, hatte er fugenlos durch edelsteinähnliche Stücke exotischer Hölzer ersetzt. Das neue und das alte Holz war spiegelblank poliert worden.

Tremolo und Masseschalter verschmolzen übergangslos mit dem Resonanzboden.

»Darf ich...?«

»Natürlich darfst du, junger Mann. Es ist doch schließlich dein Instrument, nicht wahr?«

Die Duar an ihrem Hals haltend, löste Jon-Tom die Krampen und nahm sie vom Gestell. Er drehte die Kontrollknöpfe. Die drehten sich mit fließender Festigkeit, das alte und unsichere Wackeln und Nachgeben war verschwunden.

Sogar das Holz fühlte sich anders an. Es war weich, fast formbar, das Resultat der tiefendringenden öle, die Coulb oben, unten und an den Seiten eingearbeitet hatte. Doch so sehr er sie auch streicheln mochte, an seinen Fingern blieb auch nicht die geringste Spur Fett übrig.

Die Saiten sahen richtig aus. Sie liefen nach und nach über den Öffnungen des Resonanzkörpers zusammen, um in einer anderen Dimension zu verschwinden, bevor sie auf der anderen Seite wiedererschienen. Doch als er liebevoll die Finger über ihre gespannte Oberfläche strich, gaben sie einen unnatürlich diskordischen Klang von sich. »Wir müssen sie noch stimmen.« Jon-Tom sah, daß der Handwerksmeister sich amüsierte.

Coulb nahm das Instrument, um es zwischen zwei Klammern unter den Streifen zu befestigen, die von der Unterseite der Grieschekollektorplatte herabgingen. Dann schritt er zu der seltsamen Tastatur, die die konzentrischen Glaszyylinder kreisförmig umschloß, und begann zu spielen.

Merkwürdig klare, trällernde Noten erfüllten plötzlich die Werkstatt. Mahler, ganz langsam auf einer Glasharmonika gespielt. Die Akkorde gewannen an Fülle, als Coulb den Tasten mehr Druck gab und den Rhythmus aufnahm. Das Geräusch mehrerer Sinfonieorchester, gemischt mit Synthesizern, nahm die Ohren der Zuhörer unter Beschluß. Mudge legte schützend den Arm um Weegee, während Vorsicht die Augen schloß.

Amalm sah zu und nickte wissend, ihr Gesicht strahlte vor Stolz.

Der sonore Klang brachte ein Glühen hervor, das Jon-Tom und seinen Gefährten wohlvertraut war. Gnieschies, zu Tausenden von der Magie angelockt. Sie scharten sich um den alten Couvier Coulb, bis er in eine strahlende Decke eingehüllt schien. Andere umwirbelten die Glasröhren. Während Jon-Tom staunend zusah, begannen sie, durch die winzigen Perforierungen zu filtern, einen Zylinder nach dem anderen füllend, bis schließlich die beharrlichsten unter ihnen in die mittlere und letzte Röhre eingedrungen waren.

Diese ließ sie in einem Neonbogen emporsteigen, empor und um die Kollektorplatte herum und in diese hinein, als die Zylinder jene Gnieschies aussortierten, die einen besonderen Bezug zur Musik hatten. Sie füllten die Platte bis zum Überfließen, und das Glas wurde vom konzentrierten Licht ihrer Körper so stark erhellt, daß Jon-Toms Augen es kaum noch ertrugen. Dicht zusammengedrängt in der Platte führten die Gnieschies ihren freudigen, festlichen Tanz fort, wodurch sie zugleich die Stimmstreifen in Bewegung setzten, die unten vom Glas herabgingen. Jon-Tom begann vor Ekstase zu weinen, so schön war die Musik, die dadurch entstand.

Und als sie in die Duar und um sie herum strömte, bäumte sich dieses außergewöhnliche Instrument in seiner Umklammerung auf, bog sich in der Mitte leicht nach oben. Doch die Krampen waren kräftig und hielten sie fest, während alle anderen im Raum im Takt der tosenden Musik vibrierten.

Dann war es vollbracht. Couvier Coulb trat von seiner Tastatur zurück. Die Gnieschies stießen ein paar letzte, fragende Akkorde hervor, bevor sie wieder aus der Kollektorplatte und den konzentrischen Glaszylinern hervorfilterten. Mit ihnen verblaßte auch die Musik, verschwand wieder in dem unwirklichen Reich, aus dem der Meisterinstrumentenbauer sie herbeigerufen hatte.

Coulb atmete tief durch, dann knackte er mit den Fingerknöcheln, wie um bewußt einen Kontrast zu der unbeschreiblichen musikalischen Flut herzustellen, die sie gerade über sich hatten ergehen lassen. Er schritt zu dem wieder durchsichtig gewordenen Kollektor hinüber, griff unter die reglosen Stimmstreifen und nahm die Duar aus ihren Klammern. Sie sah noch immer so aus wie zuvor, doch als Jon-Tom sie aus den Händen des Kinkaju entgegennahm, durchlief ein subtiles Zittern das Instrument, drang in seine Fingerspitzen ein und strömte die Arme empor, um wie ein verlorenes Seufzen davonzuschweben.

Coulb sah mit weisen, zufriedenen Augen zu ihm empor.
»Und nun versuche dein Instrument, junger Mensch.«

Jon-Tom legte sich den Gurt über die Schulter und ließ die Duar an seinem Brustkorb ruhen. Sie fühlte sich vertraut an, angenehm, war ein Teil von ihm selbst. Das Holz war golden, und die Saiten glitzerten wie Chrom. Sie war weniger restauriert, als vielmehr wiedergeboren worden.

Die ersten Töne, die aus dem Resonanzboden hervortraten, als er mit den Fingern über den Satz aus Doppelsaiten strich, jubilierten.

Couvier Coulb blickte befriedigt drein und nahm sich einen Stuhl. »Spiele etwas. Nicht um der Magie, sondern um der Musik willen.«

Jon-Tom nickte und lächelte den alten Handwerksmeister an. Das Band zwischen ihnen machte solche Dinge wie Artenunterschiede unwichtig. Dies sollte die Belohnung des Kinkaju werden. Ja, er würde dem Meister aufspielen, etwas Fröhliches und Lebendiges. Es sollte eine Feier werden.

Mudge war es jedoch zuviel der Feier, denn er war nie ein Heavy-Metal-Fan geworden. Er rannte aus der Werkstatt, die Pfoten auf die Ohren gelegt. Ihm folgten eine zögernde Weegee und ein sich entschuldigender Vorsicht.

Obwohl sie manches Mal das Gesicht verzog, blieb Amalm dennoch da. Was jedoch Couvier Coulb betraf, so schien er mit einem Mal um zwanzig Jahre jünger geworden zu sein. Das Lächeln auf seinem Gesicht wurde immer breiter, als er mit den Fingern zu schnippen und mit den Füßen zu klopfen begann, während sein langer, biegsamer Schwanz hinter dem Stuhl wie ein pelziges Metronom hin und her schwang. Das Haus wurde fünf Minuten lang totenstill, bevor es sich schließlich anschloß, erst zögernd, dann mit wachsender Zuversicht.

Nie hatte sich Jon-Tom in seinem Leben besser gefühlt. Und noch nie hatte er besser gespielt, dachte er glücklich. Er sprang und hüpfte und tänzelte durch den Raum, es gelang ihm sogar ein überschäumender Split in der Luft à la Pete Townshend. Und als er fertig war der Schweiß strömte ihm nur so vom Gesicht und aus den Achselhöhlen, er sog den Atem in langen, lieblichen Zügen ein-, kehrte noch immer keine Stille in die Werkstatt ein. Denn Couvier Coulb war aufgesprungen und applaudierte mächtig.

»Welch eine Gefühlstiefe! Soviel Einsicht und Enthusiasmus! Welch schonungsloses Ausdrücken persönlichen Karmas!«

»Ach ja?« Jon-Tom richtete sich auf.

»Wie nennst du das?«

»Ein Lied für meine Geliebte, von der ich mir wünschte, sie wäre jetzt hier, um diesen Augenblick mit mir teilen zu können. Es heißt ›The Lemon Song‹ und stammt von einem leisen Haufen gutmütiger Burschen, die sich mal Led Zeppelin nannten. Sehr hoch entwickelt.«

Der Kinkaju speicherte diese Information, dann machte er kehrt und schritt in den hinteren Teil der Werkstatt. »Komm mit, junger Mann, ich habe noch etwas, was ich dir zeigen will.« Das Funkeln war wieder in seine Augen zurück gekehrt.

»Ach ja, bitte, bevor ich es vergesse, laßt mich Euch noch bezahlen. Mein Gepäck ist draußen in unserem Zimmer.«

»Kein Geld. Du hast mir das Leben gerettet. Beleidige mich nicht, indem du mir Geld anbietest. Und außerdem hast du mir das Geschenk dieser wunderbar gefühlvollen Musik gemacht.« Er nahm Jon-Tom bei der Hand und zog ihn mit sich.

Die hintere Wand wurde von einem Aktenschrank eingenommen, der vom Boden bis zur Decke reichte. Eine Rolleiter ermöglichte das Erreichen der oberen Schubfächer. Coulb stieg ein paar Stufen empor, blieb stehen, um mit einem langen Finger winzige Etiketten abzufahren, dann öffnete er eines der Fächer. Jon-Tom konnte erkennen, daß es gänzlich mit fünf Zoll großen Flaschen aus koloriertem Glas angefüllt war. Sie hatte eine große Ähnlichkeit mit altmodischen Milchflaschen, nur daß ihre Stopfen aus einem stark duftenden, goldtönenden Harz bestanden. Der Kinkaju entnahm eine Flasche und zeigte sie seinem jungen Gast.

»Der Stopfen besteht aus reinem Weihrauch. Ich kaufe ihn von einem Händler, der einmal im Jahr aus den Wüstengebieten hierher in die Stallungen kommt. Es ist die einzige Substanz, die richtig versiegelt.«

Die Flasche schien leer zu sein. Jon-Tom war nicht nahe genug daran, um das Aufklebeetikett lesen zu können. Er zeigte auf den Schrank. »Was ist das denn alles?«

»Oh, meine Musiksammlung, natürlich. Ich bin Instrumentenbauer. Ich kann Gegenstände reparieren oder entwerfen, die Klänge von sich geben, die bis dahin nur geahnt, aber noch nie gehört wurden. Viele von ihnen kann ich auch ganz gut spielen. Aber komponieren kann ich nicht. Ich kann nicht erschaffen. Wenn ich also müde oder gelangweilt bin, gehe ich an meine Sammlung.« Er zeigte auf den inzwischen leeren Gnieschiekollektor.

»Die Musik unserer kleinen Freunde dringt durch die winzigen Löcher in der Kollektortplatte. Wenn ich in Stimmung bin, lege ich einen anderen Filter darauf. Dieser mündet in eine

Röhre, die ich in eine dieser Flaschen leite. Auf diese Weise sammle ich Musik. Vieles davon erkenne ich nicht, aber das hält mich nicht davon ab, es zu genießen. Ich bin so etwas wie ein Experte auf dem Gebiet der Musik anderer Welten und Dimensionen geworden. Die Gnieschies können sich frei zwischen ihnen bewegen. Hör mal.« Er zog den Stopfen aus der Flasche.

Wieder erfüllte der Klang eines Sinfonieorchesters die Werkstatt. Blech rumpelte, und Saiten schwangen. Als Coulb sich anschickte, die Flasche wieder zu verschließen, kehrte die Musik sich um, spielte rückwärts, als würde sie durch irgendeine unvorstellbare Art von Sog wieder in die Flasche zurückgezogen.

»Mit sehr viel Arbeit und Studium ist es mir gelungen, Musik und Komponisten zu identifizieren.« Er blinzelte das Etikett an. »Das war Teil des Zweiten Satzes der Vierzehnten Sinfonie von einem Gnieschie, das sich Beethoven nennt.«

Jon-Tom konnte kaum noch atmen. »Der hat doch nur neun Sinfonien geschrieben.«

»Solange er noch am Leben war, ja.« Mit einem wackelnden Finger deutete Coulb auf seinen Gast. »In der Gnieschieform, die wir schließlich alle einmal annehmen werden, hat er weiter komponiert. Sieht so aus, als käme er ursprünglich aus deiner Welt. Mal sehen, was ich von derselben Ebene noch habe.« Er wählte eine andere Flasche aus und öffnete den Verschluß.

Eine ozeanische Woge orchestralen Klangs durchflutete Jon-Toms Sinne. Coulb ließ ihn noch etwas zuhören, bis die letzte Note des überwältigenden Crescendo sich in die Fernen von Zeit und Raum zurückgezogen hatte. In Jon-Toms Hirn hallte sie wie ein Echo wider.

Der Kinkaju überprüfte das Etikett. »Das muß ein interessanter Typ gewesen sein. Ich habe drei Flaschen gebraucht, um seine ganzen Kompositionen zu speichern.

Wieder eine von diesen Sinfonien, diesmal die Zwölfte, von einem gewissen Gustav Mahler. »Er stieg die Treppe bis zu den oberen Schubfächern empor und überprüfte den Inhalt eines davon. »Hier ist eines meiner Lieblingsstücke: Prist'in'ikies Wirrmorfie für Glatzko und Aalmack.«

Die Klänge, die nun auf Jon-Toms Ohren eindrangen, waren völlig fremdartig. Atonal, ohne ungeordnet zu sein, dissonant, aber nicht hart, dazu hochkompliziert.

»Diesen Komponisten kenne ich nicht.«

»Das überrascht mich nicht, junger Mann. Ich bin mir nicht einmal sicher, daß ich die genaue Dimension weiß. Gnieschies kommen ziemlich viel herum.«

»Ihr habt die Musik gehört, die ich spiele. Beethoven und Mahler waren zwar wunderbar, aber... habt Ihr nicht vielleicht etwas Leichteres aus meiner Ecke?«

»Etwas Leichteres? So wie deine eigene Musik, meinst du?« Jon-Tom nickte. Coulb stieg ein Stück die Leiter hinunter, öffnete eine weitere Schublade und wählte eine Flasche aus. Das Glas war von reichem, dunklem Purpur.

Es enthielt Klänge, die ebenso vertraut wie neu und unverwechselbar waren. Nur ein einziger Mensch hatte jemals solche Klänge mit einer elektrischen Gitarre hervorgebracht. Es war voller roher, disziplinierter Kraft.

»Laßt mich raten«, flüsterte Jon-Tom. »Jimi Hendrix?«

»Ja.« Durch seine dicken Brillengläser blickte Coulb auf das Flaschenetikett. »Aus dem Album *Snuffan' Stuff*. Schon gelangweilt?«

»Ich glaube nicht, daß neue Musik mich jemals langweilen könnte. Ich habe sogar dieses Pristinkiwinki-Zeug genossen.« Schweigend musterte er den Schrank. Er mußte Tausende von Songs und Sinfonien und andere postume, nie gehörte Kompositionen von Hunderten lange verblichener Musiker

enthalten.

»Nenn mich Couvier. Wir haben eine Menge zu hören.«

Den ganzen Tag lang und bis in die Nacht hinein spielte Coulb Jon-Tom Stücke aus Bartoks Oper *Eine moderne Salammbo* vor, eine Auswahl aus Wagners zweitem Ringzyklus und den größten Teil eines herzzerreißenden Albums von Jim Morrison. Und als Kinkaju und Mensch schließlich einschliefen, geschah dies zu den gespenstischen Klängen von Janis Joplins »Texas Eulogy« Beide erwachten zusammen mit der Sonne. Jon-Tom dankte dem alten Kinkaju überschwenglich. Achselzuckend wehrte Coulb ab. »Wann immer du Lust haben magst, deine Seele mit neuer Musik zu erfrischen, komm ruhig vorbei und besuche mich. Das Zuhören bereitet doppelt soviel Vergnügen, wenn man in Gesellschaft ist.«

»Wenn ich nach Hause zurückkehren und mit einem sehr guten Kassettenrecorder wiederkommen könnte, zusammen mit einer Kiste leerer Bänder, könnte ich die ganze Musikwelt auf den Kopf stellen.«

»Ah, aber es ist sehr schwierig, auf dem Kopf stehend richtig zu zu hören.« Coulb lachte sanft. »Kann ich sonst noch irgend etwas für dich tun, Jon-Tom?« Er blinzerte schlaftrig, trotz seiner gerade beendeten Ruhepause. Draußen stieg die Sonne immer höher, und der nächtliche Handwerksmann wollte sich zurück ziehen, wie sein Gast wußte.

»Nur noch eines. Könntest du uns jemanden empfehlen, der uns sicher nach Chejiji zurückführen kann? Möglicherweise über einen Umweg? Wir hatten einen kleinen Zusammenstoß mit ein paar Einheimischen, als wir kamen, und es wäre mir lieber, mich nicht wieder mit ihnen herumschlagen zu müssen.«

»Ach ja, die Oger. Ja, wir finden bestimmt jemanden, der euch um ihr Gebiet herumführen kann. Ich wünschte, du könntest länger bleiben. Ich habe soviel Musik, die ich gerne mit dir teilen würde.«

»Ich komme zurück, das verspreche ich. Ich muß einfach mit einem Tonbandgerät zurückkommen.«

»Ich könnte dir ein paar Flaschen leihen.«

»Mit einem Aufnahmegerät würde ich mich sicherer fühlen. Das zerbricht nicht so leicht, wenn ich daraufstürze.« Er grinste reumütig.

Gemeinsam verließen sie die Werkstatt. »Was wirst du tun, wenn du wieder in Chejiji bist?«

»Versuchen, ein Boot zu mieten, das meine Freunde und mich in einen bestimmten Teil des Glittergeistmeers zurückbringt. Wir haben dort etwas gefunden, was meiner Meinung nach eine ständige Verbindung zwischen unseren Welten ist. Wenn sie noch dort sein sollte, werde ich das Aufnahmegerät holen - und ein paar andere Dinge.«

»Dann hoffe ich nur, daß ich das Vergnügen haben werde, dich wiederzusehen. *Und* spielen zu hören.« Mensch und Kinkaku gaben einander die Hand.

Coulb hielt Wort und ließ Amalm jemanden suchen, der sie sicher nach Chejiji zurückbrachte. Dort angekommen, schlug Weegee vor, erst einmal nach Teyva zu sehen, ehe sie sich einem unsicheren Schiff und einer unzuverlässigen Mannschaft anvertrauten.

Sie fanden den fliegenden Hengst in einem Fliegerstall an der gegenüberliegenden Seite der Stadt. Er war entzückt, sie wiederzusehen. Da seine Furcht vorm Fliegen endgültig kuriert war, stimmte er bereitwillig zu, sie zurück in das östliche Sumpfgebiet zu befördern. Auch brauchte er sich nicht allein mit ihnen abzumühen. Da er beim Kartenspiel beträchtliche Beträge gewonnen hatte, ließ er seine Freunde ihre Ausstände abarbeiten. So kam es, daß Jon-Tom und seine Gefährten jeder ein Flugtier für sich bekamen.

Aus der Luft sahen zwar alle Wälder gleich aus, doch schließlich entdeckten Mudgets scharfe Augen einen bestimmten

Baum, und von diesem Baum aus gelang es ihnen, den Felsvorsprung und die unterirdische Öffnung wiederzufinden, die er verbarg. Sie landeten, und während die fliegenden Pferde über Alfalfawein und Wolkentanz plauderten, traf Jon-Tom seine letzten Vorkehrungen.

Er wollte seine Duar und den Rammholzstab mitnehmen, die beide kein besonderes Aufsehen erregen würden. Seinen schillernden Umhang aus Echsenhaut würde er zurücklassen. Was den Rest seiner ungewöhnlichen Kleidung anging, so hatte er sich bereits verschiedene Erklärungen ausgedacht, die die Neugierigen so lange befriedigen würden, bis er Turnschuhe, Jeans und ein passendes Hemd gekauft hatte. Es durfte eigentlich nicht lange dauern, Clodsahamps Goldmünzen in einem beliebigen Pfandleihhaus in Geld umzutauschen.

Vorsicht musterte ihn liebevoll. »Paß aber jetzt gut auf dich auf!«

»Gleichfalls. Was hast du nun vor?«

»Schätze, meine Freunde zu Hause sind wohl immer noch mächtig böse auf mich, darauf kannst du wetten. Deshalb habe ich mir gedacht, daß ich mit deinem Otterburschen zurückgehe und mir mal anschauе, wie diese Glockenwälder so sind.«

»Wir werden auf deine Rückkehr warten.« Weinte Weegee etwa? »Ich werde mit deiner Talea sprechen, von Frau zu Frau, und ihr erklären, was du vorhast. Wie willst du nach Hause zurück kommen, wenn du wieder hier bist, Jon-Tom? Du weißt nicht, wie lange du weg sein wirst, und Teyva kann schließlich nicht ewig auf dich warten.«

»Ich erwarte überhaupt nicht, daß er auf mich wartet. Mudge und ich sind schon ziemlich viel auf dieser Welt herumgekommen. Über die Rückkehr nach Hause von hier aus mache ich mir keinerlei Sorgen.« Mit einem letzten Blick in die Runde überzeugte er sich davon, daß er mehrere Fackeln parat hatte. »Ich schätze, das war's wohl. Teyva und seine Freunde

werden euch in die Glockenwälder zurück fliegen...«

Eine große pelzige Masse traf ihn mitten in den Brustkorb. Er torkelte zurück, während Mudge an ihm hing. Der Otter schluchzte ungehemmt.

»Du kommst nie wieder zurück!« Die schwarze Nase und die Barthaare waren nur wenige Zoll von seinem Gesicht entfernt, und die Tränen strömten die zottigen Wangen herab. »Ich weiß, daß du nich zurückkommst. Wenn du erst mal durch dieses gottverdammte Erdloch in deine eigene Welt zurückgekehrt bist, biste in vertrauter Umgebung, unter deinesgleichen, dann wirste uns ganz vergessen. Den armen alten Mudge und Weegee und diesen senilen 'arpanzer Clodsahamp, der dich braucht, damit du dich in seinem 'o'en Alter um ihn kümmert, und sogar Talea. Du wirst zurückge'en dort'in, wo alles bequem is und sicher und beru'igend, und du wirst nie wieder 'ier'er zurückkommen.« Er packte den Ausschnitt von Jon-Toms indigofarbenem Hemd und schüttelte ihn.

»'örste mir über'aupt zu, du 'äßlicher, dummer, naiver, kahlgesichtiger Affe? Was soll ich nur tun, wenn ich dich nie wiederse'e?«

»Immer mit der Ruhe, Mudge.« Jon-Tom, dem selbst ein paar Tränen in den Augen standen, löste die Finger des Otters von seinem Hemd. »Ich werde doch nicht für immer vor meinem besten Freund davonlaufen, auch wenn er ein Lügner ist, ein Betrüger, ein Dieb, ein Trunkenbold und ein unverbesserlicher Schürzenjäger.«

Mudge wischte sich Augen und Nase. »Das erwärmt mein 'erz, daß du so redest, Kumpel.« Er trat einen Schritt zurück. »Vielleicht kommst du ja doch wieder, aber ich werde mich lieber nich darauf verlassen. Ich 'abe schon gese'en, was mit Leuten passiert, wenn sie dort'in zurück kommen, wo sie 'inge'ören. Jedenfalls werde ich bestimmt nich darauf warten, daß du zurückkehrst.«

»Wenn ich es aus irgendeinem Grund doch nicht tun sollte, möchte ich nicht, daß du deswegen die ganze Zeit rumflennst und stöhnst.«

»Ich, wa?« Der Otter zwang sich zu einem fröhlichen Lächeln. »Da kannst aber alt und grau werden, e'e ich das tue!«

Jon-Tom blickte zum Höhleneingang hinüber. »Wir haben eine interessante Zeit zusammen verbracht, nicht wahr? Wir haben manches Böses überwältigt, sind außergewöhnlichen Leuten begegnet, haben guten Willen verbreitet und ganz allgemein den Status quo ordentlich durchgeschüttelt. Kein Anlaß für Reue.« Er ging in die Knie und zündete die erste Fackel an, dann kroch er auf die Öffnung unter dem Felsvorsprung zu.

»Ich werde zurückkommen, ihr werdet sehen. Sagt Talea, sie soll sich keine Sorgen machen. Ich komme schon zu ihr zurück.«

»Na klar wirste das, Kumpel.« Mudge stand neben Weegee. Vorsicht winkte zum Abschied, zusammen mit den Ottern, während Teyva mit dem Huf auf dem Erdboden scharrete. Das einzige, was Mudges Abschiedsgruß fehlte, war Überzeugungskraft.

Jon-Tom kroch den inzwischen vertrauten Tunnel hinunter, bis er aufrecht stehen konnte. Dann nahm er seinen Rucksack auf und hielt die Fackel dicht über den Boden, um den feuchten Fußspuren zu folgen, die er und seine Freunde bei ihrer letzten unterirdischen Exkursion zurückgelassen hatten, genau wie die Piraten, die ihnen gefolgt waren. Schon eine Stunde später folgte er dem morschen Draht zurück zu dem Felsriß, der in seine eigene Welt führte.

Auf halber Strecke in dem schmalen Gang löschte er die Fackel. Von der anderen Seite drangen Licht und Stimmen zu ihm. Mit Hilfe des fernen Leuchtens fand er seinen Weg durch den Rest der Höhle.

Schon bald, nachdem er hervorgekommen war, brüllte eine Stimme ihn an. »He, Sie da!« Er blinzelte, als der Strahl einer kräftigen Taschenlampe mit voller Wucht seine Augen traf, schirmte diese mit den Händen ab und versuchte, den Sprecher auszumachen.

»Was ist denn?«

Licht und Stimme senkten sich. »Lassen Sie sich nicht dahinten abhängen. Diese Höhle ist voll gefährlicher Steilhänge und unerforschter Sackgassen. Bisher haben wir noch nie jemanden verloren, und ich habe auch nicht vor, ausgerechnet heute damit anzufangen.«

»Tut mir leid.« Als seine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten, stellte er fest, daß ein Dutzend Leute ihn anstarrten. Ein paar Familien, einige junge Pärchen und ein oder zwei jüngere Leute, die allein reisten. Einer von ihnen trug einen Rucksack, der ebenso heruntergekommen aussah wie seiner.

Der Führer setzte seine ausgeleierte Routine fort. »Hier drüben, Leute, haben wir eine Gesteinsformation, die man den Schüchternen Elefanten nennt.«

Die Gesichter wandten sich wieder ab. Kinder machten »oh« und »ah«. Niemand wunderte sich über Jon-Toms plötzliches Auftauchen. Die vorne Stehenden vermuteten, daß Jon-Tom sich bisher hinten aufgehalten habe, und die hinteren Besucher glaubten, daß er zusammen mit dem Führer an der Spitze in die Höhle hineingegangen sei. Er schloß sich einfach der Führung an und folgte ihnen hinaus in den warmen Sonnenschein eines texanischen Nachmittags. Dort vorn war das alte Gebäude, wo er und seine Gefährten erst gegen Kamaulks Piraten und dann gegen die Drogenschieber gekämpft hatten, hinter ihm der steinerne Eingang zu der Höhle, am Ende des Feldwegs das Schild, das diesen Ort als die Namenlose Höhle auswies, und in der Ferne der Highway, wo ein vorbeifahrendes achtzehnrädriges Fahrzeug seine Freunde erschreckt hatte.

Südlich des Highway lag San Antonio. Rund zwölfhundert Meilen westwärts lag die Megalopolis von Los Angeles, seine Heimatstadt.

Er drehte sich um und sah zu, wie der alte Führer die Tore verriegelte, die den Höhleneingang versperrten. Wenige Ellen darunter befand sich eine kleine Krümmung im Raum-Zeit-Gefüge. Durch diesen unerklärlichen, beständigen Gang konnte man in ein Land gelangen, wo Otter sprechen konnten und wo ein gewisser Schildkröt Zauberei betrieb, wo er gegen ganze Armeen intelligenter Insekten, gegen freßgierige Frettchen und Papageienpiraten gestritten hatte.

Wie Mudge es ausgedrückt hätte: Es war alles gottverdammst unwirklich.

Die Touristen strömten wieder ihren Wagen zu. Jon-Tom sprach einige von ihnen hoffnungsfröhlich an, bis sich schließlich eines der jungen Pärchen bereit erklärte, ihn bis San Antonio mitzunehmen. Bequem auf dem Rücksitz ihres Volvo ruhend, nahm er gerade den Rucksack ab, als er die komplizierte Digitaluhr am Armaturenbrett bemerkte. Sie zeigte nicht nur die Zeit sondern auch das genaue Datum an.

Er hatte zwar gewußt, daß er über ein Jahr fortgewesen war, doch war es eine Sache, die Zeit als abstrakte Größe zu betrachten, eine völlig andere hingegen, sie in der soliden, unwiderlegbaren Form kühler blauer Ziffern und Buchstaben einer Flüssigkeitskristallanzeige vor sich zu sehen. Wie würden seine Eltern wohl reagieren, wenn er nach mehr als einjährigem Schweigen plötzlich wieder aus der Versenkung auftauchte? Sie waren es zwar gewöhnt, daß ihr fleißig studierende Sohn lange Schweigepausen einlegte. Aber gleich ein ganzes Jahr?

Was würde sein Tutor an der UCLA sagen? Und sein Freunde, und die beinahe festen Freundinnen wie Suzanne und Mariel? Sie und alle anderen würden die Geschichte glauben müssen, die er sorgfältig vorbereite hatte.

Er hatte eine einzigartige Gelegenheit erhalten (und dieser Teil der Geschichte war gewiß keine Lüge, sagte er sich), für die Regierung zu arbeiten. Wenn dann die unvermeidliche Frage kam, um was für eine Arbeit es sich denn dabei handele, würde er wissend lächeln und erklären, daß er im Augenblick leider keine Auskunft über derlei Einzelheiten geben dürfe. Dann würden seine Eltern und Freunde und alle anderen, hoffentlich ihrerseits wissend nicken und die Angelegenheit auf sich beruhen lassen.

Bei der Universitätsverwaltung würde das wohl nie ganz so reibungslos klappen. Da gab es Seminare, die plötzlich abgebrochen hatte und nun nachholen müßte.

Professoren, die beschwichtigt werden wollten. Doch war er zuversichtlich, daß es ihm gelingen würde, sein Leben wieder ins Lot zu bringen.

Der Volvo war auf den Highway abgebogen, fuhr gen Südosten auf die Grenze zu. Laster und Personenwagen jagten vorbei, Dämpfe hervorwürgend, die ihn die Sumpfländer erinnerten. Zunächst glaubte er, das in der Luft ein komischer Geruch sei, doch dann, erkannte er, daß es die Luft selbst war. In der anderen Welt gab es keine Industrie, keine Verbrennungsmotoren.

Dort wenigstens war die Luft rein, wenn es die Einwohner schon nicht waren.

Natürlich würde er zurückkehren. Talea, die Liebe seines Lebens, war dort. Die Liebe seines Lebens in einer Welt zumindest. Was Mariel wohl neuerdings machte? Und Suzanne? Was würden sie von seiner ich-Bin-im-Geheimauftrag-der-Regierung-unterwegs-gewesen-Geschichte halten? Ob er damit bei ihnen Punkte sammeln konnte?

Die junge Frau suchte im Radio die örtliche Rockstation, und der Wagen füllte sich mit den honigsüßen Klängen eines Ronald McDonald-Klons, der die Neueröffnung von drei Xanadu-

Burger-Filialen im Gebiet von San Antonio ankündigte. Werbung für Pampers, Achseldeo und Gebrauchtwagen (»Se habla Español«) folgten. Die Cowboys waren wieder unterwegs zu ihren Showdowns. Nichts hatte sich geändert, seit er fortgegangen war.

Nicht sonderlich viel.

SEHR VIEL SPÄTER

Der Riese stapfte den Flußweg entlang. Er war unmöglich groß und schlaksig. An seinem Gesicht hing ein zottiges, seetangähnliches Gewächs, und in seinen Augen flackerte ein wildes Leuchten.

Die Beobachterin dieser nahenden Erscheinung geriet nicht in Panik, floh nicht. Statt dessen blieb sie stehen.

Der Riese erblickte sie. Über seinen Rücken war ein dicker Holzstab geschlungen, an einem Ende knotig. Daran und um ihn herum waren eine Vielzahl praller Säcke befestigt. Vielleicht war er ein fliegender Händler, dachte die Beobachterin.

»Hallo.« Die Stimme des Riesen klang nicht bedrohlich. Er hörte sich müde an. »Wen haben wir denn da?«

Als Antwort huschte die Beobachterin vor und vergrub die Zähne im Bein des Riesen, auf halber Höhe zwischen Knie und Knöchel. Einen Schmerzensschrei ausstoßend, begann er auf einem Bein umherzuhoppen, versuchte, seine Angreiferin abzuschütteln und gleichzeitig seine wacklige Last im Gleichgewicht zu behalten. Der dritte Tritt seines langen Beins schleuderte sie zu Boden.

Sie rollte sich ab, bis sie wieder auf den Beinen war, und begann ostentativ zu spucken, während sie sich den Mund rieb. »Pfui, pfui, pfui! Stinkt!«

Als er sein Gleichgewicht wiedergefunden hatte, befühlte der Riese sein nicht allzusehr verletztes Bein und musterte argwöhnisch das junge Ottermädchen, bereit, ihm auszuweichen oder einen neuen Angriff anzuwehren.

»Was die äußere Ähnlichkeit angeht, kann ich nicht viel sagen, aber die Grundeinstellung ist unverwechselbar. Würdest du bitte zu deinem Vater gehen und ihm mitteilen, daß ein alter Freund gekommen ist, um ihn aufzusuchen?«

Die Brauen des Ottermädchen zogen sich zusammen. Sie trug rüschenbesetzte kurze Hosen und eine Blumenhalskette. »Dada suchen? Stinkemann will Dada aufsuchen?«

»Ja.« Jon-Tom konnte sein Lächeln nicht unterdrücken. Wenn sie nicht gerade versuchte, sein Bein zu amputieren, war dieses kleine Pelzballmädchen verdammt süß. »Dada aufsuchen.«

Das Ottermädchen überlegte, dann machte es kehrt und hüpfte den Weg entlang. »Mit kommen.«

Während er folgte, saugte Jon-Tom seine Umgebung in sich ein. Der Wald erschien unverändert, ewig. Die Glockenbäume läuteten melodiös beim leisesten Hauch einer Brise. Schon war das Ottermädchen fast außer Sichtweite. Immer wieder blieb sie stehen und drehte sich ungeduldig um, bis er sie eingeholt hatte, um dann wieder rasend schnell davonzujagen.

»Schnell schnell, Stinkemann! Du viel zu langsam!«

Dann lächelte er und versuchte mit den Beinen weiter auszuholen.

Sie führte ihn ans Ufer eines großen Flusses. Am sanften Abhang standen mehrere Häuser und ebensoviele am Ufer selbst. Seine Führerin brachte ihn zu einer Untergrundbehausung, die breite Fenster zierten, die auf das Wasser hinausblickten, sowie eine große, ovale Türöffnung. Als sie näher kamen, tauchte ein weiteres Trio von Otterkindern auf, um sich fragend um ihn zu scharen. Zum Glück versuchte keines von ihnen herauszufinden, wie er wohl schmecken mochte.

Seine Führerin verschwand im Haus. Während er auf ihre Rückkehr wartete, legte er sein Gepäck ab, einen Sack nach dem anderen. Das bescherte ihm allerdings noch keine Ruhe, da er wiederholt sanft aber bestimmt winzige Pfoten weghauen mußte, die sich an Riemen und Siegeln zu schaffen machen wollten.

»Ihr seid wirklich die Kinder eures Vaters!«

»Wessen Vaters Kinder?« fauchte eine schnippische Stimme. Jon-Tom drehte sich abrupt herum, um den Sprechenden anzusehen. Blick traf auf Blick.

Einen Augenblick war Mudge sprachlos, was an sich bereits ein Hinweis auf den Schock war, der ihn getroffen hatte. Dann raste er herbei, um seinen alten Freund zu begrüßen. »Das is 'n Gespenst!« Hand traf auf Pfote. »Nein, zu greifbar für 'n Gespenst, 'ätte nie gedacht, daß du noch mal zurück kommst, Kumpel. Wir 'atten gewissermaßen die 'offnung aufgegeben, wa?«

»Ich habe länger gebraucht als erwartet, um meine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, Mudge.« Eine weitere Gestalt trat aus der Türöffnung. »Hallo, Weegee.« Sie trug eine Schürze, die mit aufgenähten Blumen geschmückt war.

»Ich bin froh, daß du zurück gekommen bist, Jon-Tom. Wir haben uns alle Sorgen um dich gemacht, jeden Tag.«

Beharrliche Finger zupften am unteren Rand von Mudgets Weste. »Dada kennt Stinkemann?« Mudge wischte ihr mit dem Pfotenrücken über das Gesicht, so daß sie Kopf über Schwanz einen Purzelbaum schlug.

Kurz darauf war sie wieder auf den Beinen und jagte herbei, um Jon-Tom anzustarren, wobei sie sich allerdings sorgfältig außer Mudgets Reichweite hielt.

»Das is der Mensch, von dem ich euch allen erzählt 'abe.«

»Jun-Tum?« Ein weiteres Ottermädchen hatte den Finger in den Mund gesteckt. »Den Papa immer retten mußte?«

Mudge hustete verlegen. »Na ja, jedenfalls ab und zu.«

Doch so leicht ließ sich das Otterkind nicht zum Schweigen bringen. »Du hast gesagt, die ganze Zeit, Dada. Mußtest Mann immer wieder...«

»Halt den Mund, Kurze! Kinder sollten zottig sein, aber leise.« Er lächelte seinen Freund schief an. »Du weißt ja, wie

Kinder sind. Be'alten alles verkehrt, was man ihnen erzählt 'at.«

»Klar, das weiß ich doch.«

»Na, dann komm mal rein, Kumpel! Erzähl uns, was du die ganze Zeit in der anderen Welt gemacht 'äst.«

Er zuckte die Schultern. »Da gibt es nicht viel zu erzählen. Es ist immer noch der gleiche langweilige, übelriechende gefährliche Ort, den du selbst besucht hast.« Während er sprach, blickte er stromaufwärts. Mudge bemerkte die Blickrichtung, grinste und knuffte den großen Mann in die Rippen.

»Du machst dir wohl nich zufällig Sorgen wegen 'ner gewissen, rot'aarigen Menschin, oder, Kumpel? Nich nötig. Die 'at das 'erdfeuer geschürt, gewissermaßen, seitdem du weg warst. Ich muß zwar zugeben, daß wir anderen gelegentlich die 'offnung verloren 'atten, aber die nie. Nich dieses Mädchen mit dem Flammen'aar. Na ja, 'n paar längere Affären 'atte sie schon, aber davon abgese'en...«

»Mudge!«

Er sah zur Türöffnung zurück. »Immer mit der Ru'e, Liebchen. Der alte Jon-Tom weiß schon, wenn sein Kumpel ihn aufzieht. Komm schon, du dürrer Anblick entzündeter Augäpfel. Ich ge'e mit dir.«

»Ich auch, ich auch!« Das Ottermädchen, das Jon-Tom ins Bein gebissen hatte, rannte zu ihnen. Liebevoll zauste Mudge den Pelz zwischen ihren Ohren.

»Das 'ier is Picket, 'alt sich für die Familienspä'erin.«

»Späht die immer für euch, indem sie versucht, jedem Fremden, der den Weg entlangkommt, ein Stück Fleisch rauszubeißen?«

»Meistens«, sagte Mudge mit übertriebener Fröhlichkeit. »Du wirst sie schon mögen lernen. Du wirst sie alle mögen. Die werden dich schon Onkel nennen, bevor du dich noch umgedreht 'ast.« Dann brüllte er einen anderen seiner

ungebärdigen Sprößlinge an: »'e da, Smidgen, leg das wieder 'in, sonst 'aue ich dich in den Bach!«

Gemeinsam verjagten sie die anderen Kinder von Jon-Toms Gepäck. Mudge musterte es interessiert. »Was 'aste denn da? Zeug aus deiner Welt?«

»Schätze, ja. Aber ich würde sie lieber allen auf einmal zeigen - sofern ich noch nach Hause komme, bevor deine Brut alles gestohlen hat, was nicht niet- und nagelfest ist.«

»Meine Kinder und stehlen?«

»Warum denn nicht? Schließlich haben sie doch den langfingerigsten Lehrer dieser Welt.«

Mudge hob eine Pfote in die Luft und legte die andere auf sein Herz, »'n Kochfeuerscheit will ich sein, wenn ich meinem eigen Fleisch und Blut jemals beibringen sollte, zu nehmen, was ihm nicht geört.« Er sah entschuldigend drein. »Ich schwöre, ich 'ab es ihnen nich beigebracht, Kumpel. Die scheinen irgendwie von Natur aus drauf zu kommen.«

Mit Hilfe des Otters nahm Jon-Tom seine schwere Last wieder auf. Es war nicht mehr weit. Ein langer Spaziergang vom Westwald aus. »Wenn es dafür ein Gen gibt, bin ich sicher, daß es in deiner Familie vorhanden ist.«

Mudge furchte die Stirn, während er sich verunsichert am Kopf kratzte, »'abe keine Verwandten, die Gen 'eißen. Die werden alle schon noch werden. Den zivilisierenden Einfluß auf sie 'at ihre Mutter.« Er wandte sich an seine Tochter. »Sei so lieb und 'öl Dada mal seine Lieblingsmütze, so is schön.«

Picket schoß ins Haus zurück und kam schon einen Augenblick später mit einer roten Filzmütze zurück, aus deren Spitze zwei lange weiße und gelbe Federn hervorragten. Sorgfältig legte Mudge sie zwischen seine Ohren.

»Was ist denn mit der grünen passiert?«

Mit einem Nicken wies Mudge auf den ungekämmten Bart.

»Was is denn mit deinem Gesicht passiert? Die Zeit verschlingt eben alles, Kumpel, sogar grüne Mützen.«

Der Weg führte fort vom Flußufer, zurück in den Wald, »'ab sie allerdings nich weggeworfen«, fuhr der Otter fort. »Muß in irgend'ner Schublade liegen, 'ne Art Erinnerung an unsere frü'eren gemeinsamen Reisen. Jeder Fleck darauf kann 'ne eigene Geschichte erzählen.«

»Da komm ich also zurück und finde einen alten verheirateten Hallodri vor, mit Familie und Verpflichtungen, eine Stütze seiner Gemeinschaft. Wovon lebst du denn heute so, Mudge?«

»Die komische Frage 'ast du mir frü'er auch schon mal gestellt. Meine Antwort is immer noch die gleiche. Ich lebe eben, 'ast immer noch deine Duar, wie ich se'e.«

Das vertraute doppelsaitige Instrument hing von Jon-Toms rechter Schulter, so leuchtend und glänzend wie seit jenem Tag, da er sie aus Couvier Coulbs Könnerhänden entgegengenommen hatte. Die Politur, mit der der alte Kinkaju das Instrument behandelt hatte, schützte das Holz wie Xylamon.

»Ja. Hab hier und dort ein bißchen gesungen. Ein Wanderbarde zu sein, hinterläßt eben seine Spuren.«

Nun kam das vertraute Waldstück in Sichtweite. Es hatte sich wenig verändert, seit er fortgegangen war. Die alten, dimensionserweiterten Eichen sahen immer noch genauso aus. Es gab mehr Blumen, offensichtlich Taleas Werk. Eine vertraute Gestalt auf dem Ast über Clodsahamps Hauseingang stieß einen Schrei aus. Sorbl brüllte ihm einen Gruß zu, dann verschwand er durch ein Fenster im oberen Stock, um dem Hexer die gute Nachricht zu überbringen.

Doch Jon-Toms Aufmerksamkeit blieb auf den Nachbarbaum gerichtet. Jeder Ast, jedes Blatt hatte sich in seine Erinnerung eingegraben. Mudge bemerkte den Ausdruck auf dem Gesicht seines Freundes und hieß seinen lärmenden Nachwuchs mit einer Geste schweigen. Der war klug genug, um zu erkennen,

daß dies ein wichtiger Augenblick im Leben der Erwachsenen war.

Die Tür ging auf, und Talea stand da. Ein bißchen älter und ein bißchen schöner. Sie war mit Hausarbeit beschäftigt gewesen und trug ein Tuch um ihr rotes Haar sowie eine große Arbeitsschürze über den kurzen Hosen und dem rückenfreien Oberteil. Kein Windhauch zerzauste die Vision, die sie abgab.

Er stellte seinen übergroßen Beutel ab. »Hallo, Talea.«

Sie ließ den Besen fallen und erwiderte seinen Blick. »Jon-Tom.« Langsam trat sie auf ihn zu, blieb stehen, jede Falte seines Gesichts inspirierend, jedes Haar sich erinnernd. Dann trat sie ihm gegen das Schienbein, gegen das gleiche, das Picket sich ausgesucht hatte. Er stieß einen Schrei aus.

»Hallo, Talea, hallo, Talea - ist das alles, was du nach all diesen Jahren zu sagen hast, du hirnloser Hurensohn? Jahre! Nicht einen einzigen Brief, nicht eine einzige verwichste Postkarte.«

»Aber Talea, meine Süße, zwischen unseren Welten gibt es nun mal keine Postzustellung.« Sie kam immer näher, und er wich so gut zurück, wie er es mit einem heilen Bein konnte.

»Und tisch mir bloß keine von deinen schlauen Bannsängerentschuldigungen mehr auf. Jahre habe ich auf dich gewartet, Jahre habe ich gehofft, du würdest *tatsächlich* zurückkommen, damit ich dir endlich sagen kann, wie wütend ich darüber war, daß du ohne mich zurückgegangen bist.«

Vier kleine Otter saßen artig dabei und verfolgten mit entzückter Aufmerksamkeit diese unvorhergesehene Lektion im Erwachsenendasein. Mudge stand neben ihnen und gab treffende Erklärungen ab, während Talea den reumütigen Jon-Tom mehrmals um ihr Baumhaus jagte.

»Nun paßt gut auf, dann lernt ihr vielleicht noch was«, erzählte Vater Otter seiner Brut. »So was machen Menschen die ganze Zeit. So zeigen sie einander, wie lieb sie sich 'aben,

nachdem sie lange voneinander getrennt waren. Menschen sind wie Uhren, die ständig aufgezogen werden müssen. Die beiden da werden bald abgelaufen sein. Dann schlägt es Liebe, und sie fallen sich in die Arme.«

Und tatsächlich geriet Talea langsam aus der Puste. Jon-Tom wartete ab, bis sie abgelaufen war, genau wie Mudge es gesagt hatte, dann riß er sie an sich. Sie war zu schwach, um größeren Widerstand aufzubieten als ein mattes Eintrommeln auf seinen Brustkorb. Es dauerte nicht lange, da hörte das Getrommel gänzlich auf und wich einer völlig anderen Art von Kontakt.

»Jetzt weint die Dame«, sagte Picket nachdenklich. »Tut er ihr weh?«

»Nein. Sie zeigen sich nur, wie lieb sie sich 'aben«, erklärte Mudge.

»Menschen sind verrückt«, meinte Nickum, einer der beiden Jungen.

»Absolut. Alle Menschen sind verrückt. Diese beiden sind noch verrückter als die meisten. Aber sie können ganz lustig sein. Wir lassen ihnen noch 'n paar Minuten, damit sie sich gegenseitig anschwitzen können, und dann wollen wir mal se'en, was mein alter Freund aus seiner Welt mitgebracht 'at, wa?«

Bevor dies geschah, erschien Clodsahamp. Jon-Tom hatte den Eindruck, daß der uralte Hexer sich ein wenig langsamer bewegte, ein wenig zögernder als früher, doch seinen weisen alten Augen entging nichts.

»Es ist schön, dich wieder hier zu haben, mein Junge. Seit du das erste Mal zu uns kamst und wir gemeinsam die Gepanzerten bekämpften, habe ich schon immer das Gefühl gehabt, daß du hierher gehörst. Gehen wir hinein. Es ist heiß draußen in der Sonne.«

Alles begab sich in Clodsahamps Baum. Die Otterlinge trugen ihr bestes Benehmen zur Schau, und Mudge mußte nur alle zwei Minuten einem von ihnen eine Kopfnuß verpassen, um sie zu

bändigen. Jon-Tom saß in seinem Lieblingssessel und nippte Selesassee, während Talea sich neben ihm auf dem Boden zusammenkringelte. Sorbl bot Erfrischungen an.

»Es ist komisch, aber während ich hier war, konnte ich immer nur daran denken, daß ich nach Hause zurückwollte, und als ich endlich wieder zu Hause war, konnte ich nicht aufhören, daran zu denken, wieder hierher zurück zukehren.« Er lächelte die Frau an, die neben ihm saß. Sie hatte ihren Kopf auf seinen Arm gelegt. »Natürlich machte Taleas Anwesenheit hier meine Rückkehr zwingend.

Als ich nach Hause zurückkehrte, wartete da ein Leben auf mich, das ich zurückgelassen hatte und das erst einmal wieder in Ordnung gebracht werden wollte. Ich erzählte allen, daß ich in Geheimmission meiner Regierung weggewesen sei und daß ich möglicherweise bald schon wieder in gleicher Mission davongehen würde, wahrscheinlich für längere Zeit. Die Leute waren verwirrt und erstaunt, vor allem meine Eltern, doch schließlich verstanden sie es. Solange das Geld gut und ich glücklich sei, meinten sie.«

»Wenigstens wirste glücklich sein«, gluckste Mudge.

»Zu Hause entdeckte ich, daß ich im Innersten meines Herzens und wahrscheinlich auch meines Geistes nicht dazu geschaffen wäre, Jurist zu werden. Rechtsanwalt, wie man das nennt. Ich stellte auch fest, daß Leadgitarrist in einer Rockgruppe zu sein ziemlich langweilig war, nach all der Bannsängerei. Erst dachte ich daran, in meiner eigenen Welt bannzusingen, aber ich fürchte, die haben da nicht sehr viel für Magie übrig, es sei denn, sie ist in Zellophan verpackt, wird im Fernsehen beworben und trägt eine amtliche Prüfplakette.

Aber ich wollte nun einmal sicher gehen. Die Verbindung zwischen unseren Welten kann sich vielleicht mal wieder schließen, und ich wollte ganz gewiß sein, daß ich auf der richtigen Seite endete. Also nahm ich mir die Zeit, meine

Möglichkeiten zu erkunden und etwas über mich selbst zu erfahren. Als ich dann zu dem Schluß kam, daß ich in Wirklichkeit hierher gehöre, habe ich meine Welt nach all jenen wirklich wichtigen Dingen abgesucht, die ich mit zurückbringen wollte. Gegenstände von Wert und Wichtigkeit. Ich mußte sehr wählerisch sein, weil ich wußte, daß ich nur mitbringen konnte, was ich auch auf dem Rücken tragen konnte.«

Er erhob sich aus dem Sessel und schritt zu den übervollen Säcken hinüber, um die Riemen und Schnallen zu lösen. Die Otterlinge zappelten aufgereggt.

Das erste, was er hervorholte, war eine große Dose mit zwanzig Pfund der besten Schokoladensplitterkekse seiner Welt. »Ich habe auch das Rezept!« erklärte er stolz. Dann stellte er die Dose beiseite und zerrte einen kleinen Eimer hervor, der oben einen Griff aufwies. »Eine handbetriebene Eiscrememaschine. Alles, was wir dazu brauchen, ist Steinsalz, Zucker, Aromastoffe und die Kooperation einer glücklichen Kuh.«

Der nächste Sack enthielt einige seltsame und wunderbare Objekte. »Ein tragbarer Fernseher, ein Videorecorder, ein Generator mit Pedalantrieb. Den konnte ich nur in einem Laden für Armeerebstbestände auf treiben.«

Aus einem dritten Sack holte er zwei Kisten mit klassischen Zeichentrickfilmen auf Videokassetten hervor: Disney, Warner Brothers, Fleischer und ein paar neuere japanische Produktionen. Zwischen den Kassetten lagen Musikbücher mit alten und neuen Songs.

»Fürs Bannsingern«, erklärte er ihnen.

Clodsahamp musterte den Reichtum, der vor ihm auf dem Boden lag. »Ich weiß von deiner Welt ja nur das, was du mir darüber erzählt hast, mein Junge, aber aufgrund dieser wenigen Information würde ich sagen, daß du eine ausgezeichnete Wahl getroffen hast.«

»Ich möchte, daß Sie stolz auf mich sein können,

Clodsahamp. So, schaffen wir das große Zeug erst einmal beiseite.« Er nahm das Fernsehgerät. Talea schob den Videorecorder beiseite, und Mudge kämpfte mit dem Generator. Als er ihn gerade über den Boden zerrte, verfing das Gerät sich an einer welligen Bohle. Generator und Holz brachen zusammen, und Mudge wäre um ein Haar mit ihnen in die Tiefe gestürzt. Alle schritten an den Rand der unverhofft enthüllten Höhle. Das Geheimfach, das Mudge aus Versehen bloßgelegt hatte, besaß die Größe mehrerer Badewannen. Er griff hinein und holte eine Handvoll Diamanten, Rubine, Smaragde, Perlen und Feuerine empor. Das Geheimfach enthielt einen Schatz, der nicht mehr in Karat, sondern allenfalls in Scheffeln zu bemessen war.

Jahre waren verstrichen, doch Jon-Tom hatte nichts vergessen. Wütend drehte er sich zu dem Hexer um.

»Ich wußte doch, daß ich letztes Jahr den zusätzlichen Schrank hätte einbauen sollen«, murmelte Clodsahamp. »In einem Baum kann man gar nicht genug Lagerraum haben.«

Jon-Tom grabschte ebenfalls eine Handvoll Edelsteine und hielt sie dem Hexer schüttelnd vor die Nase. Als sie zwischen seinen Fingern hindurchrieselten, hopsten sie über den Boden.

»Schauen Sie sich das mal an! Sie haben mich belogen. All die Gefahr und die Qual, all die Mühsal dieser beinahe tödlichen Reise vor Jahren hätten sich vermeiden lassen. Auf diesem Marsch nach Strelakat Stallungen wären Mudge und ich fast ein Dutzend Mal beinahe umgekommen, und wofür?«

»Beruhige dich, mein Junge, ich weiß wirklich nicht, warum du so tobst.«

»Das wissen Sie nicht, eh? Erzählen Sie mir bloß nicht, daß Sie jene Nacht vergessen haben, als die Diebe hier eingebrochen sind und ich rüberkommen mußte, um Sie zu retten, wobei ich meine Duar zertrümmerte.«

»Natürlich erinnere ich mich.« Clodsahamps Miene war

unbewegt, seine Haltung gelassen.

»Und all diese Risiken nur, um ein paar lausige Juwelen zu schützen.«

Mudge fielen fast die Augen aus dem Kopf, während er den Schatz anstarnte. »Wir sollten doch lieber die Motive des alten 'artpanzers nich voreilig verurteilen, Kumpel. Is ja nich so, als 'ätte er nich's ge'abt, wofür es sich nich gelohnt 'ätte, ein bis zwei Leben zu riskieren.«

»Ich habe nicht gelogen. Wie du dich vielleicht erinnerst, haben meine nächtlichen Besucher ausdrücklich verlangt, daß man ihnen Gold gibt. Nicht ein einziges Mal haben sie nach Edelsteinen gefragt. Nur nach Gold. Wenn du genau hinsiehst, wirst du dort kein Gold finden. Wenn ich welches gehabt hätte, hätte ich es ihnen ganz bestimmt gegeben. Aber du erwartest doch wohl nicht von mir, daß ich ihnen freiwillig mitteile, was ich tatsächlich alles besitze, oder? Das wäre nicht vernünftig gewesen.

Und nun denke mal über folgendes nach: Wenn du nicht gezwungen gewesen wärst, meinetwegen einzugreifen, wäre deine Duar nicht beschädigt worden. Folglich hättest du nie nach Strelakat Stallungen reisen müssen. Mudge wäre niemals seiner Weegee begegnet. Du hättest nicht das Tor zwischen deiner Welt und meiner gefunden. Du wärst nicht dazu in der Lage gewesen, in deine Heimat zurückzukehren, um zu erfahren, wo deine wahre Bestimmung liegt. Denke mal darüber nach.«

Seinen Anfangszorn beiseite schiebend, gehorchte Jon-Tom. Es fiel ihm nicht leicht. Er war nicht dazu aufgelegt, die Sache logisch und leidenschaftslos zu durchdenken. Er wollte lieber umherstampfen und brüllen und Anschuldigungen herausschreien. Leider wußte er aber auch, daß er von Anfang an zum Scheitern verurteilt war. Nicht nur, daß Clodsahamp recht hatte, der Schildkröt hatte ihm zudem auch

zweihundertfünfzig Jahre Erfahrung mit Streitgesprächen voraus.

»Es tut mir zwar in der Seele weh, es zuzugeben, aber Sie haben recht.«

»Natürlich habe ich das«, sagte Clodsahamp ohne Umschweife. »Du bist ein Bannsänger; kein Rechtsanwalt, kein ›Rocksänger‹, was immer das sein mag, kein Sonstwas. Ich bin dein Lehrer, und du bist mein Schüler. Das ist dein Schicksal, und das hier ist deine Lebensgefährtin.« Er nickte Talea zu und wies mit einer ausladenden Geste in das Zimmer.

»Das da sind deine Freunde.«

Jon-Tom atmete tief durch und erwiderte ihre Blicke: Mudge und Weegee, die vier Otterlinge, ein nüchterner Sorbl und schließlich wieder Clodsahamp. Talea vervollständigte den Kreis. So viele Dinge schienen sich im Kreis bewegt zu haben. Er dachte an all die wunderbaren Gefährten, denen er und Mudge begegnet waren; an die massive, aber damenhafte Roseroar, an Teyva und Colin den Koala, an Clodsahamps ersten Famulus Pog, die gestaltwandelnde Fledermaus.

Was ihre Gesellschaft anging, so war die mit Sicherheit um Klassen besser als die der angehenden Yuppies in der Studentenverbindung.

»Ich schätze, gegen den größten Hexer der Welt kann man schlecht andiskutieren.«

»Das ist nicht ratsam«, meinte Clodsahamp.

Mit einem Lächeln blickte Jon-Tom Talea an. »Willst du mich zurück haben? Wenn die Liebe durch das Reisen wachsen kann, dann ist meine inzwischen groß genug, um die ganze Welt zu umfassen.«

»Dich zurück haben? Eine große, häßliche, tolpatschige, katastrophenanziehende Mißgeburt wie dich? Nur unter einer Bedingung.«

»Nenne sie mir!«

»Daß du dir diese grotesken Zotteln aus dem Gesicht rasierst, sobald wir wieder in unserem eigenen Baum sind. Damit siehst du aus wie so ein gottverdammter Otter.«

Er beugte sich vor, um sie zu küssen, doch Picket biß sie ins Bein.

